wir
UNGARN

ISBN 978-615-6446-05-3

wir UNGARN

Unsere Schätze
in der Welt

| Budapest, 2022 |

Danksagung des Ministers

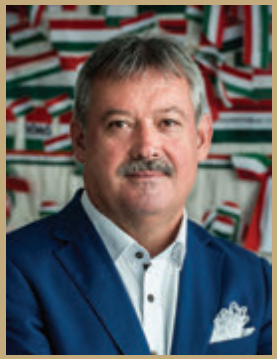
In der vom Kossuth Radio ausgestrahlten Sendung „Wir Ungarn“ hören wir jeden Tag zwei Minuten lang etwas, auf das wir stolz sind. Wir hören von Menschen, Landschaften, Erfindungen, historischen Ereignissen, Speisen und Getränken, Gebäuden, Traditionen und kulturellen Werten, ohne die wir nicht vorzustellen sind. Ein wesentlicher Teil davon sind Hungarika, die auf Vorlage des Landwirtschaftsministeriums seit 2012 gesetzlich geschützt sind. Ungarische Traditionen zu bewahren und weiterzugeben ist für viele eine Lebensart. Die entstandene Hungarikum-Bewegung ist zu einem Hobby für Tausende und Zehntausende von Menschen und vielleicht sogar zu einer Lebensart im 21. Jahrhundert geworden. Einer, die fast jeder vor ein paar Jahrzehnten oder Jahrhunderten gelebt haben könnte. Denn damals war es für viele Menschen selbstverständlich, neben der Graurindherde zu leben, das Vieh mit ungarischen Hunden zu hüten, auf dem Tárogató zu spielen, auf den Festtagstisch Baumstriezel, Akazienhonig und Gänsekeulen zu stellen, Tokajer Aszú, Erlauer Stierblut oder Pflaumenschnaps zu trinken. Die Gedankenwelt, die Werteordnung, die wir heute Hungarikum nennen, mag vor nicht allzu langer Zeit noch wie ein zerrinnender, fast romantischer Tagtraum erschienen sein, weil von vielen von ihnen kaum noch ein Lebenszeichen übriggeblieben war. Aber selbst wenn, könnte es eines der letzten gewesen sein. Natürlich gab es auch starke, aktuelle Vorbilder, die, wenn sie in einem „Club“ zusammenkamen, die Latte noch höher legten und ihre kleineren, vernachlässigten Schicksalskollegen mit sich zogen. Das Hungarikum-Komitee hat erkannt, dass das Schutzzeichen der Heiligen Krone diese Wunder vereint und uns allen näherbringt.

Dr. István Nagy

Agrarminister,
Vorsitzender
des Hungarikum-Komitees

illy

Der Charakter unserer Nation



Wir Ungarn haben stets offen und direkt gesprochen und gehandelt. Hier in Mitteleuropa hatten wir nicht viel Zeit für Umschweifen, wir mussten uns entscheiden. Großfürst Árpád wählte das Karpatenbecken, König Stephan I. der Heilige das Christentum. Ihre Nachkommen verteidigten und stärkten ihr Heimatland, indem sie aus ihren Familien beispiellose Glaubensträger hervorbrachten. Hunyadi gab sein Leben für die Nation, Rákóczi verwehrte die österreichische Gnade und Öcsi Puskás blieb überall Ungar. Wir halten das Graurind im Freien, bei der Spitze aus Halas leisten wir Millimeterarbeit, wir brennen den Pálinka nur aus Früchten. Bei unseren Volkstänzen tragen die Mädchen Lagenröcke, der Legényes wird von Männern getanzt. Eindeutige, klare Rollen. Gleichzeitig bereichern unsere nationalen Besonderheiten Europa, aber auch die gesamte Menschheit. Sie werden bestimmt durch die Landschaft, in der wir leben, unsere Gastronomie, unsere Tiere und unser Denken. Unsere, von der Welt bewunderte Kultur entstammt all dem, zu dem wir alle, jeder einzelne der fünfzehn Millionen, beitragen. Der gemeinsame Schatz wiederum gehört uns allen.

Vor einigen Jahren war es vielleicht noch nicht so offensichtlich, dass in der Welt der Kampf von Wertordnungen stattfindet. Jahrtausendealte Wahrheiten werden in Frage gestellt. Unsere christliche Kultur, unser klassisches Familienmodell und unsere Traditionen sind in Gefahr. Mit ihrer Beziehung zu ihren Traditionen wählen die Nationen auch eine Zukunft. Eine Zukunft und eine sich auf den Alltag erstreckende Lebensform. Dabei bietet das geistige Fundament eine Stütze, in dem die Lehre der Heiligen Krone, die Bibel von Vizsoly, das Streichholz von Irinyi, die Musik von Liszt, das T-Modell von József Galamb, die elektrische Lokomotive von Kálmán Kandó, die Bilder von Csontváry, der Würfel von Ernő Rubik oder der Glasbeton von Áron Losonci enthalten sind. Sie sind alle miteinander verwandt. Das sind wir. Wir Ungarn.

Zsolt V. Németh

Staatskommissar für die Beaufsichtigung
herausragender nationaler Werte
Ministerium für Landwirtschaft

Inhaltsverzeichnis

Danksagung des Ministers – Dr. István Nagy 2
Der Charakter unserer Nation – Zsolt V. Németh 4
Inhaltsverzeichnis 6
Zweihundert Schätze 10
Marcell Jánosi 12
Ferenc Illy 13
Áron Losonczi 14
János Neumann 15
Ferenc Puskás 16
László Bíró 17
Péter Károly Goldmark 18
Ernő Rubik 19
Der Kreuzzug von Andreas II., 1217–18 20
Der Husar 21
Die Kulturlandschaft des historischen Weingebietes Tokaj . 22
Die Corvinen 23
Der Gespritzte 24
Die Spitze aus Halas 25
Das Herender Porzellan 26
Hévíz 27
János Kabay 28
Kocsi – die Kutsche 29
Kürt Datenrettung 30
Das ungarische Cimbalom 31
Der Kuvasz 32
Der Puli 33
Der Ungarische Paulinerorden 34
Das ungarische Graurind 35
Der Ungarische Dienst zum Schutz von Kind und Mutter 36
Károly Simonyi (Charles Simonyi) 37
Die Tanzhaus-Methode 38
Das Tárogató 39
Ede Teller (Eduard Teller) 40
Zsolnay Porzellan und Keramik 41
János Irinyi 42
Donát Bánki und János Csonka 43
Die Matyó-Volkskunst 44
Dávid Schwarz 45
Ungarischer Wasserball 46
Das 100-köpfige Zigeunerorchester 47
Vizsoly-Bibel 48
Sodawasser 49
Zoltán Magyar 50
Bajaer Fischsuppe 51
Der ungarische Bogen aus dem 9.-11. Jahrhundert 52
Der ungarische Einödhof 53
Imre Bródy 54
Die Gyulaer Wurst 55
Hollókő 56
István (Stephan) Báthory 57
Das Erbe von Károly Gundel 58
Béres-Tropfen 59

Der Raumfahrer Bertalan Farkas 60
Die gemästete Gans 61
Der Komondor 62
Die Höhlen im Aggteleker Karst 63
Schlacht von Pressburg (907) 64
Kamillenblüten aus der Großen Ungarischen Tiefebene .. 65
Erlauer Stierblut 66
St. Elisabeth aus dem Árpádenhaus 67
Mathematiker der Klinge 68
József Pulitzer 69
Die Debrecziner im Paar 70
Ferenc Liszt Musikakademie 71
Unicum 72
Die Hortobágy 73
Oszkár Asbóth 74
Der Balaton 75
Das Pille-Messgerät 76
Franz II Rákóczi 77
Der Pumi 78
László Kubala 79
Torockó 80
Ilcsi-Kosmetik 81
Bruder Julianus 82
Kulturlandschaft Fertő/Neusiedler See 83
József Galamb 84
Die Dobostorte 85
Nándorfehérvár, 1456 86
Die benediktinische Erzabtei Pannonhalma 87
Gábor (Gabriel) Bethlen 88
Das berittene Bogenschießen nach Kassai 89
Paprika aus Kalocsa 90
Tivadar Kosztka Csontváry 91
Der Mudi 92
Béla Barényi 93
Der Csárdás 94
Die Donauufer, das Budaer Burgviertel, die Andrássy út .. 95
Das Zsolnay-Viertel in Pécs 96
Der Gömböc 97
Die klassischen ungarischen Weisen 98
Die Wintersalami (ung. Téliszalámi) Herz Classic 99
Attila der Hunnenkönig 100
Die ungarische Gulaschsuppe 101
Béla Bartók 102
Kalocsaer Volkskunst 103
Margareta von Ungarn 104
Albert Fonó 105
Hollóházaer Porzellan 106
Alfréd Hajós 107
Der Kurzhaarige Ungarische Vorstehhund 108
Sándor Rózsa 109
Gyula Grosics 110
Der Transformator 111

Inhaltsverzeichnis

Tokajer Aszú 112
Ernő Dohnányi (Ernst von Dohnányi) 113
Das Karpatenbecken 114
Graf István Széchenyi 115
Prezi 116
Die Bienenstocksteine und die Steinkultur der Bükk-Ausläufer 117
István (Stephan) Bocskai, Feldherr und Fürst von Siebenbürgen 118
Csabaer Wurst 119
König Stephan I. der Heilige 120
Zwiebeln aus Makó 121
Béla Lugosi 122
Mihály Csíkszentmihályi Psychologe 123
Loránd Eötvös, Physiker 124
Fischsuppe aus der Theiß-Region 125
Ladislaus I., der Heilige 126
György Békésy (Georg von Békésy) 127
Schafsgulasch aus Karcag 128
Ferenc Lehár (Franz Lehár) 129
Lajos Kossuth 130
Der Baumstriezel 131
König Matthias 132
Sándor Kőrösi Csoma 133
János Harsányi (John Harsányi) 134
Der Drahthaarige Ungarische Vorstehhund 135
Victor Vasarely 136
Der ungarische Akazienhonig 137
Ottó Bláthy 138
György Cziffra 139
László Papp 140
Busójárás - Der Faschingsumzug in Mohács 141
Dénes Gábor (Dennis Gábor) 142
Imre Izsák, Astronom 143
Siebenbürger Bracke 144
Ferenc Liszt (Franz Liszt) 145
Das Parlamentsgebäude 146
Ányos Jedlik 147
Der Pálinka 148
Prinz Emmerich 149
Mór Jókai 150
Das Ungarische Nationalmuseum 151
Imre Kálmán (Emmerich Kálmán) 152
Falknerei 153
János Kemény (John Kemény) 154
Die ungarische Operette 155
Dániel Rátai 156
Tódor Kármán (Theodore von Kármán) 157
Szegeder Paprika 158
Sándor Petőfi 159
Törley Sekt 160
József Petzvál (Josef Petzval) 161

Törkölypálinka (Trester-Pálinka) 162
Magyar Agár (Ungarischer Windhund) 163
Jenő Wigner (Eugene Paul Wigner) 164
Albert Szent-Györgyi 165
Tungsram 166
Ármin Vámbéry (Hermann Vámbéry) 167
Kálmán Mikszáth 168
Altchristlicher Friedhof von Sopianae 169
Leó Szilárd 170
Die Pick Wintersalami 171
Endre Mester 172
Tivadar Puskás 173
Die ungarischen Akazienbäume, die Gemeine Robinie . 174
Zoltán Kodály 175
László Almásy (Ladislaus Eduard v. Almásy) 176
György Oláh (George Andrew Oláh), Chemiker
und Nobelpreisträger 177
Teqball 178
Glockenläuten zu Mittag 179
József Mihályi 180
Abtei Tihany 181
Graf Móritz Benyovszky (Moritz Benjowski) 182
László Oroszi 183
Ignác Semmelweis (Ignaz Semmelweis) 184
Zentrum für Pflanzenvielfalt 185
Ferenc Rofusz 186
János Bolyai 187
Sándor Tarics (Alex Tarics) 188
Bogányi-Klavier 189
Ungarische Volksmärchen 190
Ferenc Anisits 191
József Dallos 192
Robert Capa 193
Gergely, Jónyer, Klampár
Weltmeisterteam im Tischtennis 194
Mihály Kertész (Michael Curtiz) 195
Kálmán Kandó 196
Adolf Zukor 197
Ferenc Veress 198
Gedeon Richter 199
Der Schatz von Nagyszentmiklós 200
André Kertész, Fotograf 201
Kornél Szilvay 202
Miklós Rózsa 203
László Moholy-Nagy 204
István Szabó 205
Mária Telkes 206
Ferenc Pavlics 207
Zsa Zsa Gábor 208
Jenő Dulovits 209
Ungarn in Amerika 210
Die Stephanskrone. Die Heilige Krone 211

Zweihundert Schätze

Wissen, das in einer Tasche Platz hat
Marcell Jánosi

Die bahnbrechende Erfindung des Maschinenbauingenieurs ist die Mikrokassette. Hierbei handelt es sich um eine Datenträgerplatte in einer harten Kunststoffschale, die der Benutzer aus dem Computer entfernen und in einen anderen einsetzen konnte. Obwohl sie bereits 1974 patentiert wurde, wurde das Kassettenspeichersystem mit rotierenden Platten von der sozialistischen Computerindustrie nicht benötigt. Als die Patentlaufzeit abgelaufen war, wurde sie vom ungarischen Staat nicht verlängert, sodass sie nicht mehr geschützt war. Der Westen hatte darauf gewartet, und 1982 konnten IBM und mehrere japanische Unternehmen legal ihre eigenen Kassetten herstellen, was der Erfinder passiv verfolgte. Hätte Marcell János für jede Kassette nur einen einzigen Cent bekommen, wäre er Multimillionär geworden. Aber die 3-Zoll-Magnetplatte, die ihrer Zeit um Jahrzehnte voraus war, wird auch so immer einen Platz in der Geschichte des Computers einnehmen. Der Erfinder wurde 1931 geboren und starb 2011 in Budapest.

Der Kaffee-Revolutionär
Ferenc Illy

Ferenc Illy wurde 1892 in Temesvár (dt. Temeswar) geboren und ließ sich nach dem Ersten Weltkrieg in Triest nieder. Als Arbeiter in einem Kaffeelager im Hafen entdeckte er den Konservierungseffekt einer Vakuumverpackung. Genauer gesagt, fand er heraus, dass die Kaffeebohnen länger ihren Duft und ihr Aroma bewahren, wenn sie in einer Metallbox sauerstofffrei gelagert werden. 1933 gründete er die Firma Illycaffè, die auch heute in Familienbesitz betrieben wird. Vier Jahre später ließ er schon die Illetta patentieren, die weltweit erste Espressomaschine, bei der es sich um einen Kaffeeautomaten handelte, der mit heißem Dampf betrieben wurde. Dieses Verfahren ist die Grundlage für die auch heute noch weltberühmte italienische Kaffeekultur. Ferenc Illy starb 1956 in Triest.

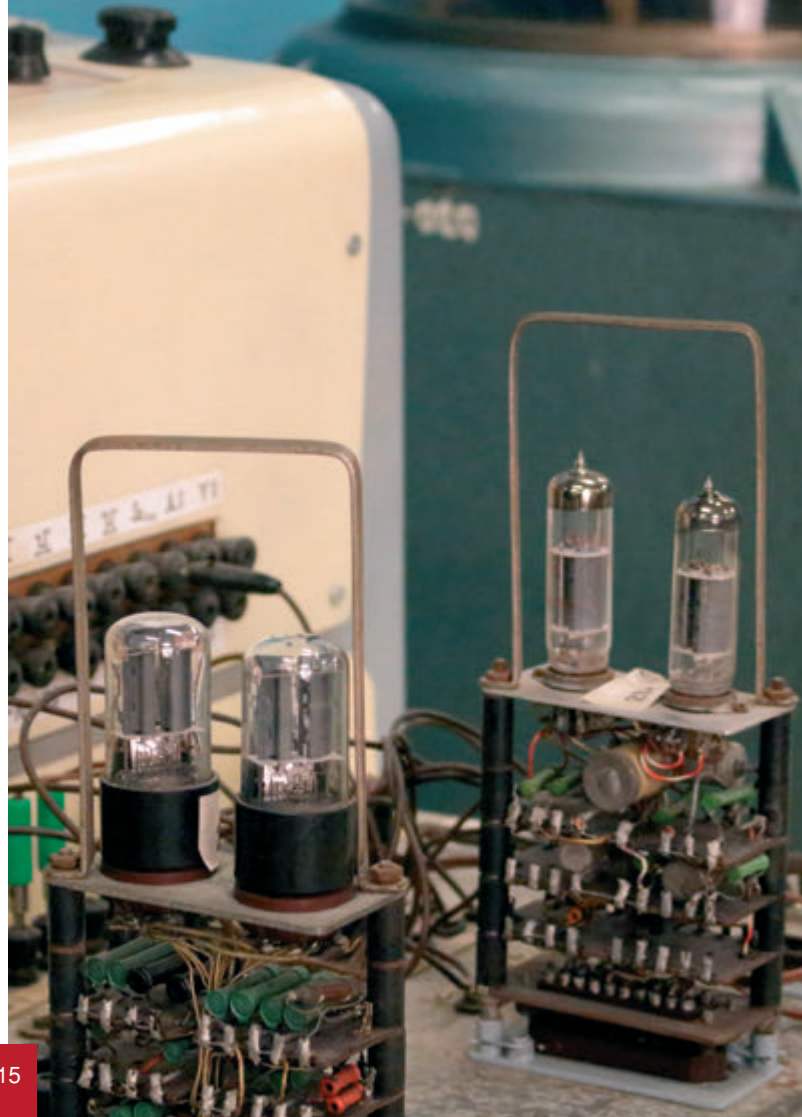
Durch die Wand sehen
Áron Losonczi

Der Bauingenieur Áron Losonczi erfand im Jahr 2001, im Alter von 24 Jahren, den lichtdurchlässigen Beton, den Litracon und entwickelt ihn seitdem weiter. Das Grundkonzept besteht im Wesentlichen darin, dass Millionen von Lichtleitfasern in den Beton eingelassen werden, um damit eine geschlossene, transparente Wand zu erzeugen. Die Produktion wurde von mehreren multinationalen Unternehmen ohne Genehmigung gestartet. Der Erfinder verklagte diese Unternehmen jedoch vor dem Gericht und obsiegte in den internationalen Prozessen, so dass der Glasbeton immer noch in „ungarischer Hand“ ist und in Csongrád hergestellt wird. Das Produkt hat die Welt der Architektur und des Designs geradezu neu belebt. Die durchsichtige Wand fand ihren Platz in der Dauerausstellung der Sammlung des Architekturmuseums in Washington. Der Glasbeton wurde 2004 im Time Magazine als “Erfindung des Jahres” vorgestellt. Ein amerikanischer Autor schrieb einen Science-Fiction Roman über die Besiedlung des Mars, in dem Litracon zum Baumaterial der Menschen auf diesem Planeten wurde.

Einer, der die Grundlagen der digitalen Welt schuf

János Neumann

Der Physiker war am Budapester Lutheraner-Gymnasium Schüler des legendären Mathematiklehrers László Rátz. Nachdem er seine Diplome erhalten hatte, wurde er nach Westeuropa und dann nach Amerika eingeladen, wo er im Zweiten Weltkrieg an dem geheimen amerikanischen Programm im Zusammenhang mit dem Bau der ersten Atombombe teilnahm. Dann wurde er in die fünfköpfige Atomic Energy Commission gewählt. Ab 1952 spielte er eine führende Rolle bei der logischen Planung von Computern. Die Grundgedanken dazu, wie die Anwendung des binären Zahlensystems, Speicher, Programmspeicherung, Befehlssystem, sind in der Welt als Neumann-Prinzip bekannt und werden bis heute in fast allen digitalen Geräten verwendet. János Neumann wurde 1903 in Budapest geboren und starb 1957 in Princeton, USA.
2015 hat das Hungarikum-Komitee sein Lebenswerk in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.



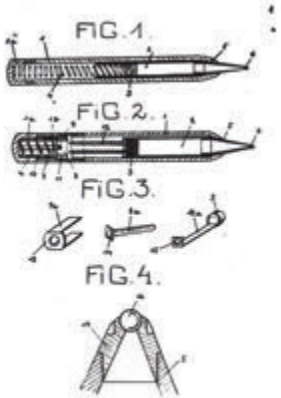
Der berühmteste Ungar
Ferenc Puskás

Wenn sein Name erklingt, öffnen sich Türen, Erinnerungen bekommen Flügel, die Seele wird zu einem Lächeln gerührt und in die Augen treten Tränen. Öcsi Puskás, wie er in Ungarn liebevoll genannt wird, bestritt sein erstes Spiel in der Erwachsenenmannschaft im Alter von 16 Jahren bei dem Fußballverein von Kispest, der außer Real Madrid sein einziger Verein blieb. Mit 18 Jahren debütierte er in der ungarischen Nationalmannschaft, in der er in 85 Spielen 84 Tore erzielte. Eines davon ist der dritte Treffer der Ungarn beim 6:3 in London, die berühmte Bombe nach der Rückzugsfinte in das rechte obere kurze Eck. Die 105.000 englischen Fans applaudierten der phantastischen Bewegung im Stehen, die seitdem in der ganzen Welt Puskás-Trick genannt wird. Er wurde Olympiasieger, Weltmeisterschafts-Silbermedaillengewinner, fünffacher ungarischer und sechsfacher spanischer Meister sowie dreifacher Sieger im Europapokal der Landesmeister. Im Finale 1960 erzielte er 4 Tore, was ein nicht zu brechender Rekord zu sein scheint. 2009 stiftete der internationale Fußballverband den FIFA-Puskás-Preis, der für das schönste Tor verliehen wird. Cristiano Ronaldo, Neymar und auch Zlatan Ibrahimović haben sich diesen bereits verdient. Ferenc Puskás wurde 1927 geboren und starb 2006 in Budapest.

Sein Lebenswerk wurde 2013 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Die rollende Kugel
László Bíró

László Bíró, der als Journalist arbeitete, war ein guter Beobachter. Er bemerkte, dass die in den Druckereien verwendete dickflüssige Tinte auf dem Papier trocken und sauber blieb. Da diese Tinte keine tropfende Flüssigkeit war, erfand er eine kleine Kugel am Ende des Stiftes. Dadurch bewegt sich der Stift auf dem Papier, die Kugel dreht sich darunter und die Tinte zieht eine Linie. Sein erstes Patent meldete Bíro 1938 in Ungarn unter dem Namen Füllfederhalter an. Er perfektionierte diesen in Argentinien weiter, wo er nach seiner Flucht vor dem Krieg vom Präsidenten des Landes eingeladen wurde. Das neue Schreibgerät, der Kugelschreiber oder Biropen, machte das Schreiben mit der Hand auf der ganzen Welt zu einer “rollenden” Sache. Er machte den Namen seines Erfinders noch zu Lebezeiten weltbekannt. László Bíró wurde 1899 in Budapest geboren und starb 1985 in Buenos Aires als Ladislao José Biro.



Er lässt die Welt in Farbe erstrahlen
Péter Károly Goldmark

Musik oder Wissenschaft? – lautete seit Jahrzehnten die Frage in der Goldmark-Familie. Der im Jahre 1906 geborene Péter wählte als Oberschüler in Budapest: die Physik! In Berlin ermutigte dann sein Professor Denes Gábor den begabten Studenten, der nicht müßig blieb. Bis zu seinem zwanzigsten Geburtstag entwickelte er den zweieinhalbmal 3,8 Zentimeter großen Bildschirm, auf dem es gelungen war, ein elektronisches Bild zu empfangen. Mit diesem Wissen fand er sich bald in Amerika wieder, wo dank ihm 1940 die erste Farbfernsehsendung ausgestrahlt wurde. Während des Zweiten Weltkriegs entwickelte er ein Gerät, mit dem das Radar der Deutschen gestört werden konnte. 1948 stellte er den Mini-Fernseher her, der für die Untersuchung des Magens und des Darmsystems geeignet war. Während seiner Arbeit perfektionierte er die Mikrorillenschallplatte, baute einen Stereo-Plattenspieler für Blinde und entwickelte ein elektronisches Bildaufnahmegerät. Die Apollo-10-Astronauten wurden während ihrer Mondexpedition von seinen Farbkameras aufgenommen. 1977 wurde ihm von Präsident Jimmy Carter die höchste amerikanische wissenschaftliche Auszeichnung, die National Medal of Science verliehen. Der „Edison“ der Massenkommunikation ungarischer Herkunft starb im Alter von 71 Jahren bei einem Autounfall.

Gedreht und gewendet
Ernő Rubik

Bei jemandem, dessen Vater Erfinder, Pilot, Flugzeugkonstrukteur und Maschinenbauingenieur und dessen Mutter Dichterin ist, ist es kein Wunder, wenn ihm durch die Gedanken Flügel verliehen werden. In Ernő Rubiks Magic Cube, dem Zauberwürfel, verbindet sich die farbenfrohe Welt der Fantasie mit Geometrie, Logik und millimetergenauer Planung. Dieses in die Hand passende, zum Nachdenken anregende, unterhaltsame Wunder bringt bei allen die Phantasie zum Glühen. Mit kleinen, schnellen Bewegungen, die von einem feinen Knacken begleitet werden, lässt sich Ordnung ins Chaos bringen, und dann kann alles wieder von Neuem durcheinandergebracht werden. Von dem Spielzeug, das im Jahre 1974 entwickelt und drei Jahre später patentiert wurde, wurde 1980 allein in Ungarn eine Million verkauft. Die erste Rubik Cube Weltmeisterschaft fand 1982 in Budapest statt. Das 40-jährige Jubiläum wurde 2014 mit einer interaktiven Ausstellung im Liberty Science Center in New York gefeiert. Im folgenden Jahr machte sich die Ausstellung sieben Jahre lang auf eine Weltreise. Der Erfinder, der Bauingenieur, Bildhauer und Innenarchitekt ist, erhielt den Kossuth-Preis, den St.-Stephans-Orden und wurde zum Künstler der Nation gewählt.

Rettung der Ehre Europas

Der Kreuzzug von Andreas II., 1217–18.

Der König übernahm die Mission von seinem Vater. Béla III. versprach dem Papst 1192 das heilige Kreuz, was er aber nicht erfüllen konnte. Da die Kriege, die in den letzten reichlich hundert Jahren gegen das Heilige Land gerichtet waren, scheiterten, stand für Andreas die Wiederherstellung der Ehre der Christenheit auf dem Spiel. Die Armee, die die Hinfahrt auf See antrat und den Rückweg auf dem Land zurücklegte, könnte zwischen 10.000 und 20.000 Mann stark gewesen sein. Laut zeitgenössischen arabischen Quellen schreibt Amin Maalouf, ein libanesischer Autor: „Es gab noch nie einen so brillanten, organisierten, tapferen und humanen Feind wie den mächtigen und heldenhaften ungarischen König Andreas II.“ Der englische Historiker Dr. James Ross drückt es so aus: „Aus ideologischer und militärgeschichtlicher Sicht war das Vorgehen von Andreas II. von epochaler Bedeutung. Die Truppen des von ihm zur Flucht gezwungenen Sultan Melek Al-Adil und das ohne Schutz gebliebene Volk metzelte er nicht nieder, wie es andere Kreuzritter zuvor in ähnlichen Situationen getan hatten, sondern übte Gnade.“ Die Herrscher der Kreuzfahrerstaaten waren mütterlicherseits Verwandte, die ihn als ihren Bruder empfingen. Auf dem Rückweg schloss er günstige Eheverträge in Kleinarmenien, Iconium und im Bulgarischen Reich ab. Andreas ist der einzige Herrscher in der Geschichte der Kreuzzüge, der mit seiner Armee auch nach Europa zurückgekehrt ist. Seine Nachfahren trugen bis ins 20. Jahrhundert den Titel „Der Jerusalemer“. Lajus (Lajos) ist der Nachname aller Angehörigen des arabischen Stammes katholischen Glaubens in dem israelischen Ort Mi’ilya. Sie selbst halten sich für die Nachkommen von Andreas II. verwundet zurückgebliebenen Kreuzrittern.

Die perfekte Einheit von Mensch, Pferd und Waffe

Der Husar

Dies ist eines unserer Wörter, die überall auf der Welt bekannt sind. Natürlich verstehen nicht alle genau dasselbe wie wir darunter, aber das ist auch nicht schlimm. Manche betrachten ihn nur als zur schnellen leichten Kavallerie gehörend, der in seiner Uniform mit schmalen gewebten Bordüren nach ungarischen Regeln dem Feind unerwartete Stöße versetzt. Für uns bedeuten die Husaren etwas mehr: Märchenfiguren mit Schnurrbart, die auch den Gipfel des Glasbergs erklimmen, um alles für ihre Heimat und ihre Liebe zu tun. Es ist für uns ganz selbstverständlich, dass aus János Kukuruz der Held János wird. Für die listigen Taten von János Háry gibt es keine Grenzen. Andras Hádik und Oberst Simonyi waren jedoch echte Helden. Natürlich haben auch die Märchen, Volkslieder, Legenden und Romane ein solides Fundament. Und das ist der Kampfstil, der unserer Nation seit Tausenden von Jahren eigen war. Diesem ist zu verdanken, dass unsere Vorfahren das Karpatenbecken erreichten. Das, die Schulter des auf dem Pferd galoppierenden Soldaten bedeckende Pantherfell wurde im Laufe der Jahrhunderte vom Husarenpelz abgelöst, den Bogen in seiner Hand tauschte er für den Säbel ein. König Matthias bezeichnete seine leichte Kavallerie bereits als Husaren, die später unter Rákóczi oder im Unabhängigkeitskrieg 1848 kämpften. Der Husarenoffizier war der Vater, Priester und Lehrer seiner Untergebenen. Wer den Film von Sándor Sára „80 Husaren” gesehen hat, wird ihn nie wieder vergessen.

Die ungarische Husarentradition wurde 2017 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

„Tropfen reinen Nektars”

Die Kulturlandschaft des historischen Weingebietes Tokaj

Es handelt sich um eines der ersten Gebiete, in dem unsere erobernden Vorfahren ihr Lager aufschlugen. Die Funde von Rakamaz und Tarcal gehören zu unseren streng gehüteten Schätzen. Die 27 Siedlungen bauen auf 5.700 Hektar Reben an, von denen hauptsächlich Szamorodni und Aszú hergestellt werden. Aus dem Jahr 1612 stammt das Regulamentum, in dem in 48 Punkten die Regeln für den Weinanbau und die Weinherstellung in Tokaj festgelegt wurden. Nach einer Regel erhält derjenige eine Geldstrafe, der es wagt, zwischen den Rebstöcken zu fluchen. Franz II. Rákóczi bestritt zum Teil von dem Einkommen seiner Tokajer Weingüter den fast ein Jahrzehnt dauernden Freiheitskampf unserer Nation. Die königliche Schrift von 1737 begründete hier die erste in sich geschlossene Weinregion der Welt. Damit sind im Wesentlichen die vulkanischen Südhänge des Zemplén-Gebirges gemeint, die vom Fluss Bodrog eingeschlossen sind. In Tokaj war seit dem späten Mittelalter ein „vom Wein inspiriertes“ lebhaftes kulturelles Leben vorzufinden. Früher bevölkerten Lautenspieler, Bildhauer, Maler und Architekten die Adelshöfe der Gegend. Heute ziehen Ausstellungen, Aufführungen und Weinverkostungen Einheimische und Besucher von weit her an. Das Schriftstellertreffen von Tokaj empfängt seit 1972 jedes Jahr zahlreiche Künstler. Mitte des 19. Jahrhunderts schrieb Petőfi in seinen Reisebriefen: „In diesen Städten leben sie, in diesen Bergen sind sie die Freudengötter, von hier schicken sie ihre Apostel aus in die Welt, die in Flaschen eingeschlossenen goldfarbenen Flammen, um den Völkern zu predigen, dass die Erde nicht das Jammertal ist…” Das Hungarikum-Komitee nahm die Kulturlandschaft des historischen Weingebietes Tokaj im Jahre 2012 in die Hungarikum-Sammlung auf.

Die Leidenschaft von König Matthias
Die Corvinen

In den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts gab es in Buda die bekannte Bibliotheca Corviniana, eine der größten Büchersammlungen der Welt. Etwas Vergleichbares war nur die Vatikanische Apostolische Bibliothek, die damals schon jahrtausendealt war. Der König begann fast unmittelbar nach seiner Thronbesteigung von 1458 mit dem Sammeln zeitgenössischer Bücher und Codexe. Die von ihm bestellten oder gekauften Werke werden Corvinen genannt, da das Wappen mit einem Raben der Familie Hunyadi die Exemplare identifiziert. Charakteristisch sind die individuell gestalteten Ledereinbände mit Gold- und Silberbändern und -schließen, die oft noch mit Diamanten verziert waren. Die Themen waren vor allem frühklassische, philosophische und naturwissenschaftliche Literatur, die in Latein, Griechisch und Hebräisch geschrieben und kopiert wurde. Ihr Wert war damals mit Dörfern und Landgütern zu messen, heute ist er fast unschätzbar. Mit dem Tod von Matthias ist es nun aus mit der Bibliothek – hieß es vermutlich im Jahre 1490. Die damals vorhandenen 2.500 Corvinen und mehrere hundert antike Manuskripte wurden von seinen Nachkommen zum Teil verschleudert, den Rest wiederum haben die Türken geraubt, als sie Buda besetzten. Zu ihrer Verteidigung muss gesagt werden, dass sie einige davon im 19. Jahrhundert an Ungarn zurückgaben. Heute sind weltweit 216 Corvinen bekannt, von denen 53 in unser Land zurückgekehrt sind. In verschiedenen italienischen Bibliotheken sind 49 Stück erfasst, die übrigen sind Schätze verschiedener österreichischer, französischer, deutscher, englischer, belgischer, türkischer, polnischer, tschechischer und amerikanischer Sammlungen. Die Bibliotheca Corviniana steht seit 2005 auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes.

Nüchterner Rausch
Der Gespritzte

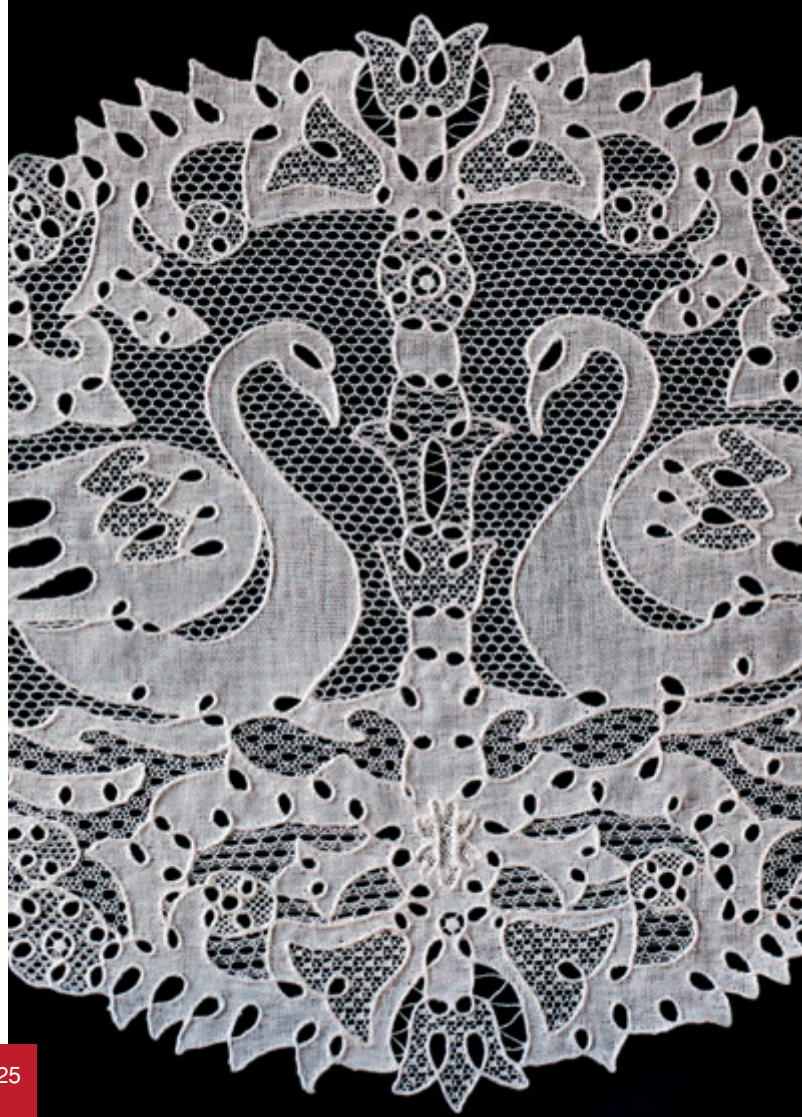
Dieses Getränk macht einen nicht betrunken, sondern belebt, sodass wir es bedenkenlos jedem über 18 Jahren empfehlen können. Der Gespritzte ist wie Politik oder Fußball: Jeder versteht es, aber man denkt nicht unbedingt dasselbe darüber. Tatsächlich sprechen wir von einer Mischung aus Traubenwein und Sodawasser. Aber wie ist das Verhältnis dieser Mischung? Dann lassen Sie uns das jetzt ein für alle Mal klären: Es spielt keine Rolle! Er kann klein oder groß sein. Da gibt es Bezeichnungen wie Hausmeister, Wohnblockmeister oder Vizehausmeister, Langer Schritt, Bürgermeister, Vizebürgermeister, Krúdy-Spritzer, na und das Gegenteil: Geizkragen-Spritzer und die Liste könnte noch lange fortgesetzt werden. Eine der Spezialitäten ist der Tau-Spritzer, der aus einem vollen Glas Wein und darüber gespritztem Soda besteht. Auch die Art des Weins ist nicht vorgeschrieben. Geeignet sind rote, weiße, rosé und „blasse"-Weine, aber auch Most. Naja, vom Aszú jedoch schickt es sich nicht! Der erste registrierte Gespritzte wurde 1842 im Keller von András Fáy in Fót gemacht. Einer der Erfinder des Inhaltes, des Sodawassers, Ányos Jedlik, mischte seinen Freunden die Neuheit, die er auf Deutsch Spritzer nannte. Mihály Vörösmarty, der in der Gesellschaft war, gefiel das nicht und er änderte den Namen des Getränks sofort auf den ungarischen Namen "Fröccs". Er schreibt über das Wunder in seinem Gedicht "Lied von Fót":

„Die Perlen steigen im Wein nach oben: Das ist gut.
Dieses Recht nimmt ihnen niemand weg.
Es sollte auch alles zum Himmel aufsteigen,
was eine Perle ist.
Auf der feigen Erde soll nur bleiben, was unschön ist."

Das Hungarikum-Komitee nahm im Jahre 2015 den Gespritzten in die Hungarikum-Sammlung auf.

Die Kunst der Millimeter
Die Spitze aus Halas

Der aus Siebenbürgen stammende Árpád Dékáni, ein Lehrer am Gymnasium in Kiskunhalas, war von den mit Applikationen und Stickereien verzierten Umhängen (suba) und Mänteln (szűr) dieser Gegend sehr beeindruckt. 1902 begann er, deren Muster zu studieren. Er zeichnete diese auf und „verband“ sie dann mit dem damals modischen Jugendstil. Das Ergebnis zeigte er seinen weiblichen Familienmitgliedern, die ihm erklärten, dass man das nicht nähen könne. Zum Glück für den Lehrer kehrte Mária Markovits, die 1900 auf der Weltausstellung in Paris mit ihren Arbeiten eine Goldmedaille gewann, nach ihrem Studium in Budapest in die Stadt zurück. Sie nahm die Pläne in die Hand und erfand auf dieser Grundlage die Technik des Spitzennähens, die auch heute noch verwendet wird. Es kommen 60 Sticharten mit einem unendlich feinen weißen Leinenfaden zum Einsatz. Die mit kleinen Nadeln arbeitenden Nähkünstlerinnen heben die Muster aus der einfarbigen Spitze durch Schattierungen hervor und erzielen so eine räumliche Wirkung. Die Motive stammen aus ungarischen Legenden und Märchen, aus der Tier- und Pflanzenwelt. Schon am Anfang wurde die Spitze aus Halas zu einem großen Erfolg. Zum 18. Geburtstag von US-Präsident Roosevelts Tochter Alice bekam sie einen Fächer aus Halaser Spitze geschenkt. Von da an wurde die Spitze ein Empfangsgeschenk. Der ungarische König Karl IV. trug bei seiner Krönung eine aus Halaser Spitze genähte Tasche. Später wurde sie von Miklós Horthy, aber auch Rákosi, mit Freude angenommen. Ebenso können auch Elizabeth II., die Familie Bush und die Königin von Jordanien einige Kunstwerke ihr Eigen nennen. Papst Johannes Paul II. erhielt während seines Besuchs in Ungarn eine Spitzenversion des Umhangs des Heiligen Stephan.
Das Hungarikum-Komitee nahm im Jahre 2014 die Halaser Spitze in die Hungarikum-Sammlung auf.



Eine Manufaktur, kein Werk
Das Herender Porzellan

Die Stadt verdankt ihre Porzellankultur dem Geheimrezept ihrer Vorfahren und den geografischen Besonderheiten. Dort, wo das Nord- und das Südbakonygebirge aufeinandertreffen, stand bei der Gründung im Jahr 1826 jene Holzmenge zur Verfügung, die benötigt wurde, um die aus dem Gemisch von Kaolin, Feldspat und Quarz gebildete Masse zu brennen. Das Material, das heute in einem modernen Ofen erhitzt wird, wird in Glasur getaucht, dann werden die Kunstwerke von Hand mit einem einzigartigen Muster bemalt. Auf der Londoner Weltausstellung 1851 erlangte das Herender Porzellan in der breiten Öffentlichkeit Aufmerksamkeit. Queen Victoria gefiel es so gut, dass sie sich gleich ein komplettes Service bestellte. Das damals verwendete Motiv wird seitdem als Victoria-Muster bezeichnet und seine Popularität ist seit anderthalb Jahrhunderten ungebrochen. Der Erfolgt liegt außer dem Respekt vor der Vergangenheit auch in der ständigen Weiterentwicklung. Obwohl das Museum des Unternehmens 64 Millionen eigene Motive und Formen erfasst hat, bringen die Designer immer noch 300 neue pro Jahr heraus. Es gibt kein traditionelles oder modernes Interieur, keine Küche, für das die Herender Fachleute kein in Material, Form und Muster passendes Porzellan anbieten können. Heute befindet sich in Herend die größte Porzellanmanufaktur der Welt, die jährlich von 70 bis 80.000 Menschen besucht wird. Die Meisterwerke werden in sechzig Länder verschickt. Für diesen Erfolg arbeiten fast 800 Mitarbeiter, die vom „Porzellan-Imperium“ zum Großteil in der eigenen Berufsoberschule ausgebildet wurden und werden.

Das Herender Porzellan wurde 2013 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Medizin im Gras, im Holz und im Wasser
Hévíz

Die Heilkraft des türkisfarbenen Hévízer Sees wurde bereits von den Römern erkannt, die nach Pannonien kamen. Das ist kein Wunder, bringen doch die Thermalquellen täglich 35 Millionen Liter Wasser an die Oberfläche. Damit erneuert sich der See in zweieinhalb Tagen. Die Legende besagt, dass die Heilige Jungfrau das Wasser hervorbrachte, um durch seine Kraft – auf das Flehen seiner Amme hin – ein gelähmtes Kind zu heilen. Der Junge selbst wurde später der Kaiser Theodosius der Große, der das Christentum zur Staatsreligion im Reich machte. Seit dem Altertum machten die Bewohner der Gegend hier ihre Badekuren und Schlammbäder. Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts belebte die Familie Festetics den See. An seinem Ufer spielte sich ein dynamisches aristokratisches Leben ab; ein medizinischer Dienst wurde eingerichtet, ein Gasthaus, ein Stall und ein Badehaus wurden gebaut. Hévíz wurde bald zu einem eleganten Badeort, aber auch die einfachen Menschen konnten dieses Wunder der Natur genießen. Ab Anfang des 20. Jahrhunderts schuf der ungarische Geist die Heiltherapie von Hévíz. Die berühmte Methode von Dr. Károly Moll, das Gewichtsbad, zieht aus aller Welt Menschen an, die gesund werden möchten. Der Arzt lebte 93 Jahre. Wer sich einmal mit dem warmen Heilschlamm massieren ließ, wer im Winter zwischen Seerosen in dem von Wald umgebenen, dampfenden Thermalwasser schaukelte, wird diesem wunderbaren Gefühl für immer verfallen bleiben.
Der Hévízer See und die traditionelle Hévízer Heilkunst wurden 2015 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Den Schmerzen ein Ende
János Kabay

Wenn der Mohn Morphin enthält, lässt sich dieses doch irgendwie daraus extrahieren, überlegte der Apotheker, der gerade seinen Abschluss in der Tasche hatte. Berühmte Wissenschaftler hatten das zwar in den Laboratorien Westeuropas bereits viele hundert Jahre zuvor vergeblich versucht, was jedoch könnte ein schöneres Ziel sein, als ein solches Rätsel zu lösen. János Kabay begann also ohne größere Erfahrungen und Verbindungen mit seiner späteren Frau Dr. Ilona Kelp in Büdszentmihály, in der Ecke des Komitats Szabolcs, zu experimentieren. Innerhalb weniger Jahre gelang es ihm, vom grünen Mohn und dann getrockneten Mohnstängeln zur kontrollierten Morphinproduktion überzugehen, womit er den Industriezweig revolutionierte. In Zusammenarbeit mit Maschinenbauern und Schmieden aus der Umgebung gründete er 1927 die Firma “Alkaloida Vegyészeti Gyár”. Mitte der 1930er Jahre fanden bereits 10 % der weltweiten Morphinproduktion dort statt. Mit diesem Verfahren verloren die Bauern nicht ihre wertvollen Mohnköpfe, da die Fabrik nur Mohnstroh benötigte. Zu Beginn seines wissenschaftlichen und geschäftlichen Erfolgs verstarb er 1939 plötzlich an einer Blutvergiftung nach einer Bruchoperation. Das Kabay-Verfahren wurde nach dem Ablauf des Patentschutzes weltweit von allen Pharmaunternehmen übernommen und wird noch heute zur Herstellung von Schmerzmitteln eingesetzt.Das Lebenswerk von János Kabay, dem Gründer des Pharmaziewerkes für Alkaloide, wurde 2016 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Ungarische Erfindung aus dem 15. Jahrhundert aus dem Ort Kocs

Kocsi – die Kutsche

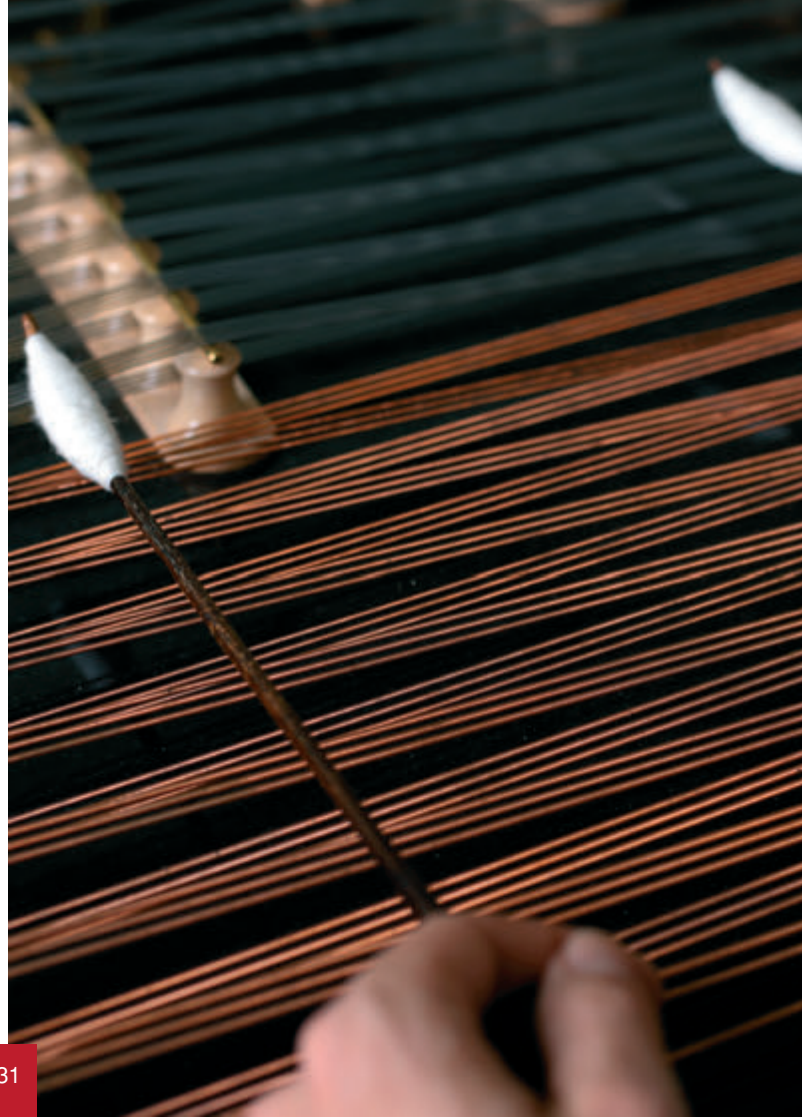
In den Jahren, als „die stolze Burg von Wien von Mátyás' Heer erstürmt wurde. “, war es notwendig, einen schnellen Transport von der Stadt nach Buda und zurück zu organisieren. Deshalb wurden auf dieser rund 250 Kilometer langen Strecke 6 Pferdewechselstationen eingerichtet. So konnte der Kurier die Nachricht, den Befehl oder die Sendung in nur wenigen Stunden von einer Hauptstadt zur anderen bringen. In Kocs befand sich eine derartige Station, wo berühmte Meister arbeiteten. Sie hatten viel zu tun. Passagiere auf vier Rädern benutzten die damaligen schweren Kutschen und Fuhrwerke, die langsam, unbequem und zerbrechlich waren. Deshalb begannen die Radmacher und diejenigen, die die Räder reparierten, diese zu modernisieren. Sie schufen ein leichtes, komfortables und schnelles Fahrzeug, das nach seinem Herkunftsort beispielsweise auch im Englischen, Spanischen, Italienischen, Polnischen, Tschechischen und Serbischen als “Kocsi”, in der deutschen Abwandlung dann als “Kutsche”, bezeichnet wird. In und um die Türkei wird es einfach „Madjar“ genannt. Dazu wurden mehrere Arten von flexiblem Hartholz zusammengeschliffen und dann zu Bauteilen verarbeitet. Beschläge wurden kaum benutzt. Diese Räder, Achsen und Stifte absorbierten die Vibrationen und waren so auch viel haltbarer als ihre Vorgänger. Zusammen mit dem Lenker konnten vier Personen damit fahren und auch ihr Gepäck passte in die Schoßkelle. Die Pferde wurden mit Brustgurten eingespannt, damit sich die Tiere leicht bewegen konnten. Die Kutsche wurde zu einem großen Erfolg, weil sie gleichzeitig ein schnelles Personen- und Lastfahrzeug war. Innerhalb weniger Jahre verbreitete sie sich in ganz Westeuropa, und in Ungarn ermöglichte sie freie Beförderung auch für Menschen in niedrigeren Schichten.

Wer sucht, der findet
Kürt Datenrettung

Als János Kürti 1978 die Technologie zur Reparatur magnetischer Datenspeicher patentieren ließ, ahnte er nicht, dass er mit seinem Wissen schon bald durch Hölle und Himmel gehen würde. Der talentierte Ingenieur konnte als „Geschenk“ zu den von Ungarn gekauften Lizenzen westliche Computerwerke besuchen und sich über die moderne Technik informieren. Da damals die sozialistischen Länder von dem Nachschub abgeschlossen waren, mussten sie als einzige auf der Welt lernen, diese Geräte selbst zu reparieren. Das war bis zur Wende notwendig. Mit den sich dann öffnenden Grenzen kamen die Bauteile ins Land und man konnte sie hier wie im Ausland günstig kaufen. Das damals überflüssig erscheinende Wissen wurde durch eine aufstrebende Branche, die Datensicherung, wieder wertvoll. Es basiert nämlich auf der Reparatur, bei der die Kürti-Brüder unschlagbar waren. János und Sándor gründeten 1989 die KÜRT Információbiztonsági és Adatmentő Zrt., die auch die schwierigsten Aufgaben lösen konnte. Beispielsweise gewannen sie die Daten aus den geborstenen und verbrannten Überresten der im September 2001 zerstörten Twin Tower zurück. Das Unternehmen ist für diese Arbeit durch die Geheimhaltungserklärung an das FBI zum Schweigen verpflichtet, aber CNN hat über den Auftrag berichtet, und George Pataki, der damalige Gouverneur des Staates New York, und der amtierende Präsident George W. Bush haben ihnen im Namen der Stadt und des Landes gedankt. Das KÜRT-Datenrettungsverfahren wurde 2014 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Das Musikinstrument unserer Seele
Das ungarische Cimbalom

Wenn diese beiden Klöppel auf die Saiten treffen, werden die Engel zu einem Lächeln gerührt. Die Künstler entlocken dem Instrument mit ihrem Herzen zauberhafte Melodien. Ferenc Liszt nannte das moderne, mit Pedalen versehene Konzertzymbal das ungarische Klavier. Seinen Schöpfer Vencel József Schunda begrüßte er in der Ruhmeshalle der ungarischen Musik. Franz Joseph zeichnete den Erfinder aus, der bis zur Jahrhundertwende mehr als zehntausend Zymbale angefertigt hatte. Damals war die Zeit des Musizierens im Café, heute hört man das Instrument am meisten bei Konzerten. In Siebenbürgen spielen ländliche Zigeunermusiker damit auch zum Tanz auf Hochzeiten, Vergnügungs- und Tanzhausveranstaltungen auf. Das Cimbalom oder Zymbal wird auch heute noch von Hand gefertigt. Der Meister beginnt damit, dass er zum Holzhof geht, um das Rohmaterial auszuwählen. Obwohl die Werkzeuge modern sind, ist die Seele des Instruments wie vor hundert Jahren. Zu denjenigen, die es zum Klingen bringen, gehören solche Persönlichkeiten wie der Virtuose der klassischen Schule des 19. Jahrhunderts, Aladár Rácz, das Genie der jüngsten Vergangenheit, Oszkár Ökrös, die Gründungsvorsitzende der Cimbalom World Association, Viktória Herencsár, die oft in die Welt des Jazz eintauchenden Musiker Miklós Lukács und Kálmán Balogh oder der Schüler von letzterem, Bálint Tárkány-Kovács, der auch die Jugendlichen mitreißt.
Das ungarische Cimbalom wurde 2016 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.



Beruhigende Sicherheit
Der Kuvasz

Er ist eine unserer neun nationalen Hunderassen. Da unsere Schutz- und Wachrassen durch das Hirtenleben und das Hüten der Herde geprägt wurden, ist dieses großwüchsige weiße Tier bereits mit unseren erobernden Vorfahren im Karpatenbecken angekommen. Davon zeugen die erschlossenen Gräber dieser Zeit. Seine Farbe ist außerordentlich wichtig. Während der nächtlichen Angriffe konnte sein Besitzer ihn gut von den dunkelhaarigen Raubtieren – Wölfen, Bären, Luchsen – unterscheiden, sodass er, wenn er sich verteidigen musste, den Hunden keinen Schaden zufügte. Die Welt lernte ihn hauptsächlich als mutigen Begleiter der Rinder kennen, die nach Westen getrieben wurden. Neben dem Schlachtrind wurden von den Hirten manchmal auch Kuvasz auf Märkten verkauft. Ihre ursprüngliche „Aufgabe“ ist in den Hintergrund getreten, doch ihre elegante, stolze Erscheinung und ihr selbstbewusstes Auftreten machen sie heute zu einem perfekten Wachhund. Am Ende des Zweiten Weltkriegs schossen die plündernden, fremden Besatzungssoldaten die ihr Territorium und ihr Haus schützenden Kuvasz nieder, und der Bestand wurde fast ausgelöscht. Die Neuzüchtung begann mit einigen reinrassigen Individuen. Die Hunde aus dem ersten Wurf wurden Wollkuvasz genannt, weil die weltbekannt gewordene Hundemeisterzucht von Dr. Antal Kovács, dem Leiter der Handelsgesellschaft für Wolle, gegründet wurde. Kosztolányi schreibt in seinem Gedicht Mein Hund Hattyú: „Lege dich als Verbotsstatue auf die Schwelle, Bewahrer meiner Art, weiser, ungarischer Kuvasz.“

Die ungarischen Hirten- und Jagdhunde, darunter der Kuvasz, wurden 2017 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Treue Anhänglichkeit
Der Puli

Von unseren neun nationalen Hunderassen ist dies die bekannteste, obwohl die alten Hirten der Meinung sind, dass es Hunde und Pulis gebe. Seine Intelligenz ist ziemlich erstaunlich, so als wäre er ein Gedankenleser. Er ist seinem Frauchen oder Herrchen treu ergeben, mutig und unermüdlich – zur größten Freude der Kinder. Ein echtes Familienmitglied. Sein ursprünglicher „Beruf“ war das Hüten, in dieser Funktion konnte er die Tiere unserer erobernden Vorfahren von Asien bis ins Karpatenbecken begleiten. Der kleinwüchsige Puli zeichnet sich durch eine lange, sog. Schnüren-Behaarung aus. Sie sind normalerweise schwarz, aber es gibt auch weiße, braune und graue Exemplare darunter. Sie fühlen sich auch bei den schlechtesten Witterungsbedingungen wohl und können nur im Freien gehalten werden. Der Puli ist ein ausgezeichneter Schwimmer, ein von der Herde abgekommenes Tier findet er und treibt es auch von sumpfigen, zerklüfteten Gebieten zurück. Seine Eroberungsreise konnte er im Weltraum fortsetzen, da die ungarische Mondsonde Puli genannt wurde. Facebook-Erfinder Mark Zuckerberg ist stolzer Besitzer eines weißen Puli. Ein Hund namens Beast hat sein eigenes Profil mit mehr als zweieinhalb Millionen Followern.
Die ungarischen Hirten- und Jagdhunde, darunter der Puli, wurden 2017 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Weiße Farbe, reine Herzen
Der Ungarische Paulinerorden

„Auch du, Ungarn, mein süßes Heimatland, wirst mit den Paulinern wachsen und mit diesen untergehen“, sagte der Erzbischof Péter Pázmány von Esztergom im 17. Jahrhundert. Nach der Zerstörung durch den Tatarensturm führte eine göttliche Vision den seligen Eusebius auf den Weg zur Gründung. Papst Urban IV. nahm im Jahre 1262 den Plan des Eremiten und ehemaligen Kanonikers aus Pilis wohlwollend auf, der 1308 die endgültige Genehmigung des Heiligen Stuhls erhielt. Cécile Tormay's Roman „Der weiße Mönch“ enthüllt diese Zeit auf eine herzzerreißende Weise. Die Pauliner trugen weiße Kutten, damit sie von den wandernden Mönchen unterschieden werden konnten. Unter den Königen von Anjou, unter Sigismund und dann den Hunyadis entwickelte sich der nach St. Paul, dem Einsiedler benannte Orden ununterbrochen weiter. Die Zahl seiner Mönche im 15. Jahrhundert ging an die tausend. Ihre ungarischen Wurzeln waren in all ihren Handlungen zu spüren. Nach Mohács fügte die türkische Eroberung, dann das Klosteraufhebungsdekret von Joseph II. dem Leben des Ordens einen enormen Schaden zu, aber sie waren nicht zu brechen. Damals zog das Zentrum ins polnische Częstochowa um, wo auch heute noch unter der Leitung ungarischer Paulinermönche regelmäßig Wallfahrten beginnen, und unter der Leitung von Bruder Botond auch Pilgerfahrten mit dem Motorrad. Derzeit dient der in Ungarn gegründete Mönchsorden in 73 Klöstern, in 17 Ländern auf der ganzen Welt, sowie außer in Europa in Afrika, Amerika und Australien. Nach der Rückkehr in die Heimat 1934 und einem erneuten Verbot 1950 begann das Paulinerleben in Ungarn 1990 wieder zu blühen.
Der ungarische Paulinerorden wurde 2017 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Der unbändige Überlebenskünstler
Das ungarische Graurind

Das Graurind ist aus dem Anblick der Pußta kaum wegzudenken. Es ist gelungen, die fast ausgestorbene Art in den 1970er und 1980er Jahren aus Exemplaren, die in der Hortobágy versteckt lebten, neu zu züchten. Man begann, sie zu nutzen, um Nationalparks auszutreten, zu düngen, diese durch nichtheimische Arten zu beweiden, kurz gesagt, die Landschaft zu erhalten. Die Art zeichnet sich durch einen außergewöhnlichen Lebensinstinkt aus und verbringt das ganze Jahr in Freilandhaltung. Im späten Mittelalter war die ungarische Tiefebene die Speisekammer Europas. Die Heiducken trieben die Viehherden zu Hunderttausenden im Jahr nach Westen und legten monatelang täglich 20 bis 30 Kilometer zurück, ohne dass die riesigen Tiere an Gewicht verloren. Die „Ochsenstraße“ führte an Flüssen, auf Grünflächen entlang. Die Eskorten mussten auf der langen Reise eine Herde von etwa eintausend Tieren vor Angriffen durch Räuber und Wölfe schützen. Seit 1599 erinnert eine lebensgroße Statue eines Graurinds an der Nürnberger Fleischbrücke daran, dass die ankommende Herde nach einem Brand die Bevölkerung vor einer Hungersnot bewahrte. Der Rinderhandel war die Grundlage der ungarischen Wirtschaft. Das Wort Rind wurde in dieser Zeit zum Inbegriff von Reichtum. Sein Fleisch ist mit nichts anderem zu vergleichen, man kann daraus geschmorte Schweinebäckchen, Ochsenschwanzsuppe, Gulaschsuppe, Gulasch, Schinken, Wurst, Speck, Salami und sogar Babynahrung hergestellt werden.
Das ungarische Graurind wurde 2015 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Fürsorge, Beratung, Vertrauen

Der Ungarische Dienst zum Schutz von Kind und Mutter

Diese Gesundheitsversorgung ist eine weltweit einzigartige Fürsorge. Unter der Schirmherrschaft von Erzherzogin Stephania und der Präsidentschaft von Graf Albert Apponyi wurde 1915 die Vorgängerorganisation, die Nationale Stephania-Vereinigung zum Schutz von Müttern und Säuglingen, gegründet. Dafür bestand ein großer Bedarf, denn die damalige Situation in der öffentlichen Gesundheit erforderte dringendes Handeln. Die Säuglings- und Müttersterblichkeit war hoch, und die Tuberkulose verbreitete sich. Pál Heim und József Madzsar haben das System entwickelt. Die Ausbildung der Fürsorgerinnen wurde organisiert. Das Ziel war das zahlenmäßige Wachstum der Nation. Man musste auch den Kampf gegen die Unwissenheit aufnehmen und die Fürsorgerinnen beschäftigten sich schon in der Schwangerschaft mit den Müttern. Ihre wichtigste Aufgabe in dieser Zeit bestand darin, eine professionelle Geburt zu ermöglichen. Die Fürsorgerinnen besuchten die Familien zu Hause, beurteilten dort den Gesundheits- und Hygienezustand und gaben nützliche Ratschläge. Wenn die Mutter nicht genug Milch hatte, halfen sie bei der Organisation des Ersatzes, und später wurde die Bedeutung von Impfungen erklärt. Heute arbeiten in Ungarn viertausend diplomierte Gesundheitsberaterinnen, die moderne Technologie einsetzen. Die Bedeutung ihrer Arbeit wurde von keinem politischen System in Frage gestellt. Es gibt kaum eine ähnliche Organisation im Ungarn des 20.-21. Jahrhunderts.

Der Ungarische Dienst zum Schutz von Kind und Mutter wurde 2015 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Vom Nachtwächter zum Weltraumtouristen

Károly Simonyi (Charles Simonyi)

Sein wissenschaftliches Interesse stammt von seinen Vorfahren. Sein Vater, Károly Simonyi, ist ein mit dem Kossuth-Preis ausgezeichneter Physiker. Charles – damals noch Karcsi – wurde 1948 in Budapest geboren und kam als Gymnasiast zum ersten Mal mit der Informatik in Kontakt. Als Nachtportier bewachte er den Kontrollraum eines sowjetischen Ural-2-Elektronenröhrencomputers. Der interessierte Schüler wurde von einem dort arbeitenden Ingenieur in die Nutzung der Anlage eingewiesen. Das war so erfolgreich, dass er anfing, Programme für die damaligen Computer zu schreiben – eine seiner Entwicklungen wurde vom Staat gekauft. Er lebte und studierte ab 1968 in Amerika und machte seinen Abschluss an der Berkeley und der Stanford University. 1981 bot ihm Bill Gates Arbeit als Entwickler bei Microsoft an. 2002 gründete er sein eigenes Unternehmen. Er bewarb sich als Weltraumtourist und verbrachte 2007 und 2009 insgesamt 26,5 Tage auf eigene Kosten im Kosmos. Damit wurde er der zweite ungarische Kosmonaut nach Bertalan Farkas und der erste zweifache Weltraumtourist. Auf seiner zweiten Reise schickte er von Bord der Internationalen Raumstation eine Nachricht auf Ungarisch. Er zitierte aus dem Weltraum, aus dem 13. Bild der “Tragödie des Menschen”, Adams Worte:

„Was ist des Menschen Ziel?
Der Enderfolg, gerühmt im Schlachtenspiel?
Der Tod ist selbst sich Ziel. Der Kampf heißt Leben.
Nach diesem Ziel, dem Kampf, wir Menschen streben!”

Genauso, wie in Secken
Die Tanzhaus-Methode

Im Tanzhaus vergnügen sich Profis und Amateure gemeinsam zur live gespielten Volksmusik. Diese alte Kultur stammt aus dem 20.-21. Jahrhundert. Obwohl alles in den 1970er Jahren in Budapest begann, reichen die Wurzeln bis zur Jahrhundertwende vom 20. zum 21. Jahrhundert zurück. Die musikalischen Grundlagen legten Béla Vikár, János Seprődi, dann Béla Bartók und Zoltán Kodály, und István Molnár sammelte alle Volkstänze, mit denen die Nachfahren beginnen konnten. Einer von ihnen, der Choreograf Ferenc Novák, nahm seine Schüler mit nach Szék (dt. Secken). In dem Dorf der Siebenbürgischen Heide begegneten sie einer lebendigen Tanztradition, die sie mit allen teilen wollten. Daher hielten sie am 6. Mai 1972 das erste Stadt-Tanzhaus ab, dem sie den Titel “Genauso, wie in Secken” gegeben hatten. Von da an begann das Volkstanzleben im legendären FMH, dem Kulturhaus von Budapest, und im Kassák Club und breitete sich dann im Land und auch über die heutigen Grenzen hinaus aus. Inmitten des Graus, des reizarmen, fast hoffnungslosen Daseins dieser Zeit, war das ein frisches und atemberaubendes Ereignis, das die Menschen anzog. Tänzer und Musiker wie Sándor Timár, Ferenc Sebő, Béla Halmos und Péter Éri haben die Bewegung ins Leben gerufen. 1982 fand das erste Tanzhaus-Treffen statt, das auch seither das größte Ereignis des Jahres ist. Was im Karpatenbecken natürlich ist, ist in der westlichen Diaspora die Halt gebende Kraft. Von Sydney, über London und Toronto bis Montevideo bringt das Tanzhaus die dortigen Ungarn in vielen Städten auf der ganzen Welt zusammen. Die Angehörigen der zweiten und dritten Generation, die vielleicht nur noch sehr wenig Ungarisch sprechen, erhalten durch die Volkslieder, Volkstänze und Volksmusik eine Bindung zu Ungarn. Dieses Anliegen wird durch das Sándor Kőrösi Csoma - Programm vom Mutterland unterstützt.

Die ungarische Tanzhaus-Methode wurde 2012 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Ein leiser Seufzer in ruhiger Nacht
Das Tárogató

Dieses Blasinstrument ist die Verkörperung der Idee der ungarischen Freiheit. Laut dem großen Pallas-Lexikon, der ersten ungarischen Enzyklopädie, war es „bei der Schlacht von Augsburg neben dem Horn von Lehel und auch bei dem Ausfall von Miklós Zrínyi dabei“. Seine Blütezeit fiel in die Zeit des Fürsten Rákóczi. Sein auffallender, schriller Klang führte auch im Kampflärm des Freiheitskampfes tagsüber die Armee an, abends erklang es am Lagerfeuer. Während der habsburgischen Unterdrückung verstummte das Tárogató, nur ganz im Geheimen durften darauf die Kuruzenlieder erklingen. Im 19. Jahrhundert wagten sich die Mutigeren damit immer mehr an die Öffentlichkeit. 1859 schrieb die Sonntagszeitung über das Instrument, und Graf István Fáy forderte die Zigeunermusiker auf zu lernen, damit zu spielen, und in ihren Zigeunerkapellen einzusetzen. 1894 machte Vencel József Schunda, der das Cimbalom perfektionierte, aus dem Tárogató auch ein Konzertinstrument, und Wagner schrieb in seiner Oper „Tristan und Isolde“ eine Melodie für das Tárogató. Zwischen den beiden Weltkriegen wurde das Instrument auch an der Musikhochschule unterrichtet. Im Zeitalter des Kommunismus wurde es vom System erneut verfolgt. Der Plan war, alle Tárogató des Landes einzusammeln, aber der Protest von Zoltán Kodály verhinderte diesen Kulturskandal. Seit den 1990er Jahren findet alle fünf Jahre ein Welttreffen der Tárogató-Spieler statt, das von dem Rákóczi Tárogató Verein organisiert wird. Auf diesem treten auch ausländische Musiker auf und spielen auf dem Tárogató ungarische Melodien und Musik aus ihrer Heimat.
Das Tárogató wurde 2014 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Ein ungarischer Wissenschaftler in Amerika

Ede Teller (Eduard Teller)

„Alles, was ich erreicht habe, habe ich meiner Muttersprache zu verdanken“, sagte der Physiker, der im Alter von 95 Jahren verstarb. Obwohl er 56 Jahre lang keinen Fuß in seine Heimat setzen konnte, sprach er tadellos Ungarisch. Aber vielleicht ist das kein Wunder, denn in Amerika waren er und seine Kollegen ungarischer Herkunft die „Marsmenschen“, die nach Ansicht der Einheimischen in einer unverständlichen Sprache miteinander sprachen und deren Gehirne erstaunliche Leistungen vollbrachten. Eduard Teller lehrte bereits in den 1930er Jahren Quantenmechanik an der George Washington University und nahm dann an den geheimen Arbeiten des US-Atomprogramms und dem Manhattan-Projekt teil. Sein Name ist mit dem ersten erfolgreichen Wasserstoffbomben-Versuch verbunden. Er schützte die USA vor einer nuklearen Tragödie, weil er die Reaktoren abschalten ließ, die nach dem gleichen Prinzip arbeiten wie die, die später im Kraftwerk von Tschernobyl explodiert sind. Es ist auch seinen weisen Ratschlagen zu verdanken, die er den amerikanischen Präsidenten erteilte, dass es in den Jahrzehnten des Kalten Krieges zu keinem bewaffneten Konflikt kam. Nach 1990 kam er regelmäßig nach Hause. Einmal drückte er es so aus: „Ich fühle mich wie ein wiedergeborener Ungar.“ Bei seinem ersten Besuch besichtigte er das Kernkraftwerk Paks, wo er mit dem, was er gesehen hatte, vollkommen zufrieden war, und sagte dann: „Ich habe keinen Zweifel, dass die Kernenergie sehr wichtig für Ungarn ist, aber sie ist wichtig für die ganze Welt.“ 2001 erhielt er als Erster das wieder eingeführte ungarische Matthias-Corvinus-Ehrenzeichen.

Der „Gelehrte Töpfer“
Zsolnay Porzellan und Keramik

Vilmos Zsolnay, der Fabrikant mit künstlerischem Gespür und Nationalgardist von 1848, experimentierte die wunderbaren Porzellanfayencen und die zur Dekoration der Gebäude dienenden, frostbeständigen Pyrogranit-Dachziegel aus. Die Familie gründete das Werk 1852 in Pécs, wo sie als erstes die in den Farben des Regenbogens schillernde Eosin-Technik anwandten. Die Zsolnay-Meisterstücke waren auf der Weltausstellung 1873 in Wien und fünf Jahre später in Paris ein voller Erfolg. Die einzigartige Glasur und die Handbemalung machen das Geschirr, die Dekorationsgegenstände und Skulpturen zu etwas Besonderem. An deren Entwurf und Entwicklung waren Künstler wie Ödön Lechner, József Rippl-Rónai und Victor Vasarely beteiligt. Man kann Zsolnay-Keramik auch an den Gebäuden des Parlaments, der Matthiaskirche, des Museums für Angewandte Kunst und des Instituts für Geologie bewundern, ebenso am Kulturpalast in Marosvásárhely (dt. Neumarkt am Mieresch), am Rathaus in Szabadka (dt. Maria-Theresianopel), am Dom in Kassa (dt. Kaschau), an der sog. Hahnenkirche in Kolozsvár (dt. Klausenburg) und am Cifra-Palast in Kecskemét bewundern. Um die Jahrhundertwende wurden Zsolnay-Produkte an fast jedem Jugendstilhaus im Karpatenbecken verwendet. Die Porzellanfabrik wurde nach 1945 verstaatlicht. Zwanzig Jahre später erhielt die Fabrik mit Erlaubnis der Nachkommen den Namen Zsolnay zurück. Nach den Umstrukturierungen durch die Wende nahm die Marke wieder ihren Platz in der Welt ein und hält an der Familientradition fest, zeitlose Werte zu schaffen.
Das Zsolnay-Porzellan und die Zsolnay-Keramik wurden 2014 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Der feuerzähmende Jugendliche und Aktivist vom März 1848

János Irinyi

Zum Phosphor sollte man Bleidioxid geben und nicht Kaliumchlorat. So könnte man den Unterschied zwischen dem „geräuschlosen“ Sicherheitszündholz und seinen Vorgängern zusammenfassen. Darauf konnte der 19-jährige János Irinyi erst nach langem Experimentieren und Lernen aus den Fehlern seines Lehrers kommen. Seine Erfindung ließ er 1836 patentieren und verkaufte sie dann an István Rómer, einem Pharmazeuten und Streichholzhersteller aus Wien. So konnte der junge Mann adeliger Abstammung zum Studium ins Ausland gehen. Nach seiner Rückkehr gründete er 1839 das Erste Pester Zündholzwerk. Am 15. März 1848 nahmen er und sein Bruder József an der Abfassung der 12 Forderungen des Ungarischen Freiheitskampfes teil. Er diente während des Unabhängigkeitskrieges als Major in der Armee. Kossuth betraute ihn mit der Leitung der Schießpulver- und Kanonenfabrik in Oradea. Einer der besten Chemiker des Landes wurde nach der Kapitulation von Világos ins Gefängnis gesteckt, aus dem er durch eine Amnestie entlassen wurde. Anschließend widmete er sich der Wissenschaft und wirtschaftete auf seinem Landbesitz. Er experimentierte viel mit dem Boden, der mit Gips aufgewertet wurde, um ihn vor Versalzung zu schützen. Später leitete er zwanzig Jahre lang die István-Dampfmühle in Debrecen. 1895 starb er im Alter von 77 Jahren in Létavértes, wo die Nachwelt János Irinyi in einem Gedenkraum und mit einer Büste die Ehre erweist.

Aufgrund der Entscheidung des Hungarikum-Komitees von 2015 betrachten wir die Arbeit von János Irinyi und das geräuschlose und explosionsfreie Streichholz als einen herausragenden nationalen Wert.

Ein gut laufender Motor
Donát Bánki und János Csonka

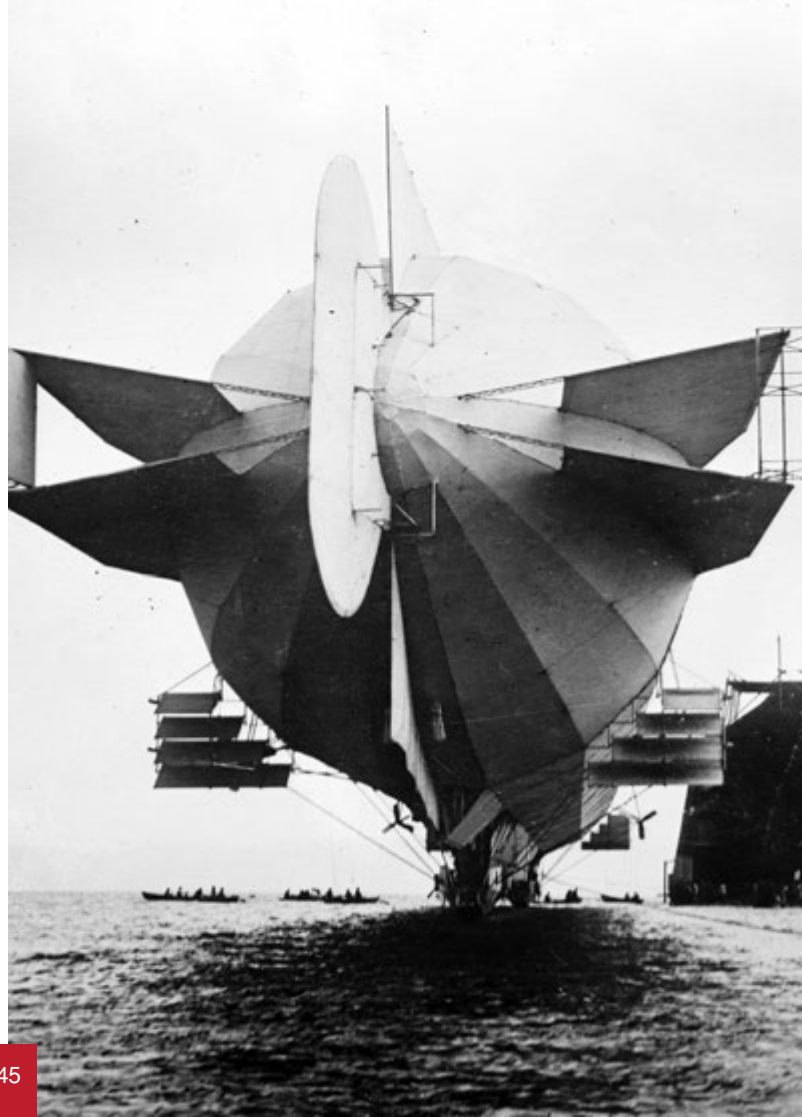
Der Düsenvergaser wird allgemein als Zerstäuber bezeichnet. Diese Komponente ist für die Bildung des Luft-Kraftstoff-Gemisches in Benzinmotoren verantwortlich. An der Technischen Universität trafen sich Donát Bánki und János Csonka zum ersten Mal. Schon als Studenten arbeiteten sie zusammen und meldeten später mehrere Patente gemeinsam an. Ihre bekannteste Erfindung hat die Automobilindustrie grundlegend verändert. Der Legende nach kam die Idee des Vergasers von den alltäglichen Bewegungen eines Blumenverkäufers. Die jungen Ingenieure hatten wahrscheinlich den Moment beobachtet, in dem das Mädchen das Wasser auf die Pflanzen sprühte und nicht darauf goss. Das „Vergaser“ genannte Teil stellten sie 1893 her. Damit machten sie den Motor sicherer, der damit zu einer gut funktionierenden Kraftmaschine werden konnte. Die ersten ungarischen Verbrennungsmotoren wurden von den Ganz-Werken hergestellt. Aufgrund früherer schlechter Erfahrungen musste der Innenminister jedoch der besorgten Öffentlichkeit und den Gemeindevorständen in einem Runderlass versichern, dass man von diesen nichts zu befürchten habe und keine Brand- und Explosionsgefahr besteht.

Blumenzauber
Die Matyó-Volkskunst

Die umliegenden Siedlungen der Ausläufer des Bükkgebirges und der Nördlichen Tiefebene unterschieden die Einwohner von Mezőkövesd, Tard und Szentistván wegen ihrer Religion. Diese Siedlungen im reformierten Gebiet wurden von eifrigen Katholiken bewohnt, die König Matthias besonders verehrten, so dass viele ihren Söhnen traditionell den Namen des großen Herrschers gaben. Daraus könnte sich der freundliche, aber etwas neckische Name Matyóföld (dt. Matyóland) entwickelt haben. Dass sich die Matyós zum Schönen hingezogen fühlten, spiegelt sich in ihrer Kunst wider, insbesondere in der Stickerei. Auf dieser gibt es viele Blumenmotive, eine Vielzahl von Farben und alle Schattierungen des Regenbogens. Auch wollte man sich durch diese Äußerlichkeiten bewusst von der Umwelt abheben. Erst während der Jahrtausendfeiern konnte die Welt die Matyo-Kultur wirklich kennenlernen. Von Budapest und auch aus dem Ausland wurde diese besondere ungarische Volksgruppe von Vielen besucht. Die berühmteste Stickerin war die vierfache Mutter Bori Kis Jankó, die auch als Musterzeichnerin der einhundert Rosen erwähnt wurde. Sie hatte den Schatz an Motiven buchstäblich in der Hand, denn setzte sie sich zum Zeichnen hin, blühten in wenigen Minuten auf einem Blatt Papier mindestens hundert Rosen vor ihr auf. Die Matyó-Volkskunst wurde 2013 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Sicheres Schweben
Dávid Schwarz

Wien: nein, St. Petersburg: njet, Berlin: Ja! Der 1850 in Keszthely geborene Erfinder wollte die Herstellung des lenkbaren Luftschiffs erneuern. Deshalb plante er, das bisherige, anfällige Grundmaterial und das gummierte Ballongewebe durch ein stärkeres und zuverlässigeres dünnes Aluminiumblech zu ersetzen. Vergeblich klopfte er beim Kriegsministerium der Monarchie an, um sein Konzept vorzustellen, dann meldete er sich bei der russischen Regierung, auch das ohne Erfolg. Da er von seinem Vorhaben überzeugt war, ging er zu Carl Berg, einem Aluminiumhersteller. Dieser glaubte ihm und arbeitete ab 1895 mit ihm an der Gitterkonstruktion. Den Erfolg konnte David Schwarz nicht erleben, er starb im Januar 1897 im Alter von 47 Jahren an einer Krankheit. Einige Monate später war Ferdinand von Zeppelin Augenzeuge des ersten Starts, der ohne zu zögern die Erfindung von der Witwe abkaufte und auch sofort patentieren ließ, sodass der deutsche Soldat und Ingenieur mit dem Bau seines ersten Luftschiffs beginnen konnte und im Jahr 1900 konnte der erste Zeppelin auf der Grundlage der Pläne von Dávid Schwarz aufsteigen.



Neunfacher Olympiasieger
Ungarischer Wasserball

Dénes Kemény, der Verbandskapitän des weltweit einzigen zweimaligen Titelverteidigers und dreimaligen Olympiasiegers erklärt das Geheimnis des ungarischen Wasserballs mit dem Thermalwasser. Seiner Meinung nach haben die warmen Quellen in der Hauptstadt unserer Wasserballkultur einen Vorteil verschafft, den die Welt seitdem nicht mehr einholen konnte. Während anderswo in den anfänglichen Jahrzehnten nur in den Sommermonaten in angenehm temperiertem Wasser trainiert werden konnte, konnten sich die Spieler in Budapest selbst bei größtem Frost im 25-30 Grad dampfenden Becken vorbereiten. Zwischen den beiden Weltkriegen wurde diese Sportart deshalb in Ungarn so schnell populär und erfolgreich. Unser erstes Goldteam mit Olivér Halassy, Márton Homonnai und János Németh gewann in den 1920er und 1930er Jahren unter der Leitung von Béla Komjádi immer wieder die Europameisterschaften und olympisches Gold. In den 50er und 60er Jahren gewannen Dezső Gyarmati und György Kárpáti drei Olympiatitel. Tibor Benedek, Péter Biros, Tamás Kásás, Gergely Kiss, Tamás Molnár und Zoltán Szécsi erzielten in den 2000er Jahren dreimal Gold. Auch sie spielten bei einem der dramatischsten Ereignisse in der Sportgeschichte, dem bis aufs letzte ausgereizten Wasserpolo-Finale der Olympischen Spiele in Athen. Der Reporter István B. Hajdú, der über den Sieg der ungarischen Nationalmannschaft berichtete, sagte am Ende: „Ich hätte nie gedacht, dass mich 13 Männer in Badehosen zum Weinen bringen würden.“ Aufgrund der Entscheidung des Hungarikum-Komitees von 2017 betrachten wir den ungarischen Wasserball als einen herausragenden nationalen Wert.

Ausgewählte Musiker
Das 100-köpfige Zigeunerorchester

Als der Primaskönig Sándor Járóka sen. 1985 verstarb, erfasste seine Musikerkollegen eine unermessliche Traurigkeit. Auf seinem letzten Weg begleiteten ihn Hunderte von Menschen aus dem ganzen Land, und natürlich erklang unter Tränen die Musik. Aus diesen Melodien ging das 100-köpfige Zigeunerorchester hervor. Die Großen der nächsten Generation, Lajos Boross, László Berki und Tivadar Mészáros, beschlossen, nicht nur bei solch schmerzhaften Gelegenheiten zusammen zu musizieren, und gründeten die Budapester nationale kulturelle Vereinigung der Zigeunerorchester. Der ziemlich lange Name wurde auf den Lippen der Musiker zum 100-köpfigen Zigeunerorchester verkürzt, und später wurde dieser Name auch beim Publikum beliebt. Hier wurden die Besten aus der Gastronomiebranche zusammengebracht. Bei den ersten Proben war der weltberühmte Pianist György Cziffra anwesend, der zum ewigen Ehrenpräsidenten des Ensembles wurde. Das Programm umfasst seitdem Volksmusikadaptionen von Bartók bis Kodály und Variationen von Liszt, Brahms, Berlioz, Bizet, Strauss bis Monti. In den genialen Arrangements werden Blechblasinstrumente durch das Cimbalom ersetzt. Trotz Erfolgen und Bewunderern unter Königen, Fürsten, Politikern und anderen weltweit besteht die wichtigste Mission des Orchesters laut Präsident Nándor Beke Farkas darin, das ungarische Publikum zufrieden zu stellen. Wenn das Programm zu Hause erfolgreich ist, kann es sich auch in die große Welt wagen. Das 100-köpfige Zigeunerorchester wurde 2014 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Die erste Heilige Schrift in ungarischer Sprache

Vizsoly-Bibel

Ende des 16. Jahrhunderts befand sich das Dorf Vizsoly in einem begnadeten Zustand. Die türkische Eroberung erreichte es nicht, man spürte die geistige Ausstrahlung des nahe gelegenen Sárospatak und es lag an der viel befahrenen Weinstraße nach Polen und Russland. All dies wurde von den kirchlichen Erneuerungsbewegungen der Zeit fruchtbar beeinflusst. Das Neue Testament wurde von Gáspár Károlyi, dem Dekan von Gönc, übersetzt, und auch seine Pfarrkollegen halfen bei den Texten des Alten Testaments. Das dauerte drei Jahre. Die Werkstatt in Vizsoly war von 1588 bis 1599 in Betrieb. Die Arbeiten wurden ohne Genehmigung der habsburgischen Zensur durchgeführt. Dies bedeutete ein großes Risiko für alle Beteiligten, sei es für den Standesherrn, der sie unterstützte, den Übersetzer, den Weinhändler, der das Papier schmuggelte, oder den Drucker. Schließlich gelang es, achthundert Exemplare zu drucken, von denen vierundfünfzig die Stürme der Geschichte überlebten. Achtundzwanzig Bände werden in ungarischen Sammlungen aufbewahrt, die anderen sind kostbare, streng gehütete Schätze ausländischer Bibliotheken. Das ist kein Wunder, denn die Vizsoly-Bibel – auch Károlyi-Bibel genannt, ist eine handwerklich geschaffene, seltene Buchausgabe der Renaissance. Aber wir Ungarn kennen ihren wahren Wert, da von einer Spitzenleistung in der Kirchen-, Literatur- und Technikgeschichte die Rede ist. Diese in ihrer Zeit als sog. Samisdat geltende Veröffentlichung kann auch als erstes Symbol der ungarischen Pressefreiheit angesehen werden. Sándor Reményik schließt sein Gedicht mit dem Titel „Zum Gedenken an Gáspár Károlyi“: „Aber durch seine Geduld und Demut spricht der ewige Gott – in ungarischer Sprache.“ Die Vizsoly-Bibel wurde 2015 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Kohlensäure ins Trinkwasser!
Sodawasser

Der Benediktinermönch Ányos Jedlik wurde 1800 im südslowakischen Szimő (Zemné), auf dem Gebiet der Großen Schüttinsel, geboren. Der für Technik und Innovationen aufgeschlossene junge Mann wählte den Kirchendienst zu seinem Beruf, interessierte sich nach seiner Priesterweihe aber auch für andere Dinge in der Welt. Den Geist seines Ordens einhaltend, arbeitete und experimentierte er fleißig, neben inbrünstigen Gebeten. 1826 erfand er die Technologie, Kohlendioxid vom Wasser „absorbieren“ zu lassen. Einer der Schlüssel dazu war der Siphonkopf, durch den das Wasser in der Flasche auch nach dem Herausspritzen eines Glases seinen Gasgehalt beibehielt. Die wegen des hohen Drucks besonders geformte Siphonflasche lässt sich sofort von jeder anderen Flasche unterscheiden. Sodawasser ist viel länger haltbar als normales Wasser, und vielleicht das Wichtigste: Auch Seuchenerreger halten sich nicht in der Kohlensäure. Es ist herrlich, das Sodawasser selbst zu trinken, aber es ist ein wesentlicher Bestandteil des Gespritzten, den wir auch Ányos Jedlik zu verdanken haben. Viele Großmütter sind der Meinung, dass die Sirupe ihren wahren Geschmack präsentieren, wenn das Fruchtkonzentrat mit kohlensäurehaltigem Wasser angereichert wird. Aber viele machen auch das Sauerkirschkompott mit Sodawasser haltbar. Die Barmixer segnen den Namen des Erfinders, wenn sie Limonaden und Cocktails mit Soda mixen. Aber auch von Konditoren wird es verwendet. Das Rezept für verschiedene Arten von Süßigkeiten beginnt so: Nehmen Sie zwei Deziliter Sodawasser.
Das Sodawasser wurde 2013 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Der unschlagbare Champion
Zoltán Magyar

Zweifacher Olympiasieger, dreifacher Welt- und Europameister, Universiade-Sieger. In den 70er Jahren war er dreimal „Sportler des Jahres“, er wurde in die Hall of Fame aufgenommen. Sein Name wird bis heute bei jedem Wettkampf erwähnt, obwohl er seine Wettkampfkarriere im Alter von 26 Jahren mit seiner Kür für seinen zweiten Olympiasieg 1980 beendete. Aber was er schuf, blieb für immer in der Welt des Turnens erhalten. Teil aller heutigen Übungen ist das von seinem Trainer László Vígh entworfene Magyar-Wandern. So ist Zoltán Magyar bei den Punktrichtern, Trainern, Reportern und Fans allgegenwärtig, was auch kein Wunder ist, denn diese Bewegungsserie über das gesamte Gerät mit dem Griff auch zwischen die Pauschen war eine epochemachende Innovation. Als die Gegner dies gelernt hatten, entstanden weitere originelle Elemente, die Magyar-Spindel und dann das schnellende Wandern. Dank ihnen gewann er während seiner Erwachsenenkarriere zwischen 1973 und 1980 alle weltweiten Wettbewerbe am Pauschenpferd. Der eleganteste Turner seiner Zeit zog sich ungeschlagen zurück. Nach Jahrzehnten als Tierarzt wurde er 2011 Präsident des ungarischen Turnverbandes und konnte so am Erfolg von Krisztián Berki am Pferd als sportlicher Leiter bei den Olympischen Spielen in London teilnehmen. Zoltán Magyar ist seit 2015 Sportler der Nation und gewann 2018 den Prima Primissima-Preis.

Mit „Streichholznudeln“ angereichert
Bajaer Fischsuppe

Der Legende nach wurden in Baja die Nudeln der Fischsuppe mit der Absicht hinzugefügt, diese mit „Kalorien anzureichern“. Die Lehrlinge der nahe gelegenen Schiffsmühlen beschwerten sich über die Versorgung, genau gesagt über die Fischsuppe, die sie von den Eigentümern zum Mittagessen bekamen. Deshalb ließ der Wassermüller von dem übrig gebliebenen Mehl ein wenig Teig kneten und wertete damit die Verköstigung auf. Die Bajaer Fischsuppe ist außerordentlich einfach zuzubereiten, die Zutaten werden alle zusammen gekocht. Dies sind: Wasser, Zwiebeln, Fisch, Nudeln und Gewürze. Und in Baja ist all das vorzufinden. Wasser entnahm man der Donau oder der Schokovitz, ebenso wie den Fisch. Dort schwimmen Karpfen, Hechte, Welse, Barben, Brassen, Karauschen, Plötze und Schleie. Es gibt auch Karpfensuppen, aber Kenner sagen, je mehr Fischarten zusammen gekocht werden, desto schmackhafter wird das Endergebnis. Der Paprika sollte hausgemacht sein! Die Bewohner von Baja haben das große Glück, das Kalocsa und auch Szeged in der Nähe sind. Die Streichholznudeln werden von den Frauen zu Hause geknetet. Es ist unerlässlich, den Bajaer Kochkessel zu verwenden. Er hat einen breiten Boden und verjüngt sich nach oben. So verdunsten die entstehenden Dämpfe und Aromen nicht nutzlos, sondern bereichern durch Reflexion die Speisen, die am besten im Freien auf einem brennenden Feuer zubereitet werden sollten. Baja ist die Hauptstadt der Fischsuppe. Das Fischsuppen-Festival ist im Guinness-Buch der Rekorde eingetragen. Jeden Sommer wird auf dem Hauptplatz in zweitausend Kochkesseln Fisch gekocht.

Die Bajaer Fischsuppe wurde 2015 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Unsere Eroberungswaffe

Der ungarische Bogen aus dem 9.-11. Jahrhundert

Dieses beeindruckende Kampfwerkzeug gehört zur Familie der Reflex-Bögen der eurasischen Steppenvölker. Seine Länge beträgt etwa anderthalb Meter. Er darf nur aus natürlichem Material hergestellt werden, das hauptsächlich Holz ist, ergänzt durch Sehnenfasern und Hornplatten. Seine Hauptaufgabe besteht darin, bei der Jagd oder in Kampfsituationen so weit und so genau wie möglich zu schießen. Das alles hängt von der Qualität des Bogens, des Pfeils und der Nerven ab, sowie der Stärke und Erfahrung des Kriegers und der Geschicklichkeit des Pferdes. Unter idealen Bedingungen kann die Reichweite bis zu zweihundert Meter betragen. Aus den Schriften wissen wir, dass die Ungarn zu Beginn der Schlacht den Feind – sich annähernd und wieder zurückziehend – vom Pferd aus mit Pfeilregen dezimierten und dann den so gewonnenen Positionsvorteil nutzten und ihn vernichteten. „Gott, rette uns vor den Pfeilen der Ungarn!“ - flehten sie der Legende nach in ganz Europa, da unsere blitzschnellen Vorfahren in der Lage waren, im Sekundentakt neu einzuspannen und zu schießen. In den 800er und 900er Jahren nach Christus wurde Europa von den ungarischen Heeren – wie man heute sagt - unter militärischer Kontrolle gehalten. Von Byzanz über Italien und Spanien bis zum Atlantik gab es kaum einen würdigen Gegner. Diese militärische Vormachtstellung ermöglichte die Landnahme der Árpáden und die Gründung des seit über 1100 Jahren bestehenden ungarischen Staates. Der ungarische Bogen aus dem 9.-11. Jahrhundert wurde 2015 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Kleine Häuser in der riesigen Tiefebene

Der ungarische Einödhof

Das Leben auf einem Einödhof bedeutet eine sich an die natürlichen und landschaftlichen Gegebenheiten anpassende traditionelle Lebensweise, eine besondere Siedlungsstruktur, bäuerliche Tätigkeiten und eine einzigartige Kultur. Das Wirtschaften auf dem Einödhof entspringt der Natur selbst, der Mensch lebt im Einklang mit seiner Umwelt. An diesen zunächst als Unterkünfte bezeichneten Orten wurden die Ernte gelagert und die Tiere gehalten. Später bildete sich dann der dauerhafte Aufenthalt heraus. Diese Lebensweise ist vor allem charakteristisch für die Große Ungarische Tiefebene. Die Stadt mit der größten Einödhof-Fläche ist Hódmezővásárhely. Nach dem Ersten Weltkrieg schrieb sich das übriggebliebene Land die geistige Entwicklung auf die Fahnen. So entstanden immer mehr Bauernschulen, landwirtschaftliche Weiterbildungs- und Lesezirkel und Gesangsvereine. Diese traditionelle Lebensweise konnte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dort erhalten bleiben, wo trotz der Umgestaltung zu landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften einige Morgen Land in den Händen der Bauern bleiben konnten. Diese Familien galten in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg als Feinde und wurden von der Entwicklung ausgeschlossen. Heute entscheiden sich mit Hilfe von Ausschreibungen immer mehr Menschen für den bäuerlichen Lebensstil und kehren zur nachhaltigen Landwirtschaft zurück.

Der ungarische Einödhof wurde 2017 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Krypton in die Glühbirne!
Imre Bródy

Der Erfinder wurde 1891 in Gyula in eine wohlhabende bürgerliche Familie hineingeboren. Er war ein Verwandter des Schriftstellers Sándor Bródy und des Politikers Ernő Bródy. Nach dem Abitur am Gymnasium in Arad studierte Imre Mathematik und Naturwissenschaften in Budapest, er erwarb ein Diplom als Lehrer und promovierte dann. Er beschäftigte sich viel mit elektrischer Beleuchtung, da die von Edison erfundene Glühbirne alles andere als zuverlässig war. Darin korrodierte sehr bald der Glühfaden und der Glaskolben wurde von innen durch die unvollständige Verbrennung verrußt. 1930 erkannte Bródy, dass es besser war, statt des zuvor verwendeten Stickstoffs und dann Argons das weniger wärmeleitende Krypton in die Glühlampe einzubringen. Dadurch leuchtete die Lampe bei gleichem Verbrauch effizienter. Dabei wurden Länge und Durchmesser des Glühfadens so verändert, dass sich die Glühtemperatur des Glühfadens erhöht, ohne die Lebensdauer der Lichtquelle zu verkürzen. Seine Erfindung war eine Sensation der Budapester Industriemesse 1936. In Ungarn und im Ausland erschien die Kryptonbirne. Dafür wurde das aus der Luft gewonnene Edelgas in der weltweit ersten Kryptonanlage produziert, die von der Egyesült Izzólámpa és Villamossági Rt. in Ajka aufgebaut wurde.

In Nationalfarben
Die Gyulaer Wurst

Der erste öffentliche Schlachthof wurde 1868 in Gyula in Betrieb genommen. Die auch zuvor schon beliebte Wurstfüllung wurde seitdem in der Stadt zur Familientradition. In den 1930er Jahren begann der Metzgermeister András Stéberl mit der Großproduktion. Natürlich brauchte man schon damals ein Aushängeschild, eine Werbung, und der Inhaber dürfte einer der ersten Marketing-Fachleute im heutigen Sinne gewesen sein. Er schickte Werbeleute zu Fleischgeschäften, zunächst in Budapest, später aber auch in andere Städte, dahin, wo die Gyulaer noch nicht verkauft wurde. Ein paar Tage später tauchten seine Vertreter in diesen Geschäften auf, und gaben an, die gesuchte Delikatesse liefern zu können. Neben Schulen wiederum verteilte er Produktproben an die Kinder, damit sie die Kostprobe für ihre Eltern mit nach Hause nehmen. Und diese Mitarbeiter machten ihre Arbeit so gut, dass immer mehr Bestellungen auch auf Postkarten (!) eingingen. Das Geheimnis der Wurst liegt laut ihren Herstellern in ihrer Liebe und natürlich im Mikroklima, das das Körös-Tal fruchtbar macht. Das Rezept selbst ist kein Geheimnis, sie verraten sogar, dass auch Pfeffer enthalten ist. Die Einheimischen hüten die Wissenschaft der Reifung und des Räucherns mit sieben Siegeln. Die bald ein Jahrhundert alten Mauern und Gerüche der Räucher- und Reiferäume sind einzigartig. Diese Qualität wird auch außerhalb des Karpatenbeckens weithin geschätzt. Die Gyulaer Wurst mit rot-weiß-grünem Etikett gilt in weiten Teilen Europas als besondere Delikatesse und wird in Hongkong auch als Pizzabelag angeboten.
2013 hat das Hungarikum-Komitee die Gyulaer Wurst in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Wo die Zeit zum Glück stehengeblieben ist
Hollókő

Das Palóczendorf oder auch Palotzendorf und seine Umgebung mit der Burg gehören seit 1987 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Das ist der volkstümlichen baulichen Einheit zu verdanken, die die Einheimischen seit Jahrhunderten bewahren konnten. Häuser, Straßen und Gärten fügen sich sanft in die Natur ein. Aber auch die Menschen ragen nicht aus dieser Harmonie heraus, sie sind es eigentlich, die den Anblick authentisch machen. Schließlich besucht der Gast kein Museum oder Freilichtmuseum, sondern eine lebendige Siedlung. Die geschindelte Kirche mit Holzturm ist hier keine verlassene Kulisse, sondern Ort der täglichen Begegnung mit dem Schöpfer. Die mitten im Dorf stehende Kirche wurde 1889 aus öffentlichen Spenden erbaut. Am Postamt verkündet ein altes Wappen: Ungarisches Königliches Post- und Fernsprechamt. Aus den auf die Straße blickenden Fenstern der Ambitus-Häuser mit ihren geschnitzten Laubengängen kann die Hausherrin jederzeit hinausblicken. Zu Ostern begießen nach einem Brauch Gruppen von jungen Männern in Paloczenkleidung die Mädchen, die in übereinander getragenen weiten, mit Bändern und Schnüren verzierten Röcken erscheinen, aus dem Eimer mit Wasser. Eine Tracht besitzt jeder. Da Hollókő ein Sackgassendorf ist, überschritten die Neuheiten der Welt erst spät seine Grenzen. Als die einheimischen Männer in den 1960er Jahren anfingen, in den Minen der Gegend zu arbeiten, trugen sie noch ihre traditionelle Kleidung und sahen, dass diese woanders nicht getragen wird. Hollókő ist ein noch heute existierender kultureller Schatz der Vergangenheit, was es für das 21. Jahrhundert zu unschätzbarem Wert macht.
2012 hat das Hungarikum-Komitee das alte Dorf Hollókő und seine Umgebung in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Fürst von Siebenbürgen und König von Polen
István (Stephan) Báthory

Er ist einer der erfolgreichsten ungarischen Politiker. Nach dem Fall von Buda 1541, nachdem das Land in drei Teile geteilt worden war, blieb das Fürstentum Siebenbürgen der eigentliche ungarische Staat. Báthory war bereits Berater und Diplomat des ersten Herrschers, Johann Sigismund, und wurde dann auf abenteuerliche Weise sein Gefolgsmann am Hof von Gyulafehérvár (dt. Karlsburg). Sein Ziel, die Wiedervereinigung Ungarns, wollte er mit einem weitreichenden Plan umsetzen. Ausgehend vom Thron des von Habsburg und den Türken in die Enge getriebenen Siebenbürgens gelang es ihm mit geschickter Taktik, als ersten Schritt die Krone einer der damaligen Großmächte, Polens, und damit den Titel des Großfürsten von Litauen zu erringen. Damit machte er sich einen weiteren Gegner, in Person von Iwan dem Schrecklichen, aber mit seinen siebenbürgischen Heeren besiegte er ihn und 1582 zwang er den russischen Zaren zum Frieden. Eine bis ins Heute reichende Tat des Humanisten Stephan Báthory, der seine Länder zehn Jahre lang von Kraków aus regierte, ist die Gründung der Universität in Vilnius. Obwohl er seine letztendliche Mission nicht erfüllen konnte, war er seinen Nachfolgern ein Vorbild. „Als Kind bist du in Ungarn großgeworden; deine Jugend wurde in Deutschland und Italien gestählt; und dein Mut entfaltete sich in Polen zum Glanz. Das Licht und die Größe deiner Taten wurden von der ganzen Welt bewundert.“ So verabschiedeten sich seine polnischen Untertanen von ihm. László Passuth hat in seinem Roman „Vier Winde in Siebenbürgen“ diese Zeit festgehalten, darunter auch die Persönlichkeit von Stephan Báthory.

Gastronomie wortwörtlich genommen

Das Erbe von Károly Gundel

Franz Sacher, Cesar Ritz, Auguste Escoffier, Károly Gundel. Den Namen dieses großen ungarischen Gastronomen können wir stolz in die Aufzählung einreihen. Sein Wissen brachte er von zu Hause mit. Sein Vater, János Gundel, war zur Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert 35 Jahre lang Vorsitzender des Gewerbeausschusses Budapester Hotel-, Gaststätten- und Schenkenbetreiber. Der junge Károly setzte seine Ausbildung in Westeuropa fort und wagte 1910 den großen Schritt. Von Ferenc Wampetics mietete er sein Restaurant im Stadtpark und brachte das Gundel-Firmenschild über dem Eingang an. Während Bartók und Kodály den Schatz der ungarischen Volkslieder sammelten, fasste Károly Gundel unsere Rezepte, Spezialitäten und Aromen zusammen, begann sie zuzubereiten und in Kochbüchern zu veröffentlichen. Er leitete das offizielle Restaurant des ungarischen Pavillons auf der Weltausstellung 1939 in New York. „Das Gundel Restaurant bietet eine größere und bessere Publicity für Budapest als eine Schiffsfracht an Prospekten“, schrieb die New York Times. Die Künstler seiner Zeit gingen gern bei ihm ein und aus, wie Sándor Márai, dessen Frau Lola ihm das Rezept für die Gundel-Palatschinken gab. Heute bietet das anspruchsvoll eingerichtete Art-déco-Restaurant neben gastronomischen Köstlichkeiten auch musikalische Erlebnisse an und beherbergt eine Ausstellung zeitgenössischer Maler. In den letzten Jahrzehnten haben weltberühmte Persönlichkeiten, darunter die Königin von England und amerikanische Präsidenten, das Haus besucht, aber auch Papst Johannes Paul II. konnte die Speisen des Gundel kosten.

2014 hat das Hungarikum-Komitee das Erbe von Károly Gundel in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Der Krankheit vorbeugen
Béres-Tropfen

Ignoranz und Selbstherrlichkeit standen der aufkeimenden Idee mit allen Mitteln entgegen, aber der überwältigende Wille und Patriotismus siegte schließlich. Während seiner Forschungen erkannte der als Agronom auf dem Land arbeitende József Béres, dass bestimmte Mikronährstoffe im Boden in unserer sich verändernden Umwelt erschöpft sind. Wenn diese in der Natur nicht ersetzt werden, wandert dieser Mangel die Nahrungskette entlang und kann sich beim Menschen als Krankheit äußern. Dieser Ersatz wird durch das Mittel bereitgestellt, das er in den 1970er Jahren entwickelt hat. Seine Ergebnisse veröffentlichte er, und nachdem Tierexperimente die positive Wirkung der Tropfen bestätigten, probierte er das Mittel selbst in fünfzigfacher Dosis aus. Als er die aussichtslose Lage Anderer sah, begann er – damals noch illegal –, die Tropfen in seiner eigenen Familie und dann bei den Menschen, die sich an ihn wandten, anzuwenden. Die von der Partei kontrollierte Welt der Wissenschaften nahm es jedoch nicht hin, dass ein Agronom aus Szabolcs seine Nase in höhere medizinische Dinge steckte. Deshalb wurde József Béres verhaftet und vor Gericht gestellt, aber er widerstand den Drohungen und auch dem ihm angebotenen westlichen Reisepass. Er blieb und brachte seine Sache zum Erfolg. Die Béres-Tropfen sind eigentlich ein Volksgesundheitsmittel. Auch bei der Heilung spielen sie eine bedeutende Rolle, aber ihre wichtigste Aufgabe ist die Prävention.
2013 hat das Hungarikum-Komitee die Béres-Tropfen in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Er unterbrach das Fernsehprogramm
Der Raumfahrer Bertalan Farkas

Es gibt niemanden in Ungarn, der seinen Namen nicht gehört hat. Bertalan Farkas, geboren in Gyulaháza, wurde aus 95 Kampfpiloten ausgewählt. Im Alter von einunddreißig Jahren startete er am 26. Mai 1980 um 20:20 Uhr ungarischer Zeit an Bord des Raumschiffs Sojus-36 in Baikonur. Darüber informierten TASS und MTI die Welt in einer gemeinsamen Nachricht. Das ungarische Fernsehen hatte seine Sendung unterbrochen und berichtete vom Beginn des ersten ungarischen Weltraumprogramms. Während der einen Woche auf der Raumstation Saljut-6 führte er physikalische und biologische Experimente durch. Dabei nutzte er als erster das in Ungarn entwickelte Pille-Strahlungsdosimeter, dessen neuere Versionen seitdem auf der Internationalen Raumstation ihren Dienst tun. Zweimal überquerte er Ungarn, wobei er den Plattensee und die Theiß fotografierte. Die Expedition landete am 3. Juni in Kasachstan. Nach seiner erfolgreichen Mission erhielt Bertalan Farkas die höchsten ungarischen und sowjetischen Auszeichnungen und engagiert sich seitdem weltweit für die Förderung der Weltraumforschung. Er ist einer der 25 Gründer der Association of Space Explorers. Die Sowjets wollten ihm aus Aberglauben vor dem Abflug den Schnurrbart abschneiden, aber unser Kosmonaut aus Nyírség erlaubte es nicht, er gestattete seinem Kommandanten Valery Kubasov nur eine kleine Kürzung.
Mit der Raumfahrt von Bertalan Farkas war die ungarische Nation die siebte, die in den Weltraum eintrat.

Auf dem Festtagstisch
Die gemästete Gans

Die Gans ist ein beliebtes Federvieh unseres Volkes, ihre Mast ist eine alte Tradition. Sie speichert ihre Kraft in der Leber. Ihre ziehenden Verwandten bereiten sich vor der Reise gründlich vor: Sie essen so viel sie können, damit sie bis Afrika durchhalten. Wenn die Gänseküken herangewachsen sind, kommen sie in die Stopfhäuser, wo sie eine ballaststoffreiche Ernährung, typischerweise Mais, erhalten. Das Stopfen verursacht den Tieren laut Meinung der Tierhalter keine Schmerzen. Sie behaupten, dass sich die Gans denjenigen merkt, der sie stopft, und nur von ihm Futter annimmt. Dafür ist ein kleines Familienunternehmen notwendig, in dem große Fachkenntnisse gefordert sind. Dass sich die Tiere wohlfühlen und gedeihen, ist im Interesse des Bauern, und das lässt sich kaum durch Quälerei erreichen. Die Anatomie der Gänse macht sie zum Stopfen geeignet, da sie in der Natur riesige Fische, sogar Stachelflossenfische schlucken können. Aber nicht nur die Leber lieben wir, auch ihr Fleisch ist eine Delikatesse. Die Gänsekeulen sind ein fürstliches Festmahl, eine besondere gastronomische Kategorie. Sie werden im eigenen Fett gebraten, wodurch sie weich, zart und sehr lecker werden. Gewürze sind kaum erforderlich. Derzeit liefert Ungarn 60-70 % der weltweiten Gänseleberproduktion. Es ist eines der am höchsten gelisteten Exportgüter unserer Landwirtschaft, eine gastronomische Spezialität der Spitzengastronomie. Die in Milch eingelegte und mit Knoblauch gespickte, im eigenen Fett gebratene Gänseleber ist eine fürstliche Delikatesse.
2013 hat das Hungarikum-Komitee die aus der Mastgans hergestellten Produkte in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Unser unermüdlicher Wächter
Der Komondor

Er ist eine unserer neun nationalen Hunderassen. Dieser weiße Riese schützt seit Jahrtausenden unsere Werte. Er hat schon die Tiere der Landnehmer auf der langen Reise bewacht und lebt noch heute bei uns. Seine Aufgabe führt er hervorragend aus, dafür bringt er alle Fähigkeiten mit. Seine imposante Erscheinung, seine Größe von 70-80 Zentimetern, sein Gewicht von 50-60 Kilogramm, sein riesiges, üppiges Fell verraten schon von weitem: Er ist der Herrscher in der Gegend. Extremes Wetter verträgt er ausgezeichnet und dafür braucht er nicht einmal eine Hütte. Ihm reicht ein überdachtes Plätzchen, wo er Schatten finden kann und nicht durchnässt wird. Tagsüber legt er sich gerne hin, dann wirkt er vielleicht sogar faul, aber er spürt jede Regung und handelt, wenn nötig. Nachts ist er jedoch in Bewegung, um auch das größte Areal persönlich zu überwachen. Die genauen Grenzen seines „Besitztums" kennt er auch ohne Zaun, weshalb ihn die Alten einen „Feldhund" nannten. Sándor Petőfi kann sich die Landschaft der Großen Tiefebene nicht ohne den Anblick eines Komondors vorstellen, wie er in seinem Gedicht „Kleinkumanien" schreibt:

„Nach langer Zeit erscheint ein Einödhof, Schober und Feimen,
eine Krähe sitzt darauf, und hier und da streift ein griesgrämiger Komondor herum. Meere von Äckern erstrecken sich soweit das Auge reicht, darauf gesegneter Weizen, die Ähren neigen sich nach unten, sie werden von den schweren Samen nach unten gezogen."

Die ungarischen Hirten- und Jagdhunde, darunter der Komondor, wurden 2017 vom Hungarikum-Komitee in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Farbige Welt in der unterirdischen Dunkelheit

Die Höhlen im Aggteleker Karst

Dieser Ort bot schon den Urmenschen Schutz. Von Touristen im heutigen Sinne werden sie seit der Mitte des 18. Jahrhunderts besucht. Es gibt viel zu bestaunen, da alle Stadien und Formationen des Verkarstungsprozesses an einem Ort beobachtet werden können. Die Experten halten die 25 Kilometer lange Baradla-Tropfsteinhöhle für die an unterirdischen Sehenswürdigkeiten reichste Höhle der gemäßigten Klimazone. Sie hat auch gesperrte und unerforschte Abschnitte, heute kann die Öffentlichkeit sieben Kilometer frei besichtigen. Der 9 Kilometer lange extreme Abschnitt des „Retek" (Rettich)-Zweigs darf nur mit einem Höhlenführer besucht werden. Dabei begibt man sich auf eine siebenstündige Wanderung, rutscht auf den Hosen, watet im Wasser. Eine bunte Welt empfängt die Interessierten in den beleuchteten Hallen, die chemischen Prozesse färben die Felsen von weiß bis tiefrot. Diese unter Naturschutz stehende Welt beherbergt mehr als fünfhundert Tierarten. Die meisten von ihnen sind in ihrer Größe kaum sichtbar, aber die an den Felsen hängenden Fledermäuse können von dem gut beobachtenden Höhlenerkunder gesehen werden. Wer ein kulturelles Erlebnis sucht, kann sogar in den größten Hohlräumen, dem Konzertsaal und dem Saal der Riesen, Musik hören. Die Zweige „Béke" (Frieden) und „Baradla" bieten Erkrankten mit Atemwegsbeschwerden und Allergien Heilung, aber auch das „Ja"-Wort für die ewige Liebe wird von den Tropfsteinen oft zurückgeworfen. Die Termine für die Höhlenhochzeit müssen mindestens ein Jahr im Voraus gebucht werden.

2012 hat das Hungarikum-Komitee die Höhlen des Aggteleker Karst in die Hungarikum-Sammlung aufgenommen.

Landnahme beendet
Schlacht von Pressburg (907)

Das Ostfränkische Reich nahm zu Beginn des 10. Jahrhunderts die Stärkung der ungarischen Herrschaft im Karpatenbecken nicht gut hin. Sie waren mit dieser Streitmacht aus früheren Jahrzehnten gut vertraut, denn die in Streit geratenden gegnerischen Herrscher riefen wiederholt ungarische Stämme um Hilfe in ihren internen Machtkämpfen. Sie konnten mit Recht befürchten, die Kontrolle über das ehemals römische und dann fränkische Gebiet für immer zu verlieren. Deshalb wollten sie laut den bayrischen Jahrbüchern den Ungarn einen vernichtenden Endschlag versetzen. Sie mobilisierten dafür fast die gesamten Streitkräfte Westeuropas. In den ersten Julitagen Neunhundertsieben brachen sie entlang der Donau auf, um ihren Feind zu vernichten. Eine Armee fuhr auf Schiffen und zwei andere rückten am Ufer des Flusses vor. Großfürst Árpád bereitete sich auf die Verteidigung vor. In einem dreitägigen Gefecht besiegte er die angreifenden Einheiten einzeln, schnitt den gesamten Stab und unzählige kämpfende kirchliche Würdenträger ab. König Ludwig wurde nach Passau gerettet. Mit diesem Triumph wurde die westliche Grenze an der Enns endgültig. Diese wurde erst 120 Jahre später, 1030, wieder von einer fremden Armee überquert, die auch dann scheiterte. Mehrere Quellen datieren den Tod von Árpád auf 907. Da der jüngste seiner Söhne, Zolta, seinem Vater auf den Thron folgte, ist anzunehmen, dass die drei älteren Brüder, Tarhos, Üllő, Jutas und er selbst im Kampf um ihre Heimat ihr Leben ließen.

Das allmächtige Wundermittel der fürsorglichen Mütter

Kamillenblüten aus der Großen Ungarischen Tiefebene

Die Wirksamkeit von Heilkräutern wird von der Beschaffenheit des Bodens, der Niederschlagsmenge und der Anzahl von Sonnenstunden geprägt. In der Großen Ungarischen Tiefebene sind diese Bedingungen für die Kamille so günstig, dass sie eine hervorragende Qualität erreicht. Das wissen sie dort seit Menschengedenken, seit dem 16. Jahrhundert haben sie darüber auch eine Bescheinigung. Die breite Öffentlichkeit konnte sich 1911 davon überzeugen, denn die Kamille aus der Großen Ungarischen Tiefebene gewann auf der Weltausstellung in Brüssel eine Goldmedaille. Der deutsche Markt gibt für diese einen viel höheren Preis, als für die aus anderen Gegenden stammende. Eine der Voraussetzungen für Qualität sind das sorgfältige Sammeln von Hand und das Sortieren. Mit Kamillenkämmen gehen Pflücker zu Flecken auf salzhaltigem Boden, wo keine anderen Pflanzen wachsen. Die Blütenstände werden in Tüten zu den Sammelstellen gebracht, wo der Herkunftsort erfasst wird und von wo aus der Weg der Kamille bis zum Kunden nachverfolgt werden kann. Die andere Anforderung ist der hohe Bisabololgehalt, der die Einstufung eines Produkts in der Medizin und der Kosmetikindustrie bestimmt. Kamille kann gesammelt und auch angebaut werden, aber Spitzenqualität lässt sich nur in den Komitaten um die Hortobágy erzielen, wo diese Arbeit vielen Menschen ein zusätzliches Einkommen verschafft.

Die Kamillenblüten der Großen Ungarischen Tiefebene wurden 2015 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Die Türken versetzte es in Schrecken, die Welt trinkt es

Erlauer Stierblut

Die Stadt und ihre Umgebung können stolz auf ihren Wein sein. Darin ist alles enthalten, was sie von sich preisgeben wollen. Von allem kam das Beste hinein, das Verschneiden gelang perfekt. Die Regeln für das Stierblut schreiben vor, dass dieses aus dem Wein von mindestens drei Sorten trockener roter Trauben geschützten Ursprungs aus der Weinregion Eger hergestellt werden muss, von denen der höchste Anteil der Blaufränkische sein muss. Der Name ist mit der Belagerung der Burg Eger im Jahre 1552 verbunden. Der Legende nach verteilte Burgkapitän István Dobó während der heftigsten Kämpfe Wein an die Verteidiger, die auf den Mauern kämpften. In der Hitze des Gefechts versuchten die Soldaten, aus Fässern, Behältern, Helmen und vielleicht sogar aus ihren Händen zu schlürfen, sodass ihnen der rote Saft über die Bärte lief. Die abergläubischen Türken glaubten, die Ungarn tränken das Blut von Stieren und seien deshalb unbesiegbar. Der Anbauort ist besonders und eine der bekanntesten historischen Weinregionen Ungarns. Die Wärme der Ungarischen Tiefebene, das Klima und der Boden der Ausläufer des Bükkgebirges bringen hervorragende Trauben dort hervor, wo die Weinkultur eine tausendjährige Tradition hat. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wird der vollmundige Rotwein „Erlauer Stierblut“ genannt, der einige Jahrzehnte später von dem Winzer Jenő Gröber ausgehend seinen Siegeszug begann. Bis 2018 haben sich die Winzereien von Vilmos Thummerer, Tibor Gál, Béla Vincze und György Lőrincz aus Eger den Titel „Winzer des Jahres“ unter den bedeutenden Erzeugern und Eigentümern der Weingüter des Landes verdient.
Das Erlauer Stierblut wurde 2017 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Aus Brot wurden Rosen
St. Elisabeth aus dem Árpádenhaus

Sie ist die bekannteste Heilige der Ungarn. Überall in der katholischen Welt gibt es eine nach ihr benannte Kirche oder ein Krankenhaus. Die Botschaft ihrer Persönlichkeit ist: Die Ungarn geben, pflegen und heilen. Der Zisterziensermönch Caesarius von Heisterbach schreibt über die ungarische Prinzessin: „Die ehrwürdige und vor Gott liebenswerte Elisabeth stammte aus einem vornehmen Geschlecht und im Nebel dieser Welt leuchtete sie auf wie der Morgenstern.“ Das dritte Kind von Andreas II. lebte nur 24 Jahre, aber diese kurze irdische Reise genügte ihr, um für ewige Zeiten zum Vorbild zu werden. Elisabeth wurde die Frau Ludwigs von Thüringen. Mit Ausnahme ihres Mannes wurde in ihrer neuen Familie ihr wohlwollender, gebender Charakter missbilligend zur Kenntnis genommen. Der Legende nach antwortete sie, als sie in ihrer Schürze gerade Brot zu den Armen brachte, auf die Frage ihres Schwagers, dass sie Rosen darin hätte. Gott ließ seine Auserwählte nicht im Stich, und nach Forderung des drängenden Verwandten befanden sich in der ausgebreiteten Schürze tatsächlich Blumen. Mit fast beispielloser Geschwindigkeit wurde sie vier Jahre nach ihrem Tod, im Jahre 1235, von Gregor IX. zur Heiligen geweiht. Ihre irdischen Überreste ruhen in der Elisabethkirche in Marburg. Neben dem geschnitzten Sarkophag und dem unvergleichlich schönen, mit Edelsteinen verzierten goldenen Reliquienschrein zeigen frische Rosen und Kränze mit rot-weiß-grünen Schleifen die ewige Dankbarkeit unserer Nation.

Der ungarische Säbelfechtsport
Mathematiker der Klinge

László Radnóti, Sportreporter des Ungarischen Rundfunks, nannte diese genialen Fechter so, und das ist überhaupt keine Übertreibung. Bei den Olympischen Spielen von 1908 bis 1964 (außer 1920, als die unterlegenen Länder des Ersten Weltkriegs von den Spielen ausgeschlossen wurden) gab es jedes Mal einen ungarischen Sieger im Einzelwettbewerb, und mit zwei Ausnahmen gewannen wir auch Mannschaftsgold. Unsere erfolgreichsten Olympioniken kamen aus dieser Waffengattung, der siebenfache Sieger Aladár Gerevich, die sechsfachen Sieger Pál Kovács und Rudolf Kárpáti. Bis 2016 wurde bei den Olympischen Spielen die ungarische Nationalhymne insgesamt 24 Mal zu Ehren unserer Säbelkämpfer gespielt. Den legendären Sieg gegen die Sowjets 1988 oder den Erfolg von Bence Szabó in Barcelona konnten viele schon live mitverfolgen, aber selbst die Jüngsten können sich an die Triumphe von Áron Szilágyi in London und Rio erinnern. Insgesamt 36 unserer Landsleute konnten sich als Säbelkämpfer auf die oberste Stufe des olympischen Podests stellen. Hinter diesen beeindruckenden Daten stehen echte Männer, Ritter der modernen Zeit, für die Ehre, Kameradschaft und Patriotismus eine unbestreitbare Tugend sind. Sie benutzen ihre Waffe nicht, um den anderen zu vernichten, sondern um ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten zum Ausdruck zu bringen. Über Pál Kovács wurde geschrieben, was für fast alle unserer Großen gilt: „Seine Taktik beruht hauptsächlich auf Tempo. Sein unverwechselbarer Einfallsreichtum basiert auf seiner äußerst zuverlässigen und präzisen Technik. Er sichert sich seinen Sieg mit einem Meisterschnitt.“

Der erste Medienzar
József Pulitzer

Er wurde 1847 in Makó geboren. Er wollte unbedingt Soldat werden, aber das österreichische und britisch-indische Militär und auch die französische Fremdenlegion lehnten ihn wegen seiner schwachen körperlichen Verfassung ab. Er wurde schließlich von den Amerikanern genommen, die in Hamburg rekrutierten, und so nahm er im Alter von 17 Jahren für den Norden am Bürgerkrieg teil. Er wurde 1867 entlassen und suchte Arbeit in St. Louis. Die deutschsprachige Tageszeitung „Westliche Post“ nahm ihn als Reporter unter Vertrag. Als geschickter Geschäftsmann kaufte er bald die Zeitung auf, und sogar die andere Zeitung der Stadt, die „St. Louis Dispatch“, übernahm er. Danach gab er beide vereint heraus, unter dem Namen „St. Louis Post-Dispatch“, die seitdem noch immer erscheint. Im nächsten Schritt kaufte er die Verluste machende „New York World“ auf und machte sie zur bedeutendsten Zeitung des Landes. Seine Methode war einfach: Er verarbeitete sensationelle Boulevardnachrichten für einen niedrigen Preis. Später brachte er auch anspruchsvollere Themen. Er veröffentlichte Tatsachenberichte, die sich mit Schicksalen kleiner Leute, mit echten sozialen Problemen befassten. Auch die Veröffentlichung der ersten Comicserie im Jahr 1895 war ein Volltreffer. Er starb im Alter von 64 Jahren und seinem Testament entsprechend wird seit 1917 eine der wichtigsten Anerkennungen der Welt für die Presse, der Pulitzer-Preis, verliehen.

Wenn es knackt, ist es die Echte!
Die Debrecziner im Paar

Eine echte Energiebombe. Vielleicht das erste Streetfood. Die Marktleute verschmausten sie morgens und hielten es trotz anstrengender Arbeit den ganzen Tag bis zum Abend aus. Ende des 18. Jahrhunderts wurde erstmals erwähnt, dass an den Bratenständen in Debrecen außer Bratenfleisch auch in Darm gefüllte Würste angeboten werden. Sie wurden zuerst aus Rindfleisch und Nierenzapfen hergestellt. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts wurden verschiedene Arten von Füllungen verwendet. Es gab reines Rindfleisch, eine Mischung aus Rindfleisch und Mangalica, und auf Wunsch jüdischer Händler gab es auch koschere Debrecziner-Paare aus 70% Rindfleisch und 30% Lamm. Diese historisch gewachsenen Rezepte gelten alle als originale Debrecziner-Paare. Es ist verboten, die Füllungen zu mahlen, zu pürieren oder später nicht mehr identifizierbare Substanzen hinzuzumischen. Die Würste sind drei Zentimeter dick und 13 Zentimeter lang. Die Gewürze sind geheim. Der haltbare Darm ist äußerst wichtig, da das Debrecziner-Paar gebraten oder gekocht nicht auseinanderfallen darf, damit es knackt, wenn die Wurst mit der Gabel angestochen wird. Daher wird empfohlen, beim Verzehr der Debrecziner am Tisch einen Latz zu tragen. Diese Delikatesse durfte zunächst nur von den in die Kammer aufgenommenen Frauen von Debrecen auf Märkten verkauft werden. Sie waren fleißig, sie füllten sie, wogen sie ab, füllten wieder, wogen ab, dann brieten oder kochten sie sie, wie es gewünscht wurde. Die Debrecziner wurden deshalb im Paar verkauft, weil eventuell in der großen Eile eine der beiden kleiner geraten sein könnte und die andere etwas größer, dann glich sich das im Paar wieder aus, sodass Verkäufer und Käufer nicht nur mit der Qualität zufrieden sein konnten, sondern auch mit der Menge.
Die Debrecziner im Paar wurden 2015 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

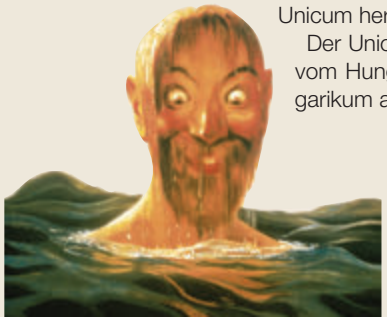
Die Wiege der ungarischen Musik
Ferenc Liszt Musikakademie

Die Königlich-Ungarische Musikakademie nahm ihren Betrieb am 15. November 1875 mit fünf Lehrern und 38 Studenten auf. Der Vorsitzende war Ferenc Liszt und der Direktor Ferenc Erkel. Der dominierende Lehrer dieser Zeit war János Koessler, der von 1882 bis 1925 mit Unterbrechungen Komposition unterrichtete. Géza Csáth schrieb über ihn: „Noch nie hat ein Musikpädagoge so viele hervorragende Schüler ausgebildet.“ Seine Schüler waren Béla Bartók, Ernő Dohnányi, Jenő Huszka, Viktor Jacobi, Imre Kálmán, Zoltán Kodály, Leó Weiner. Viele von ihnen lehrten später an der Alma Mater. Das heutige Gebäude ist ein Palast von verschwenderischer Pracht. Das Werk von Kálmán Giergl und Flóris Korb wurde zwischen 1904 und 1907 erbaut. Die Firma Zsolnay stellte die Boden- und Wandverkleidungen her, Miksa Róth die Glasfenster. Die Innenräume sind im antiken, Renaissance- und Jugendstil gehalten. Aladár Körösfői-Kriesch malte die Komposition „Die Quelle der Künste“ und die beiden Fresken im Foyer des Erdgeschosses. Weltbekannte Künstler studieren und lehren an der seit 1925 nach Ferenc Liszt benannten, heute als Universität betriebenen Musikakademie, wie György Cziffra, Mihály Eisemann, Annie Fischer, József Gregor, Dénes Gulyás, Jenő Hubay, Lajos Bárdos, Ferenc Farkas, Mária Gyurkovics, Zoltán Kocsis, Gábor Lehotka, Éva Marton, György Melis, Sándor Szokolay, Miklós Perényi, Dezső Ránki, Sylvia Sass, György Solti und Tihamér Vujicsics. Der 2013 renovierte Große Saal der Musikakademie ist einer der bedeutendsten Konzertsäle der Welt.

Doktor Zwack, das ist ein **Unicum**

Der Legende nach hat Kaiser Joseph II., der „König mit dem Hut“, diese Worte ausgerufen, als er einen Schluck des Arzneitranks seines Hofarztes, des Vorfahren der Familie Zwack, trank. Der an Magenproblemen leidende Herrscher war den Ungarn im Allgemeinen nicht gut gesonnen, aber mit diesem Satz lancierte er eine Marke, die den guten Namen unserer Nation seit mehr als zweihundert Jahren in ferne Länder trägt. Der Unicum blieb noch einige Jahrzehnte lang ein hausgemachtes Produkt, und 1840 begann man in Budapest mit der Herstellung, 1883 wurde er geschützt. Die Menschen haben ihn als Verdauungshilfe getrunken, wie das Kreuz auf der markanten runden Flasche zeigt. Das Geheimrezept enthält sicherlich Kräuter, die Dr. Zwack damals in Alkohol getränkt hat, damit ihre Wirkstoffe zur Geltung kommen und der Likör lange haltbar bleibt. Das Getränk war äußerst erfolgreich, überschritt bald die Grenzen der Monarchie und kam in die ganze Welt. Während sich das Werk von den Schlägen des Ersten Weltkriegs erholte, kam es mit dem Kommunismus nicht mehr zurecht. Nach der Verstaatlichung 1948 brachte die Familie den echten Unicum ins Ausland. Die Ungarische Spirituosenfirma produzierte weiterhin ihren eigenen Unicum, jedoch nicht nach dem ursprünglichen Verfahren. Péter Zwack konnte 1989 zurückkehren, dann wurde die Ordnung wiederhergestellt, und seitdem wird in der Fabrik in der Soroksári út in Budapest nur noch der echte Unicum hergestellt.

Der Unicum Bitterlikör wurde 2015 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.



Die unendliche Pußta
Die Hortobágy

Es ist der westlichste zusammenhängende Teil der großen eurasischen Steppe. Hier ist es immer noch möglich, so zu leben, wie es unsere Vorfahren taten. Das riesige Flachland ist ein perfekter Ort für Pflanzen, Tiere und Menschen. Der in der Großen Ungarischen Tiefebene geborene Mihály Szabolcska beginnt sein Gedicht „In der Hortobágy“ mit den folgenden Zeilen:

Wie schön bist du nur, wie schön
bist du meine süße Hortobágy,
Es gibt nichts Vergleichbares,
auch in fernen Ländern nicht,
- nirgendwo auf der Welt.

Ich liebe
die Geradlinigkeit in dir,
deine ewige Stille,
die über dir schwebt
– deinen ernsten Stolz.”

Wenn der heutige Wanderer an einem Schwengelbrunnen Halt macht und sich umschaut, kann er in der Ferne sich suhlende Büffel, wiederkäuende Herden, dahintrabende Pferdeherden oder auch grasende Schafe sehen, aber es ist vor allem ein Gefühl von Ruhe, Frieden und Zeitlosigkeit, das einen ergreift. Man wird Teil der Landschaft. Die menschliche Hand arbeitet für das Heute, ihre Arbeit ist vergänglich. Wer weiß, wo in den entschwundenen Jahrtausenden ein Gehöft stand, wo der Kanal floss, von wo nach wo eine Straße führte? Was die Natur für gutgeheißen hat, das ist erhalten geblieben, was sie abgeschrieben hat, ist verschwunden. Nur die ferne Fata Morgana und die unendliche, weite Ebene sind unvergänglich.

Der Hortobágy-Nationalpark wurde 1999 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen, und dann 2012 im Sinne des Hungarikum-Gesetzes vom Hungaricum-Komitee als Hungarikum eingetragen.

Gerade aufsteigen
Oszkár Asbóth

Er wurde 1891 in Pankota, im Kreis Arad, geboren. Als Jugendlicher baute er ein aus seinem eigenen Motorrad umgebautes rudimentäres Flugzeug, und begann dann während des Ersten Weltkriegs an der Idee des Hubschraubers zu arbeiten. Als Mechaniker war er in der Armee der Monarchie an der Entwicklung von Luftschrauben beteiligt. Er arbeitete mit Tódor Kármán an der von einer Stelle aufsteigenden Konstruktion, die die Überwachungsluftschiffe ersetzen sollte, aber die Niederlage im Krieg beendete damals die Arbeit. Asbóth machte jedoch weiter und nach mehr als zehn Jahren des Experimentierens hatte er 1928 einen Prototyp mit starrem Propeller und 120 PS hergestellt, das erste AH-Modell. Mit seinem Neunzylindermotor konnte er bei windstillem Wetter auch senkrecht abheben. Seinen Erinnerungen nach absolvierte er mit den vier fertiggestellten Flugzeugen insgesamt 95 Starts, bei denen er eine Höhe von 30-50 Metern erreichte. 1938 kaufte ihm das britische Luftfahrtministerium das Vorkaufsrecht für sein Windmühlenflugzeug für 875 Pfund ab. 1954 wurde ihm von der Fédération Aéronautique Internationale Paris das Paul-Tissandier-Diplom verliehen. Oszkár Asbóth starb 1960 in Budapest.

Unser süßes Meer
Der Balaton

An der Brüstung der Benediktinerabtei in Tihany sieht man manchmal Menschen stehen, die mit Tränen kämpfen. Das sind keine ausländischen Touristen – natürlich gefällt auch ihnen die Landschaft – sondern Ungarn, die den Balaton bewundern. Die Aussicht ist atemberaubend. Im Norden, oberhalb der Bucht, liegt das Balaton-Oberland, „am Fuße“ befindet sich Füred. Nach Osten kann man über die auf den stahlblauen Wellen schaukelnden Segelboote hinweg bis nach Akarattya sehen. Nach Süden sieht man über das Wasser zum „Goldstrand“ und zum „Silberstrand“, sowie zur Fährstation in Szántód hinüber. Und im Westen erstreckt sich der endlose, sich rötende Wasserspiegel, in dem der letzte Sonnenstrahl verschwindet. Nichts kommt dem Zauber des ungarischen Meeres gleich. Wir sehnen uns immer nach ihm und fühlen uns an seinem Ufer zu Hause. Und was dachte Géza Gárdonyi über den See? Hier ist sein Gedicht „Balaton“:

Wie schön dich wieder zu sehen, silberner Spiegel gen Himmel,
silberner Spiegel gen Himmel, schöner stiller Balaton!
Der Mond sieht nachdenklich sein eigenes Spiegelbild,
und zieht dann seinen Sternenschleier über Tihany.

Ich sitze auf einem Stein und sinne
in der nächtlichen Stille unter dem schlafenden Baum lange nach.
Ich bin vielleicht gar nicht hier, sondern träume nur:
Ich träume vom Balaton und stelle mir vor, dort zu sein.

Ave Pelso!

Sicherheit im Weltraum
Das Pille-Messgerät

Das Pille ist ein Dosimeter, ein Strahlungsmessgerät, das vom Zentralen Forschungsinstitut für Physik der Ungarischen Akademie der Wissenschaften im Forschungsinstitut für Atomenergie entwickelt und hergestellt wurde. Seine verschiedenen Versionen waren mehrmals im Kosmos. Wie auch sein Name ahnen lässt - „pille“ (dt. Falter) – eignet es sich aufgrund seiner geringen Größe, seines Gewichts und seines zu vernachlässigenden Energiebedarfs besonders für den Einsatz im Weltraum. Das Pille wurde erstmals 1980 von Bertalan Farkas mit ins All genommen. Mit seinen verbesserten Versionen wurde auch erfolgreich auf Saljut-7, der Raumstation Mir und in den amerikanischen Raumfahrzeugen gemessen. Es gehört zur Dienstausrüstung für die US-amerikanische und russische Abteilung der Internationalen Raumstation und überwacht regelmäßig die schädliche Strahlung, der die Raumfahrer ausgesetzt sind. Auch Charles Simonyi, ein ungarischer Weltraumtourist, führte im April 2007 Experimente mit dem Gerät durch. Das neueste Pille-Lesegerät wurde 2018 vom russischen Kosmonauten Sergej Prokopjev eingeschaltet. Das Abenteuer, das vor 40 Jahren begann, wird sicher noch einige Jahre andauern, denn die Russen haben angekündigt, das Pille-System bis zum Ende der Betriebszeit der Internationalen Raumstation, also mindestens bis 2024, nutzen zu wollen.

Der hochwohlgeborene Fürst
Franz II. Rákóczi

Es gibt wohl kaum von Ungarn bewohnte Siedlungen im Karpatenbecken, wo keine Straße oder kein Platz nach Rákóczi benannt wäre. Seine Person ist gleichbedeutend mit Freiheit und Patriotismus. Als einer der reichsten Adeligen im damaligen Europa hätte er ein leichtes, sorgloses Leben wählen können. Italienische und französische Damen aus vornehmer Gesellschaft wetteiferten um seine Gunst. Aber jemand, zu dessen unmittelbaren Vorfahren die Familien Zrínyi, Frangepán, Báthory und Lorántffy gehörten, dessen Ziehvater Imre Thököly war und der sich selbst Rákóczi nannte, konnte nur der Sache der Nation dienen. Als Kind erlebte er, wie seine Mutter, Ilona Zrínyi, im Belagerungsring der habsburgischen Truppen mehr als zwei Jahre lang die Burg Munkács verteidigte. Es war ihm eine Lektion für das ganze Leben. Danach wurde er vergeblich von seiner Familie getrennt und auf Befehl des kaiserlichen Hofes erzogen, sobald er konnte, suchte er die Möglichkeit der Unabhängigkeit Ungarns. 1703 stand er an der Spitze des Unabhängigkeitskrieges und mit der Unterstützung seiner treuen Kuruzen hielt er fast 8 Jahre lang seine Fahne in die Höhe. Im Frieden von Sathmar versprach ihm Wien volle Gnade, was Rákóczi aber nicht annahm; er verbrachte die verbleibenden Jahre seines Lebens, fast ein Vierteljahrhundert, im Exil. Die Rückführung seiner sterblichen Überreste in seine Heimat im Jahr 1906 und ihre Wiederbestattung in Kassa (dt. Kaschau) war ein nationales Ereignis. Seine Persönlichkeit ist ein beliebtes Thema unserer Künstler: Das Andenken an ihn wird unter anderem durch das Portrait von Ádám Mányoki, die Reiterstatue von János Pásztor vor dem Parlament und auch den Roman „Pro Libertate!“ von Ferenc Herczeg würdig bewahrt.

Ein besessener Treiber
Der Pumi

Er ist eine unserer neun nationalen Hunderassen, ein Treibhund. Ein schnelles, sich ständig bewegendes, intelligentes Tier. Seine Vorfahren lebten jahrhundertelang bei Hirten. Wenn er etwas Ungewöhnliches bemerkt, signalisiert er das sofort mit einem Bellen. Er braucht diesen Lärm, weil er eine klein gebaute, leichte Statur hat. Er ist nicht wild, man braucht keine Angst vor ihm zu haben, aber wenn er Schafe oder Federvieh sieht, beginnt er sofort, sie zu treiben. Der Pumi wird auch Ungarischer Terrier genannt. Früher wurde der Hund oft zusammen mit der Herde verkauft, sodass die Rasse aus einer Kreuzung zwischen den aus dem Westen mit den Merinoschafen kommenden Treibhunden und dem Puli entstand. Er kommt in den Farben Grau, Schwarz, Falbfarben und Weiß vor. Der Pumi ist ein echter Freund für die Kinder, denn sein kurzes, lockiges Haar, die nach vorn kippenden Ohren und sein neugieriger Blick verleihen ihm ein bezauberndes Aussehen. Heute gilt er vor allem als Sporthund, seine Lernfähigkeit sucht seinesgleichen. Er ist ein sicherer Gewinner von Geschicklichkeitswettbewerben, die man bei Hunden als Agility-Turnier bezeichnet. Außer in Ungarn ist er in Nordeuropa beliebt, vor allem in Finnland, weil man die für seine Rasse typischen naturnahen Eigenschaften schätzt. Aber was ihn wirklich beliebt macht und seinem Frauchen oder Herrchen das größte Glück beschert, ist seine Treue. Wie der ein abenteuerliches Schicksal durchlebende Bogáncs des Schäfers Máté Galamb in dem Roman von István Fekete.
Die ungarischen Hirten- und Jagdhunde, darunter der Pumi, wurden 2017 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Der Beste der ersten 100 Jahre
László Kubala

Zum 100-jährigen Jubiläum des FC Barcelona im Jahre 1999 befragte der Club seine Fans, wer der bisher beste Fußballer des Vereins gewesen sei. Stoichkov, Romario, Cruyff und Maradona landeten unter den ersten fünf, aber Sieger wurde László Kubala. Seine zwei Meter hohe Statue steht seit 2009 an einer zentralen Stelle des Camp Nou Stadions. Das Werk fängt den Moment ein, in dem der vor Kraft strotzende Kubala gerade seinen rechten Fuß zum Schuss schwingt. Der Ausbau der Tribüne mit heute 98.772 Plätzen wurde in den 1950er Jahren deshalb notwendig, weil sich die Fangemeinde verdoppelt hatte. Grund dafür war das hervorragende Spiel unseres Landsmanns. Er gelangte auf eine abenteuerliche Weise bis zum Erfolg. 1927 wurde er in Budapest geboren und spielte schon als Kind mit Ferenc Puskás Fußball. Er floh vor dem Wehrdienst nach Pozsony (dt. Pressburg), wo er Spieler bei Slovan wurde und in sechs Spielen für die tschechoslowakische Nationalmannschaft spielte. Er kehrte vor der dortigen Einziehung nach Ungarn zurück und konnte 1948 in 3 Spielen das ungarische Trikot tragen. Nach der kommunistischen Machtübernahme emigrierte er nach Italien und rekrutierte eine Mannschaft aus dort lebenden Ungarn namens Hungária, die auch Barcelona, Espanyol und die sich auf die Weltmeisterschaft vorbereitende spanische Nationalmannschaft besiegte. Anschließend wurde er von Barça unter Vertrag genommen, für den er in 10 Jahren in 329 Spielen 256 Tore erzielte und mit dem er viermaliger Meister sowie fünfmaliger Pokalsieger wurde. 19 Mal spielte er in der spanischen Nationalmannschaft. Von 1969 bis 1980 war er Bundeskapitän von Spanien. Die Heimmannschaft gewann unter seiner Leitung eine Goldmedaille bei den Olympischen Spielen in Barcelona. László Kubala starb 2002 im Alter von 74 Jahren in Barcelona.

Wo die Sonne zweimal aufgeht
Torockó

Es ist schwer zu sagen, ob die Zeit hier stehen geblieben ist oder einfach langsamer vergeht als anderswo. Tatsächlich ist der Zeitbegriff in Torockó (dt. Eisenburg) etwas anders zu verstehen, da die Sonne im Sommer im Morgengrauen aufgrund der Umrisse des Szeklersteins zweimal aufgeht. Deshalb ist es natürlich, dass auch das Image und die Menschen des Ortes besonders sind. Nach dem Wiederaufbau in Folge eines Brandes hat er seine einheitliche dörfliche Architektur bewahrt. Schöne weiße Häuser, große Fenster, grüne Fensterläden, Holzzäune, große Tore, eine würdevolle unitarische Kirche, die sich mitten auf dem Marktplatz erhebt und von einer Mauer umgeben ist. Torockó ist die einzige vollkommen ungarische Stadt im Kreis Alba in Siebenbürgen. Das in seiner sorgfältig erhaltenen, alten Schönheit erstrahlende Torockó schafft eine Lebensgrundlage, die seine Bewohner halten kann. Und sie sind besonders. Mór Jókai schrieb über sie in seinem herzzerreißenden und gleichzeitig atemberaubend schönen Roman „Einer ist Gott“. Die letzten Zeilen des Werkes lauten: „In der Arbeit der Menschen von Torockó liegt ein Segen. Ein sich an seinen Häusern erfreuendes, zufriedenes Volk, das lernt, ermüdet, genießt, vorwärts geht, in Frieden lebt, Licht verbreitet, den Menschen hilft, Gott anbetet, seine Heimat liebt und die Nation vermehrt – und das ist eine Geschichte, die kein Ende hat; lass sie nicht enden!“ 1999 erhielt Torockó den Europa-Nostra-Preis für die Bewahrung seines kulturellen Erbes. Das bauwerkliche Erbe von Torockó wurde 2017 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Aus einem Familienunternehmen eine Weltmarke

Ilcsi-Kosmetik

Angefangen hat alles im Haus der Großeltern. Frau Molnár, Tante Ilcsi, verbrachte in den 1920er und 1930er Jahren die Sommerferien auf dem Lande. Dort konnte sie alles unter der Aufsicht ihrer Großmutter, die Kräuterheilerin war, lernen. Später begann sie zu Hause mit den bereits bekannten Gemüsesorten, Früchten und anderen Pflanzen zu experimentieren. Damit konnte sie für die Sorgen und Probleme ihrer Bekannten buchstäblich ein Rezept ausstellen. Da es in den fünfziger und sechziger Jahren fast unmöglich war, Kosmetika zu bekommen, begannen die Kosmetikerinnen der Innenstädte sich in Scharen an sie zu wenden, um zu sehen, ob sie einige der hausgemachten Wundermittel bekommen könnten, die entzündete, fettige, allergische, gereizte und müde Haut oder Akne heilen kann. Tante Ilcsi stürzte sich in die Arbeit und verwendete die Wirkstoffe von etwa hundert Arten von Pflanzen, wobei sie die sogenannten Problemlöser herstellte. Das Grundprinzip ist, dass es für alle Hautkrankheiten eine natürliche Lösung gibt. Die Pflanzen baute sie selbst an oder sammelte sie im Wald und auf dem Feld. Mittlerweile verfügt das Ilcsi Unternehmen über eine eigene zwanzig Hektar große Bio-Plantage und nutzt damit nicht nur den Extrakt, sondern alle Wirkstoffe der Pflanze. Dies ist die Garantie für Qualität. Die Manufaktur stellt die weltweit begehrten Produkte nach eigenen Rezepturen her. Auf dem internationalen Markt lautet der Markenname „Ilike“, auf Englisch „I like“.
Die Ilcsi Naturkosmetika mit Schönheitskräutern wurden 2014 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Nach Osten, nach Magna Hungaria
Bruder Julianus

Der Mönch ist der Vorgänger des großen ungarischen Orientalisten, der seine Urheimat suchte. Aufgrund der Romane und Chroniken über die in Asien verbliebenen Ungarn, aber hauptsächlich des Berichtes des Mönches Ottó, brach er 1235 das erste Mal auf. Sein Ordensbruder hatte sich einige Jahre zuvor zu demselben Zweck auf den Weg gemacht. Er erreichte den Kaukasus an der Nordküste des Schwarzen Meeres, erkrankte dort jedoch und musste nach Hause zurückkehren, wo er wenige Tage später starb. Aber er konnte noch von seiner Begegnung mit den Ungarn berichten, die dort unterwegs waren und ihm gesagt hatten, wo die anderen wohnten. Béla IV., der gerade den Thron bestiegen hatte, unterstützte Julianus‘ Reise nach Kräften, weil er Kontakt zu unseren Landsleuten aufnehmen wollte, die seit mehreren hundert Jahren für verschollen galten. Zwei des vierköpfigen Teams kehrten auf halbem Weg zurück, der dritte Begleiter des Mönchs starb beim Durchqueren der riesigen Wüste. Schließlich erreichte Julianus die Wolga, an deren Ufer er gen Norden ging, wo er die dort lebenden Ungarn fand und auch noch verstand. Da hörte er von dem bevorstehenden Angriff der Mongolen, worüber er dem König am Ende seiner anderthalbjährigen Reise Bericht erstattete. Der Roman von János Kodolányi „Der Mönch Julianus“ trägt den Leser nicht nur zurück ins 13. Jahrhundert, sondern stellt in seiner Geschichte, unter Verwendung der archaischen Sprache dieser Zeit, in den Dialogen das faszinierende Leben des als Györk geborenen Mönchs vor.

Wasser, Berge, Tiefland
Kulturlandschaft Fertő/Neusiedler See

Das harmonische Miteinander von Mensch und Landschaft fasziniert den Besucher in dieser Region. In Sarród erscheint der organische Gebäudekomplex des Besucherzentrums „Kócsagvár“ (dt. „Silberreiherburg“), umgeben von Kanälen in der Tiefe eines kleinen Waldes so, als stünde er schon seit Menschengedenken da. Der Hain und der urzeitliche Park von Schloss Esterházy unterstreichen die Pracht des Gebäudes. Der klaffende Eingang des Steinbruchs könnte vielleicht sogar zu einer prähistorischen Höhle gehören. Hinter dem Schilf des Neusiedler Sees, zwischen den Hügeln von Balf, weidet der Viehhirte Graurinder. Im Hintergrund fahren überall leise Radfahrer den Radweg entlang. Und das rund um den westlichsten Steppensee, dort wo der Alpenostrand auf die Kleine Ungarische Tiefebene trifft. Wasser, Berge und Tiefland, alles nur innerhalb weniger Schritte oder Fahrradmeter. Diese geografische Umgebung bringt eine unvergleichliche Tierwelt hervor. Sie ist ein beliebter Rastplatz der Zugvögel, daher richten während der großen Vogelwanderungen Hunderte von Touristen ihre Ferngläser auf das Wasser und gen Himmel. Das Leben im Schilf können Besucher bei geführten Bootstouren beobachten. Auch die Bewohner der Gegend haben dazu in den letzten Jahrtausenden ihren Beitrag geleistet. Dörfer entlang des Sees, Schlösser, Fischfang, Viehzucht, Weinbau und Winzereien, Theater- und Musikkultur, Gastronomie, lokale Feiertage und Bräuche machen zusammen mit der Natur diese Welt so einzigartig.

Die Kulturlandschaft Fertő/Neusiedler See wurde 2001 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen, daher wurde sie gemäß dem Gesetz aus dem Jahre 2012 vom Hungarikum-Komitee zum Hungarikum erklärt.

Der amerikanische Traum
József Galamb

Der Ingenieur und Erfinder, geboren 1881 in einer Bauernfamilie mit sieben Kindern, machte eine erstaunliche Karriere. Aufgrund des frühen Todes seines Vaters unterstützte sein Bruder seine Ausbildung. Diese absolvierte er in seiner Heimatstadt Makó, dann in Szeged und Budapest. Seine technischen Kenntnisse erwarb er von Lehrern mit hervorragendem Wissen an der Höheren Gewerbeschule. 1901 wurde er Soldat bei der Marine in Pula, wo Miklós Horthy auf den talentierten jungen Mann aufmerksam wurde. Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst erhielt er ein Stipendium in Höhe von dreihundert Kronen von der Magyar Automobil Rt., von dem er in Autowerken und Werften in Deutschland studierte und arbeitete. Als er erfuhr, dass es 1904 in St. Louis eine Weltausstellung für Automobile geben würde, wanderte er nach Amerika aus. 1905 wurde József Galamb in Detriot von Henry Ford ein Job als technischer Zeichner angeboten, aber bald war er Chefingenieur des Werkes. Hauptsächlich nach seinen Entwürfen entstand das

berühmte T-Modell, das weltweit erste Auto, das am Fließband hergestellt wurde. In zwanzig Jahren wurden mehr als 15 Millionen verkauft, und heute sind davon noch immer 100.000 fahrbereite Autos erfasst. Seine Erfindungen sind ein Planeten-Getriebe und ein Motor mit abnehmbarem Zylinderkopf. József Galamb entwarf das Ford-Emblem, das noch heute verwendet wird. Sein Chef war so zufrieden mit ihm, dass er ein Gehalt von 75.000 Dollar bekam, so viel wie der US-Präsident.

Ein wunderbarer Irrtum
Die Dobostorte

Der Legende nach streute der Konditorlehrling statt Salz versehentlich Puderzucker in die Butter. Der Meister, József Dobos, zögerte nicht, die Mischung zu probieren, und da er sie köstlich fand, experimentierte er solange damit, bis er die leichte Dobostorte mit Biskuitteig, Schokoladencreme und Karamell-Glasur geschaffen hatte. Das war 1884 eine revolutionäre Neuheit, denn bis dahin wurden schwere, mehrstöckige verzierte Wunder auf der Basis gekochter Cremes hergestellt. Im folgenden Jahr, auf der Ersten Budapester allgemeinen Landes-Ausstellung, kostete das Herrscherpaar Elisabeth und Franz Joseph selbst zufrieden die Dobostorte, und damit begann ihre europäische Karriere. Eisblöcke und Spezialverpackungen schützten die in der Werkstatt in der Kecskeméti utca hergestellten Torten beim Transport in die entfernten Großstädte. Das Rezept wurde vom Namensgeber bis 1906 streng gehütet. Als er die vielen schwachen Nachahmungen sah, übergab er das Geheimnis der Budapester Gewerbeinnung für Konditoren und Lebkuchenhersteller und zog sich dann zurück. Danach konnten die Mitglieder die originale Dobostorte frei herstellen, für die seit 2017 aufgrund einer Ministerialverordnung vom Ungarischen Lebensmittelbuch die Zusammensetzung und die Form festgelegt werden. Dort heißt es: „Runde Torte, in der sich zwischen fünf gleichmäßig dicken Dobos-Böden Dobos-Creme befindet. Die Oberseite der Dobostorte ist ein Dobos-Dach aus goldbraun karamellisiertem Zucker."
Die Dobostorte wurde 2019 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Für wen die Glocken läuten
Nándorfehérvár, 1456

Nach dem Fall von Konstantinopel im Jahr 1453 herrschte Angst in der christlichen Welt. Gegen die nach Norden vordringenden osmanischen Armeen blieb Ungarn der Verteidiger Europas. In den Kirchen und Klöstern beteten sie für den Erfolg der Ungarn. Deshalb dürfte der Sieg von Nándorfehárvár (dt. Griechisch Weißenburg) am Zusammenfluss von Donau und Save zu einem der größten Siege der Weltgeschichte geworden sein. Die Burg wurde von Mihály Szilágyi verteidigt, der mit seinem unerwarteten Ausbruch das Schicksal der Schlacht entschied. Mit den Entsatztruppen traf sein Schwager János Hunyadi ein, über den die Völker des Balkans Heldenepen sangen. Angeführt wurden die Kreuzfahrer von Johannes Capistranus, einem italienischen Franziskanermönch, der dem todkranken Hunyadi die Beichte abnahm und ihm anschließend die letzte Ölung gab. Wenige Wochen später fiel er selbst im Lager der dort wütenden Pest zum Opfer. Über die legendäre Tat des an der Mauer kämpfenden Soldaten Titus Dugovics berichtete der Geschichtsschreiber dieser Zeit, Antonio Bonfini, folgendermaßen: „Da er auf keine Weise verhindern konnte, dass der Türke auf dem Turm das Banner hisst, packte er diesen und riss ihn aus der Höhe mit sich, als er in die Tiefe sprang.“ Sándor Wagners Gemälde „Die Selbstaufopferung des Titus Dugovics“ ist in der Ungarischen Nationalgalerie zu sehen. Der glänzende Sieg gegen die Übermacht ist seitdem ein beliebtes Thema für Künstler. Die Erinnerung an ihn lebt weltweit auf Fresken und Bildern, in Kodexen, in literarischen und musikalischen Werken weiter. Die päpstliche Danksagung, das Glockenläuten zu Mittag, erinnert täglich an den Siegeszug der Christenheit im Jahr 1456.

Gebet für die Nation
Die benediktinische Erzabtei Pannonhalma

Das Mönchskloster wurde 996 erbaut. Es ist sicherlich das einzige Gebäude im Karpatenbecken, in dem seitdem ununterbrochen Leben herrscht. Es entwickelte sich immer weiter, mit Ausnahme von reichlich einem Jahrhundert, als die heiligen Mauern während der Kriege gegen die Türken als Grenzfestung dienten. Seit tausend Jahren erfüllt das „Haus“ die ihm von seinem Gründer, dem Großfürsten Géza, und dann seinem Nachfolger, Stephan I. der Heilige, zugewiesene Funktion. Und diese ist nichts anderes, als dass die Mönche im Geiste ihres Ordens neben ihrer täglichen Arbeit für das Wohl und die Unversehrtheit des Landes beten. Diese Bittgebete werden bis heute gesprochen. Im Mittelalter war Pannonhalma ein authentischer Ort im Königreich Ungarn, wo gelehrte Mönche Diplome ausstellten. Die Erzabtei gründete Schulen und versieht Kirchendienste. Ihre Bibliothek umfasst mehr als 300.000 Bände und ist damit die größte benediktinische Büchersammlung der Welt. Der Gebäudekomplex, die Bildergalerie, die Schatzkammer, die Kräuter- und Weinkultur machen sie zu einem herausragenden Wert Ungarns, aber am meisten dient der ungarischen Nation immer noch ihre spirituelle Ausstrahlung.

Die tausendjährige benediktinische Erzabtei von Pannonhalma und ihre natürliche Umgebung wurden 1996 in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen, daher wurde sie gemäß dem Gesetz aus dem Jahre 2012 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Das goldene Zeitalter von Siebenbürgen
Gábor (Gabriel) Bethlen

„Das unabhängige Siebenbürgen hatte mehr Fürsten als Jahrzehnte […], wenn allerdings das Wort „Fürst“ mit einer besonderen Betonung ausgesprochen wird, denkt jeder aus Siebenbürgen an Gabriel Bethlen.“ - schrieb der Historiker László Makkai.

Um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, während des dreigeteilten ungarischen Königreichs, war Siebenbürgen der ungarische Staat. In der Bedrängnis durch Habsburg und die Türken verbrachte Gábbor Bethlen seine Kindheit „zwischen zwei Heiden“. In jungen Jahren kämpfte er in den Armeen seiner Vorgänger gegen beide, für ein ungeteiltes Heimatland. In Begleitung von Sigismund Báthory wurde er in Prag auch in die Hexenküche der Diplomatie eingeführt, als die siebenbürgische Delegation mit Rudolf von Österreich verhandelte. Er nahm am Bocskai-Freiheitskampf teil und wurde dann 1613 vom Landtag zu Kolozsvár (dt. Klausenburg) zum Fürsten von Siebenbürgen gewählt, wobei er erstaunlich verwobene politische Fäden spann, aber immer die Unabhängigkeit Siebenbürgens im Auge behielt. Die 13 Jahre seiner Regentschaft werden von der Nachwelt als goldenes Zeitalter Siebenbürgens bezeichnet. Eine auf Vernunft basierende innere Ordnung, sichere Staatseinnahmen, aufgrund dessen eine starke Armee und eine stabile Außenpolitik zeichneten den Renaissancehof in Gyulafehérvár (dt. Karlsburg) aus, an den die damaligen europäischen Mächte einen Botschafter delegiert hatten.

Zsigmond Móricz, der Autor der Siebenbürgen-Trilogie, denkt über seinen Protagonisten wie folgt: „Ich suchte nach einem Nationalhelden, über den ich in einem Roman schreiben könnte, nach jemandem, der in der Lage war, mit diesem Volk etwas Großes zu vollbringen. Deshalb entschied ich mich für Gábor Bethlen, bei dem ich sofort viele sympathische Züge fand: ein Waisenkind, ein aus eigener Kraft erfolgreicher Mann, und durch und durch Ungar in allen seinen Zielsetzungen.“

Die Vergangenheit kann wieder erlebt werden

Das berittene Bogenschießen nach Kassai

Im 15 Hektar großen Kassai-Tal in Kaposmérő, Komitat Somogy, grasen schwarze Büffel, Mangalica, Zackelschafe, Pferde und andere Tiere. Die in Ungarn einheimischen Tiere leben in dem Gebiet in Freilandhaltung, dort, wo es einen Wald, ein Feld, einen Bach, Ställe, eine Jurte, einen überdachten Reitplatz, eine Pferderennbahn, einen Rittersaal, Werkstätten und organische Gebäude gibt. Das ist der Geburtsort des heutigen berittenen Bogenschießens, das seit 1988 von Lajos Kassai und seinem Team praktiziert wird. Der Gründer interessierte sich für den legendären Bogen unserer Vorfahren. Er beschäftigte sich damit und schuf dann eine moderne Version mit den Materialien von heute. Er hatte die Waffe bereits zu Pferd ausprobiert, und aus fleißiger Übung hatte sich ein System und eine Bahn entwickelt. Bei dem Wettkampf müssen auf einer 99-Meter-Bahn von einem galoppierenden Pferd die Zieltafeln in 20 Sekunden nach vorn, seitwärts und nach hinten gewendet getroffen werden. Zum Erfolg bedarf es einer wunderbaren Harmonie von Mensch, Tier und Waffe. 2016 war der Film von Géza Kaszás „Der Pferdebogenschütze“ einer der größten Kinoerfolge des Jahres. Die kulturelle Mission von Lajos Kassai gewinnt an immer mehr Orten auf der ganzen Welt an Boden. Die Sportart wurde überall, von Kanada bis in den Fernen Osten, eingeführt, wo seit Jahren auch Weltmeisterschaften abgehalten werden. Lajos Kassai ist ein in China gefeierter Star und wird in Hollywood als Experte und Trainer für Szenen mit Pferdebogenschützen erwartet. In der Superproduktion „The Great Wall“ von 2017 half er de Hauptdarsteller Matt Damon mit seinen Ratschlägen.
Die Kassai-Methode für das berittene Bogenschießen wurde 2013 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Der Stolz der ungarischen Küche
Paprika aus Kalocsa

Seine Heimat ist der Bezirk Kalocsa. Dies war einst das Überschwemmungsgebiet der Donau, daher ist der Boden perfekt für die Produktion, darüber hinaus gibt es viel Sonnenschein, um die Pflanzen zur Reife zu bringen. Der heutige edelsüße Paprika war früher scharf und wurde durch das Einweichen seiner Kraft beraubt. In den 1930er Jahren verhalf den Züchtern ein Zufall dazu, die heutige süße Variante zu erzielen. Die Kerne sind reich an Ölen, was ihm eine perfekte, tiefe, rotbraune Farbe, eine samtige Textur und einen besonderen Geschmack verleiht. Früher wurde der Paprika mit vorgezogenen Pflanzen angebaut, aber einem zu Beginn des Jahrhunderts gegründeten Forschungsinstitut gelang es in den 70er Jahren, Samen herzustellen, die frosttolerant sind und auf den Feldern ausgesät werden konnten. Der austreibende Spross bringt schöne weiße Blüten hervor, am grünen Stängel wachsen rote Früchte. Deshalb wird der Paprika auch als die ungarischste Pflanze bezeichnet. Zur Erntezeit, ab September, wurden die trocknenden Paprikagirlanden, die die Frauen bei Gesang gekonnt schnitten und banden, zum Schmuck der Veranden der Häuser. Diese sind auch heute noch an manchen Häusern zu sehen, allerdings wird der Großteil des Paprikas bereits maschinell getrocknet und dann in Paprikamühlen gemahlen. Häufig wünschen sich die im Ausland lebenden Ungarn von zu Hause Paprika aus Kalocsa, der genauso auch ein praktisches Mitbringsel von Ungarn für die uns besuchenden Touristen ist. Es ist eines der begehrtesten Produkte unserer Landwirtschaft, verwendet von weltberühmten Köchen, eine besondere Delikatesse für Geschäfte. Aber in erster Linie ist dieses Gewürz eine Zutat der ungarischen Küche. Gulaschsuppe, Gulasch und Fischsuppe sind ohne den Paprika nicht vorzustellen.
Der Paprika aus Kalocsa wurde 2014 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Der einsame Maler
Tivadar Kosztka Csontváry

Als seine Bilder in Paris ausgestellt wurden, schaute sich Picasso nach der Schließung lange Zeit allein die Ausstellung an. Als er schließlich herauskam, sagte er: „Ich wusste nicht, dass es außer mir noch einen anderen großen Maler unseres Jahrhunderts gab.“ Das Leben von Csontváry schlug am Anfang nicht den Weg zur Kunst ein. Er wurde 1853 in Kisszeben (dt. Zeben), Gespanschaft Sáros, geboren. Er setzte die Karriere seines Vaters fort und wurde Apotheker. Mit siebenundzwanzig Jahren zeichnete er auf die Rückseite eines Rezepts einen Ochsenkarren, der gegenüber der Apotheke stand. Sein Chef sah das und rief: „Sie wurden zum Maler geboren!“ Aber dann hörte Csontváry selbst eine himmlische Stimme: „Du wirst der größte Maler der Farben im Laufe der Sonne sein, sogar größer als Raphael.“ Anschließend reiste er nach Rom, um die Klassiker zu studieren. Aber das war nicht seine Welt. Er sah die Schätze des Vatikans als Gemälde eines fremden Geistes, fernab von der Realität und der Natur. Bis zu seinem 41. Lebensjahr arbeitete er noch als Apotheker, um später Maler werden zu können. Er bereiste und malte den Mittelmeerraum, den Balkan und Ungarn. Unvergessliche Themen sind die Libanonzeder, die antiken Ruinen oder die Landschaft der Tatra. Als Asket lebte er nur für die Malerei. János Pilinszky schrieb: „Csontvárys Kunst ist – ähnlich wie die manifestierte Welt – ein offenes Geheimnis: Ihre Farben sind kräftig, aber eigentlich leuchten sie von innen heraus, aus einer nicht bezeichenbaren, nicht lokalisierbaren Lichtquelle: von der Sonne der unschuldigen Allwissenheit, der Kraft der Seele.“ Die Räterepublik nahm ihm alles weg und er starb 1919 unter erbärmlichen Bedingungen. Seine Erben wollten seine Gemälde zum Leinwandpreis an Kutscher verkaufen, aber der Architekt Gedeon Gerlóczy rettete sie für die Nachwelt. Die meisten seiner Werke sind heute in Pécs und in der Nationalgalerie zu sehen.

Der intelligente Wachhund
Der Mudi

Dieser ist vielleicht der am wenigsten bekannte unter unseren Hütehunden. Seine Vorfahren könnten Spitze gewesen sein, die Rasse entstand vor 200-300 Jahren. Er wurde bis Anfang des 20. Jahrhunderts fast ausschließlich von Hirten gehalten und bekommt seit den 1930er Jahren ein Stammbaum-Zertifikat. Er hütete hauptsächlich Rinderherden, aber auch Schafhirten und Schweinehirten profitierten von ihm. Als Arbeitshund war sein Aussehen neben dem Vieh nicht wichtig, daher mag dieses mittelgroße Tier mit glänzendem Fell und Stehohren auf den ersten Blick wie ein Mischlingshund erscheinen. Die Stehohren sind auch Petőfi aufgefallen, weil er seinen Hund Krümel zum „Ohren spitzen" aufgefordert hat. Das hätte er unseren anderen Hirtenhunden vergeblich gesagt, denn sie sind zu diesem Kunststück nicht fähig. Das Fell des Mudi ist schwarz, rot, braun, aschfarben und beige. Eine Besonderheit ist merle, was in schwarz-weiß und braun-weiß vorkommt. Sein Seh-, Hör- und vor allem sein Geruchssinn sind hervorragend. Er ist ein perfekter Wachhund und schlägt sofort an, wenn er ein ungewöhnliches Ereignis wahrnimmt. Aber der Puli und der Pumi bellen und beißen viel mehr als der Mudi. Sein größter Wert ist seine außergewöhnliche Intelligenz. Er ist leicht auszubilden, äußerst aufmerksam und wartet auf die Befehle seines Frauchens oder Herrchens. Deshalb sollte er nicht zu lange allein gelassen werden. Er liebt und braucht sogar Zuwendung, Beschäftigung und Spiel. Wenn er spürt, dass er geliebt wird, gewöhnt er sich an die Tagesordnung, wird nicht aufdringlich und wartet geduldig, bis er an der Reihe ist. Er behält seine gute Laune bis zum Rest seines Lebens. Die Kinder können immer auf seine anhängliche Gesellschaft zählen. Bei ihnen lässt er alles zu, manchmal muss man wegen übertriebener „Liebe" sogar Angst um ihn haben.
Die ungarischen Hirten- und Jagdhunde, darunter der Mudi, wurden 2017 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Besessen von der Sicherheit
Béla Barényi

Er wurde 1907 in eine ungarisch-österreichische Familie hineingeboren. Er war nicht einmal zwanzig Jahre alt, als er sich das Konzept für das Design des Volksautos, des VW Käfer, erträumte. Von 1939 bis 1972 arbeitete er im Mercedes-Daimler-Benz Werk. Bei seiner Befragung sagte er angeblich: „Meine Herren, Sie machen hier alles falsch!“ Er baute eine neue Charosserie, die weniger vibrierte, aber vor allem sicherer war als seine Vorgänger. 1944 wurde er – als einziger Lebender - in die Automotive Hall of Fame in Detroit aufgenommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg befasste er sich mit der Fahrsicherheit. 1951 ließ er die Knautschzone patentieren, die bis heute den Karosserieentwurf bestimmt. Er entwarf ein Modell, dessen „Kern“ aus einem härteren Material hergestellt wurde, wodurch es weniger anfällig war und die Insassen besser schützte. Er nannte dies eine energieabsorbierende Konstruktion. Auf dem Mercedes-Testgelände führte er die Crashtests ein. Er hat mehr als 2.500 Erfindungen gemacht. Über seine ethnische Zugehörigkeit sagte er nach der Wende: „Ich bin halb Ungar, aber mein Herz gehört seit dem Durchtrennen des Stacheldrahtes voll und ganz den Ungarn.“ Anfang der 1990er Jahre warb Mercedes mit dem Namen Barényi für das Autosicherheitssystem des Unternehmens und stellte die Karriere des Entwicklers in einem eigenen Kapitel auf der offiziellen Website des Unternehmens vor. Der Ingenieur starb 1997 in Böblingen, Deutschland. Die Barényi Béla út führt von der Autobahn M5 zum Mercedes-Werk in Kecskemét.

Unbändig, stolz und fröhlich
Der Csárdás

Es ist schon eine schöne Sache, an eine Csárda zu denken, denn dort kann man sich nur wohlfühlen. Dort, wo neben leckerem Essen und toller Zigeunermusik auch die Lust zum Tanz aufkommt. Und dieser Tanz ist der Csárdás oder Tschardas! Die Beine fliegen über die Tanzfläche, die Stiefel glänzen, die Hüften schwingen, die Röcke flattern, die Kapelle spielt und der Primas spielt sein Solo. Zuerst langsam, dann mal wild, sich steigernd oder wieder abflammend, am Ende lebendig. Ein traditioneller ungarischer Volkstanz. Genauso wie wir, Ungarn, sind. Sein Ursprung geht auf das 18. Jahrhundert zurück. Er ging aus dem Verbunkos (dt. Werbung) hervor, weil in den Kneipen die Soldaten angeworben wurden. Der Csárdás ist im Grunde ein Paartanz, Mann und Frau tanzen ihn Arm in Arm. Auch wenn die Tanzenden sich loslassen, denken sie noch an den anderen: Sie schäkern miteinander, necken sich, locken ihren Partner. Die richtige Körpersprache ist das, was wichtig ist, damit kann man sprechen und Dinge zum Ausdruck bringen. Damals wussten die scharfsinnigen Dorffrauen schon nach den ersten Schritten des jungen Mannes, dass sie bald auch auf einer Hochzeit tanzen werden. Er wird im Zweiviertel- oder Viervierteltel-Takt gespielt. Dieses Pulsieren macht ihn abwechslungsreich. Er ist über das ganze Karpatenbecken verbreitet und in den verschiedenen Trachten der Regionen ein betörender Anblick. Wenn man daran teilnimmt, wird man dieses Gefühl nie vergessen. Auch klassische Komponisten konnten dem Csárdás nicht widerstehen. Ferenc Liszt, Brahms, Tschaikowsky, Johann Strauss jr. oder Vittorio Monti, der den bekanntesten Csárdás komponiert hat, ließen sich von dieser wilden ungarischen Musik inspirieren.

Budapest

Die Donauufer, das Budaer Burgviertel, die Andrássy út

In unserer Hauptstadt müssen Reiseleiter – sollten sie einmal keine Lust haben – nicht einmal etwas sagen. Es reicht aus, von der Fischerbastei rundum zu zeigen, und die Touristen kommen aus dem Staunen nicht mehr heraus. So etwas gibt es? Natürlich könnten sie über vieles reden. Sie könnten sagen, dass der größte Teil des heutigen Bildes von Budapest in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden ist. Daher macht es seine Einheitlichkeit im Vergleich zu anderen Großstädten zu etwas ganz Besonderem. Das liegt auch an den geografischen Voraussetzungen. Von der Budaer Seite säumt ein Bergkranz natürlicher Aussichtspunkte die Stadt, gegenüber das flache Pest und in der Mitte die Donau. Da ist es schwer, mitzuhalten. In den Reiseführern sind sicherlich die mittelalterliche Struktur des Burgviertels, die jahrhundertealten und neueren Gebäude des Burgpalastes, das Parlament mit den Donauufern, das Panorama, das sich von dort erschließt, und die Brücken, die das Wasser überspannen, enthalten. Auf dem Heldenplatz zwischen den Museen das Millenniumsdenkmal, die darauf zugehende, von Villen gesäumte Andrássy út mit ihren Baumreihen und dem kreisrunden Platz, dem Kodály Körönd, darauf Statuen. Darunter verläuft die kleine U-Bahn, die nach der Londoner die zweite Unterpflaster-Straßenbahn war. Der deutsche Schriftsteller Erich Maria Remarque sah unsere Hauptstadt folgendermaßen: „Du bist der Frühling – du bist Budapest, wo an heißen Abenden jeder, der nur kann, am Donauufer spazieren geht, im silbernen Mondschein und im Duft der blühenden Kastanienbäume.“
Die Donauufer, das Budaer Burgviertel und der Komplex der Andrássy út wurden 1987 und 2002 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt! Gemäß dem Gesetz von 2012 hat das Hungarikum-Komitee diese als Hungarikum aufgenommen.

Es siegte die Kultur
Das Zsolnay-Viertel in Pécs

Dieser besondere öffentliche Platz hat nicht nur Auswirkungen auf das kulturelle Leben von Pécs oder Südtransdanubien, sondern auch der gesamten ungarischen Nation. Die Keramikmanufaktur selbst wurde 1853 von der Familie Zsolnay gegründet und wurde in wenigen Jahrzehnten weltberühmt. Außer alltäglichen Gebrauchsgegenständen stellte das Unternehmen Dekorationsgegenstände und Baumaterialien her, und für fast alle großen Bauunternehmungen in der Zeit des Jugendstils wurde Zsolnayer bestellt. Nach dem Ersten Weltkrieg konnte das Werk noch auf die Beine kommen, aber die kommunistische Verstaatlichung beendete die Erfolgsgeschichte fast eines Jahrhunderts. An seiner Stelle war später eine Kabelfabrik tätig. Pécs bewarb sich 2010 erfolgreich um den Titel Kulturhauptstadt Europas, also gab die Stadt dem 5 Hektar großen Areal für 11 Mrd. HUF aus EU- und Regierungsgeldern eine neue Interpretation. Acht denkmalgeschützte Gebäude wurden saniert und es wurden auch neue errichtet. Aus der ehemaligen Fabrikstadt wurde ein kulturelles Zentrum. Auf dem Gebiet sind im Freien wieder 85 Kunstwerke zu sehen. Die heutige Aufteilung: Kunstviertel, Kreativviertel, Kinder- und Familienviertel und Universitätsviertel mit der Künstlerischen Fakultät der Wissenschaftlichen Universität Pécs. Dort kann die Öffentlichkeit Konzerte, Konferenzen, Aufführungen und Ausstellungen besuchen und im Zsolnay-Mausoleum den Gründern die Ehre erweisen. Eine der bedeutendsten Ausstellungen ist die Gyugyi-Sammlung, die Hunderte von Keramikraritäten präsentiert, darunter einen bemalten Teller von József Rippl-Rónai, signiert auch von Vilmos Zsolnay.
Das Hungarikum-Komitee hat des Zsolnay-Kulturviertel 2014 als Hungarikum aufgenommen.

Es lebe das Gleichgewicht
Der Gömböc

Zwei der weltweit 200 Schildkrötenarten haben einen fast vollständig kugelförmigen Panzer, der dem Tier hilft, sich umzudrehen, wenn es beispielsweise von einer Welle auf den Rücken gedreht wird. Eine solche Eigenschaft besitzt der erste bekannte kompakte Körper, der, egal wie man ihn hinlegt, in seine stabile Gleichgewichtsposition zurückkehrt. Diese Möglichkeit wurde 1995 von dem russischen Mathematiker Arnold Vladimir Igorevich in Erwägung gezogen. Der Akademiker Gábor Domokos und sein Schüler Péter Várkonyi experimentierten und dachten so lange über das Thema nach, bis sie 2006 im Ausschlussverfahren die kugelähnliche Form (gömb = Kugel) fanden, die immer wieder in ihre stabile Gleichgewichtslage zurückkehrt. Diese wird von einem computergesteuerten Roboter gefräst. Das Material kann aus Messing, Marmor, Plexiglas und einer speziellen Legierung bestehen. Das kleinste fertiggestellte Stück misst 68 Millimeter. Es gibt keine theoretische Grenze für die Größe, aber es wurde kein Gömböc mit einem Durchmesser von mehr als 50 Zentimetern hergestellt, da aufgrund seines enormen Gewichts selbst die kleinste Beschädigung seine Fähigkeit zum Ausbalancieren nimmt. Er ist kein Gebrauchsgegenstand, sondern kann eher als ein Kunstwerk angesehen werden. Wer ihn in die Hand nimmt, dem bringt er Freude. Seine extrem langsam ausschwingende Bewegung bis zur endgültigen Bewegungslosigkeit beruhigt viele, und das Beobachten entspannt. Der Gömböc wurde zu einem der bekanntesten ungarischen Wörter auf der Welt. Zwei Wochen nach der ersten Veröffentlichung wurde er schon in 30 Sprachen, darunter auch auf Chinesisch, überall in ungarischer Schreibweise mit Akzentbuchstaben „ö“ ins Internet gestellt. Das Interesse daran ist groß. Seine nummerierten Exemplare werden unter den stolz ausgestellten Schätzen der berühmtesten Institutionen des In- und Auslandes gezeigt.

In Freud und Leid
Die klassischen ungarischen Weisen

Diese Musik gibt es seit mindestens zweihundert Jahren und erfüllt die Herzen, die dafür empfänglich sind, mit Trost, Hoffnung oder sogar Glück. Ende des 18. Jahrhunderts brauchte die bürgerliche ungarische Gesellschaft eine Form der nationalen Unterhaltung. Auch das italienische neapolitanische Lied, die polnische Polka, die russische Romanze und das französische Chanson entwickelten sich zu dieser Zeit. Die ungarischen Weisen entstanden auf der Grundlage des Verbunkos und der klassischen Wiener Musik. Vor nicht allzu langer Zeit waren die Melodien dieser Weisen an fast jedem öffentlichen Ort, in Volkspielen am Theater, in Restaurants und Kneipen zu hören. Auch Ausländer, die kein Ungarisch sprechen, amüsierten sich prächtig mit der Zigeunermusik und lernten oft die Texte unserer Lieder. Heutzutage sind sie ein beliebtes Genre auf Bühnen, und das gemeinsame Singen darf auf Hochzeiten, bei Abendessen und beim gemeinsamen Trinken mit Freunden nicht fehlen. Der gute Primas weiß bereits, wenn er den Gast sieht, welche Melodie er seinem Instrument entlocken muss. Und davon gibt es Zehntausende. Hervorragende Komponisten wie Béni Egressy, Elemér Szentirmay, Loránd Fráter und Pista Dankó komponierten sie oft mit den Versen bekannter Schriftsteller – Sándor Petőfi, Mihály Tompa, Kálmán Thaly, Géza Gárdonyi, Endre Ady oder István Tömörkény. Für Lajos Pósas Gedicht „Ich bin Ungar“ wurden mehrere Melodien geschrieben. Die erste Strophe des Werks gehört zu den schönsten des Genres:

„Ich bin Ungar, als Ungar wurde ich geboren,
Die Amme sang mir ungarische Weisen vor.
Meine Mutter lehrte mich Ungarisch zu beten,
Und dich zu lieben, meine wunderschöne Heimat!"

Das Hungarikum-Komitee hat die klassischen ungarischen Weisen 2014 als Hungarikum aufgenommen.

Durch Edelschimmel gereift

Die Wintersalami (ung. Téliszalámi) Herz Classic

Das Geheimrezept wurde 1888 von Ármin Herz, einem Getreidehändler in Budapest, entwickelt. Die heute in Szeged entstehende Delikatesse wird seitdem unter Einhaltung der ursprünglichen Beschreibung hergestellt. Hierfür eignen sich nur Schweine ab einem Alter von einem Jahr und einem Gewicht von mindestens 150 kg, deren Fleisch typischerweise rot und locker ist. Das ist sehr wichtig, denn nur aus exzellenten Zutaten lässt sich eine hochwertige Wintersalami herstellen. Bei der Verarbeitung werden die Knochen in warmem Zustand ausgelöst. Die Sehnen und das weichere Fett werden abgeschnitten. Dann wird mit weißem Pfeffer und Piment gewürzt. Die Paste wird von einer Apparatur schonend in den Darm gefüllt. Die geschnittenen Scheiben der dadurch vorsichtig behandelten Salami haben eine makellose Zeichnung, in der Fachsprache heißt das: Der Anschnitt ist gesund. Anschließend kann geräuchert werden. Dazu muss zwei Jahre lang getrocknetes Buchenholz angezündet werden, der Vorgang dauert fast zwei Wochen. Eine hunderttägige Reifung verleiht der Salami ihr Aroma, das durch die im Gebäude lebende Schimmelpilzkultur so besonders wird. Diese Delikatesse ist unnachahmlich. Selbst wenn jemand an das Originalrezept käme, könnte er das spezifische Zubereitungssystem und die angegebenen Bedingungen nicht nachahmen. Deshalb können wir sicher sein, dass dieser nationale Schatz so perfekt bleiben wird, wie er jetzt ist, zur großen Freude von Ungarn und Ausländern.
Das Hungarikum-Komitee hat die Wintersalami Herz Classic 2014 als Hungarikum aufgenommen.

„Durch dich haben wir die schöne Heimat gewonnen, für Bendegúz' Söhne und Töchter."

Attila der Hunnenkönig

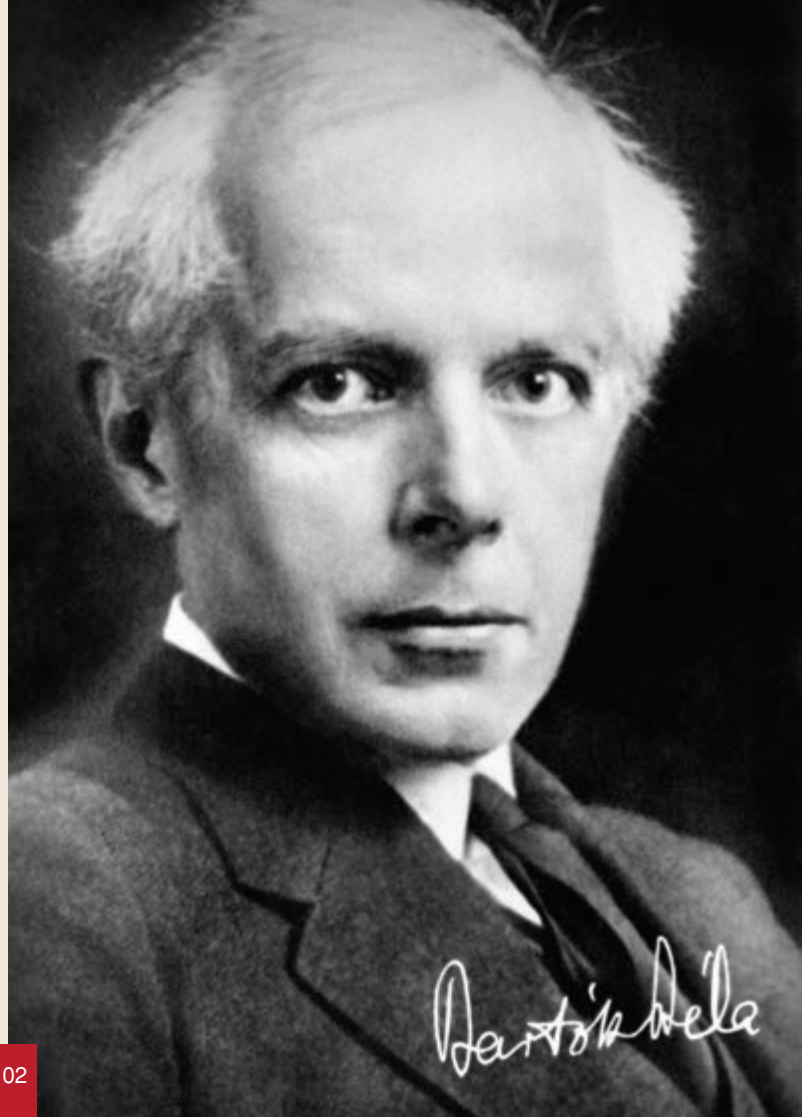
István Nemeskürty schrieb in der Einleitung zur Rockoper „Attila, das Schwert Gottes": „Nach jüngster Forschung hat sich Attila um die Schaffung der Einheit Europas bemüht und kooperierte von Zeit zu Zeit mit den Heerführern des Römischen Reiches. Er zog deshalb nicht gegen Rom, weil der Papst zu ihm ging und ihn bat, umzukehren. Davon zeugt Raffaellos berühmtes Fresko im Vatikan. Grundlage und Hintergrund dieser Legenden ist die Tatsache, dass es am Hof von Attila christliche Priester sowie byzantinisch griechische und römische Beamte gab. Der heilige Hieronymus erwähnte mit Begeisterung, dass die Hunnen Psalmen singen würden. Die ungarischen Chronisten begannen die ungarische Geschichte bis zum 19. Jahrhundert mit Attila. Der Sagenkreis um Attila war sowohl in den germanischen Mythen als auch zum Beispiel in den isländischen enthalten. Unter den Ungarn sind die Csaba-Sage und die Sage mit dem Titel „Das Schwert Gottes" am lebendigsten. Demnach sah der Hirtenjunge, der seinem humpelnden Kalb mit blutenden Beinen folgte, ein mit der Spitze nach oben gerichtetes Schwert aus dem Boden herauswachsen. Er brachte dieses Schwert zu Attila, der es für das Schwert Gottes hielt und es als Symbol seiner Macht betrachtete. Am ungarischen Königshof zählte das Schwert Attilas noch zu Zeiten von Béla IV. und Stephan V. zu den gut gehüteten Schätzen."

Unsere Nationalsuppe
Die ungarische Gulaschsuppe

Das ist unsere bekannteste Speise in der Welt. Die Gulaschsuppe steht in den besseren Restaurants und auf fast allen Fähren und Unterkünften auf dem Speiseplan. Aber nach dem Kosten dieser Gerichte kann ein Ungar sie möglicherweise nicht einmal identifizieren. Wir können feststellen, dass meistens nur der wohlklingende Name verwendet wird. Vielleicht ist es deshalb erwähnenswert, dass unsere Nationalsuppe keine Art von Ragout ist. Denn zum Beispiel braucht sie eine Brühe, die durch das darin gekochte Gemüse und das Fleisch samtig dick und braun wird. Dieses Fleisch darf nur Rindfleisch sein, vorzugsweise Fleisch vom Graurind, gewürfelt. Sie muss reichlich Kartoffeln, Möhren und anderes Gemüse enthalten! Darin soll der Geschmack von Kümmel, Knoblauch und Zwiebeln zu spüren sein. Abgerundet wird diese Geschmacksgebung durch gemahlenen Paprika. Dieses Rezept entstand Anfang des 19. Jahrhunderts im Gastgewerbe und erschien dann in den Kochbüchern. Die Rinderhirten kochten sie seit Jahrhunderten im Kessel, auf dem offenen Feuer, bei der Herde. Das war für sie naheliegend. Die Gewürze können sich je nach Region unterscheiden. So gibt es die Gulaschsuppe aus Szeged, der Ungarischen Tiefebene, der Hortobágy, den Kesselgulasch und sogar Bohnengulasch. Die ungarische Gulaschsuppe wurde 2017 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Nur aus reiner Quelle
Béla Bartók

Der Komponist, Pianist und Volksmusikforscher wurde 1881 in Nagyszentmiklós (dt. Großsanktnikolaus), in der Region Banat, geboren. Er legte 1903 an der Musikakademie sein Diplom ab und begann dann mit einem Phonographen Volksmusik zu sammeln und auf dieser Basis moderne Kompositionen zu schreiben. Ab 1906 führte er diese Arbeit gemeinsam mit Zoltán Kodály, der ebenfalls Komponist und Folkloreforscher war, fort. In Anerkennung seiner Verdienste um die Volksmusik wählte die Ungarische Akademie der Wissenschaften Bartók 1935 zum Mitglied. „Die glücklichsten Tage meines Lebens waren die, die ich in den Dörfern unter Bauern verbracht habe“, sagte er. Der Erfolg des Balletts „Der holzgeschnitzte Prinz“ und der Oper „Herzog Blaubarts Burg“ machte ihn zu einem führenden Künstler der modernen ungarischen Komposition. Von da an trat er regelmäßig in den großen Konzertsälen auf der ganzen Welt auf, von den Vereinigten Staaten bis zur Sowjetunion. Bartóks Klavierstücke, das „Allegro barbaro“ und „Im Freien“, sind herausragende Werke diese Genres. Nach den ersten Vorstellungen seiner Orchesterstücke „Tanz-Suite“ und „Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta“ wurde er weltberühmt. Den radikalsten Punkt seines musikalischen Stils erreichte er in dem Stück „Der wunderbare Mandarin“. Diese Werke stellten ihn auf eine Ebene mit den zwei berühmtesten musikalischen Erneuerern seiner Zeit, Arnold Schönberg und Igor Strawinsky. Als Erwachsener trat er mit seiner Familie in die Reihen der einzigen von Ungarn gegründeten historischen Konfession, der Unitarischen Kirche, ein. 1940 flüchtete er vor dem Krieg in die Vereinigten Staaten, wo er 1945 an Leukämie starb. Seine irdischen Überreste wurden 1988 nach Hause gebracht, seine Ehrengrabstätte auf dem Friedhof Farkasrét in Budapest dient dem ewigen Gedenken an Béla Bartók.



Man trägt sie bereits in der ganzen Welt
Kalocsaer Volkskunst

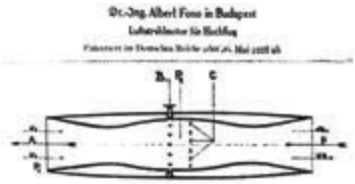
Die bekannteste Tracht in Kalocsa ist die „Geblümte aus Baumwolle“. Bunt und fröhlich wird sie für junge Mädchen und Frauen angefertigt. Ihre Grundfarben sind Rot, Pink und Zitronengelb, die dem Kleid eine gewisse Grellheit verleihen. Die Kopfbedeckung ist die gestickte „Kopfbinde“ oder das perlenbesetzte Käppchen. Für die nächste Generation ist die „Traurige aus Baumwolle“. Nicht, weil man darin traurig sein müsste, sondern weil ihre Farbenwelt weniger lebhaft ist. Ihre Grundfarben sind Blau und Lila, was sie deutlich zurückhaltender, aber eleganter macht. Damals wurden mit der Tracht auch Signale gesetzt, die den anderen etwas zu „verstehen“ gaben. Auf diese Weise wurde die damalige Dame gezwungen, ihr Alter preiszugeben. Außerdem war es möglich, auf einen Blick nicht nur den Familienstand, sondern auch die soziale Stellung, die aktuelle Arbeit oder auch Reisepläne zu erfahren. Die Tracht war eine andere zum Einkaufen, bei Besuchen und natürlich für den Gang in die Kirche, aber auch die Jahreszeiten beeinflussten die Auswahl. Die „Festtagstracht“ aus Seide behandelte man sehr sorgsam. Deshalb wurde sie nur zu außergewöhnlichen Anlässen, zu Familienfesten wie Taufen, Erstkommunion, Verlobungen, Hochzeiten oder für das Hochamt aus dem Schrank geholt. Diese teure Kleidung wurde von mehreren Generationen getragen und von den Mädchen und Frauen von Kalocsa sehr in Ehre gehalten. Das Hauptmotiv der Handarbeiten ist eine Rose oder eine andere Gartenblume. Diese sind in letzter Zeit weltweit in Mode gekommen. Wir können Kalocsaer Muster bei Schauspielerinnen, Sängerinnen, aber auch auf den Overalls von Formel-1-Fahrern oder auf den Handschuhen eines Weltklasse-Fußballtorwarts sehen.
Die Kalocsaer Volkskunst wurde 2014 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Gott dargeboten
Margareta von Ungarn

Die königliche Familie stand den Tatarensturm in einem sicheren Küstengebiet von Ungarn, in Dalmatien, durch. Béla IV. bot das von ihm bereits gezeugte Kind dem Schöpfer für die Befreiung seiner Heimat dar. Das Wunder geschah, der Gegner zog sich unerwartet nach Asien zurück. So wuchs Prinzessin Margareta, geboren 1242 auf Burg Klissza (heute Klis in Kroatien), ab ihrem dritten Lebensjahr bei den Schwestern des Dominikanerordens auf. Hier begegnete sie der bedingungslosen Hingabe an Gott, dem Geist der kompromisslosen Sühne und der aufopferungsvollen Pflege von Kranken. Sie gewöhnte den anderen Nonnen ab, in ihr eine Prinzessin zu ehren. Sowohl der polnische als auch der tschechische König baten vergeblich darum, sie heiraten zu können. Margareta erinnerte ihren Vater beide Male daran, dass er sie früher dem Erlöser dargeboten hatte. Ihre Gebete und ihr hingebungsvolles Leben wurden auf wundersame Weise von Gott belohnt. Eine Dienerin, deren Leben sie rettete, bezeugte laut den Akten der Heiligsprechung: „Margareta war gut und heilig, ein Beispiel für uns alle. Sie ist demütiger als wir Mägde.“ Sie hatte auch die Fähigkeit, in die Zukunft zu sehen. Es ist ein erwiesener Fakt, dass sie den ungarischen Sieg während des Krieges ihres Vaters mit den Österreichern um die Steiermark vorausgesehen hat. Mit heiterem Gesicht sagte sie ihren Gefährten die Stunde ihres Todes voraus. Margareta starb im Jahr 1270 im Alter von 28 Jahren in einem von ihrem Vater erbauten Kloster auf der damaligen Haseninsel in Budapest, die heute – zu ihrem Gedenken – Margareteninsel heißt. Ihr Leben hat unzählige Künstler inspiriert. Von den Schriftstellern berichten Géza Gárdonyi in dem Roman „Die Gefangenen Gottes“ und János Kodolányi in „Glückliche Margareta“ über die Zeit und das Leben der heiligen Prinzessin.

Pionier des Düsenantriebs
Albert Fonó

Auch er besuchte das Budapester Lutheraner-Gymnasium. Seine Schulkameraden waren Jenő Wigner und János Neumann. An der Technischen Universität lernte er bei Miksa Bielek, Donát Bánki und Károly Zipernowsky. Er sprach Englisch, Deutsch und Französisch, spielte Klavier und focht hervorragend. Nach seinem Diplom ging er zu dem Budapester Schwerindustrieunternehmen Ganz-MÁVAG und konnte dann mit staatlichen Stipendien in mehrere Länder Westeuropas reisen, wo er in Fabriken arbeitete. Er kehrte 1909 nach Hause zurück und verbrachte das nächste gute halbe Jahrhundert zu Hause. Die erste Erfindung des Maschinenbauingenieurs, die das Prinzip des Düsenantriebs verwendet, stammt aus dem Jahr 1915. Damit war er der praktischen Umsetzung vierzig Jahre voraus. 1928 entwickelte er das Triebwerk für ein sich schneller als mit Schallgeschwindigkeit, in großer Höhe bewegendes Flugzeug, das er Luftstrahlmotor nannte. Er ließ insgesamt 46 Ideen patentieren. Er beschäftigte sich mit Verkehrstechnik, Metallurgie, Elektronik und Wärmetechnik. Seine Experimente mit Tragflügelbooten führte er mit Tódor Kármán durch. Ab 1968 war er korrespondierendes Mitglied der International Academy of Astronautics. Die Ungarische Gesellschaft für Astronautik hat 1980 eine nach Albert Fonó benannte Auszeichnung ins Leben gerufen, die jährlich an einen ungarischen Weltraumforscher verliehen wird. Albert Fonó, eine große Persönlichkeit der modernen Luftfahrt, ein mit dem Kossuth-Preis ausgezeichneter Akademiker, wurde 1881 geboren und starb 1972 in Budapest.



Tradition und Erneuerung
Hollóházaer Porzellan

Die älteste Porzellanfabrik Ungarns, die seit 1777 produziert, kam aufgrund des im Boden vorkommendenen Kaolins und des für die Beheizung der Öfen wichtigen Holzes der nahe gelegenen Wälder nach Hollóháza. Das damals noch als Glashütte bekannte Werk zog die Arbeitskräfte an. Die Arbeiter kamen aus den umliegenden Dörfern und auch aus dem nahe gelegenen Košice. Für sie baute die Fabrik Wohnhäuser und eine Kirche, womit auch versucht wurde, die sozialen Bedürfnisse zu befriedigen. Diese Einstellung dankten die Mitarbeiter, die seitdem mit Leib und Seele ihren Teil an dieser wunderbaren Arbeit leisten. Das handwerkliche Wissen wird oft innerhalb der Familie weitergegeben und ist seit Generationen Teil der jahrhundertealten Tradition. Die Porzellanherstellung ist eine Kunst. Unter den Künstlern finden wir den weltberühmten Maler Endre Szász, den Grafiker László Jurcsák oder den heutigen künstlerischen Leiter Béla Bükk, sowie Viktória Hatvany und ihre für das Design und die Dekoration verantwortlichen Kollegen. Ihre unterschiedlichen Stile zusammen ergeben die Hollóházaer Formenwelt. Die traditionellen Farben sind hauptsächlich Gold, Gelb und Grün, und die Muster sind Blumen. Die Produktionstechnik hat sich natürlich verändert, man braucht für die Energieversorgung keinen Wald mehr zu roden und moderne Werkzeuge helfen bei den anspruchsvollen Handarbeiten. Die Künstler müssen ein Objekt fünfzig bis hundert Mal in die Hand nehmen, bis es fertig ist. Die Philosophie der Manufaktur ist, dass das Hollóházaer Porzellan neben der Schaffung exklusiver Stücke auch das festliche und gewöhnliche Porzellan der Ungarn sein soll, ganz nach dem Motto: „Tradition und Erneuerung“.

Der „ungarische Delphin”
Alfréd Hajós

Er war der erste Held in der ungarischen Olympiageschichte, der 1896 in Athen bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit zwei Siege errang. Das war nicht einfach. Der 18-jährige Student der Technischen Universität trainierte zu Hause im 27 Grad warmen Thermalwasser des Rudas-Bades in Budapest und trat am 11. April im 10 Grad warmen Salzwasser der Bucht von Zea an. „Wie wild stürzte ich mich in das schneidend kalte Wasser“, schrieb Alfréd Hajós in seinen Erinnerungen. Er schützte seinen Körper mit Talg. Auf hundert Metern erreichte er die Ziellinie mit einer Körperlänge Vorsprung, mit einer Zeit von 1 Minute und 22 Sekunden. Ihm zu Ehren erklangen die ersten Akkorde von „Gott erhalte“, aber die Ungarn unterbrachen die Kapelle und sangen die Hymne. Eine Stunde später begann der Wettkampf über 1200 Meter. Die Sportler starteten auf offenem Meer von Deck eines Dampfers auf einen Pistolenschuss. Hajós gewann mit großem Vorsprung in 18 Minuten und 22 Sekunden. Am nächsten Tag nannten die griechischen Zeitungen unseren zweifachen Olympiasieger einen ungarischen Delphin, und auch die ungarische Presse sparte nicht mit Lob. Er wurde von Hunderten zu Hause auf dem Ostbahnhof begrüßt. Er war der übliche „Allround-Sportler“ seiner Zeit. Er war Leichtathlet, spielte im ersten Spiel der ungarischen Fußballnationalmannschaft und leitete später als Kapitän unsere Nationalmannschaft. Auch als Architekt war er äußerst erfolgreich und entwarf unzählige öffentliche Gebäude Pozsony (dt. Pressburg) bis Kolozsvár (dt. Klausenburg). Zu seinen bekanntesten Werken zählen das Grand Hotel Aranybika in Debrecen, das Fußballstadion in Újpest und das Sportschwimmbad auf der Margareteninsel, das heute den Namen seines Schöpfers trägt. Beim Kunstwettbewerb für die Olympischen Spiele 1924 in Paris gewann Alfréd Hajós eine Silbermedaille für seinen gemeinsamen Stadionentwurf mit Dezső Lauber.

Ein richtiger Weltstar

Der Kurzhaarige Ungarische Vorstehhund

Er ist eine unserer neun nationalen Hunderassen. Seine Vorfahren kamen zusammen mit unserem Volk ins Karpatenbecken. Bei der Verfolgung des Wunderhirschs (eines Fabeltiers im hunnischen und ungarischen Sagenkreis, d.Ü.) waren es wohl diese Hunde, die auch Hunor und Magor halfen, die in der Ungarischen Bilderchronik in Begleitung von, dem Ungarischen Vorstehhund ähnelnden Hunden dargestellt werden. Er steht seit 1935 auf der internationalen Liste mit dem Ursprungsland Ungarn. Er ist extrem agil und freut sich, eine Aufgabe zu bekommen. Zu seinen Lieblingsbeschäftigungen gehören das Suchen, das Schnüffeln und das Schwimmen oder wenn er seinem Besitzer etwas zurückbringen kann, de gegenüber er extrem anhänglich ist. Er versteht sich als vollwertiges Familienmitglied, will berührt und gestreichelt werden. Da das Haar kurz ist, kann er auch in einer Wohnung gehalten werden, aber mindestens zweimal am Tag muss er nach draußen und ausgeführt werden. Es wird gesagt, dass die Ungarn von den Hunden hauptsächlich den Ungarischen Vorstehhund nach ihrer Welt geformt haben, was zutreffend ist, dann er spielt und arbeitet gerne, ursprünglich ist er ein Jäger und sogar sein Name verweist auf Ungarn. Er ist eine der besten Werbungen für Ungarn. Das Internet ist voll von in- und ausländischen Aufzeichnungen über die herzerwärmende Freundlichkeit des Ungarischen Vorstehhundes, seine Gelehrigkeit und seine Siege bei Wettbewerben. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass ihn die Menschen von Amerika über Australien und Brasilien bis Deutschland leidenschaftlich lieben. Unser nationaler „Zeichenfilm-Hund“, Frakk, ist jedermanns Liebling, im Geheimen vielleicht sogar der von der Katze Lukrezia.
Die ungarischen Hirten- und Jagdhunde, darunter der Kurzhaarige Ungarische Vorstehhund, wurden 2017 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Der Betyarenkönig
Sándor Rózsa

Damals hieß es, er sei 1813 in einer Schutzhülle geboren worden, irgendwo auf einem Gehöft in der Nähe von Szeged. Sein Vater wurde Pferdediebstahls erhängt, er selbst beging mit 23 Jahren sein erstes Verbrechen, indem er zwei unfruchtbare Kühe stahl. Deshalb erhielt er anderthalb Jahre, floh aber aus dem Szegeder Gefängnis. Von da an war er auf der Flucht, mordete, raubte, plünderte. Es gibt mindestens sechzig Fälle, die mit seinem Namen verbunden sind. Auf einem Fahndungsaushang nach Sándor Rózsa wird er wie folgt beschrieben:" Er trägt einen schwarzen runden Hut, eine marineblaue Hose mit gelben Knöpfen, einen Dolman oder einen ['Szűr'] (einen mit Applikationen und Stickereien verzierten Mantel). Er fährt mit dem Wagen, geht zu Fuß oder reitet zu Pferd." Laut Betyaren-Romantik plünderte er immer bei denjenigen, die im Überfluss hatten, dem armen Mann gab er lieber. Während des Unabhängigkeitskrieges 1848-49 erhielt er einen Freibrief von Kossuth, der ihm von Jókai übergeben wurde. Sándor Rózsa erfüllte die Bedingung des Reichsverwesers, eine freie Truppe von 150 Mann aufzustellen. Seine Betyarenarmee zeichnete sich vor allem durch ihre Tapferkeit bei den Kämpfen im Süden aus. Aber die nicht zu bändigende, oft grausame Bande wurde bald aufgelöst. Danach nahm er sein früheres Leben wieder auf und geriet 1857 erneut in die Hände der Panduren. Er wurde 1868 durch Amnestie freigelassen, konnte aber im Alter von 55 Jahren den gesetzlichen Weg nicht mehr beschreiten. Damals erfand er den ersten europäischen Eisenbahnraub. Er brachte den Zug zwischen Kistelek und Kiskunfélegyháza zum Entgleisen, erlitt jedoch in dem daraus resultierenden Schussduell eine Knieverletzung und wurde erneut festgenommen. Er starb 1878 im Gefängnis in Szamosújvár, heute Gherla. Die Figur von Sándor Rózsa wurde durch literarische Werke, Ausstellungen, Filme, zeitgenössische Presseberichte und Archivdokumente, Volkslieder, Legenden und Rockballaden verewigt.

Der Schwarze Panther
Gyula Grosics

Einen der besten Torhüter unserer Zeit, den Weltmeister Manuel Neuer, liebt das Publikum für seine mutigen Läufe aus dem Tor. Und es gab ein Vorbild, dem er nacheiferte. Gyula Grosics spielte bereits in den 1950er-Jahren, bei der damaligen 3-2-5 Aufstellung praktisch den vierten Verteidiger, wenn der Ball bei seinen Mitspielern war. Damit verbesserte er die Abwehr seiner Mannschaft. Die Schüsse auf sein Tor wurden nicht einfach vom Feld getreten, sondern er nahm oft den Ball an und spielte damit sofort die Schützen um Puskás an, so dass die Tore nur so purzeln konnten. Die Eltern des 1926 geborenen Gyula Grosics wollten, dass er Priester wird. Er musste aber im Alter von 15 Jahren in Dorog im Erwachsenenspiel als Vertretung einspringen. Nach seinem erfolgreichen Auftritt stand die Entscheidung fest, dass die Farbe bleibt, anstelle des Priesterrocks wird er ein Torhütertrikot tragen. Wegen seiner rein schwarzen Fußballmontur erhielt er den Spitznamen Schwarzer Panther. 1950 trat er dem besten Verein seiner Zeit, dem Verein Honvéd, bei, wo er ein Mannschaftskollege der legendären Spieler der Goldenen Elf, Puskás und Bozsik, sein konnte. Er war Mitglied der siegreichen ungarischen Mannschaft bei den Olympischen Spielen 1952 in Helsinki, spielte beim „Spiel des Jahrhunderts“ - beim 6:3 in London - und erhielt ein Jahr später eine Silbermedaille bei der Weltmeisterschaft in der Schweiz. Nach der WM beschuldigten ihn die Behörden des Hochverrats, verhafteten ihn und ließen ihn dann ohne Gerichtsverfahren wieder frei. Er wurde aus Kispest verbannt, erst zwei Jahre später konnte er in Tatabánya weiter Fußball spielen, wo er bis 1964 spielte. 86 Mal wurde er in die Nationalmannschaft aufgenommen. Gyula Grosics, der Erneuerer des Fußballtorwartspiels, der Sportler der Nation, verstarb 2014.

Wirtschaftliche Stromübertragung
Der Transformator

Die weltweit ersten, für die Energieübertragung geeigneten Transformatoren mit geschlossenem Eisenkern wurden 1885 von Ottó Bláthy, Miksa Déri und Károly Zipernowsky entwickelt. Titel des Patents: „Neuerungen bei der Verteilung elektrischer Ströme mittels Wechselstrom-Induktoren“. Diese Konstruktionen mögen für den einfachen Betrachter wie Metallspulen zwischen zwei Holzscheiben ausgesehen haben. Tatsächlich hat die Erfindung den Haushalten ermöglicht, täglich eine zuverlässige und erschwingliche Beleuchtung nutzen zu können. Die Erfinder begannen ihre Experimente im Ganz-Werk unter Anwendung des Faradayschen Induktionsgesetzes. Zuerst wurde der Wechselstromtransformator aufgebaut, dann das auf Parallelschaltung basierende Stromverteilungssystem und schließlich kamen sie zu der Konstruktion mit geschlossenem Eisenkern. Aus diesem Grund kann die umgewandelte elektrische Energie kostengünstig über dünne Drähte in große Entfernungen geliefert werden. Das Prinzip der ungarischen Ingenieure aus dem 19. Jahrhundert wird von allen heutigen Transformatoren genutzt, egal in welche Richtung sie seitdem entwickelt wurden. Ohne die Arbeit von Bláthy, Déri und Zipernowsky hätten Elektronik und Computertechnik nicht den jetzigen Stand erreichen können. Die von ihnen erfundene Bezeichnung „Transformator“ ist erhalten geblieben und wird seitdem auf der ganzen Welt verwendet.

Flüssiges, süßes Gold
Tokajer Aszú

Schon die Aszú-Trauben selbst sind ein vollendetes Wunder der Natur. Nirgendwo anders sonst reifen die Beeren an der Weintraube so perfekt. Wenn vor der späten Ernte, noch im September, von einem guten Regen die Schale platzt, und sie von einem Grauschimmel namens Botrytis befallen werden, erhält der Aszú seinen ausgezeichneten Geschmack. Die Feuchtigkeit in dem beschädigten Teil verdunstet an windigen, sonnigen Tagen aus der Beere. All das übersteht dieser Pilz jedoch, weil er im Morgennebel des Mikroklimas infolge der Nähe von Theiß und Bodrog die nötige Flüssigkeit bekommt. Im Laufe des Tages schrumpfen die Beeren und am Morgen werden sie wieder rund. Dies ist ein einzigartiges Tokajer Wunder. Diese Pilzart ist der Feind aller anderen Trauben, aber ein Verbündeter der Tokajer. Danach verdienen es diese Früchte natürlich, dass sie beerenweise, eine nach der anderen, von den Erntehelfern gepflückt werden. Das erfordert großes fachliches Wissen, da der Prozess lange dauert und sich die gewünschte Infektion von Beere zu Beere ausbreitet. Die bereits violetten, geschrumpften Aszú-Beeren werden geerntet und den Rest lässt man noch an der Traube reifen. Sind die Stöcke leer, kann man mit der Weinbereitung beginnen, der langen Reifung im Holzfass. Auch hier spielt der Edelschimmel in den jahrhundertealten Mauern der Keller eine Rolle. Dieser ungarische Wein mit tausendjähriger Tradition zählt seit dem 17. Jahrhundert auf jedem Tisch der Welt zur Spitzenkategorie. Der französische Sonnenkönig Ludwig XIV. verschwendete kaum seine Aufmerksamkeit auf die ausländischen Weine, aber als er den Aszú kostete, konnte er nichts anderes sagen, als: „Das ist der Wein der Könige, der König der Weine.“
Der Tokajer Asszú, der in der ungarischen Weingegend Tokaj hergestellt wird, wurde 2013 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Das zweihändige Genie
Ernő Dohnányi (Ernst von Dohnányi)

In der Familie des in Bratislava geborenen Pianisten, Komponisten und Dirigenten war die Aufgeschlossenheit gegenüber der Kunst natürlich. Sein Vater, Mathematik- und Physiklehrer an einem örtlichen katholischen Gymnasium, spielte gerne Cello und trat sogar einmal mit Liszt auf. Vielleicht bewarb sich der junge Dohnányi deshalb nach dem Abitur an der Budapester Musikakademie anstatt an der nähergelegenen in Wien, weil der Schüler von Liszt dort in die Klasse von István Thomán aufgenommen werden konnte. (Einige Jahre später folgte auch Bartók diesem Weg.) Über das Quintett für Klavier, op. 1, von Ernst von Dohnányi, der schon während seines Studiums als Komponist bekannt wurde, sagte Brahms: „Ich hätte das auch nicht besser schreiben können." Später betrat er selbst die Bühne. Als er jung war, spielte er lieber die Werke Anderer, erst als er älter wurde, brachte er den Mut auf, mit eigenen Kompositionen aufzutreten. Als Pianist benutzte er beide Hände gleichermaßen, weshalb er als Virtuose galt. Auf seinen Konzertreisen in Westeuropa, Russland, Skandinavien und den Vereinigten Staaten feierte ihn das Publikum mit großem Applaus. Zum 50. Jahrestag der Vereinigung von Budapest dirigierte er Kodálys „Psalmus Hungaricus" und Bartóks „Tanzsuite". 1934 wurde er Generaldirektor der Musikakademie. 1943, zum 66. Geburtstag des Ungarischen Rundfunks, fand ein Dohnányi-Abend statt. In der Live-Konzertübertragung dirigierte das Geburtstagskind selbst sein Werk „Symphonische Minuten", op. 36. Noch in diesem Jahr trat er aus politischen Gründen von der Leitung der Musikakademie zurück. Später emigrierte er und ließ sich schließlich in Amerika nieder. Der äußerst vielseitige und produktive Komponist und Künstler starb im Alter von 83 Jahren in New York.

Die Mitte Europas
Das Karpatenbecken

Das von Bergen und Flüssen umgebene Siebenbürgen, die Große Tiefebene, Oberungarn, Transdanubien und der Süden - eine vom Weltraum aus erkennbare Landschaftseinheit. An seinen natürlichen Grenzen endet das Gebiet der slawischen und germanischen Völker. Östlich von Verecke liegt bereits Eurasien, nördlich der Hohen Tatra befindet sich Polen, der Balkan geht hoch bis zu der als Verlängerung der Südkarpaten fließenden Save-Donau-Linie und ab dem Alpenvorland beginnt Westeuropa. Sein Wasser wird von seinem größten Fluss, der Donau gesammelt, die auch die Theiß in sich aufnimmt. Sein freundliches Klima ist ein Übergang zwischen Kontinental- und Mittelmeerklima. Die Kraft der vier Jahreszeiten zusammen schützt seine Pflanzen und lässt sie bis zur Perfektion reifen, bietet das ganze Jahr über ein Obdach für seine Fauna und die Menschen, die darin leben. Seine größte Nation sind die 13 Millionen Ungarn, seine Fläche beträgt 325.000 Quadratkilometer und die größte Stadt ist Budapest. Das Karpatenbecken ist reich an Rohstoffen, Energiequellen und Grundmaterialien für die landwirtschaftliche und industrielle Produktion. Sein wertvollster Schatz sind seine Wasserressourcen, die es zu einem besonderen Ort auf der Welt machen. In seinem Gedicht „Ich bin Ungar“ sieht Sándor Petőfi das Karpatenbecken wie folgt:

„Ich bin Ungar. In dem schönsten Heimatland,
in dem großen Gebiet von fünf Kontinenten.
Eine kleine Welt in sich. Man kann gar nicht zählen,
was die reiche Natur an Schönheit zu bieten hat.
Es hat Berge, von denen man in die Ferne blickt,
über die Schäume des Kaspischen Meeres hinaus,
und flaches Land, als würde es das Ende der Erde suchen,
es ist so weit, so groß!

Der größte Ungar
Graf István Széchenyi

Wenn jemand, der etwas Großes vollbracht hat, anerkannt wird, ist das natürlich. Es kommt auch vor, dass das noch zu Lebzeiten der betreffenden Person geschieht. Aber dass dies der größte politische Gegner des Betroffenen tut, noch dazu in der Öffentlichkeit und ihm in die Augen schauend… dazu brauchte es die Reformzeit und einen Mann wie Lajos Kossuth. Bei der denkwürdigen Komitatsversammlung von 1842 antwortete Széchenyi seinem späteren Ministerkollegen: „Sie stellen mich auf ein so hohes Podest, dass ich nicht in der Lage sein werde, dem Genüge zu tun.“ Im Nachhinein können wir sagen: Er konnte dem Genüge tun. Ohne auf seine allgemein bekannten guten Taten einzugehen, kann man mit Sicherheit sagen, dass die Grundlagen des modernen Ungarn von István Széchenyi gelegt wurden. Aus dem unkonventionellen Grafen Stefi, dem Kavalier der Wiener Bälle, wurde ein bei Leipzig heldenhaft gegen Napoleon kämpfender Militäroffizier, dann ein zu allen Opfern bereiter Aristokrat und Politiker im wahrsten Sinne des Wortes. Wenn es in der Kunst eine vollkommene Einheit von Inhalt und Form gibt, dann ist es die 1880 errichtete Statue von József Engel. Sie steht am Ufer der Donau, am Pester Ende der Kettenbrücke, vor der Akademie, die 4,5 Meter hohe Figur auf einem 8 Meter hohen Granitfundament. Széchenyi, in ungarischer Magnatentracht, in seiner rechten Hand hält er den Stiftungsbrief der Wissenschaftlichen Gesellschaft. Die vier Begleitfiguren: Minerva, Neptun, Vulcanus und Ceres sind Allegorien für den Handel, die Schifffahrt, die Industrie und den Ackerbau. Wir lesen sein Glaubensbekenntnis in seinem Tagebuch: „Ich werde mein Bestes tun, um dem Heil meiner Heimat zu dienen.“

Das geistige Erbe des Grafen István Széchenyi wurde 2014 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Im Mittelpunkt die Gedanken
Prezi

Hierbei handelt es sich um eine Software, also ein Computerprogramm, das sich Péter Árvai, Péter Halácsy und Ádám Somlai-Fischer 2009 für Lehrer und Dozenten ausgedacht haben. Es bricht mit der üblichen Art, sich von Bild zu Bild zu bewegen. Die Technik „Unendliche Leinwand“ und Zoom-In, Zoom-Out machen es einfacher, das Wesentliche zu vermitteln. Die eigenen Informationen und Daten müssen hochladen werden. Auf diese Weise kann das Thema in seinen Zusammenhängen, unterhaltsam auf dem Bildschirm dargestellt werden. Prezi gibt eine Art Freiheit. Anstelle einer Reihe monotoner Texte und Folien wird die Essenz als eine kurze, musikalisch untermalte Geschichte zusammengefasst, die sich das Publikum so viel leichter merken kann. Es kann in einem kleineren oder größeren Raum vor Publikum oder in einer Konferenzverbindung mit digitalen Geräten verwendet werden. Die Online-Präsenz ermöglicht das gemeinsame Arbeiten und auch die Präsentation des bereits fertiggestellten endgültigen Stoffes. Es kann vom Büro aus, von zu Hause oder sogar auf Reisen genutzt werden. Es ist zusammen mit Ungarisch in 9 Sprachen verfügbar. Prezi hat mehr als 100 Millionen Anwender. Sie gehören einer weltweiten Gemeinschaft an, deren Mitglieder auf diese Weise ihre Gedanken teilen und ihre Ideen umsetzen. Mindestens 360 Millionen Präsentationen wurden bereits mit dieser Methode erstellt, von denen die meisten auch anderen zugänglich und übernehmbar sind. Das Tool wird von Budapest und San Francisco aus betrieben und entwickelt, aber Prezi hat auch ein Büro in Riga.

Moderne Steinzeit

Die Bienenstocksteine und die Steinkultur der Bükk-Ausläufer

Mehr als zwanzig Siedlungen und ihre Umgebung gehören zur „Steinkulturlandschaft“ von Bükkalja, den Bükk-Ausläufern. Es handelt sich um das Gebiet zwischen Miskolc und Eger, das einen etwa 50 Kilometer langen Streifen in Ost-West Richtung umfasst. Die Berg- und Tallandschaft ist voll von Steingebilden mit besonderen Formen. Bienenstocksteine werden die Felswände und Steintürme genannt, in denen es kleinere Nischen, Löcher und Vertiefungen gibt. Ihre Herkunft ist ungeklärt. Fest steht, dass es sich um Werke von Menschenhand handelt und dass sie in dem Jahrtausend zwischen den 6. und dem 16. Jahrhundert von derselben Kultur oder ethnischen Gruppe geschaffen wurden. Aber über das Warum und wie diese ausgehöhlt wurden, darüber gibt es mangels schriftlicher Dokumente nur Spekulationen. Die Bewohner von Szomolya sagen, dass möglicherweise irgendwann einmal Bienen darin gehalten worden sind, weshalb sie von ihnen Bienenstocksteine genannt werden. Die ersten Beschreibungen kamen von dort, so dass sie unter dieser Bezeichnung bekannt wurden. Woanders nennt man sie Steine mit Kannen, Steine mit Scheinfenstern und Drachensteine. Die Generationen, die in Bükkalja lebten, meißelten auch Höhlenwohnungen, Steinhallen und Keller aus dem großartigen, von der Natur bereitgestellten Baumaterial, dem Tuff. Am bekanntesten davon ist Szépaszszonyvölgy, das Tal der schönen Frauen, wo der Wein von Eger an einem perfekten Ort reift. Eine echte Attraktion ist die in den Felsen gehauene Reihe von Wohnungen und Ställen von Cserépfalu, die „Kleinamerika“ genannt wird. Aber auch die Keller in dem Avas genannten Hügel sind Schöpfungen dieser Welt. In dieser Region hat der Mensch die Besonderheiten der Landschaft nicht ausgenutzt und zerstört, sondern harmonisch genutzt.

Die Bienenstocksteine und die Steinkultur der Bükk-Ausläufer wurden 2016 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Der erfolgreiche Freiheitskämpfer
István (Stephan) Bocskai, Feldherr und Fürst von Siebenbürgen

Die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert ist eine der am stärksten verwobenen Perioden unserer Geschichte. In anderen Zeiten war im Großen und Ganzen zu erkennen, wer Freund und wer Feind war, aber damals ... Der junge ungarische Staat, das Fürstentum Siebenbürgen, kämpfte auf Leben und Tod zwischen zwei Eroberungsmächten, den Habsburgern und dem Osmanischen Reich. Wenn es möglich war, tat er das auf diplomatischem Wege, und dann schließlich mit der Waffe. Stephan Bocskai beherrschte jedes dieser Mittel ausgezeichnet. Zunächst führte er als Protestant einen erfolgreichen Krieg gegen die Türken im Vertrauen auf die Einheit der Christen. Da aber die versprochene österreichische Unterstützung ausblieb, war er in der Lage so zu politisieren, dass er den Hof auf seine Seite stellte. Der Sultan schickte ihm eine Krone und erkannte damit Bocskai als König von Ungarn an. Das Staatsoberhaupt nahm diese auf „siebenbürgische Art“ an und auch wieder nicht an, weil er sich den Türken nicht vollständig ausliefern wollte. Da er auch vom Parlament in Szerencs zum Landesherrn gewählt wurde, trug er den Titel Fürst von Ungarn und Fürst von Siebenbürgen. 1606 erreichte er mit seinem siegreichen Freiheitskampf gegen Österreich mit Hilfe der Heiducken die Festigung der Unabhängigkeit Siebenbürgens und das Weiterbestehen des Königreichs Ungarn in dem in habsburgischer Hand verbliebenen Teil des dreigeteilten Landes. Seine Statue steht in Budapest auf dem Heldenplatz und in Genf sm Reformationsdenkmal. Die nach ihm benannte Bocskai-Tracht verkörpert seit Jahrhunderten den Inbegriff der ungarischen Sache.
Aufgrund der Entscheidung des Hungarikum-Komitees im Jahr 2015 betrachten wir die Bocskai-Tracht als einen herausragenden nationalen Wert.

Ein echtes öffentliches Gut
Csabaer Wurst

Ihr Rezept ist kein Geheimnis, das auf einem streng gehüteten Blatt Papier steht. Deshalb vorangestellt eine hausgemachte Variante. Vier verschiedene Gewürze kommen in zehn Kilo Fleisch: 210 Gramm Salz, 250 Gramm gemahlener Paprika, 45 Gramm Kümmel und 60 Gramm Knoblauch. Der Paprika kann süß, würzig oder scharf sein, der Kümmel darf gemahlen oder ganz sein. Das am besten geeignete Fleisch ist eine 3-jährige 3 Zentner schwere Sau, die bereits geferkelt hat. Ihr Fleisch bleibt den ganzen Sommer im Darm. Alle Teile des Schweinefleischs müssen in die Füllung, die aus 70 % Fleisch und 30 % Fett, am besten Bauchspeck bestehen muss. Die Csabaer Wurst ist im Grunde eine dicke Sorte. Gefüllt wird sie in den Schweinedickdarm, den sog. Kuláré, das eine fettige Wand hat und die Füllung nicht austrocknen lässt. Sie wird auch dünn hergestellt, aber dazu sagt man, dass sie bis Ostern verzehrt sein muss. Wenn in den Tagen vor der Schweineschlachtung die letzte dicke Wurst angeschnitten wird, merkt der Landwirt an, dass sie es nur besser machen können – und so wird es immer sein, die Frischeste ist die Beste. Natürlich hängt diese Qualität auch von der Räucherung ab. Die Herstellung von dicker Csabaer Wurst ist nur mit trockenem Rauch möglich und erfordert großes Fachwissen. Der letzte entscheidende Punkt ist die Lagerung. Die Wurststränge sollten nach Möglichkeit in einem Lehmbau oder Keller aufgehängt werden. Aber auf jeden Fall an einem Ort, an dem Temperatur und Luftfeuchtigkeit konstant sind. Die Csabaer ist durch ihre Dicke und leuchtend rote Farbe optisch von anderen Wurstsorten zu unterscheiden.

Die Csabaer Wurst wurde 2013 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Er gab eine Richtung vor
König Stephan I. der Heilige

Es gibt Persönlichkeiten in der Geschichte, die von Generation zu Generation in den Seelen aller ungarischen Menschen wiedergeboren werden. Dazu gehört unser erster heiliger König, Stephan. Denn wer könnte schon sagen, wann er zum ersten Mal von ihm gehört oder gelesen hätte, als er auf einer Straße, einem Platz oder einem Boulevard spazieren ging, die seinen Namen trugen? Wir können uns vielleicht besser daran erinnern, wann wir zum ersten Mal darüber nachdachten, wer er eigentlich war. Denn die meisten, die heute leben, lernten noch Stephan I. als den Mann kennen, der sich, hin- und hergerissen zwischen Ost und West, „gezwungenermaßen“ dem Westen anschloss. Doch Stephan der Heilige war Herr der Lage. Weder Rom noch Byzanz gründeten in Ungarn eine Kirche oder Diözese. Der Herrscher tat dies, in heutigen Worten ausgedrückt, in eigener Zuständigkeit, da er, seitdem als einziger, vom Papst den Titel eines apostolischen Königs verliehen bekam. Das Patriarchenkreuz ist somit ein würdiges Symbol der ungarischen Nation. Im Gegensatz dazu gründete und unterhielt er Abteien und Gästehäuser in Ravenna, Rom, Konstantinopel und Jerusalem. Aufgrund des Blutvertrags stand der König mit der Ermächtigung der Mehrheit der Nation an der Spitze eines starken und unabhängigen Ungarn zwischen Ost und West, genau in der Mitte. Stephan der Heilige, der ab 997 als Fürst und ab 1000 als König regierte, übergab Ungarn am 15. August 1038, zu Mariä Himmelfahrt auf seinem Sterbebett in den Schutz der Jungfrau Maria. Der heiligen Reliquie seiner mumifizierten rechten Hand huldigen die Gläubigen am Gedenktag des 20. August bei der St.-Stephans-Basilika mit einer Prozession.

Die Basis unserer Speisen
Zwiebeln aus Makó

Die Kleinregion um Makó und zwei Dörfer im Komitat Békés, Tótkomlós und Békéssámson – das ist das abgegrenzte geografische Gebiet, in dem Makóer Zwiebeln angebaut werden dürfen. Seit 2009 trägt das Produkt eine in der Europäischen Union geschützte Ursprungsbezeichnung. Die Qualität ist kaum zu überbieten, denn an diesen 17 Orten werden Zwiebeln auf einzigartige Weise angebaut. Eine Methode besteht darin, der Pflanze nicht ein, sondern zwei Jahre Zeit zu geben, sich perfekt zu entwickeln. Die im ersten Jahr überwinterten Steckzwiebeln werden im Folgejahr große, gefüllte Zwiebeln. Die örtlichen Gegebenheiten, der an Spurenelementen reiche angeschwemmte Löss der Marosch und die extrem heißen und trockenen Sommer bilden eine knackige, vielschichtige Haut auf der Zwiebel. Dieser Schutzpanzer macht die Ernte saftig, kräftig und haltbar. Die Hausfrauen wissen am besten, dass ihre Gerichte erst mit Makóer Zwiebeln zu einem echten Erfolg werden. Zwiebeln sind eine der Hauptzutaten in Fischsuppen, Gulasch und Paprikagerichten, und auch nur die Sorte, bei der dem Koch beim Schneiden die Tränen kommen. 1835 erschien ein Buch über den Zwiebelanbau, und um die Jahrhundertwende bestellten viele Menschen in der Umgebung die Fachzeitschrift „Zwiebelgärtner“. Ihre internationale Karriere begann mit einem Preis der Weltausstellung 1888 in Brüssel. Den größten Kult hat die Zwiebel natürlich in Makó. Das Freilichtmuseum des Attila-József-Museums präsentiert die Geschichte der Pflanze im Zwiebelhaus. Das Zwiebelhaus ist eine kulturelle öffentliche Begegnungsstätte der Stadt. Imre Makovecz entwarf ein Wahrzeichen der Stadt, das Bad mit dem Namen „Hagymatikum“ (nach dem ungarischen Wort für Zwiebel – hagyma). Die Makóer Zwiebel wurde 2014 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

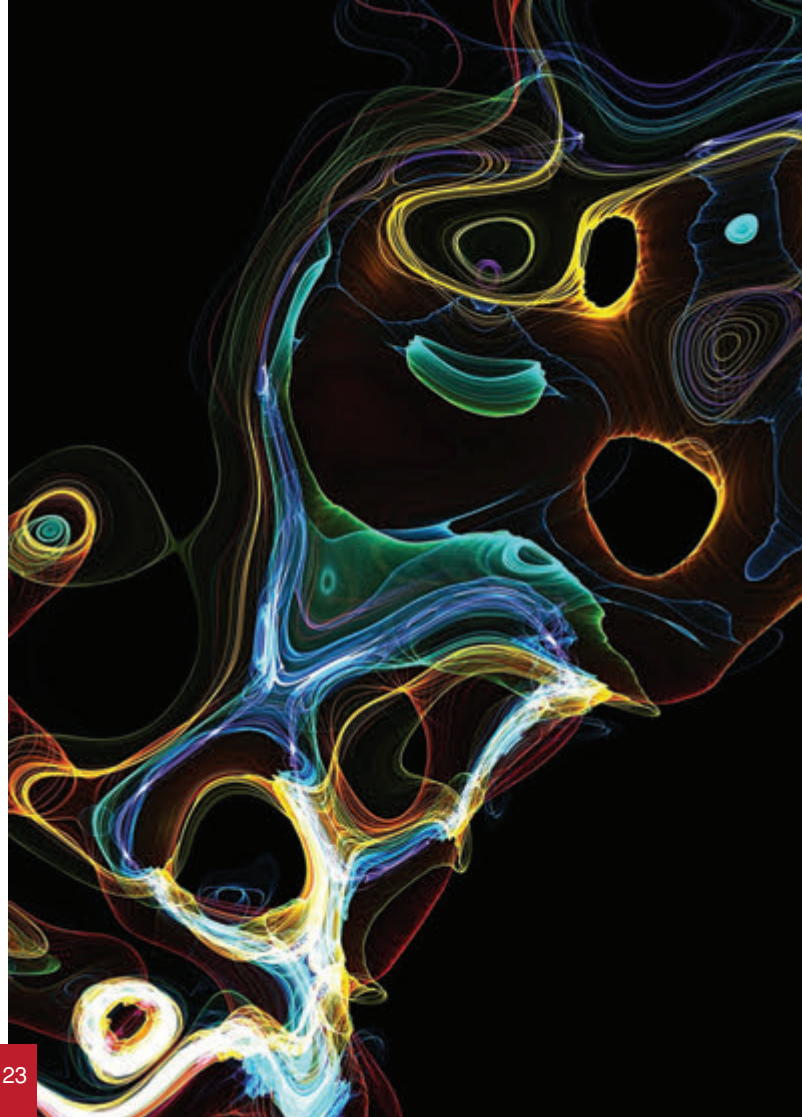
Der berühmteste ungarische Schauspieler
Béla Lugosi

Er wurde 1882 als Béla Ferenc Dezső Blaskó in Lugos (dt. Lugosch), im Gebiet Banat, geboren, aber im Alter von 12 Jahren wurde er der Wärme des bürgerlichen Zuhauses überdrüssig und ging seinen eigenen Weg. Er soll zunächst Bergmann gewesen sein. Vielleicht sah er in den Stollen diese aufflackernden Blicke, die ihn später weltberühmt machten. Zum Glück fand er bald seine richtige Welt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts trat er bereits im Theater in Szabadka (dt. Maria-Theresianopel) auf, allerdings unter dem Namen Lugosi nach seiner Heimatstadt. 1910 war er Mitglied des Nationaltheaters in Szeged und drei Jahre später des Nationaltheaters Budapest. Im Ersten Weltkrieg wurde er mehrmals verwundet. Er wurde für seine Tapferkeit ausgezeichnet und dann vom Militärdienst entlassen. Danach nahm er seine Bühnenkarriere wieder auf und begann seine Filmkarriere. 1917 spielte er in dem Stummfilm „Der Oberst und ich“ von Mihály Kertész, einem späteren Oscar-Preisträger. Er hat in Ungarn in insgesamt 12 Filmen mitgespielt. 1919 musste er dann von zu Hause fliehen. Wie er später sagte: „Ich habe nach dem Krieg an der Revolution teilgenommen. Später habe ich gemerkt, dass ich auf der falschen Seite stand.“ Er gründete zunächst ein ungarisches Schauspielensemble in Amerika und spielte dann am Broadway die Rolle des blutrünstigen Draculas. Dem Theatererfolg folgten Film- und Weltruhm. 1931 wurde er der erste Horror-Superstar. In den folgenden Jahrzehnten spielte er alle bösen Charaktere in amerikanischen Filmen. Er hat einen Stern auf dem Hollywood Walk of Fame, seine Büste ist in Budapest, in der Burg Vajdahunyad, aufgestellt. Béla Lugosi starb 1956 in Los Angeles.

Flow der Emotionen

Mihály Csíkszentmihályi Psychologe

Er wurde 1934 in der ehemaligen ungarischen Hafenstadt Rijeka (Fiume) geboren, seine Familie floh dann, als er zehn Jahre alt war, nach Venedig. Als er Kind war, wechselten die Zugehörigkeit und die Staatsform des Gebietes mehrfach. In diesen stürmischen Jahren sah er gebrochene, verarmte Massen, aber er kannte auch Familien, die in der scheinbar ausweglosen Lage dennoch frohen Herzens lebten und die aktuelle Situation als nur vorübergehend betrachteten. Sie alle hatten das gleiche Schicksal, und doch sahen sie die Welt völlig anders. Das passte nicht in den Kopf des jungen Mannes. Also begann er darüber nachzudenken, was das Leben glücklich macht. Während seiner Collegezeit in Amerika stellte er fest, dass es nicht das Geld ist, was glücklich macht. Untersuchungen zeigten, dass 30 % der Menschen unabhängig von ihrer finanziellen Situation sich zufrieden fühlen. Er begann sich mit kreativen Menschen, Künstlern, Wissenschaftlern, Sportlern und Geschäftsleuten zu beschäftigen, um herauszufinden, warum sie ihr Leben mit Tätigkeiten verbringen, deren Ausgang ungewiss ist. Er erkannte, dass das eine Art Ekstase war, ein Erlebnis der Schöpfung, das die betreffende Person vollständig aus dem momentanen Zustand des einfachen Lebens heraushob. Während der Arbeit wird der Mensch von einer spontanen Strömung, dem Flow, mitgerissen. Zeit und Bedürfnisse verschwinden. Allein die Freude an spannenden Handlungen macht glücklich. Wer seine Mission findet, wird auch sein Glück finden. Die Veröffentlichungen von Mihály Csíkszentmihályi in englischer und italienischer Sprache sind grundlegende Werke der psychologischen und wirtschaftswissenschaftlichen Literatur weltweit. Der in Amerika lebende Professor, der mit dem Széchenyi- und dem Prima Primissima-Preis ausgezeichnet wurde, hat eine enge Beziehung zum ungarischen Volk. Zu seinen Vorträgen füllen sich die Hörsäle rund um das Karpatenbecken, wir lernen die positive Welt der Flow-Theorie immer mehr kennen und nutzen.



Er erkundete das Unsichtbare
Loránd Eötvös, Physiker

Er wurde 1848 in die höchsten Kreise geboren. Sein Vater, Baron József Eötvös, war Schriftsteller und Politiker, seine Mutter, Ágnes Rosty, war Mitglied einer alten transdanubischen Familie und sein Patenonkel war Ágoston Trefort. Der junge Loránd Eötvös begann, wie es in dieser Zeit üblich war, sein Jurastudium, besuchte aber während seines damaligen Studiums auch die Vorlesungen zu den naturwissenschaftlichen Fächern. Schließlich promovierte er in Heidelberg als Physiker, wo er Vorträge der berühmtesten Professoren seiner Zeit besuchte, darunter die von Wilhelm Bunsen. Seine Leistung wurde mit „summa cum laude" bewertet. Das erzählte er seinem Vater so: „Diese Einstufung vergeben sie kaum. In diesem Semester erhielt sie außer mir noch ein Doktorand und ich kann mich wie ein Schneekönig darüber freuen, dass er ebenfalls Ungar ist, nämlich Gyula König, ein in Győr geborener Mathematiker." Als er nach Hause zurückkehrte, erhielt er einen Universitätslehrstuhl und begann seine Messungen und Experimente in den Budaer Bergen und im Hof seines Hauses in Pestszentlőrinc. Diese setzte er mit seinen Kollegen in den Gebieten um Újvidék (dt. Neusatz), Szabadka (dt. Maria-Theresianopel) und Arad sowie in Siebenbürgen und auf dem Eis des Plattensees fort. Er war ein leidenschaftlicher Tourist und Kletterer, der während der Feldforschungen das Land bereiste. In der Folge konstruierte er mehrere Messgeräte. Am bekanntesten ist das nach ihm benannte Torsionspendel, mit dem sich das Innere der Erde erkunden lässt. Die meisten der Ölfelder auf der Welt wurden mit dem Eötvös-Pendel erschlossen. Die Instrumente wurden beim Vorgänger der Ungarischen Optischen Werke [MOM] hergestellt. Zwischen 1889 und 1905 war der Physiker Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Die Eötvös-Loránd-Universität ELTE, die größte ungarische Hochschuleinrichtung, trägt seinen Namen.

Fischfilet in dickem Saft
Fischsuppe aus der Theiß-Region

Diese Suppe wird entlang des Flusses normalerweise aus Karpfen und Welsen gekocht, aber je mehr Sorten Fisch sie enthält, desto schmackhafter wird sie. Der Saft, in dem der in Hufeisenform geschnittene, filetierte Fisch enthalten ist, kann von jedermann sicher gelöffelt werden, man kann keine Fischköpfe, Fischknochen und Gräten darin finden. Natürlich werden diese kostbaren, äußerst leckeren Fischstücke von den Köchen nicht einfach weggeworfen. Auf offener Flamme wird aus ihnen zusammen mit Makóer Zwiebeln eine sehr dickflüssige, „dicke", dunkelbraune, passierte Brühe gekocht. Die Grundbrühe. Das ist die Seele der Fischsuppe aus der Theiß-Region. Die vorbereiteten, gewürzten Fischscheiben kommen zum Schluss hinzu, und nach ein wenig Aufkochen ist diese Delikatesse fertig. Zwiebeln, Salz, Wasser, Fisch, Paprika. Das ist alles, was gebraucht wird und natürlich ein wenig Erfahrung. Sie wurde von den alten Fischern noch nach der alten Methode hergestellt. Sie hatten immer Sand am Boden des Bootes. Aus dem gesammelten Treibholz zündeten sie ein Feuer an, und darüber hängten sie an einem Holzgestell einen Kessel auf. Sie warfen etwas Speck und Zwiebeln hinein, säuberten den Fisch, den sie gefangen hatten, und kochten alles in dem aus der Theiß geschöpften Wasser. Sie mussten nicht einmal aussteigen. Es ist ein wirklich natürliches Gericht, kein Wunder, dass es Fischsuppe genannt wird.
Die Fischsuppe aus der Theiß-Region wurde 2017 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Der ewige Anführer der ungarischen Armeen

Ladislaus I., der Heilige

Als den zukünftigen Königen in den Jahrhunderten des späten Mittelalters die Figur des idealen Herrschers vorgestellt wurde, nahmen die Mönche, die sorgsam die Erziehung übernommen hatten, regelmäßig die Chronik des hl. Ladislaus heraus. Jede der Quellen schildert ihn als eine außergewöhnliche Persönlichkeit, ob in ungrischen oder ausländischen Schriften. Selbstlosigkeit, Patriotismus und der Schutz des Glaubens leiteten sein Handeln. In seiner Zeit unterstützte er die Herrschaft seines Vaters Béla I., seines Cousins Salomon und seines Bruders Géza I. mit beispielloser Treue. Er erreichte, dass König Stephan und sein Sohn, Prinz Emmerich, 1083 heiliggesprochen wurden. Dem sich früher trotzdem gegen ihn wendenden Salomon gewährte er bei dieser Gelegenheit eine Amnestie. Er schuf extrem strenge Gesetze. Damit schützte er vor allem das Privateigentum vor Räubern und Dieben. Er regelte die Erhebung des Kirchenzehnten, sowie die Situation der ausländischen Priester und der im Lande existierenden fremden Konfessionen. Mit den achtzehn Jahren seiner Herrschaft begann die Zeit der Eroberungspolitik, die 400 Jahre lang bis zu Matthias, mit dem heutigen Begriff ausgedrückt, die Doktrin des Königreichs Ungarn war. Er verhandelte mit dem Papst, dem byzantinischen und dem deutsch-römischen Kaiser als gleichberechtiger Partner. Seine Tochter Piroska – die spätere byzantinische Kaiserin Irene – wird von der katholischen Ostkirche als Heilige verehrt. Die Fresken und Statuen des Hl. Ladislaus zieren die Kirchen in ganz Mitteleuropa. Er starb im Jahr 1095 unerwartet im Alter von nur 50 Jahren. Sein Grab in Nagyvárad (dt. Großwardein) war bis zur Eroberung durch die Türken ein Wallfahrtsort. Er wurde 1192 von Rom heiliggesprochen, der goldene Schrein, die Herme, ist der bestgehütete Schatz der Kathedrale von Győr.

Über das Ohr für die Gesundheit
György Békésy (Georg von Békésy)

Der mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnete Chemiker und Biophysiker wurde 1961 für seine Entdeckungen über den physiologischen Mechanismus der Stimulation des Innenohrs, der Schnecke, ausgezeichnet. Die meisten seiner Forschungen führte er in den 1930er und 1940er Jahren in Ungarn durch. Nach dem Krieg ließ er sich schließlich in den Vereinigten Staaten nieder, wo er sein Zielgebiet erweiterte. Außer dem Hören untersuchte er das Sehen und im Allgemeinen die gemeinsamen Eigenschaften aller Wahrnehmungen. Die ersten zwei Jahrzehnte seines Lebens verbrachte er mit seiner Familie in Deutschland, der Türkei und der Schweiz und kehrte mit einem Diplom in der schwierigsten Zeit Anfang der 1920er Jahre in die Heimat zurück. Bis 1948 arbeitete er an der Versuchsstation der Post, während er an der wissenschaftlichen Universität lehrte und Mitglied der Akademie wurde. Nach dem Krieg nahm er die Einladung von Harvard mit der Genehmigung von Ungarn an. Der neue ungarische Staat stimmte einer Verlängerung nicht zu, er blieb aber trotzdem. Schließlich unterrichtete er 16 Jahre lang in Boston, zog dann nach Hawaii und starb 1972 in Honolulu. Er wurde, wie viele andere hervorragende ungarische Wissenschaftler, von den Amerikanern gefragt, was ihr Geheimnis sei, dass sie im Ausland so erfolgreich sein könnten. György Békésy antwortete darauf: „Als ich in der Schweiz lebte, war alles friedlich, sicher und ruhig. Das Überleben war kein Problem. In Ungarn ist die Welt anders. Dort ist das Leben ein ständiger Kampf um fast alles, aber der Kampf hat nicht zur Zerstörung geführt. Wir haben einmal verloren, wir haben ein anderes Mal gewonnen, sind aber immer am Leben geblieben. Man braucht eine Kraftprobe, und diese war im Verlauf der ganzen Geschichte Ungarns gegeben.“

Mit allen Aromen der Region Nagykunság

Schafsgulasch aus Karcag

Der Schafsgulasch ist dann Karcager Schafsgulasch, wenn alles vom Schaf drin ist. Außer dem Fleisch sind auch die abgesengten Schafsfüße, die Innereien und die gereinigten Kutteln drin. All dies wird in einem mit Mangalica-Fett ausgestrichenen gusseisernen Kessel über dem Feuer zu einem Gulasch vereint. Die Knochen müssen professionell mit einer Knochensäge zerkleinert werden, damit einem die Knochensplitter bei einer der genießerischsten Tätigkeiten, dem Tunken, keine Probleme bereiten. Beim Kochen muss man gut aufpassen, denn wenn die Flammen nur wenige Minuten länger als nötig am Kessel lecken, fängt das Fleisch an zäh zu werden, es übergart, was dem Gericht nicht gut tut. Von den Gewürzen werden nur die grundlegendsten benötigt: Salz, gemahlener roter Paprika, getrockneter süßer Gewürzpaprika, Zwiebel und Knoblauch. Das Wichtigste ist natürlich das Schaf selbst, das in den urwüchsigen Graslandschaften der Steppen rund um Karcag aufwächst. Dieses Vieh wächst mit natürlichen Kräutern auf, die von ihm selbst zertrampelt und gedüngt werden. Alles Gute der Pflanzen, der Erde, der Luft und des Sonnenlichts stecken in seinem Fleisch, wie die Einheimischen sagen: „Es gibt nichts Besseres, als die Schafe, die auf dem Salzboden der Hortobágy heranwachsen." Von den kumanischen Vorfahren ist uns bis heute eine Wahrheit überliefert worden, und zwar, dass das Kochen der Schafe im Schafstall beginnt.

Das Schafsgulasch aus Karcag wurde 2013 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Der Erneuerer der Operette
Ferenc Lehár (Franz Lehár)

Er stammt aus einer Musikerfamilie. Sein Vater war Dirigent des Soproner Hausregiments. Im Alter von zehn Jahren schrieb er sich in die Nationale Musikschule der Hauptstadt ein und lernte dann am Prager Konservatorium bei Dvorzsák das Komponieren. Im Alter von zwanzig Jahren wurde er zum Dirigenten des Regiments von Lučenec ernannt und war damit der jüngste Dirigent der Armee. Er bereiste die Monarchie. Dabei traf er Johann Straus jr., hörte Franz Joseph sein Konzert und lernte er Puccini kennen. Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst beschäftigte er sich mit der Oper, sein Werk „Kukuschka" wurde 1896 vorgestellt. Dann, auf einem Ball in Wien, war er so fasziniert von den gold- und silberfarbenen Kleidern der Damen, dass er einen Walzer über diese Farben schrieb, der ihn in der Stadt berühmt machte. Im folgenden Jahr konnte das Publikum seine erste Operette sehen, „Wiener Frauen". Dann kam „Der Rastelbinder". Das Werk wurde einhundert Mal am Ungarischen Theater in Budapest aufgeführt. Am 30. Dezember 1905 fand die Premiere seines beliebtesten Werks, „Die lustige Witwe", statt, das man bis 1910 etwa 20.000 Mal in vierhundert Theatern auf der ganzen Welt aufführte. Davon ertönte allein in New York 416 Mal der Beifallssturm am Ende der Vorstellung. Basierend auf diesem Werk wurden fünf Filme gedreht. „Die lustige Witwe" brachte Lehár Weltruhm und machte ihn zu einem finanziell unabhängigen Künstler. In drei Jahrzehnten schrieb er 31 Operetten, darunter auch seinen anderen herausragenden Erfolg, „Der Graf von Luxemburg". Das Geheimnis seines Erfolges formulierte er wie folgt: „Ein Operettenkomponist kann keine spekulative, seelenzerreißende Musik schreiben. Das ist allerdings schwer, schwerer als man normalerweise denkt." Franz Lehár starb 1948 im Alter von 78 Jahren. Sein Todestag, der 24. Oktober, ist zugleich der Geburtstag des Mannes, der ihm in seiner Laufbahn folgte, Emmerich Kálmán. Seit 2002 ist dieser Tag der Tag der ungarischen Operette.

Wenn er ruft, muss man ihm folgen
Lajos Kossuth

Weder einflussreiche Verwandtschaft noch Geld standen hinter seiner Karriere, aber so trübte auch nichts seine Hellsichtigkeit. Er kritisierte standhaft die habsburgische Repression. Die geistige Lebendigkeit der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts – das war seine Welt. Mit seinen hervorragenden Argumenten schuf er eine grundlegende nationale Wertebasis, die auch von seinen politischen Gegnern akzeptiert wurde. In der Batthyány-Regierung arbeiteten – in einer zuvor unvor-stellbaren Weise – Herzoge, Barone, Grafen mit dem verarmten Adel; mit Oppositionsmitgliedern und konservativ Parteilosen für ein Ziel. 1848 wurde er zum Führer der Nation, an den die Ungarn auch Jahrzehnte nach der Niederlage glaubten, dessen Name für die Idee der Freiheit stand. Lajos Kossuth wurde 1802 in Monok, Komitat Zemplén, geboren. Er besuchte das Piaristengymnasium in Sátoraljaújhely, das evangelische Kolleg in Eperjes (dt. Preschau) und das reformierte Kollegium in Sárospatak. Er wurde Anwalt, Journalist und dann Politiker. Er glaubte bedingungslos an die Entwicklung, an das Tragen öffentlicher Lasten und an die nationale Unabhängigkeit. Seine überwältigenden Parlaments- und Rekrutierungsreden spielten während des Unabhängigkeitskampfes eine entscheidende Rolle. Als Vorsitzender des Landesverteidigungsausschuss regierte er Ungarn bis zur Kapitulation von Világos. Während seiner mehr als vier Jahrzehnte im Exil nahm er aktiv an der Politik teil und wurde von Herrschern und Staatsoberhäuptern, einschließlich des amerikanischen Präsidenten, empfangen. Er starb 1894 in Turin. Seine Asche wurde von einer halben Million Menschen zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhof auf der Fiumei út in Budapest begleitet. Der Hauptplatz des Landes vor dem Parlament, die höchste staatliche Auszeichnung und der nationale Hauptsender des öffentlichen Radios tragen seinen Namen. Seine Stimme wurde durch Phonographenaufnahmen bewahrt.

Das Nationalgebäck der Szekler
Der Baumstriezel

Die längliche Form des Baumstriezels (ung. Kürtőskalacs – “Ofenrohrkuchen”) ähnelt einem Ofenrohr, das im Szekler-Dialekt „Kürtő” genannt wird. Er wird seit Jahrhunderten in ganz Siebenbürgen gebacken. Die Zutaten für den Teig sind Mehl, Zucker, Fett oder Butter, Eier, Hefe und Milch. Nach dem Kneten wird er zu langen Streifen gedehnt, die mit einer geschickten, spektakulären Bewegung auf die Holzrolle gedreht werden. Über Holzkohleglut wird der rohe weiße Teig in wenigen Minuten durch den karamellisierten Zucker darauf goldbraun. Er wird in den Geschmacksrichtungen Nuss, Zimt und Kakao hergestellt. Er ist 25-30 Zentimeter lang. Frisch und warm schmeckt er am besten. Im Szeklerland ist der Baumstriezel ein besonderes Gebäck, das auf der festlich gedeckten Tafel nicht fehlen darf. Bis zum 19. Jahrhundert wurde er in fast allen von Ungarn bewohnten Gebieten bekannt. Die Ausländer schreiben seine Herkunft den Ungarn zu und das Gebäck ist überall auf der Welt beliebt. Gemäß seinem Motto ist es sowohl szeklerisch, siebenbürgisch als auch ungarisch. Balázs Orbán schreibt 1868 in seinem Werk „Die Beschreibung des Szeklerlandes“ über den Ursprung des Baumstriezels: „Als die Tataren näherkamen, flohen die Menschen in die Berge und Höhlen. Die Angreifer versuchten, die sich in unzugänglichen Verstecken aufhaltenden Menschen auszuhungern, aber auch ihnen ging das Essen aus. Dann kratzte eine kluge Szekler-Frau das restliche Mehl zusammen, mischte es mit Asche und buk riesige Kuchen. Diese zogen sie auf einen Knüppel oder eine hohe Stange, zeigten sie den Tataren und riefen ihnen zu: ’Schaut, uns geht es hier so gut, ihr aber hungert.’ Als der Feind das sah, zog er sich mit knurrendem Magen verärgert zurück.” Damals nannten sie ihn Knüppelkuchen, wie es auch in den ersten Rezepten steht. Aber es gibt ihn auch unter dem Namen Stockbrot oder Stockrolle.
Der Baumstriezel wurde 2015 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Der Gerechte
König Matthias

Der in Klausenburg (ung. Kolozsvár, heute Cluj-Napoca) geborene Matthias Hunyadi wurde, ähnlich dem hl. Ladislaus, zu einem strahlenden Stern der ungarischen Geschichte. Beide wurden als jüngere Brüder zu legendären Herrschern, denen es gelang, das von äußeren und inneren Feinden gebeutelte Ungarn zu einem erfolgreichen Eroberungsstaat zu organisieren. Er ist ein Held, der seitdem im Gedächtnis der Menschen lebt, dessen Andenken in Skulpturen, Gemälden, Reliefs, Kirchenfenstern, literarischen Werken und Volksmärchen in ganz Europa bewahrt wird. Matthias erklärte sich stolz zum Erben von Attila und seinen Nachkommen, den Arpaden. Seine Taten und Pläne machen ihn ihrer würdig. Seine wichtigste Aufgabe wurde ihm von seinem Vater, János Hunyadi, überlassen, nämlich die Eroberung durch die Türken aufzuhalten. Er fügte dem noch die Vision von der Rückeroberung Konstantinopels und sogar des Heiligen Landes hinzu. Da die westlichen Nachbarn jedoch den an den südlichen Enden kämpfenden Matthias meist von hinten angriffen, war er gezwungen, „ohne seine Sache zu vollenden", mit dem Sultan Frieden zu schließen. Die Belagerung der Burg von Szendrő zum Beispiel musste er abbrechen, weil der Feind in Transdanubien eingedrungen war. Da rief Matthias aus: „O ihr Deutschen, welchen Nutzen für das Christentum verliere ich wegen euch!" So musste er zunächst das Hinterland sichern, deshalb: „stöhnte die stolze Burg von Wien unter dem Sturm von Mátyás' Heer" und besetzte Schlesien und den böhmischen Thron. In den letzten Jahren seiner Herrschaft waren seine Länder und Territorien das größte Imperium Europas. Sein Ziel war es, den deutsch-römischen Kaiserstuhl zu erobern, um den gesamten Westen für die Durchführung seines Plans zu vereinen. Dies war nicht mehr möglich, da er 1490 im Alter von 47 Jahren in Wien starb und somit, wie man sagt, „die Gerechtigkeit dahin war". Ungarn hat seinen letzten großen König und wenige Jahrzehnte später auch seine Unabhängigkeit verloren.

Er suchte die alten Ungarn und zeigte uns Tibet

Sándor Kőrösi Csoma

Der jüngste Sohn des armen Mannes machte sich auf den Weg und erreichte den Glasberg. Genau diese Geschichte könnte Sándor Csoma (auch Alexander Csoma de Körös genannt) als kleines Kind in Chiuruş (ung.: Csomakőrös) im südöstlichen Teil Siebenbürgens gehört haben. Der Sohn einer kleinadligen Familie besuchte ab dem Alter von 9 Jahren das Kollegium in Auid, wo er als Dienerschüler neben der Arbeit lernen konnte. Dort lernte er die Urgeschichte von Ungarn kennen. Nach dem Abitur studierte er an der Universität Göttingen Orientalistik. Als er nach Hause zurückkehrte, schrieb und las er in 13 Sprachen. Als er 34 Jahre alt war, 1819, machte er sich auf den Weg. Er kam am Nahen Osten und Kleinasien vorbei und erreichte Indien 1822 über Persien und Afghanistan. Er hätte seinen Weg nach Innerasien fortgesetzt, musste aber wegen des Krieges bleiben. Damals begann er auf Drängen des englischen Regierungsbeauftragten mit dem Studium der tibetischen Kultur. Er tat dies in der Absicht, in den alten Dokumenten Beweise für die Herkunft der Ungarn zu finden. Im Laufe der Jahre hatte er in den Bergklöstern Tausende von tibetischen Büchern gelesen. In einem davon fand er etwas über das Land der Uiguren, von dem er schreibt: „Ich bin fest davon überzeugt, dass unsere Vorfahren mehrere Jahrhunderte vor Christus als Kulturnationen aus diesem Land abstammen." Er schrieb seine Bände über die Geschichte, Geographie und Literatur Tibets. Unter anderem beendete er 1827 ein englisch-tibetisches Wörterbuch und ein Grammatikbuch. 1842 erkrankte er im Alter von 58 Jahren an Malaria und verstarb. Er wurde von der buddhistischen Kirche als Heiliger anerkannt. Sein Grabmal in Darjeeling ist ein Wallfahrtsort der Ungarn. Auf einer verzierten Steinsäule voller rot-weiß-grüner Fahnen, Bänder und Kränze verkündet die Inschrift in vier Sprachen, dass Sándor Körösi Csoma ein Pionier der Freundschaft des ungarischen und indischen Volkes ist.

Der Erfinder der Spieltheorie
János Harsányi (John Harsányi)

Das Jahr 1994 ist in der Geschichte der ungarischen Wissenschaft mit goldenen Lettern eingetragen. In jenem Jahr konnten der Ökonom John Charles Harsanyi und der Chemiker George Andrew Olah dem König von Schweden die Hand schütteln, als sie von ihm den Nobelpreis entgegennahmen. Harsányi legte 1938 am Budapester Lutheraner-Gymnasium sein Abitur ab. Einer Familientradition folgend wurde er Apotheker. 1945 fand er im Jesuitenkloster in der Mária utca Zuflucht vor der Deportation. Er promovierte 1947 an der Katholischen Theologischen Hochschule mit seiner Arbeit „Logische Analyse von philosophischen Irrtümern". Nachdem er 1949 seine Lehrassistentenstelle am Institut für Soziologie zwangsweise aufgeben musste und die väterliche Apotheke verstaatlicht wurde, emigrierte er 1950 mit seiner Familie. Harsanyi ging zunächst nach Australien, wo er als angelernter Arbeiter tätig war und im Fernstudium ein Diplom der Wirtschaftswissenschaften erwarb. Als Rockefeller Stipendiat ging er nach Amerika, wo er an der Stanford University lehrte und seinen zweiten Doktortitel erwarb. Sein Interesse galt der Mathematik, dann wandte er sich der Spieltheorie zu. 1994 erhielt er zusammen mit John Nashsel und Reinhard Selten den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften „für seine bahnbrechenden Arbeiten zur Gleichgewichtsanalyse in der Theorie nicht-kooperativer Spiele". Harsanyis Methode lässt sich in vielen Lebensbereichen anwenden, im privaten und öffentlichen sowie im politischen und wirtschaftlichen Leben. In seiner Rede bei der Entgegennahme des Nobelpreises betonte er, dass seine Arbeit auf einem Buch von John von Neumann vor 50 Jahren basiere, ebenfalls einem ehemaligen Schüler des Budapester Lutheraner-Gymnasiums. John Harsanyi, der Begründer der Informationsökonomie, starb im Jahr 2000 im Alter von 80 Jahren in San Francisco.

Weltmeister im Schnüffeln

Der Drahthaarige Ungarische Vorstehhund

Sein Name sagt schon alles. Er hört zu, passt auf, beobachtet. Diesem Tier kann sein Besitzer vertrauen, mit ihm kann ihm nichts Unvorgesehenes zustoßen. Der Drahthaarige Ungarische Vorstehhund (auch Drahthaar Vizsla) bemerkt alles und informiert den Jäger darüber. Seine Figur ist für den Wald wie geschaffen. Er ist mittelgroß, muskulös, mit edlen Proportionen. Die Farbe seiner Augen und seiner Nase sticht kaum von dem hellen Braun seines kurzen, dichten Felles ab. Dieses Fell macht ihn im Gegensatz zu seinem kurzhaarigen Verwandten ungeeignet für die Haltung im Haus, er verträgt aber auch im Freien die größte Kälte. Im Gegensatz zu anderen Jagdhunden können dem „Drahthaarigen" bei der Treibjagd alle Teilaufgaben zugewiesen werden. Er sucht nach dem Wild, gibt seine Position an, findet und apportiert das getötete Tier mühelos und das verletzte verfolgt er ausdauernd auf dem Trockenen und im Wasser. Ein echter Alleskönner, was seine Mitmenschen überaus schätzen. Seine Sinne sind extrem gut entwickelt, aber seine wunderbarste Eigenschaft ist sein unfehlbarer Geruchssinn. Er dient auch als Arbeitshund bei der Budapester Feuerwehrkommandantur, wo er „bärtiger Geruchsdetektor" genannt wird. Er kann hervorragend ausgebildet werden und arbeitet gut mit Menschen oder auch anderen Tieren zusammen. Die Falkner können ihre für die Jagd ausgebildeten Greifvögel am besten an den Drahthaarigen Ungarischen Vorstehhund gewöhnen. Er hat ein nettes, freundliches Wesen, vielleicht etwas zu sehr, weshalb er zum Bewachen des Hauses allein nicht sehr geeignet ist. Aber er ist ein echter, ehrlicher Spielgefährte, ein treuer Freund der Familie, besonders der Kinder. Die ungarischen Hirten- und Jagdhunde, darunter der Drahthaarige Ungarische Vorstehhund, wurden 2017 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Der Vater der Op-art
Victor Vasarely

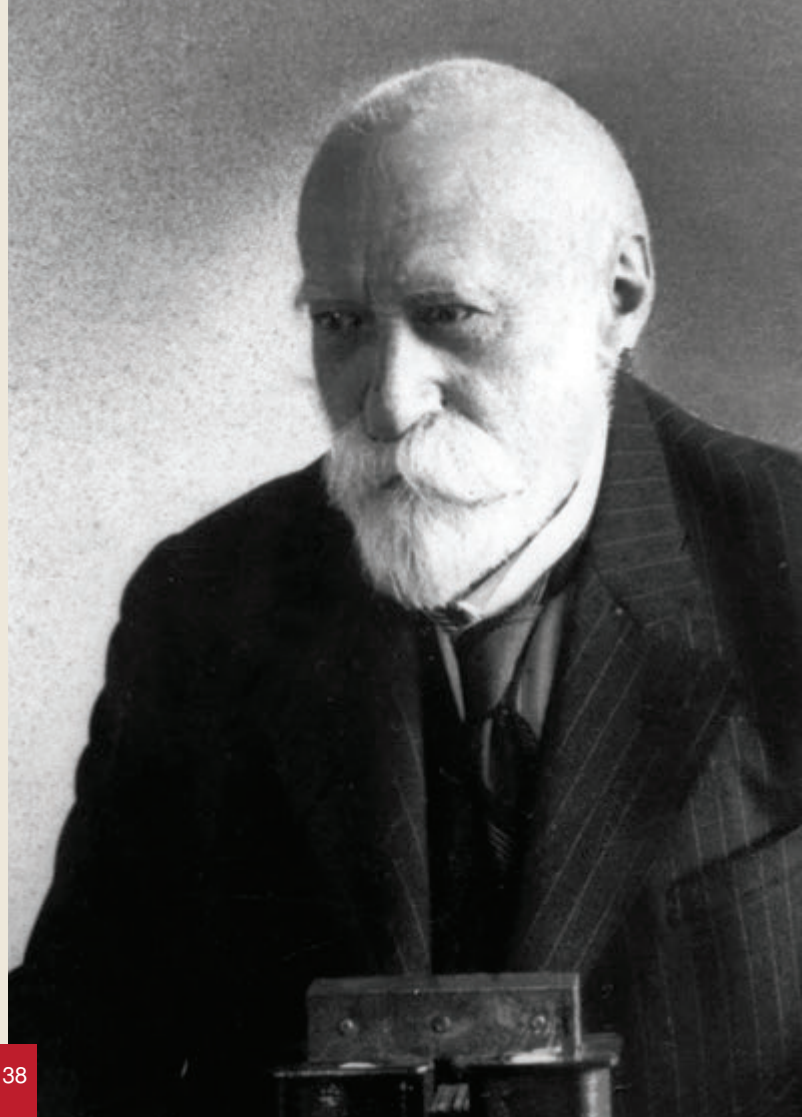
Er wurde 1906 in Pécs in der Munkácsy Mihály utca als uneheliches Kind von Eltern aus Oberungarn und Siebenbürgen geboren. Einen romantischeren Start in eine künstlerische Laufbahn könnte man nicht finden. Auch die Fortsetzung stimmt, da der nach seiner Mutter als Győző Csiszár im Personenstandsbuch registrierte Knabe später den Nachnamen seines Vaters, Vásárhelyi annahm. Die weltweit bekannt gewordene endgültige Form seines Namens, Victor Vasarely, entstand nach seiner Emigration 1930 in Frankreich. Auch der Berufsausstieg passt in die Geschichte, denn er brach sein Medizinstudium ab, weil er das pulsierende kulturelle Leben dieser Zeit anziehender fand. Ab seinem einundzwanzigsten Lebensjahr verfeinerte er seine Kenntnisse in freien Schulen und Werkstätten, lernte die Welt der modernen Kunst, insbesondere des Bauhauses, kennen und kam in Paris bereits mit einem etablierten Stil an. Er nutzte mutig die Welt der schwarz-weißen geometrischen Formen, deren Frucht das weltberühmte Zebra-Motiv und seine Varianten sind. Mit dieser Idee begann die optische Kunst, die Op-Art – es ist kein Zufall, dass der Berufsstand ihn für den größten Meister des 20. Jahrhunderts hält. Sein Frühwerk nannte er selbst „Irrwege“. Seine Werke werden der Öffentlichkeit von den bedeutendsten Sammlungen als kostbare Schätze präsentiert. Er verwendete für seine Kreationen gern Metall, Keramik und Teppiche. Seine riesigen Installationen von bis zu 10-12 Metern sind zum Nachdenken anregende Ausstattungen öffentlicher Räume und öffentlicher Gebäude. Das Vasarely-Museum wurde 1976 in seinem Geburtsort Pécs eröffnet. Gleichzeitig wurde die Vasarely-Stiftung in Aix-en-Provence, Frankreich, eingeweiht, eine magische Mischung aus bildender Kunst und Architektur. Der Künstler starb im Alter von 90 Jahren in Paris.

Der süße Schutz für die Gesundheit
Der ungarische Akazienhonig

Die im einzigartigen Klima des Karpatenbeckens wachsenden riesigen Akazienhaine machen den ungarischen Akazienhonig zu etwas Besonderem. Reine Akazienwälder dieser Größe gibt es in anderen Gegenden nicht. Wenn die Bienen in ihrem Flugrevier keine anderen Blüten finden, kann der Imker als Ergebnis der gemeinsamen Arbeit perfekt reinen Akazienhonig schleudern. Es entsteht ein durchscheinender, leicht gelblicher Honig mit hohem Zuckergehalt, der nicht kristallisiert und jahrelang flüssig bleibt. Und der Geschmack ist unnachahmlich, es gibt kaum andere so leckere Heilmittel. Denn wenn jemand in der Familie einmal hustet oder niest, kocht die besorgte Hausfrau sofort einen Honigtee, damit die Krankheit gar nicht ausbricht. Natürlich ist er auch gesunden Menschen zu empfehlen, viele nehmen Honig statt Zucker; sogar in Kaffee oder Limonade wird er geträufelt und zum Backen verwendet. Aber eine der einfachsten Möglichkeiten, Akazienhonig zu verzehren, besteht darin, ihn aufs Butterbrot zu streichen. Er passt wirklich gut zum Frühstück oder als Nachmittagssnack. Imker und ihre Familien essen viel Honig. Es wurde nachgewiesen, dass es bei ihnen weniger Atemwegserkrankungen gibt. Nach all dem ist es kein Wunder, dass sie die als Symbol für Fleiß stehenden Tiere als Bienchen oder Mädchen liebkosen. Sie schützen die Gesundheit der Bienenfamilien und halten die Bienenstöcke sauber. Das Summen der Bienen ist ein wunderbares Erlebnis. Wenn man am Fuße eines blühenden Akazienbaumes sitzt und einige Minuten schweigend dem gleichförmigen Summen der kleinen herumschwirrenden Bienen lauscht, bleibt die Zeit stehen, das Gehirn schaltet ab und die Seele wird wie neugeboren.
Der ungarische Akazienhonig wurde 2014 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Elektrischer Strom – gemessen!
Ottó Bláthy

Er ist eine herausragende Figur der genialen ungarischen Technikergeneration um die Wende zum 20. Jahrhundert. Als Mitarbeiter von Miksa Déry und Károly Zipernowsky nahm er am Bau des Transformators teil, aber mit seinem Namen sind auch die Erfindung des Wechselstromzählers, d.h. des ersten Stromzählers im Jahr 1889, und die Entwicklung des Drehstromgenerators verbunden. In seinem langen Leben hat er mit insgesamt 96 Erfindungen, von denen die meisten elektrotechnische Innovationen waren, zur industriellen Entwicklung beigetragen. 1882, im Alter von 22 Jahren, verließ er mit einem Diplom als Maschinenbauingenieur in der Tasche die Wiener Universität, von wo aus ihn sein Weg zu einem der modernsten Werke seiner Zeit, der Maschinenfabrik der Ungarischen Staatsbahnen, führte. Damals begann er, sich mit Elektrizität zu beschäftigen, und fand mit seinen Experimenten als erster weltweit eine zuverlässige Lösung für die Dimensionierung von Magnetkreisen. Er präsentierte seine Ergebnisse bei den Edison Werken in Amerika, wo er mit Anerkennung empfangen wurde. Auf Einladung Zipernowskys wurde er Ingenieur in der Ganz-Fabrik, wo er die Maschinen neu konstruierte und ihre Leistung erheblich verbesserte. Seine Patente waren zu Hause und auf der ganzen Welt ein großer Erfolg. Nach dem Tod von Kálmán Kandó vollendete er den Phasenschieber für Lokomotiven, große internationale Unternehmen kauften seine Verfahren. Ottó Bláthy zeichnete sich durch seine besonderen Fähigkeiten aus. Er war bekannt dafür, dass er ausgezeichnet im Kopf rechnen und Schach spielen konnte, und er hatte ein außergewöhnliches Erinnerungsvermögen. Nach ihm sind mehrere technische Oberschulen und ein 2002 entdeckter Planetoid benannt. Das Organ, das die Namen für die öffentlichen Straßen und Plätze vergibt, dürfte in der Welt der Physik bewandert sein, denn parallel zu der nach ihm benannten Straße Bláthy Ottó utca im 8. Kreis von Budapest verläuft auf der einen Seite die Delej (dt. Magnetizität) und auf der anderen Seite die Villám (dt. Blitz) utca.



Romantischer Virtuose
György Cziffra

Wer sein Spiel hörte, musste sofort an Franz Liszt denken. Er wurde 1921 in Budapest geboren. Sein Vater war Cimbalomspieler und brachte ihm ab seinem vierten Lebensjahr das Klavierspielen bei. 1929 wurde er von Ernst von Dohnányi entdeckt. Auf einem Filmband wurde sein Spiel im Alter von 13 Jahren verewigt. Dort spielt er in einem Matrosenhemd virtuos und stark gefühlsbetont Schubert. „Gyuri Cziffra, ein Kinderpianist, der beim letzten Konzert der Hochschule für Musik aufgefallen ist“, steht unter den Bildern. Er galt als Wunderkind, gab aber vergebens erfolgreiche Konzerte im In- und Ausland. Um seine Familie zu unterhalten, musste er auch in Vergnügungslokalen arbeiten. Er trug die Werke mit unübertroffener technischer Bravour vor, hatte aber auch dazu seine eigenen Paraphrasen. Dieses erstaunliche Improvisationstalent machte ihn zum größten Pianisten des Jahrhunderts. Tamás Vásáry erzählte, dass er, als er einmal ein verrauchtes Lokal betreten und das Klavierspiel gehört habe, den Kellner gefragt habe: „Wer sind die beiden Genies, die heute Abend vierhändig spielen?“ „Nur der Gyuri Cziffra, bei uns musiziert immer er.“, hieß die Antwort. György Cziffra nahm einen holprigen Weg: arme Kindheit, Frontdienst, Gefangenschaft, Gefängnis. Am 22. Oktober 1956, am Vorabend des Ausbruchs der Revolution, spielte er an der Musikakademie unter tosendem Applaus. Wenige Tage später floh er nach Paris, dann folgte der Welterfolg, fernab von zu Hause. Es war, als hätte Liszt die Ungarische Rhapsodie über ihn, für ihn geschrieben. Er wurde mit dem französischen Verdienstorden ausgezeichnet und erhielt das Mittlere Verdienstkreuz der Republik Ungarn. Er ist der ewige Ehrenpräsident des 100-köpfigen Zigeunerorchesters. György Cziffra starb 1994 im Alter von 73 Jahren.

Wenn ich zustieß, begann die Narkose sofort zu wirken

László Papp

Joe Louis, Muhammad Ali, Mike Tyson, László Papp – die unübertroffenen Genies in der Geschichte des Boxens, allen existierende Analysen zufolge die ewigen Könige des Boxens. Amerikanische, mehrfache Profi-Weltmeister im Schwergewicht und unser Papp László. Im Vergleich zu ihnen ist er „nur“ ein dreimaliger Gewinner der olympischen Goldmedaille, ein kleiner, europäischer Boxer. Wie kann er dann mit ihnen auf eine Stufe gestellt werden? Dort drüben, in der Welt des Showbusiness, werden Amateurtitel nicht viel beachtet. Auch der sechsmal verteidigte Europameistertitel bei den Profis hat kein so großes Gewicht wie die Kämpfe um den unumstrittenen Weltmeistertitel, zu denen er von der Sportführung der damaligen Zeit nicht gelassen wurde. Seine unnachahmliche Qualität war sein virtuoses Talent. Mit seinen Reflexen und seinem Rhythmusgefühl kämpfte er mit den Fäusten so spektakulär und bewegte seinen Körper wie ein Balletttänzer. Aber als zugeschlagen werden musste, war er rücksichtslos. „Meine rechte Hand ist das Rókus-Krankenhaus, meine linke der Friedhof. Welche möchtest du?“, fragte er seine Gegner verschmitzt. Aber niemand nahm ihm solche Dinge übel, weil die meisten seiner Gegner sein Draufgängertum liebten und sein Können anerkannten. Der viermalige Europameister, Olympia-Silber- und Bronzemedaillengewinner Pietrzykowski, der mehrfach auf László Papp traf und ihn einmal besiegte, sagte nach dem Halbfinale in Merlbourne über ihn: „Papp ist der beste Boxer, den ich je gesehen habe. Klein, muskulös, mit einem kleinen schwarzen Schnurrbart, ein typisches ungarisches Phänomen.“ Der Pole kämpfte übrigens beim Olympia-Finale in Rom gegen Ali. Die größte Sporthalle Ungarns in der Nähe des Ferenc-Puskás-Stadions ist nach László Papp benannt. Die Namen der beiden größten Figuren unserer Sportgeschichte, die Namen zweier guter Freunde, nebeneinander. László Papp starb 2003 im Alter von 77 Jahren.

Lärm, der die Türken vertrieb

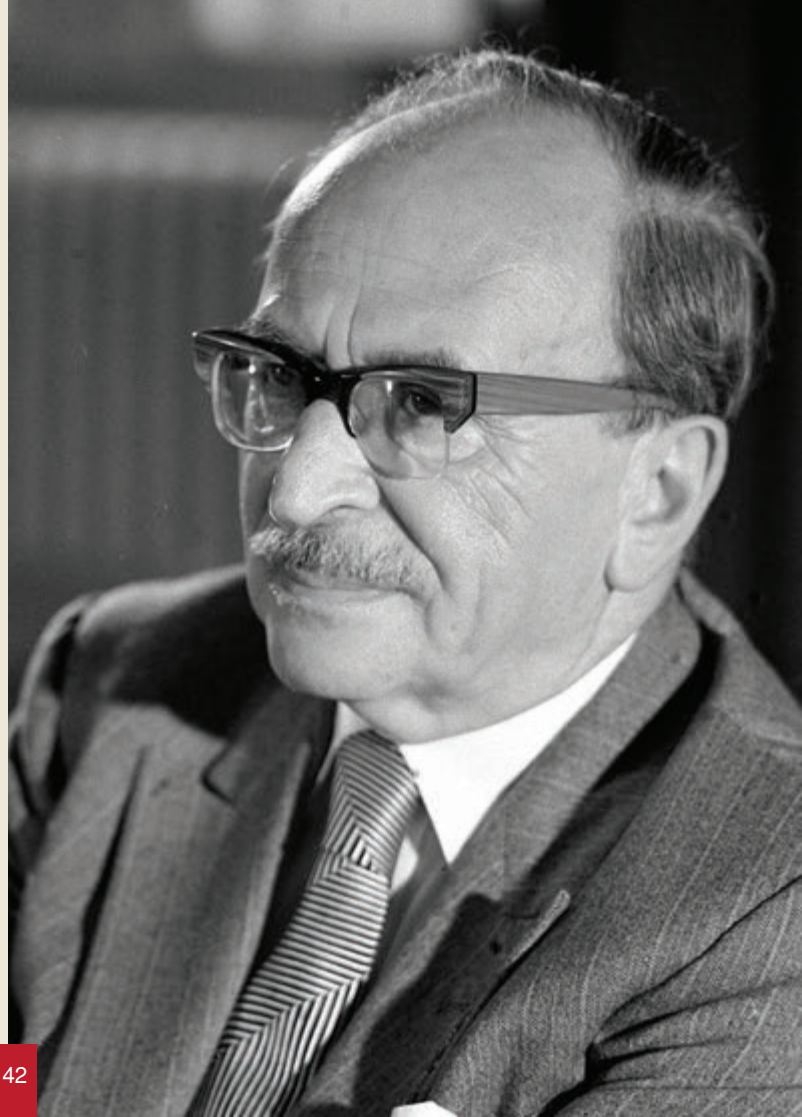
Busójárás – Der Faschingsumzug in Mohács

Die Legende besagt, dass die Bevölkerung, die dort wohnenden Šokci, eine südslawische Bevölkerungsgruppe, zur Flucht gezwungen waren, als Anfang des 16. Jahrhunderts Mohács von den Türken erobert wurde. Die Sumpfwelt der nahegelegenen Margitta-Insel war ein Zufluchtsort, in dem sich der Feind nicht auskannte und somit die Menschen dort nicht verfolgen konnte. Eines Abends erschien ein Krieger bei den am Feuer debattierenden Männern und riet ihnen, Masken zu schnitzen. Sie sollten sie mit Tierblut bemalen und darauf Hörner setzen. Sie sollten Streitkolben, Ratschen und Blashörner mitnehmen, sich mit Schafsfell bekleiden, an ihre Taillen Kuhschellen binden und ihre Hosen mit Stroh ausstopfen. An einem nebligen Abend Ende des Winters sollten sie so die Donau überqueren und die Eindringlinge erschrecken. Und so geschah es auch, die abergläubischen Türken hatten keine Ahnung, dass sich Menschen unter den Masken verbargen und rannten aus Mohács davon. Laut der dokumentierten Geschichte des Busójárás ist das ein Faschingsbrauch zum Vertreiben des Winters und zum Begrüßen des Frühlings. Sein Ursprung könnte mehrere hundert, möglicherweise tausend Jahre zurückliegen. Es war verboten, die Maske abzunehmen, damit sich der Gaukler nicht zu erkennen geben kann. Die Männer – denn nur sie durften „Busós“ sein – zogen sich nicht zu Hause um, sondern an geheimen Orten, zum Beispiel auf der Insel, und kehrten in Booten in die Stadt zurück. Heute gibt es in Mohács fast fünfzig Busójárás-Vereine, in denen etwa 1.200 regelmäßig teilnehmende „Búsós“ sind. So nimmt fast die gesamte männliche Bevölkerung von Mohács im aktiven Alter an dem lauten, musikalischen, feurigen Aufruhr teil, zur größten Freude von zehntausenden von Besuchern.

Das Modell des Busójárás‘ von Mohács, des Brauchs zum Vertreiben des Winters mit Masken, wurde 2012 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Unverfälschbare Dimensionen
Dénes Gábor (Dennis Gábor)

Er wurde im Jahre 1900 in Budapest geboren. Bereits in der Oberschule beschäftigte er sich mit Technik. Als erste Erfindung ließ er ein Karussell registrieren, das von Flugzeugmodellen angetrieben wurde. Er besuchte die Universität in Berlin, wo er auch Vorlesungen von Albert Einstein hörte. Später war er bei Tungsram Kollege von Imre Bródy, aber er musste aus Deutschland und auch Ungarn fliehen. Schließlich fand er in England eine neue Heimat. Ein Hologramm ist ein dreidimensionales Bild, das aus jedem Blickwinkel eine andere Ansicht bietet. Die Theorie dazu hatte er bereits 1947 geschaffen, konnte sie aber erst nach der Erfindung des Lasers 1961 auch in der Praxis zeigen. Er entdeckte und entwickelte eine Methode zur Erfassung von Bildern, mit der mehr Daten angezeigt werden konnten, als mit jeder früheren Methode. Dennis Gábor nannte die Methode deshalb Holographie, weil sie vom Griechischen ins Deutsche übersetzt bedeutet: „Geschriebenes“. Für seine Entdeckung erhielt er 1971 den Nobelpreis für Physik. Mit der Holographie entstehen wunderbare Kunstwerke. Im Alltag findet man Hologramme am häufigsten auf Sicherheitsaufklebern und Ausweisen, da sie nicht kopiert werden können. Diese Erfindung wird auch bei der Datenspeicherung und Hochgeschwindigkeitsfotografie verwendet. Dennis Gábor starb im Alter von 79 Jahren in London.



Die Erde ist erdförmig
Imre Izsák, Astronom

Er beobachtete 26.244 Satellitenbahnen, um im Gegensatz zur früheren Kugel die von ihm benannte Geoidform (Geoid bedeutet so viel wie erdförmig) genau zu bestimmen. Er war der erste auf der Welt, der herausfand, dass der Äquator kein Kreis, sondern eine Ellipse ist. Imre Izsák wurde 1929 in Zalaegerszeg geboren. Seine Eltern waren Lehrer für naturwissenschaftliche Fächer, so dass auch ihr Sohn begann, sich für die Naturwissenschaften zu interessieren. Er war ein ausgezeichneter Schüler. Nach dem Abitur besuchte er das Fach Mathematik-Physik an der Wissenschaftlichen Universität Budapest. Er arbeitete nebenbei auch als Assistent an dem von Miklós Konkoly-Thege gegründeten Observatorium und nachdem er sein Diplom hatte, begann er auch dort zu arbeiten. Ihn interessierten so besondere Gebiete wie das Mehrkörperproblem, die Welt der Himmelsmechanik, Raketenbahnen und Erdsatelliten. Aufgrund der eingeschränkten Möglichkeiten in Ungarn verließ er 1956 seine Heimat und setzte seine Forschungen an der Zürcher Sternwarte fort. Nach der Veröffentlichung seiner Forschungsergebnisse wurde er nach Amerika eingeladen, wo er sich seine Träume erfüllen konnte. 1961 gab er seine Berechnungen zur Erde heraus, die er in zahlreichen Universitätsvorlesungen in den Vereinigten Staaten und Europa vorstellte. Harvard bestellte bei ihm ein Lehrbuch. Die NASA ernannte ihn zum Chefwissenschaftler. Er bereitete sich gerade 1965 in Paris auf den Geodäsie-Kongress am nächsten Tag vor, als er in seinem Hotel einen Herzinfarkt erlitt und im Alter von nur 36 Jahren starb. Ein Planetoid im All, ein Mondkrater und seit 1992 in Ungarn ein komplexer naturwissenschaftlicher Wettbewerb der Oberschüler sind nach Imre Izsák benannt.

Ein unverwüstlicher Jäger
Siebenbürger Bracke

Hierbei handelt es sich um eine alte ungarische Hunderasse, die der Jagdhund Nummer eins in der siebenbürgischen Aristokratie war. 1947 erklärte Rumänien den unentbehrlichen Begleiter der Förster, Jäger und Wanderer zum Raubwild und verurteilte ihn zur Ausrottung. Auch der Weltorganisation für Kynologie, der FCI, hat ihn für ausgestorben erklärt. In den 1960er Jahren wurden jedoch einige reinrassige Exemplare in Maramureschsigeth und Schelken entdeckt, mit denen ihre Zucht wieder aufgenommen werden konnte. Die Würfe wurden gemeldet, sodass die FCI 1966 die Siebenbürger Bracke (Erdélyi Kopó) ebenfalls erneut in das Register aufnahm. Aber die Population ist immer noch nicht sicher, ihre Zahl muss erhöht werden und sie muss mehr ins Bewusstsein der Menschen dringen – denn es handelt sich um einen beispiellosen Jäger und einen großartigen Wachhund. Die Siebenbürger Bracke ist robust, widersteht Kälte und Hitze und hat ein glänzendes, kurzes Fell, dass sie bei schlechten Witterungsbedingungen schützt. Sie ist klug, lernt schnell, ist verspielt und freundlich. Es ist ein schönes Tier, hat ein vornehmes Aussehen und einen harmonischen Charakter. Ihr samtiges schwarzes Fell ziert eine weiße Weste mit brauner Bordüre. Die langbeinige Variante kann 30 Kilo und die kurzbeinige etwa 20 Kilo auf die Waage bringen. Im Gegensatz zu ihren Artgenossen bellt die Siebenbürger Bracke nicht unnötig. Sie lebt etwa 14 Jahre. Wenn sie von unseren Vorfahren domestiziert wurden und wir erwarten, dass sie uns dienen, müssen wir uns auch um sie kümmern. Die Siebenbürger Bracken verdienen unsere Liebe, denn sie sind alte Freunde, alte ungarische Hunde, die alle Freuden und Leiden des letzten Jahrtausends mit uns erlebt haben. Die alten ungarischen Hunderassen, darunter die Siebenbürger Bracke, wurden 2017 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Der Größte der ungarischen Musik
Ferenc Liszt (Franz Liszt)

Er wurde 1811 in Raiding, Gespanschaft Ödenburg, geboren. Sein Talent zeigte sich bald, und ab seinem sechsten Lebensjahr gab er höchst erfolgreiche Klavierkonzerte. Mit dem 12-jährigen Jungen zog die Familie nach Paris, damit er am dortigen Konservatorium studieren konnte. Doch trotz bester Empfehlungen wurde der junge Liszt von der Institution nicht aufgenommen, weil er nicht französischer Nationalität war. Seine Eignung bewies er dadurch, dass er mit seiner hinreißenden kindlichen Virtuosität schnell zum Liebling der Salons und Konzertsäle in Paris und London wurde. Bald lernte er Paganini, Berlioz und Chopin kennen. Diese Freundschaften hatten einen tiefgreifenden Einfluss auf seine Kunst. Liszt nahm am öffentlichen Leben teil, zum Beispiel an der Pariser Revolution von 1830, unterstützte die Opfer des Lyoner Arbeiteraufstands, gab in ganz Europa Hilfskonzerte für die Opfer des Hochwassers in Pest 1838 und unterstützte die Gründung der Musikhochschule von Pest mit beachtlichen Summen. Dabei hat er ein beispielloses Oeuvre geschaffen: Mindestens 1.400 Musikstücke sind mit seinem Namen verbunden. Er komponierte hauptsächlich Klavier- und Orgelstücke, befasste sich aber auch mit kirchlichen und weltlichen Chorwerken, Transkriptionen, Liedern, Symphonien und Opern. In den 1840er Jahren wurde er Dirigent des Weimarer Hoftheaters. 1875 wurde er zum Präsidenten der später nach ihm benannten Budapester Musikakademie ernannt. Seine Arbeit ist bis heute von entscheidender Bedeutung im ungarischen Musikleben. Er starb 1886 im Alter von 75 Jahren in Bayreuth. 2011, der zweihundertste Jahrestag seines Geburtstages, war das Liszt-Gedenkjahr in Ungarn. Das Tor des Landes, der internationale Flughafen Ferihegy, ist nach ihm benannt.

Das Symbol der ungarischen Nation
Das Parlamentsgebäude

Auf internationalen Listen ist es eines der zehn bekanntesten Gebäude der Welt. In seinem Meisterwerk „Budapest, 1900“ schreibt John Lukács: „Das Parlamentsgebäude ist das Symbol der ungarischen Verfassung, es muss also monumental und prachtvoll sein, das sollen Freund und Feind sehen. Als das Imre-Steindl-Gebäude 1904 fertiggestellt wurde, war es tatsächlich das größte Parlament der Welt. Es ist übrigens eine eklektische Mischung aus ungarischem mittelalterlichem Stil, französischer Renaissance und Westminster-Neugotik mit neobarocken Grundrissen und vielfältigen Interieurlösungen. Es verfügt über siebenundzwanzig Tore. Fast vierzig Kilo zweiundzwanzig karätiges Gold wurden verwendet, um es zu verzieren. Aber es gelang. Noch heute fügt es sich sehr gut in das Stadtbild von Budapest ein. Seine Perspektive hat sich bewährt.“ Am 25. Oktober 1956 krachten die Salven der ungarischen Kommunisten und die Splittergranaten der sowjetischen T-54-Panzer in die vor dem Parlament protestierenden Zehntausende von Menschen. Es waren etwa eintausend Todesopfer zu beklagen. Papst Johannes Paul II. sagte 1991: „Ich bin zum ersten Mal in Ungarn und kann sagen, dass ich nicht nur die natürliche Schönheit bewundere – wir kamen aus Esztergom auf der Donau – sondern auch die Schönheit und Größe seiner Gebäude, insbesondere des Gebäudes, in dem wir uns befinden, das die Unabhängigkeit und Souveränität der Nation ausdrückt.“
Die Heilige Krone zog am 1. Januar 2000 in den Kuppelsaal des Parlaments, der Gesetzgebung ein.

Glaube an Gott und die Wissenschaft
Ányos Jedlik

Es kann festgestellt werden, dass er der Universalgelehrte seiner Zeit war. Als hochqualifizierter Mönch sowohl in Geisteswissenschaften als auch Naturwissenschaften hat er sich in beiden Bereichen hervorgetan. Loránd Eötvös verabschiedete sich von ihm mit diesen Worten: „Jedlik wurde am 11. Januar 1800 in Szimő (Zemné), Komitat Komorn, als Kind von Landarbeitern geboren. Er lernte Schreiben und Lesen in der Schule seines Dorfes, dann setzte er seine schulische Ausbildung am Gymnasium in Tyrnau und später in Pressburg fort. 1817 wurde er Novize des Benediktinerordens. Der unerschütterliche Glaube an Gott, die Liebe zur Wissenschaft, der unermüdliche Fleiß des Lehrers, sein gutes Herz, das für die Probleme seiner Mitmenschen empfänglich war, sein selbstloser Patriotismus sind alles Charakterzüge, die sich im Wesen von Jedlik im Rahmen der Traditionen seines Ordens entwickelt und verstärkt haben.“ Ányos Jedlik studierte auch in Győr und Pest, woraufhin er in Philosophie, Geschichte, Physik und Mathematik promovierte. Er wurde Leiter der Fakultät für Physik an der Universität in Pressburg und dann an der Universität Pest. Neben der Lehre führte er auch Experimente durch. Dabei entdeckte er das kohlensäurehaltige Wasser und befasste sich als erster im Land mit Elektrizität. In seinem, von ihm aufgebauten Labor erforschte er die Geheimnisse der Elektrizität, von denen er viele auflösen konnte. Eine seiner wichtigsten Entdeckungen war die Beschreibung des dynamoelektrischen Prinzips, mit der er dem deutschen Ingenieur Werner von Siemens 6 Jahre voraus war. Das andere Ergebnis für die Welt war der Bau der „elektromagnetischen Drehspindel“, der ersten Version des Elektromotors.

Qualität in Maßen
Der Pálinka

Laut Gesetz darf nur ein Getränk als Pálinka bezeichnet werden, das aus in Ungarn angebauten Früchten in Ungarn hergestellt wurde. So müssen auch das Maischen, Destillieren, Reifen, Ruhen und Abfüllen in Ungarn erfolgen. Es dürfen keine Fremdstoffe, nicht einmal Zucker oder Honig, in den Pálinka gelangen. Höchstens zusätzlich Obst, bei den Aufgesetzten. Die Zahl der für den Pálinka geeigneten Früchte ist nahezu endlos. Diejenigen, die einen Zuckergehalt haben, kommen nach sorgfältiger Auswahl in die Maische. Neben den am häufigsten verarbeiteten Obstsorten wie Aprikosen, Birnen, Pflaumen, Sauerkirschen, Kirschen, Äpfeln, Trauben oder Erdbeeren hat fast jede Brennerei ihre eigene Spezialität. Sie erzielen oft Erfolge bei Wettbewerben. So schafften es bereits Vogelbeeren, Zwerg-Holunder und Dirndlpálinka auf das Siegerpodest. Diese Sorten sind gelegentliche Meisterwerke der Brennereien, die sie aufgrund ihrer Seltenheit nur in kleinen Mengen herstellen können. Das Brennen für den Handel, das Lohnbrennen sowie das legal gewordene Brennen im Privathaushalt sind zu einer besonderen Ausdrucksform der ungarischen Seele geworden. Der Landwirt Péter Ránki ist der Meinung, dass sein Pálinka eine ferne Botschaft sei und von weiter her käme, als die Holzbirne zum Maischfass. Der von der Natur gegebene Geschmack und das Aroma sind ein uralter Bezugspunkt für die Menschheit. Der Refrain des Songs der Gyulaer Band „Magna Cum Laude“, für den es auch eine Platin-Schallplatte gab, kommt von Herzen: „Am blauen Himmel meiner Träume, oben an meinen Bäumen, Pálinka, meine Liebe, werde mein!“

Der Pálinka wurde 2013 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Vorbild der Jugend
Prinz Emmerich

Er ist der erste Thronfolger des Königreichs Ungarn, der Sohn von Stephan I. dem Heiligen und Königin Gisela der Seligen. Seine Geburt wird von den Historikern auf die Jahre 1000 bis 1007 geschätzt, sein Todesdatum steht fest, 1031. Das einzige Kind des Herrscherpaares, das das Erwachsenenalter erreichte, wurde von dem Bischof Gerhard von Csanád (ung. Gellért) auf die bevorstehende große Aufgabe vorbereitet. Er zeichnete sich bereits durch sein Talent, seinen Glauben und seine Moral aus. Prinz Emmerich war seit seinem 15. Lebensjahr an der Führung des Landes beteiligt. In seinen zwanziger Jahren erreichte der junge Mann den Stand, um würdig in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Stephan I. der Heilige stellte für ihn eine Paränese mit dem Titel „de institutione morum“ mit Ratschlägen, Weisheiten und Geboten zusammen. Dieses Dokument wurde später in das allgemeine „Corpus Juris“, die „Gesetzsammlung“, aufgenommen. Historiker glauben, dass Emmerich 1030 die ungarische Armee in der Schlacht bei Raab (Győr) anführte, als die Deutschen nach 123 Jahren erneut versuchten, in das Karpatenbecken einzudringen. Kaiser Konrad II. erlitt wie sein Vorgänger eine vernichtende Niederlage. Der alternde Vater bereitete sich auf die Übergabe der Macht und die Krönung seines Sohnes vor, als die Todesnachricht eintraf. Einigen Quellen zufolge wurde der Prinz bei der Jagd von einem Wildschwein verwundet. Nach anderen Angaben ist auch ein Mord nicht ausgeschlossen. Er wurde von Papst Gregor VII. zusammen mit seinem Vater, König Stephan, und seinem Erzieher, Gerhard von Csanád, heiliggesprochen. Im 20. Jahrhundert schrieb Bischof Ottokár Prohászka: „Die Berufung des hl. Emmerich war es, ein Ideal zu verkünden. Sein Beispiel wirkt noch nach Jahrhunderten und dient seiner Nation mehr, indem er die Herrschaft der Tugend zeigt, als wenn er das Land mit einer kleinen Zeit seiner Herrschaft gesegnet hätte.“ An seinem 900. Todestag wurde in Budapest eine feierliche Gedenkfeier abgehalten. Daran nahmen der päpstliche Nuntius, sechs Kardinäle und mehrere Hundert Hohepriester aus aller Welt teil.

Der große Schriftsteller
Mór Jókai

Vermutlich gibt es kein ungarisches Zuhause auf der Welt, in dem in den Bücherregalen nicht ein halber Meter Jókai-Romane stehen. Aber auch in E-Book- und Hörbuchform ist er ein sehr gefragter Autor. Aber kann es uns denn verwundern, dass er Schriftsteller wurde? Auch sein eigenes Leben war prädestiniert dafür, zu Papier gebracht zu werden, was niemand Geringeres als der Schriftsteller und sein Nachfolger Kálmán Mikszáth tat. Jókai wurde 1825 in Komorn in einer Familie des niederen Adels geboren. Bei der Taufe erhielt er den Namen Móric, dieser wurde aber nach einem Scherz in Mór abgekürzt, den er dann auch behielt. Er tat dies auf Anraten seines Schulkameraden aus Pápa und guten Freundes Petőfi. Mit ihm zusammen begann er seine Karriere, und 1848, beim Ausbruch der Revolution und im Unabhängigkeitskampf gehörten sie zu den Hauptakteuren als Mitglieder der „Jungen vom März“. Um diese Zeit heiratete er die damals gefeierte Schauspielerin Róza Laborfalvi. Nach der Kapitulation von Világos floh Jókai auf abenteuerliche Weise, versteckte sich und kehrte dann, erst unter einem Decknamen und später unter eigenem Namen ins öffentliche Leben zurück. In den folgenden Jahrzehnten bereiste er Ungarn und Europa und ließ seine Erlebnisse in seine Geschichten einfließen. Er war auch ein Journalist und Politiker, der noch zu Lebzeiten Anerkennung und finanzielle Sicherheit bekam. Wenn man Jókai liest, kann man das bis Ende des 19. Jahrhunderts angesammelte Wissen kennenlernen. Es gibt fast keinen Lebensbereich, über den er nicht in einem seiner Werke, in seinem einzigartigen Stil geschrieben hätte. „Die Baradlays“, „Ein Goldmensch“, „Die nur einmal lieben”, „Schwarze Diamanten“, „Der Roman des künftigen Jahrhunderts“, „Einer stach ins Wespennest“, „Die zwei Weiden in Nagyenyed“, „Zoltan Karpathy, der Sohn des Nabob“, „Und sie bewegt sich doch“, „Die Goldene Zeit in Siebenbürgen“, „Der Zigeunerbaron“, „Bis wir alt werden“ - nur einige Titel aus der 100-bändigen nationalen Prachtausgabe. Mór Jókai, der größte klassische ungarische Schriftsteller, starb 1904 in Budapest.

Auch das ist ein Széchenyi!
Das Ungarische Nationalmuseum

Graf Ferenc Széchenyi – der Vater des größten Ungarn – wandte sich 1802 an den Kaiser mit der Bitte, der Nation seine eigenen Kostbarkeiten anbieten zu dürfen. Franz Joseph gewährte ihm das gnädig, und so wurde in Pest die dritte nationale öffentliche Sammlung Europas gegründet. Sie enthielt 11884 Drucke, 1156 Manuskripte, 142 Landkarten und Kupferstiche, andere Antiquitäten und Porträts sowie 2019 Goldmünzen. All dies wurde vom Parlament zum Eigentum der Nation erklärt. Die Schätze wurden zuerst im Paulinerkloster ausgestellt und dann an die Universität übergeben. Ein Beschluss wurde erlassen, um ein ständiges Gebäude zu errichten, und die Nation wurde zu weiteren Spenden aufgerufen. Das Nationalmuseum wurde 1847 nach den Plänen von Mihály Pollack erbaut. Seine Treppe wurde schon im folgenden Jahr legendär, als Petőfi dort beim Ausbruch der Revolution von 1848 nach Tradition das Nationallied rezitierte, begleitet vom enthusiastischen Jubel der versammelten Menge. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigte das Museum den Besuchern eine äußerst reiche Sammlung, und in seinen Mauern spielte sich ein wissenschaftliches Leben auf Weltniveau ab. Nach den Wirren am Ende des Ersten Weltkriegs und nach der kommunistischen Diktatur wollten die widerstandslos einmarschierenden rumänischen Truppen die Sammlung rauben, was durch das energische Vorgehen des amerikanischen Generals Bandholtz verhindert wurde. Er vertrieb die Diebe mit seiner Reitgerte von dem Gebäude und versiegelte die Tür. Diese kostbare Reliquie spendete er später dem Museum. Das Ungarische Nationalmuseum ist der Ausstellungsort Nummer eins im Land, ein Symbol der Freiheit im Herzen von Budapest und ein würdiger Ort für die zentrale Zeremonie am 15. März.

Der Csárdásfürst
Imre Kálmán (Emmerich Kálmán)

Der 1882 in Siófok geborene Junge spielte bereits mit sieben Jahren vor Publikum Klavier und war ein echtes Wunderkind. Musiker konnte er jedoch trotzdem nicht werden, da er mit 18 Jahren aufgrund seines Rheumas seinen Arm nicht mehr richtig bewegen konnte. So wechselte er an der Musikakademie vom Fach Klavier zur Komposition. Sein Lehrer war hier János Koessler, der noch zu Liszts Zeiten in die Institution kam und dann in Budapest eine Reihe von Weltgrößen großzog. Kálmán lernte dort Béla Bartók, Viktor Jacobi, Albert Szirmai und Ferenc Molnár kennen. Sie schlugen ihm vor, die Musik der Couplet-Texte aus „Pester Nacht“ zu vertonen, was ihn zur Operette führte. Sein erstes Werk, „Tatárjárás“ (Der Tatarensturm), wurde nach wiederholter Ablehnung schließlich 1908 vom Lustspieltheater mit riesigem Erfolg aufgeführt. Das Stück erreichte innerhalb eines Jahres Wien, Hamburg, Berlin, Kopenhagen, London und New York. Als auch sein nächstes Werk, „Obsitos“, vom Burgtheater übernommen wurde, wurde Emmerich Kálmán ein anerkannter Komponist. Weitere Erfolge schlossen sich an: 1912 „Der Zigeunerprimas“, in dessen Hauptrolle Sári Fedák vom Publikum gefeiert wurde. Dann, bis Ende der 1930er Jahre, „Die Csárdásfürstin“, „Die Bajadere“, „Gräfin Mariza“, „Die Zirkusprinzessin“, „Die Herzogin von Chicago“, „Das Veilchen vom Montmartre“ und „Kaiserin Josephine“. Er floh während des Zweiten Weltkriegs nach Amerika und starb 1953 im Alter von 71 Jahren in Paris. Auf der Metallbank neben seiner Statue vor dem Operettentheater in Budapest kann jeder Platz nehmen, aber wir können uns sogar im Millennium Pavillon in Siófok neben Emmerich Kálmán setzen und ihm ins Ohr flüstern: „Komm mit nach Varasdin, so lange noch die Rosen blüh‘n. Dort woll’n wir glücklich sein, wir beide ganz allein!“

Der aus der Luft angreifende Jäger
Falknerei

Diese Methode der Jagd ist genauso alt wie die ungarische Nation. Unsere Ursprungsgeschichte beginnt mit dem Turul, einem Fabelwesen, das dem Falken ähnelt, und seitdem begleitet uns dieser Vogel. Der Falke, auf Ungarisch „sólyom“, ist in den geographischen Namen und auch Personennamen im gesamten Karpatenbecken vertreten. Solymár war das Territorium der königlichen Falkner. Die Orte Kerecsend, Madaras, Madarász oder die Familiennamen Sólyom, Sólymos, Sólymosi, Solymár sind ebenfalls sehr alten Ursprungs und gehen auf das ungarische Wort „sólyom“ oder diejenigen zurück, die sich mit den Falken beschäftigen. Die gemeinsame Jagd des Menschen mit dem gezähmten Greifvogel ist die Beizjagd, an der sich über die Jahrtausende nichts geändert hat. Die Herstellung der dafür notwendigen Dinge ist ein altes Handwerk, höchste Handwerkskunst. Diese Meisterwerke werden mit Szenen und Motiven aus der ungarischen Sagenwelt geschmückt. Auch Poesie und Malerei nahmen sich die Falknerei häufig und gern zum Thema. In dem Gedicht von Bálint Balassi „Ein Soldatenlied“ lautet die 5. Strophe:

„Für einen guten Ruf, einen guten Namen und Ehrbarkeit bezwingen sie alles.
Sie geben allen ein Beispiel an Menschlichkeit und Tapferkeit.
Da sie als gute Falken weit über die Felder kreisen, angreifen und alle in die Flucht schlagen.“

Die heutigen Falkner jagen – laut Gesetz – vor allem auf Fasane, Enten, Hasen und Kleintiere. Der Greifvogel bringt die Beute auf Anweisung des Menschen zur Strecke. Davon profitieren auch der erfolgreich jagende Falke, der unverzichtbare Begleiter, der Hund, und der Besitzer.
Die Falknerei wurde als lebendiges menschliches Erbe 2013 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Er legte die Grundlagen
János Kemény (John Kemény)

BASIC. Das ist die einfach zu erlernende Grundsprache für die Computerprogrammierung, auch ein englisches Akronym. Es bedeutet „Symbolischer Allzweck-Anweisungscode für Anfänger“ In den 1980er Jahren verwendeten die meisten Computer dieses System, das 1964 von Thomas Kurtz und John George Kemeny entwickelt wurde. Die Programmiersprache konnte vom Programmierer auf jedem Computer verwendet werden und ermöglichte so die weltweite Verbreitung der Informatik. Kemeny wurde 1926 in Budapest geboren und saß an der Rácz-Privatschule neben dem weltberühmten Physiker Nándor Balázs. 1940 musste er mit seiner Familie emigrieren, so dass er die Oberschule dann in New York beendete und an der Princeton University weiterstudierte. 1945 traf er sich mit seinen Landsleuten, den „Marsbewohnern“ Leó Szilárd, Eugene Paul Wigner und Ede Teller, in Los Alamos. Später wurde er Assistent bei Albert Einstein. Nach der Schaffung von BASIC sah er die baldige Entwicklung von Betriebssystemen voraus, war aber auch ein Pionier des elektronischen Briefwechsels. Er verband den Computer seiner Frau, die zweihundert Kilometer entfernt arbeitete, mit seinem eigenen. Damit waren sie in der Lage, E-Mails auszutauschen. Als Rektor am konservativen Dartmouth College erlaubte er Frauen, Afroamerikanern und Indigenen, sich in der Institution einzuschreiben. Sein Buch „Man and the computer“ wurde 1978 auch auf Ungarisch veröffentlicht. John Kemeny starb 1992 in Amerika. Eine Gedenktafel an der Wand des Hauses in der Bajcsy-Zsilinszky út 38 in Budapest erinnert an die weltberühmten Taten des ehemaligen Bewohners.

Verschwörung für die Verliebten
Die ungarische Operette

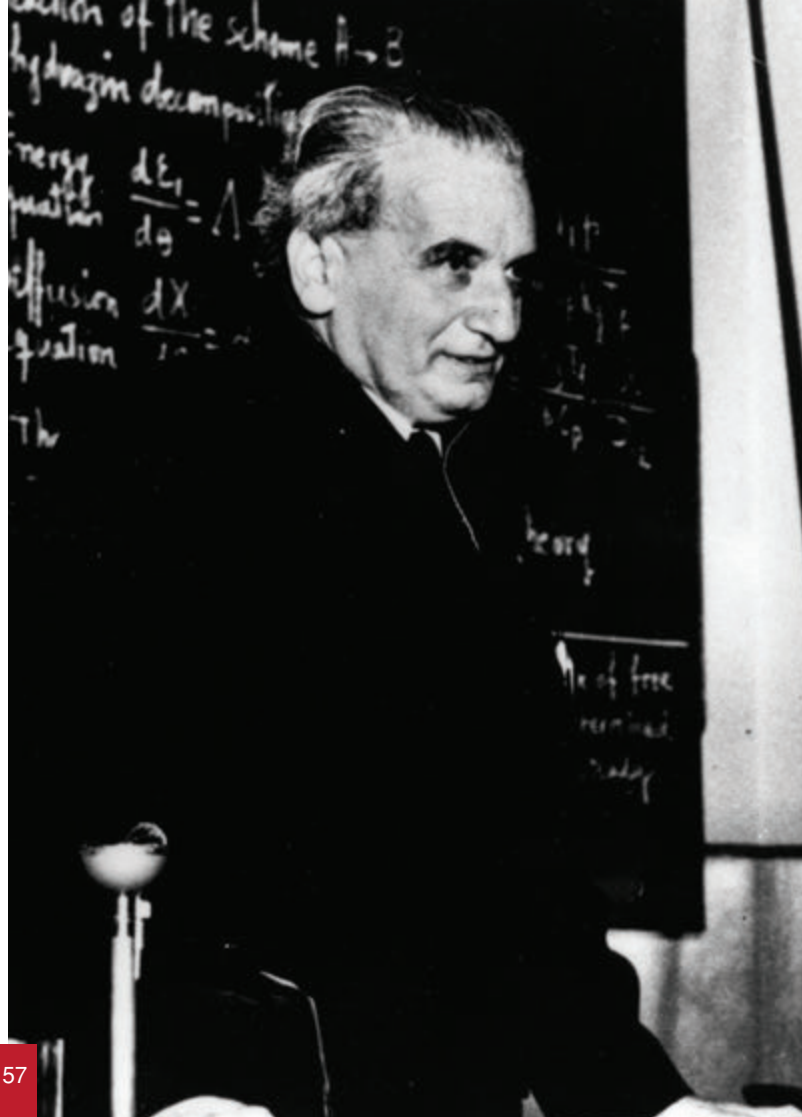
Mozart benannte diese Gattung in Anlehnung an die Oper Operette. Mit ihrer leichten Musik, ihren Liebesgeschichten, ihren humorvollen, witzigen Themen mit einem guten Ende, den wunderschönen Kostümen und virtuosen Tanzeinlagen wurde sie schnell bekannt. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Paris, Wien und Budapest zu Hochburgen dieser neuen Stilart von Musikstücken. Die erste ungarische Operette war das Werk von Karl Huber, „Víg cimborák“ (Glückliche Kumpel) im Jahr 1863. Elek Erkel war damals Dirigent des Volkstheaters, wo die Operette in der ungarischen Hauptstadt ihre erste Blütezeit erlebte. Um die Jahrhundertwende wurden in Budapest Stücke wie „Prinz Bob“, „Goldblume oder „Vater der Rosen“ von Jenő Huszka gezeigt. Als Primadonna der damaligen Zeit feierte das Publikum Lujza Blaha. Pongrác Kacsóh verwendete in seinen Werken volkstümliche Motive, von denen der „János vitéz“ (Der tapfere János) am erfolgreichsten war. „Die lustige Witwe“ von Franz Lehár, „Tatárjárás“ (Tatarensturm) und „Gräfin Mariza“ von Emmerich Kálmán schafften es bereits über die Landesgrenzen und eroberten auch Europa und Amerika. „Die Csárdásfürstin“ aus dem Jahre 1915 erzielte einen noch nie dagewesenen Erfolg, der bis heute andauert. Die Wiener Zeitungen haben das Stück über alles gelobt. Seine typisch ungarische Geschichte ist äußerst unterhaltsam. Fast jedes Lied ist ein Hit, die Szene „Péter Hajmási, Pál Hajmási“, die in der deutschen Version an der Stelle „Nimm Zigeuner Deine Geige“ vorkommt, ist der schillernde Höhepunkt des ganzen Genres. Die Welt der ungarischen Operette verdanken wir so brillanten Künstlern wie Sári Fedák, Emma Kosáry, Hanna Honthy, Kálmán Latabár, Kamill Feleki, Róbert Rátonyi, László Csákányi, János Sárdy, Pál Ábrahám, Victor Jacobi, Albert Szirmai, Lajos Lajtai, Mihály Eisemann und Szabolcs Fényes.
Die ungarische Operette wurde 2013 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Der Zauberstift
Dániel Rátai

Im Kindergartenalter liebte der im Jahre 1985 geborene Dani die polnischen Zeichentrickfilme. Später konstruierte er das Perpetuum mobile auf einem karierten Blatt Papier, und dann stellte er in der ersten Programmierstunde der Oberschule für Rechentechnik „John von Neumann“ fest, dass er in 3 Dimensionen zeichnen musste. Das führte ihn zur Schaffung des Vorgängers von Leonar3Do. Das Gerät besteht aus zwei Spezialkameras, einem Spezialstift, einer neu gestalteten Shutterbrille, einer Steuerbox und einer Software. Das Wesentliche des Systems ist es, dass die auf dem Monitor platzierten Sensoren die Position der 3D-Brille und der an die Form eines Vogels erinnernden 3D-Maus erkennen, sodass immer ein an die Kopfposition des Anwenders angepasstes Bild entsteht, das einen realen Eindruck vermittelt. Damit ist der Mensch in der Lage, eine virtuelle Realität zu erschaffen. Er kann Objekte im Raum erstellen, drehen, verändern und analysieren. Diese Technologie erleichtert die Arbeit von Ingenieuren, Forschern und Ärzten. 2005 bat ihn der Ungarische Innovationsverband, Ungarn im Finale des internationalen Wettbewerbs für junge Erfinder von Intel in den USA zu vertreten. Er kehrte mit insgesamt sechs Auszeichnungen nach Hause zurück. Anschließend gründete er sein Unternehmen, das bis 2009 die Fertigungstechnologie entwickelte und den Prototyp des aktuellen Produkts fertigstellte.
Neben zahlreichen nationalen und internationalen Anerkennungen hat die Technische Universität von Massachusetts einen Asteroiden nach Daniel Rátai benannt.

Einer unserer „Marsbewohner”
Tódor Kármán (Theodore von Kármán)

1963 erhielt er von Präsident Kennedy als erster die National Medal of Science, die höchste staatliche wissenschaftliche Auszeichnung der Vereinigten Staaten. In der Begründung der Auszeichnung heißt es: „Für seine grundlegenden, wissenschaftlichen und technischen Pionierleistungen in der Luftfahrt; für seinen effektiven Unterricht und andere Beiträge in vielen Bereichen der Mechanik; für seine ausgezeichnete Beratung der Streitkräfte; und weil er die internationale Zusammenarbeit in den Natur- und Technikwissenschaften vorangetrieben hat.“ Amerika erkannte einen Wissenschaftler an, der 1881 in Budapest geboren und erst Jahrzehnte später Staatsbürger der USA wurde. Theodore von Kármán galt als Wunderkind, mit sechs Jahren rechnete er sogar mit sechsstelligen Zahlen im Kopf. Sein Professor an der Technischen Universität war Donát Bánki, bei dem er später Assistent wurde. Danach arbeitete er in der Ganz-Fabrik. Während des Ersten Weltkriegs arbeitete er mit Oszkár Asbóth in der Armee der Monarchie an der Perfektionierung des Hubschraubers. Später lebte er in Deutschland und ab 1930 in den USA. Er gründete das Institut für aeronautische Wissenschaften, wo er sich mit der Turbulenztheorie und dem Überschallflug beschäftigte. Mit der Modernisierung der Raketentriebwerke trug er zum Erfolg der Weltraumforschung bei. Er ist einer der ungarischen Wissenschaftler, die nach Amerika kamen, dort dominierende Beiträge leisteten, und von ihren heimischen Kollegen nur „Marsbewohner“ genannt wurden. 1991, zum 110. Geburtstag von Theodore von Kármán, gab Amerika eine Gedenkbriefmarke mit einem Nennwert von 29 Cent und Ungarn eine mit einem Nennwert von 15 Forint heraus.



Das Gewürz mit Nobelpreis
Szegeder Paprika

Es handelt sich hier um Gewürzpaprika bester Qualität. Das Wetter und die natürlichen Bedingungen der Umgebung von Szeged sind perfekt für seinen Anbau: der Boden, der auf den speziellen Ablagerungen der Theiß und der Mieresch entstanden ist und viel Sonnenschein, aber das Wichtigste ist die Sorgfalt der ungarischen Menschen. Den Paprika brachten die Türken im 17. Jahrhundert als Gewürz und Medizin nach Ungarn. In Szeged begannen sich die Franziskanermönche aus der Unterstadt damit zu beschäftigen. Als sie über alles Bescheid wussten, brachten sie die Kniffe den umliegenden Bauern bei. Damit ist den Mönchen die Verbreitung dieser Kulturpflanze zu verdanken. Es ist fast unmöglich, diese Pflanze unter großflächigen Bedingungen anzubauen. Sie brauchen eine Sorgfalt und Pflege, die nur auf Gehöften vorstellbar ist. Nach der Ernte ist er eine wahre Zierde an den weiß getünchten Wänden der Bauernhäuser. Eine würdige, schöne Belohnung für die fleißige Arbeit ist dieser Wald aus trocknenden Paprikagirlanden. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts war der Paprika aus Szeged von Natur aus scharf. Für das süße Pulver mussten die Plazenta und die scharfen Teile, die das Capsaicin enthalten, aus der Paprikaschote herausgeschnitten werden. Der mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Wissenschaftler Albert Szent-Györgyi extrahierte das Vitamin C aus dem Szegeder Paprika. In den 1940er Jahren wurde der Gewürzpaprika gezüchtet. Das Gewürz ist die Grundlage der traditionellen ungarischen Küche. Es ist eine unverzichtbare Geschmacksquelle für Gulasch, Fischsuppen, Gulaschsuppen, Paprikagerichte, Braten, Salamis und Würste. Wenn man auf Nummer sicher gehen will, sollte man Bekannten im Ausland am besten Szegeder Paprika schenken.
Das Szegeder Paprikapulver wurde 2015 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Der Dichter
Sándor Petőfi

Er ist ein beispielloses Phänomen in der Weltliteratur. In seinen sechsundzwanzigeinhalb Lebensjahren schrieb er über tausend Gedichte und Erzählungen, die er in 68 Orten im ganzen Land datierte. Wir kennen nicht einmal die genaue Anzahl seiner Reisebeschreibungen, Artikel, Briefe und Übersetzungen. Er war Schriftsteller, Übersetzer, Schauspieler, Ehemann, Vater, Revolutionär, Soldat, Reisender und Zeitungsredakteur, aber vor allem ein feuriger Patriot, der sein eigenes Schicksal voraussah. Seine legendäre Figur kann niemals aus unserer Seele gelöscht werden. Mit seinen Werken gab er seinen Zeitgenossen und Nachkommen eine Richtung vor. Sein Geist ist zu sehen bei seinem Freund János Arany, der Generation, die um die Zeitung „Nyugat“ (Der Westen) versammelt war, bis zur Kunst von László Nagy, Sándor Kányádi oder János Lackfi. Der wichtigste Tag seines Lebens war sicherlich der 15. März 1848, als er mit den Anderen der „Jungen vom März“ die Revolution zum Sieg führte. Die Annahme der 12 Punkte, das Rezitieren des Nationalliedes, das unzensierte Drucken dieser an der Spitze der Menge – als „der ehrenwerte Statthalterrat erbleichte und anfing zu zittern“ - die Befreiung von Táncsics aus dem Gefängnis und dann die spontane Aufführung von „Banus Bánk“ waren sicher phantastisch. Petőfi ist Lektüre fürs Leben, für alle. Die Kinder beginnen mit „Mutters Huhn“ und „Der tapfere János“. Verliebte rezitieren: „So wie der Zweig erzittert, Schwingt sich der Vogel darauf“ oder sie stellen die Frage: „Wie soll ich dich nennen?“ Für die tatkräftigen jungen Leute sind „Es quält mich ein Gedanke“ oder „Das aufbrausende Meer“ von Bedeutung. Diejenigen, die der ungarischen Landschaft verfallen sind, lieben „Kleinkumanien“ oder „Die Theiß“, friedfertige Familien “Ein Abend zu Hause“ und „Der gescheiterte Plan“. Sándor Petőfi wurde zuletzt am 31. Juli 1849 in der Schlacht bei Segesvár (Sighișoara, dt. Schäßburg) gesehen.

„Ich möchte keine unvollkommene Ware liefern”
Törley Sekt

Die Heimat des Sektes ist Frankreich. Dass sie dennoch fast auch Ungarn werden konnte, ist József Törley zu verdanken, von dem das obige Zitat stammt. Der junge Mann, dessen Vater 1848 Militäroffizier war, ging während seines Auslandsstudiums nach Reims, wo er die Wissenschaft der Sektherstellung erlernte. Nach seiner Rückkehr nach Hause, gründete er 1882 seine eigene Fabrik in dem über die besten Voraussetzungen verfügenden Budafok, basierend auf den nahe gelegenen Weinbergen in Etyek. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Firma Törley so erfolgreich, dass sie bereits Lager in Berlin, Hamburg und Kopenhagen hatte und sogar auch Sekt nach Paris lieferte! József Törley war ein ausgezeichneter Winzer und ein technisch sehr gut qualifizierter Fachmann, aber er erkannte auch die Bedeutung der Werbung: Er machte sein Produkt mit Plakaten, Werbeaktionen und Handzetteln bekannt. Da es sein Hauptziel war, die oberen Zehntausend von der hervorragenden Qualität des ungarischen Sekts zu überzeugen, schenkte er den Gaststätten und Vergnügungslokalen große Aufmerksamkeit. Im Jahre 1907 stellte er schon zwei Million Flaschen her. Das Werk setzte als erstes im Land Lastwagen ein, um diese riesige Menge schnell und sicher zu transportieren. Törley Sekt war zu dieser Zeit bereits auch in Übersee beliebt, und das Unternehmen rühmte sich des Titels „Kaiserlicher und Königlicher Hoflieferant“. Nach dem Tod des Gründers im Jahr 1907 führten seine Geschwister die Produktion fort, die Weltkriege, Revolutionen und die Verstaatlichung überstand. Heute exportiert Törley fast 22 Millionen Flaschen pro Jahr in Dutzende von Ländern auf der ganzen Welt. Das Werk verwendet bereits auch Grundweine vom Balaton, Tokaj, aus der Mátra und der Großen Tiefebene.
Der Törley Sekt wurde 2016 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Meister des Lichts
József Petzvál (Josef Petzval)

Der der Bevölkerungsgruppe der Zipser entstammende Gelehrte wurde 1807 in Zipser Bela in Oberungarn geboren. Er absolvierte 1828 das Ingenieurinstitut in Pest. Anschließend unterrichtete er seine Nachfolger an den Universitäten in Pest und Wien. Er befasste sich mit mehreren Bereichen der Mathematik und Physik, wusste aber am meisten über das Licht. In seiner Forschung beschrieb er die Gleichung zur Berechnung der Bildfeldkrümmung eines optischen Systems mit Linsen, die Petzval-Summe. Auf Grundlage dessen schuf er 1840 das Objektiv, mit dem es gelang, die Beleuchtungszeit von den bisherigen Stunden auf eine knappe Sekunde zu reduzieren. Mit der aus vier Linsen bestehenden, aus Kupfer hergestellten optischen Vorrichtung wurde das Genre des Porträts geschaffen. Diese wurden von der Firma Voigtländer in ihre Kameras eingebaut, was seinen Namen für immer in die Geschichte der Fotografie einbrachte. Josef Petzvals neue optische Vorrichtung von 1857 war bereits so lichtstark, dass sie sich zum Fotografieren von Karten oder sogar der Landschaft eignete. Der Ingenieur und Erfinder, der auch den Vorläufer des Reflektors im heutigen Sinne schuf, verstarb 1891. In Budapest, Wien und Braunschweig erinnern Straßen, und an der Wand der Universität Wien ein Relief an ihn. Die Josef Petzval-Gedenkmedaille wird jährlich in Österreich und Ungarn verliehen, in seiner Heimatstadt Szepesbéla (dt. Zipser Bela) wird in einem Gedenkmuseum sein Andenken gewahrt und ein Krater mit einem Durchmesser von 150 Kilometern auf dem Mond ist nach ihm benannt.

Wundervolles Überbleibsel
Törkölypálinka (Trester-Pálinka)

Trester sind Schalen, Kerne und Fruchtfasern, die bei der Weinbereitung übrigbleiben. Daraus wird dieses besondere Getränk hergestellt, das selbst die anspruchsvollsten Bedürfnisse befriedigen kann. In den Brennereien heißt es, die wertvollen Trester lassen sich heute schon zu äußerst „schönen“ Schnäpsen verarbeiten. Der Grund dafür ist, dass es nicht mehr üblich ist, die Beeren in den Weingütern „totzupressen“, der für den Trester vorgeschriebene Saftgehalt muss enthalten sein, wodurch die besonderen Aromen nicht verloren gehen, damit bei der Gärung der Geschmack und der Alkohol ein großartiges Destillat ergeben. Eine besondere Spezialität ist der Aszú-Trester. Wo die Weinkultur hoch angesehen ist, wird der Weinbauer auch gern Törkölypálinka herstellen, weil er damit das Angebot seiner Kellerei weiter erhöht. Diese Getränke bestehen den Test auch gegenüber Obstpálinka und werden aufgrund ihres besseren Rufs auch von denen gekostet, die sie noch nie probiert haben. Weinliebhaber fragen immer häufiger nach einem Liter Törkölypálinka von ihrer Lieblingsweinsorte, weil sie ein Getränk mit einem anderen Aussehen, aber einem ähnlichen Aroma und Geschmack bekommen können. Laut Pálinka-Gesetz dürfen darin keine Fremdstoffe wie Zucker enthalten sein, diese ungarische Spezialität darf nur aus Trauben hergestellt werden

Der Törkölypálinka wurde 2013 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Ein Aristokrat, so schnell wie der Wind

Magyar Agár (Ungarischer Windhund)

Es ist ein erstaunlicher Anblick zu sehen, wie sie laufen. Sie brechen aus und gleiten mit atemberaubender Geschwindigkeit dahin. Dazu setzen sie die gesamte Muskelkraft jeder Zelle ihres Körpers ein. Der Ungarische Windhund bewegt sich in wunderbarer Harmonie von der Nasenspitze bis zum Ende seines langen Schwanzes. Er ist ein echter Wettkämpfer, der Geschwindigkeiten von bis zu 60-70 Stundenkilometern erreichen kann, vor ihm gibt es kein Entrinnen. Die Windhunde kamen mit unseren erobernden Vorfahren in das Karpatenbecken, darüber gibt es Aufzeichnungen aus der Zeit von König Stephan. Der heutige ungarische Windhund ist der Zucht von István Széchenyi zu verdanken: seine wilderen, orientalischen Züge wurden gezähmt. Das Wesen der Rasse ist freundlich und verspielt geworden. Seine Statur ist stolz, seine Haltung elegant, sein Blick klug und freundlich. Die, die ihn kennen, sagen, dass ein ungarischer Windhund, wenn er ein Kind sieht, auf jeden Fall zu ihm rennt, um mit ihm zu spielen. Er liebt es zu rennen, kennt aber keine Aggression. Der Kopf ist länglich, die Ohren hängen nett herunter, das kurze Fell ist im Allgemeinen weiß oder braun, mit Flecken von entgegengesetzter Farbe. Er ist 60-70 Zentimeter hoch und wiegt 20-30 Kilo. Er kann ruhig in der Wohnung gehalten werden, ist aber auch ein beliebter Begleiter für Jäger. Aufgrund seines starken Knochenbaus hetzt er im Wald sogar auch Großwild. Als Hobbyhund gilt er als sagenumwobener Allesfresser, er nimmt fast alles Essbare. Wenn er aber seinem ursprünglichen Beruf nachgeht, braucht er auf alle Fälle energiereiche Nahrung.

Die alten ungarischen Hunderassen, darunter der Ungarische Windhund, wurden 2017 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Auch er kommt aus dem Lutheranergymnasium

Jenő Wigner (Eugene Paul Wigner)

Der mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Physiker ist eines der ungarischen Genies, die nach Amerika kamen. Die Anerkennung erhielt er 1963 „für seine Beiträge zur Theorie des Atomkerns und der Elementarteilchen, besonders durch die Entdeckung und Anwendung fundamentaler Symmetrieprinzipien“ in Stockholm. Eugene Paul Wigner wurde 1902 in Budapest geboren und absolvierte das Budapester Lutheraner-Gymnasium als Schüler von László Rátz in einer Klasse mit John von Neumann. Er setzte sein Studium an der Technischen Hochschule fort, ging aber 1921 nach Berlin, wo er Max Planck, Werner Heisenberg, Wolfgang Pauli, Albert Einstein, Leó Szilárd und John Charles Polanyi kennenlernte. Letzterer wurde schließlich sein Dissertationsbetreuer. Nach dem Diplom kehrte er nach Ungarn zurück, forschte aber ab 1926 wieder in Deutschland. Er ließ sich 1933 in Amerika nieder, wo er am Atomprogramm teilnahm. Der Angriff auf Japan nahm ihn sehr mit, weil er auf die friedliche Nutzung der Nukleartechnologie vertraut hatte. Nach fünfzigjähriger Abwesenheit besuchte er insgesamt viermal Ungarn. Erstmals 1976 auf Einladung der Physikalischen Gesellschaft „Eötvös Loránd“, die ihn im folgenden Jahr zu einem ihrer Mitglieder wählte. 1983 besuchte er das Kernkraftwerk Paks. 1987 erhielt er den Doktortitel der Eötvös-Loránd-Universität und den Fahnenorden der Ungarischen Volksrepublik. Beim Empfang im Parlament spielte die Zigeunerkapelle auf seinen Wunsch sein Lieblingslied, das Lied „Seltener Weizen, seltene Gerste, seltener Roggen“, zu dessen Musik der 81-jährige Wissenschaftler einen Csárdás tanzte. Eugene Paul Wigner starb am 1. Januar 1995 in seiner amerikanischen Heimat.

Wissenschaftler mit romanfüllendem Leben

Albert Szent-Györgyi

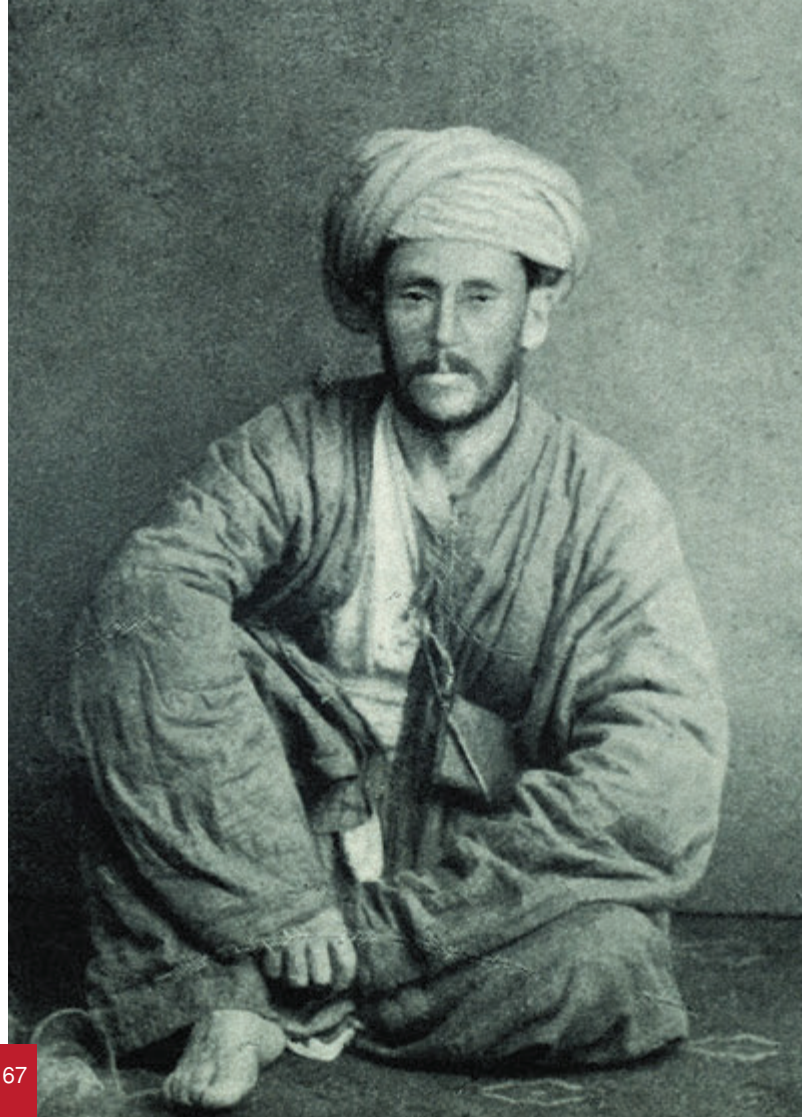
Er wurde 1893 in Budapest geboren, erwarb 1917 sein Diplom in Medizin und trat dann zum Militärdienst an. Er wurde an die Ostfront geschickt, wo er sein Leben riskierte, um seine verwundeten Kameraden zu retten. Dafür erhielt er die Silberne Tapferkeitsmedaille. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er Lehrassistent an der Universität Pressburg. Er und seine Forscherkollegen flohen vor der tschechoslowakischen Besatzung über die zugefrorene Donau und retteten die Laborausstattung nach Hause. Später lud ihn der Nobelpreisträger Frederick Hopkins in die University of Cambridge ein. Dort entdeckte er eine mysteriöse Substanz, C6H8O6, er wählte dafür den Namen „Ignose“, weil es sich dabei um einen Zucker mit noch unbekannter Zusammensetzung handelte. Sie wurde offiziell aufgrund der Formel Hexuronsäure genannt. Er fuhr leidenschaftlich gern Motorrad. 1934 reiste er mit einem 500-ccm-Zweizylindermotorrad durch Schottland und Spanien. Das Vitamin C wies er in Szeged in dem berühmten Paprika der Stadt nach, wofür er 1937 mit dem Nobelpreis für Medizin und Physiologie ausgezeichnet wurde. Der Legende nach mochte er den zum Abendessen servierten Paprikasalat nicht und nahm ihn lieber mit ins Labor, um ihn zu untersuchen. 1940 bot er den Preis dem finnischen Volk an, das von den Sowjets angegriffen wurde. Die Medaille wurde später von einem finnischen Fabrikbesitzer gekauft und dem Ungarischen Nationalmuseum angeboten. 1944 verhandelte er als Beauftragter von Miklós Horthy mit den Briten über den Übertritt unseres Landes, wurde aber von der Gestapo entdeckt und fast gefangen genommen. Schließlich floh er mit schwedischer Hilfe aus Budapest. Er kehrte über Moskau nach Hause zurück, musste Ungarn aber 1948 endgültig verlassen. Albert Szent-Györgyi starb 1986 im Alter von 93 Jahren in den Vereinigten Staaten.

Unser Erbe ist die Innovation
Tungsram

Das Unternehmen Egyesült Izzólámpa és Villamossági Rt. wurde 1896 gegründet. Den legendären Markennamen Tungsram ließ der Direktor Lipót Aschner 1909 registrieren. Er entstand durch die Verschmelzung von Wolfram und dessen englischen Namen, dem Wort Tungsten. Dieses chemische Element ist das Grundmaterial der Glühbirne mit Wolfram-Faden, die in der Fabrik in Újpest auf der Grundlage des Patents von Alexander Just und Franjo Hanaman entwickelt wurde. 1906 produzierte das Unternehmen etwa vier Millionen Glühbirnen. In den folgenden Jahrzehnten arbeiteten die Ingenieure des Unternehmens ständig daran, die Tungsram-Glühbirnen zu modernisieren. Dadurch blieb das Werk auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig. Außer Lichtquellen stellte das Werk Schalter, Strom- und Spannungsmesser, Dynamos, Telefone und andere Geräte her, die in der Elektroindustrie verwendet werden. 1937 schuf das Werk einen Prototyp seines eigenen Fernsehers, wobei auf dem Bild, dass bei der ersten experimentellen Sendung erfolgreich übertragen wurde, das Markenzeichen, der kreisumrandete Buchstabe T, und eine Micky-Maus-Figur gezeigt wurden. In der sozialistischen Ära gehörten Wolframbirnen und Elektronenröhren zu den wenigen ungarischen Produkten, die das Land auch in den Westen exportieren konnte. Am Anfang der Wende, bereits 1989, verkaufte der damalige Staat das Werk an den amerikanischen Giganten General Electric. Fast dreißig Jahre später kaufte die 2018 gegründete Tungsram-Gruppe den Geschäftszweig Lichtquellen von GE zurück, und die Marke kehrte auf den ungarischen Markt wie auch auf die Märkte in Europa, im Nahen Osten, in Afrika und in der Türkei zurück.

Der hinkende Derwisch
Ármin Vámbéry (Hermann Vámbéry)

Sein Buch „Meine Kämpfe“ ist jedem zu empfehlen, nicht nur denen, die sich für die Herkunft der Ungarn und die östliche Welt interessieren. Sein Beispiel beweist, dass das gesetzte Ziel auch aus der ausweglosesten Situation erreicht werden kann. Das Leben Vámbéry‘s begann unter fast hoffnungslosen Bedingungen. 1832 wurde er in eine arme, jüdische Familie in Csallóköz (dt. Große Schüttinsel) hineingeboren, die er im Alter von zehn Jahren verlassen musste, weil seine verwitwete Mutter nicht für ihn sorgen konnte. Von da an musste der seit seinem dritten Lebensjahr hinkende Junge alleine und selbständig leben. Anfangs besuchte er eine jüdisch-orthodoxe und evangelische Elementarschule, dann das benediktinische Gymnasium in Szentgyörgy (dt. Sankt Georgen) und später in Pozsony (dt. Pressburg). Es war ein prägendes Erlebnis für sein Leben im Jahr 1849, als er miterlebte, wie die Zarentruppen den Unabhängigkeitskrieg niederschlugen. Da wurde er endgültig Ungar. Der unter schlechten Bedingungen, als Bettgeher lebende, oftmals hungernde Junge war ein ausgezeichneter Schüler. Sein Wissensdurst und seine Leidenschaft für Bücher machten ihn außerordentlich gebildet. Mit zwanzig Jahren schrieb und sprach er in sieben Sprachen. Er war damals Hauslehrer, besuchte ständig Bibliotheken und lernte die türkische, persische und arabische Sprache und ihre Kulturen. 1857 gelangte der hochbegabte junge Mann mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften nach Istanbul und bereiste nach vierjähriger Vorbereitungszeit als mohammedanischer Derwisch Zentralasien zu Fuß. Sein Hauptziel war die Erforschung der Ursprünge des Ungarntums, aber seine Reiseberichte fanden auch in England Beachtung, wo er gefeiert empfangen wurde. Vámbéry bot sein Wissen und sein Kontaktsystem aus der seit seiner Kindheit in ihm schlummernden antirussischen Motivation dem British Empire an, das nach seinen Angaben den Vormarsch des Zaren in Asien stoppen konnte. Hermann Vámbéry starb 1913 im Alter von 81 Jahren in Budapest.



Der große Märchenerzähler
Kálmán Mikszáth

Ob er der beste ungarische Romanschriftsteller ist, darüber lässt sich streiten, aber dass er einer der Besten ist, daran kann kaum gezweifelt werden. Kálmán Mikszáth wurde 1847 in einer Familie aus dem Kleinadel im damaligen Szklabonya in Oberungarn geboren. Ihm zu Ehren wurde die Siedlung später Mikszáthfalva (Mikszáthdorf) genannt. Er war Journalist und Novellist. Das Thema war meist das Leben der Bauern und Handwerker. Eine Stärke des Schriftstellers war es, listige, humorvolle Anekdoten zu verfassen, die auch seine Romane später zu etwas Besonderem machten. Seine Geschichten machten ihn zu einem lebenden Klassiker, und sein 40-jähriges Jubiläum als Autor war ein nationaler Feiertag. Seine bekanntesten Werke sind: "Der Graf und die Zirkusreiterin", „Die seltsame Ehe“, "Die guten Palóczen", „Die Tót-Brüder, „Der Zauberkaftan", „Sankt Peters Regenschirm", ,,Neuer Zrínyias“, „Die Geschichte des jungen Noszty mit der Mari Toth", „Mór Jókai. Sein Leben und seine Zeit“, „Zwei Parlamentswahlen in Ungarn“ oder "Die schwarze Stadt". Manche von ihnen äußern mit beispiellosem Humor Gesellschaftskritik am öffentlichen Leben des 19. Jahrhunderts oder veranschaulichen die ungarische Geschichte in Romanform. Theodore Roosevelt, der von 1901 bis 1909 Präsident der Vereinigten Staaten war, besuchte auf seiner Europareise 1910 Kálmán Mikszáth in seinem letzten Lebensjahr. Bei dem Treffen sagte der Gast: „Ich bin nach Ungarn gekommen, um das Land kennenzulernen, dass Sie so beschrieben haben, dass es mein Herz für immer berührt hat.“ Kálmán Mikszáth war ab 1887 dreiundzwanzig Jahre lang Parlamentsabgeordneter verschiedener siebenbürgischer Kreise. Wenn er plötzlich einen guten Charakter oder eine Anekdote brauchte, fand er diese meistens in den Gängen des Hohen Hauses.

Geschichte unter der Stadt
Altchristlicher Friedhof von Sopianae

Das Gebiet von Pécs gehörte im 4. Jahrhundert n. Chr. zur Provinz Pannonia Valeria des Römischen Reiches. An der Stelle der Kathedrale, also der heutigen Innenstadt, befand sichSopianae, die Hauptstadt des Gebietes. Tausende von Gräbern, Grabkammern und die dazugehörenden Gebäude und Kapellen, darunter die Cella Septichora, wurden unter den Überresten gefunden. Das heißt, dass dieser Teil schon damals ein sakrales Zentrum war. Laut Forschungen hatte die lateinische Stadt 8-10.000 Einwohner. Archäologen fanden in der Gegend hier erstmals christliche Denkmäler, die keine einfachen Katakomben, sondern unschätzbare religiöse und kulturelle Werte sind. An den Wänden der Räume sind 1600 Jahre alte Gemälde in unvergleichlicher Schönheit zu sehen. Nach sorgfältiger Restaurierung erwecken ihre Farben und Formen die Welt der Spätantike für den heutigen Besucher zum Leben. Dieses wunderbare unterirdische Gebäudesystem wurde von den Menschen im 21. Jahrhundert wieder in Besitz genommen. Nicht nur diejenigen, die Interesse an der Kunst vergangener Zeiten haben, können hier hinabsteigen, sondern die Einwohner von Pécs nutzen es gerne als exklusiven Veranstaltungsort für Konferenzen, Vorträge und andere Veranstaltungen. Die Ausstellung selbst wird jungen Menschen durch modernste Beleuchtung und interaktive Technik anziehend gemacht. Die Größe und der Reichtum des derzeit ausgegrabenen Gebiets machen es zur bedeutendsten altchristlichen Nekropole außerhalb Italiens.

Der altchristliche Friedhof von Sopianae wurde im Jahre 2000 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt, daher wurde er gemäß dem Gesetz aus dem Jahre 2012 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Atomwissenschaftler und Pazifist
Leó Szilárd

„Ich denke, die meisten Kinder kommen mit einem neugierigen, forschenden Kopf auf die Welt. Vielleicht bin ich deshalb Wissenschaftler geworden, weil ich in irgendeinem Sinne ein Kind bleiben konnte“, sagte er 1960. Leó Szilárd fühlte sich verantwortlich für die verheerenden Auswirkungen der aus der Kernenergie freigesetzten Kraft. Vielleicht schrieb er wegen dieses besonderen kindlichen Glaubens seine berühmten Briefe - zuerst zusammen mit Einstein zwei an den US-Präsidenten Roosevelt und dann 1947 an Stalin. Im ersten machte er auf die Erfolge der Deutschen in der Kernspaltungsforschung aufmerksam und drängte auf eine amerikanische Antwort. Im zweiten lehnte er den Einsatz von Atomwaffen gegen Menschen ab. In seiner Nachricht nach Moskau versuchte er ebenfalls, den Geist wieder in die Flasche zu verbannen. Das heißt, er hat sich dafür eingesetzt, die Atomenergie für friedliche Zwecke zu nutzen. Der 1898 in Budapest geborene Physiker entdeckte die Existenz der nuklearen Kettenreaktion, die Möglichkeit zum Bau einer Atombombe. Er begann ein Ingenieurstudium an der Technischen Universität in Budapest und setzte es nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland bei Einstein, Schrödinger und Planck fort, wo er auch Eugene Paul Wigner und John von Neumann kennenlernte. Er hat zahlreiche wissenschaftliche Entdeckungen gemacht, unter anderem ließ er den Teilchenbeschleuniger und das Elektronenmikroskop patentieren. 1933 emigrierte er nach England und dann in die Vereinigten Staaten. Als er sah, wie die Atombombe gebaut wurde und welche Zerstörung sie anrichtete, wandte er der Physik den Rücken zu. Er schlug einen neuen Weg ein. Heute gilt er als der Vater der Biophysik. Leó Szilárd starb 1964 in Kalifornien.

Jeder Handgriff zählt
Die Pick Wintersalami

Das Rohmaterial darf ausschließlich aus Fleisch und Speck von Schweinen gewonnen werden, die ausschließlich für die Salami in den Komitaten Baranya, Bács-Kiskun, Békés, Csongrád oder Hajdú-Bihar gehalten und geschlachtet wurden. Das sind Sauen mit dunkelrotem Fleisch, die mindestens ein Jahr alt sind und 150 kg wiegen. „Wolfen“ ist verboten, die schonende Methode der Vorbereitung nennt sich Warmentbeinen. Nach dem Einfrieren wird die würzige Paste hergestellt, die in den Darm gefüllt, getrocknet und dann etwa zwei Wochen lang kalt geräuchert wird. In dem 1976 übergebenen „Salamiturm“ reifen durch den Edelschimmel aus der Wand und der Luft mehr als eine Million Salamistangen, die Produktion von drei Monaten. Diese aufgehängten Köstlichkeiten erhalten hier ihren ultimativen Geschmack und ihr Aroma und erlangen die perfekte Konsistenz. Der für die Qualität verantwortliche Salamimeister (was für eine tolle Arbeit!) beobachtet die Prozesse mit Argusaugen und riecht an den Stangen, denn nur einwandfreie Ware darf dieses einzigartige Heiligtum der Szegeder Manufaktur verlassen. Der Prozess ist seit 1869 unverändert geblieben und wird nach dem Geheimrezept von Márk Pick durchgeführt. Die Arbeitsmittel sind natürlich modern, aber das Wesentliche, die einander helfende Symbiose von Fleisch und Schimmel, hat sich nicht geändert. Das Ergebnis dieser 100-tägigen gemeinsamen Arbeit ist eine lang haltbare, unvergleichlich köstliche Wintersalami, die eines der bekanntesten Produkte ist, auf die Ungarn stolz sein kann. Dass sie in Ungarn beliebt ist, versteht sich von selbst, aber auch weltweit ist sie geschätzt. Pick exportiert diese bis ins Innere ungarische Delikatesse in etwa 40 Länder.
Die Pick Wintersalami (Pick téliszalámi) wurde 2014 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

Heilen mit Laser
Endre Mester

Die lebensspendende Kraft des Sonnenlichts ist der Menschheit seit Urzeiten bekannt. Die heilende Wirkung eines anderen Lichts, des Softlasers, wurde erstmals von Endre Mester angewendet. 1966 berichtete er in der Zeitschrift „Orvosi Hetilap“ (Medizinische Wochenzeitschrift) über sein sensationelles Ergebnis, wonach der Laser mit geringer Leistung biostimulierend wirkt, also die Heilung anregt. Mit seinen Experimenten erforschte er ursprünglich die möglichen schädlichen Wirkungen von Softlasern, fand aber genau das Gegenteil heraus. An den mit dem Laserlicht behandelten Körperteilen verheilen die Wunden eher, Schmerzen und Entzündungen werden reduziert, Ödeme ziehen sich zusammen und bestimmte Immunprozesse werden angeregt, Kapillaren werden gebildet. Seine Therapie ließ auch Wunden verschwinden, bei denen vorherige nicht geholfen hatten. Wie er es ausdrückte: „Polarisiertes Licht heilt.“ Die Behandlung ist absolut sicher, der Patient verspürt keine Schmerzen oder Wärme und sie hat auch keine Nebenwirkungen. Außer in der Medizin wird die Entdeckung auch von der Schönheitsindustrie erfolgreich eingesetzt. Endre Mester wurde 1903 in Budapest geboren. Während des Zweiten Weltkriegs arbeitete er als Chirurg im Felsenkrankenhaus in Budapest. 1956 trat er offen für die Revolution ein. Nach der sowjetischen Invasion erlitt er trotzdem keine Repressalien, da sein Fachwissen unerlässlich war. 1963 erkrankte der Hammerwerfer und damalige Olympia-Zweiter Gyula Zsivótzky lebensgefährlich. Endre Mester rettete sein Leben mit einer komplizierten Reihe von Operationen, was der Sportler seinem Arzt und seiner Heimat mit einem Sieg in Mexiko „dankte“. Endre Mester starb 1984 in Budapest.

Er erträumte die moderne Nachrichtenübermittlung

Tivadar Puskás

„Hallom!“, was auf Deutsch so viel heißt wie: „Ich höre!“, rief Tivadar Puskás fröhlich in den Telefonhörer, während er die Erfindung ausprobierte. Laut Edison ist daraus das kürzere Wort „Hallo“ entstanden, das heute weltweit beim Telefonieren verwendet wird. Das Telefon war nicht seine Idee, ihm haben die Menschen um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert die Telefonzeitung zu verdanken. Diese ließ Tivadar Puskás 1892 patentieren. Ab dem folgenden Jahr wurde dieses System als erstes in Budapest eingesetzt, zunächst wurden Nachrichten, Sprachkurse, Konzerte und andere kulturelle Programme über das vorhandene Telefonnetz an Teilnehmer übermittelt, die dafür gesondert zahlten. Eigentlich ist das der Vorgänger des Radios, wie eine Marmortafel an der legendären Pagode des Ungarischen Radios in der Bródy Sándor-Straße erinnert. Der Erfinder wurde 1844 in eine Szekler-Gutsbesitzerfamilie geboren. Er studierte Ingenieurwesen in Budapest, Wien und England, wurde dann Vertreter der britischen Eisenbahngesellschaft und später Chefingenieur in Siebenbürgen. Er handelte mit Bahntickets, war Goldgräber in Amerika und wurde dann Mitarbeiter von Edison. Als er zurückgekehrt war, verbreitete er die Erfindungen seines Lehrmeisters in Europa. Zusammen mit seinem Bruder Ferenc Puskás baute er auf dem Gebiet der Monarchie die Telefonzentralen auf. Die Nachricht von seinem Tod wurde 1893 von der von ihm erträumten Telefonzeitung, dem ersten Vertreter der elektronischen Medien, in die World getragen.

„In den Straßen meines kleinen Dorfes blühen sie gerade”

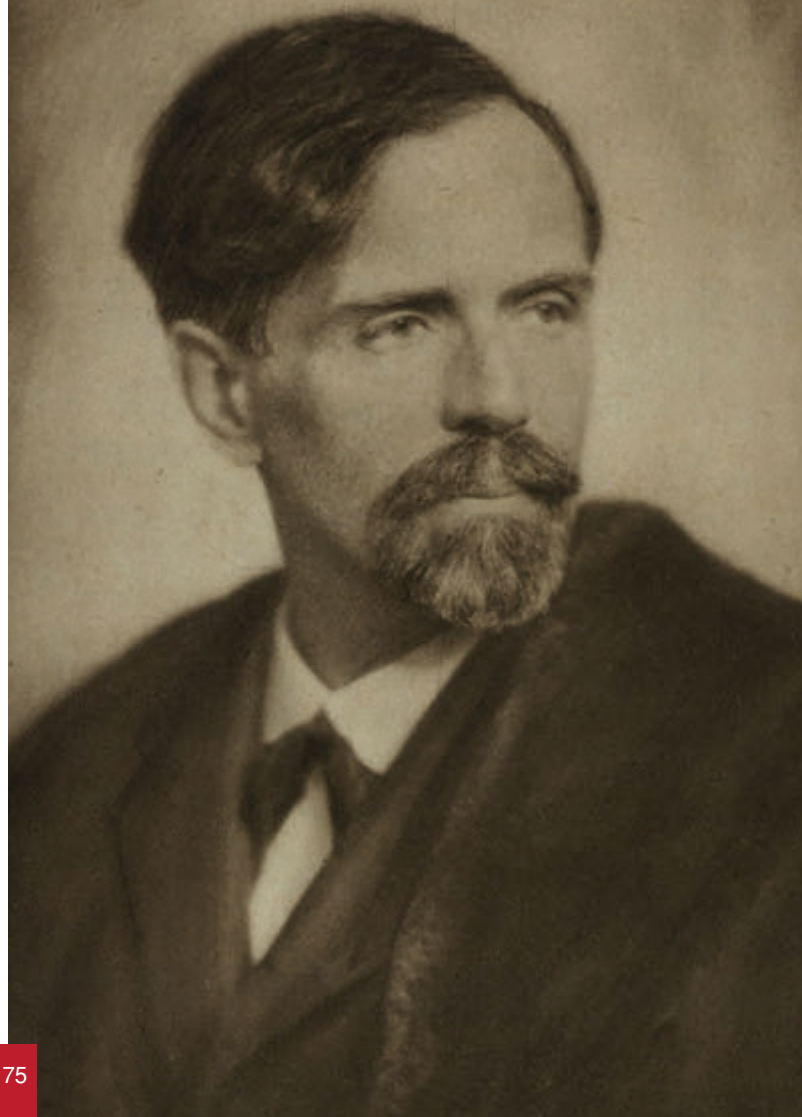
Die ungarischen Akazienbäume, die Gemeine Robinie

Die Pflanze kam aus Nordamerika nach Europa. Die erste bewusste Waldaufforstung in Europa fand 1750 in Ungarn statt, und dafür wurden Akazienbäume verwendet. In den frühen 1800er Jahren erkannte Sámuel Tessedik, dass die sandigen, salzhaltigen Tieflandböden von diesem Baum festgehalten wurden und ihn sogar fruchtbarer machen konnten. Dank seiner Arbeit gab es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Ungarn 20.000 Hektar Akazienwald. Gemäß dem Aufforstungsgesetz von 1923 wurden Akazien in den Gebieten der Großen Ungarischen Tiefebene gepflanzt, die für den landwirtschaftlichen Anbau ungeeignet waren. Ein Viertel der heutigen ungarischen Wälder sind Akazienwälder, und 60 % des europäischen Bestandes sind in Ungarn vorzufinden. Das Holz hat einen geringen Wassergehalt und eine extrem harte Struktur. Es ist das einzige Holz, das sofort nach dem Fällen roh verbrannt werden kann. Deshalb ist es allgemein beliebt. Es eignet sich auch für Werkzeuge und als Baumaterial. Durch Dämpfen kann es auch weltweit marktfähig gemacht werden. Die so verarbeitete Akazie kann auch in Farbe und Verarbeitbarkeit mit ihren tropischen Konkurrenten Schritt halten. Diese hervorragenden Eigenschaften sind auch auf die Züchtung zurückzuführen. Heute gibt es in Ungarn mehr als fünfzig Akazienarten, eine davon ist die Akaziensorte „Rózsaszín AC“. Ihre Blüte produziert doppelt so viel Nektar wie die anderen, weshalb ihr Wald auch „Bienenweide“ genannt wird. Sie wächst extrem schnell und kann auch eine Höhe von 30 Metern erreichen, ihre Laubkrone ist weithin sichtbar.

Die ungarischen Akazienbäume wurden 2014 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.

„Musik gehört allen!”
Zoltán Kodály

Er kannte seine Nation. Er wurde 1882 in Kecskemét geboren, aber sein Vater, der Eisenbahner war, wurde mehrmals versetzt, sodass er bis zu seinem 18. Lebensjahr in Szob (dt. Zopp an der Donau), Galánta (dt. Gallandau) und Nagyszombat (dt. Tyrnau) lebte. Seine Dissertation an der Musikakademie schrieb er 1906 über den Strophenbau im ungarischen Volkslied. Damals unternahm er seine berühmten Sammelreisen, für die er in Béla Bartók einen würdigen Partner fand. Er nahm Tausende von Melodien mit seinem Phonographen auf. In seinem Werk „Háry János“ von 1926 verarbeitete er die Volkslieder. In der Kritik für sein Werk „Székelyfonó“ (Spinnstube) von 1932 steht: „Keine echte Oper, nur ein Meisterwerk“. Die Melodien des Liedes „A csitári hegyek alatt“ (Am Fuße der Berge von Csitár) gehen uns allen zu Herzen. Die Musikwissenschaft betrachtet ihn als den ersten Volksmusikforscher der Welt. Kodály hat mit Chormusik eine richtige Bewegung ins Leben gerufen. Seine pädagogische Innovation ist die Kodály-Methode: eine Methode, die auf relativer Solmisation in der Musikausbildung in Schulen basiert. Das Kind soll lernen, Noten wie Buchstaben zu lesen! 1956 erreichte ihn die Nachricht von der Revolution, als er gerade in Galyatető war, einem Ort in der Nähe des dritthöchsten Berges Ungarns, dem Galya-tető. Nach dem sowjetischen Einmarsch wollten die Kommunisten ihre wiedergewonnene Macht durch seine Person glaubwürdig machen und baten ihn, Staatsoberhaupt zu werden. Kodály lehnte ab. Er drückte seine Ansichten über die Zeit in seinem Stück „Zrínyi szózata“ (Appell von Zrínyi) aus, das zu erwähnen in der damaligen Zeit nicht ratsam war. Zoltán Kodály, der weltberühmte Komponist, starb 1967 in Budapest.
Die Kodály-Methode wurde 2017 vom Hungarikum-Komitee als Hungarikum aufgenommen.



Vater des Sandes
László Almásy (Ladislaus Eduard v. Almásy)

Er war Anfang des Jahrhunderts besessen vom Fliegen, oder wie man damals sagte, von der Aviatik. Er überlebte zwei Flugzeugabstürze und dann auch das Urteil des Volksgerichtes. Ladislaus Almásy wurde 1895 auf der Burg Borostyánkő (Bernstein) im Komitat Vas geboren. Er entstammt einer reichen adligen Familie mit Landbesitz. Auch sein Vater, György Almásy, war ein berühmter Reisender, der Asien bereiste und Gründungsmitglied der Ungarischen Geographischen Gesellschaft war. Ladislaus Almásy diente während des Ersten Weltkriegs als Pilot an der italienischen und russischen Front. Ab den 1930er Jahren kartierte er im Auftrag der ägyptischen Regierung die Sahara. Er sprach sechs europäische Sprachen und mehrere arabische Dialekte. Die Beduinen vertrauten ihm, weshalb er ein erfolgreicher Reisender war. Die Menschen in der Wüste sprechen nur ungern mit Fremden, doch sie halfen Almásy und nannten ihn sogar Abu Ramla, „Vater des Sandes“. So entdeckte er mitten in der Sahara Höhlen, auf deren Wände eine frühere Zivilisation Giraffen, Gazellen, Palmen und sogar schwimmende Menschen gemalt hatte. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde er als ungarischer Staatsbürger ausgewiesen. Er wurde wieder ungarischer Soldat, aber die deutsche Abwehr „lieh“ ihn sich vom Generalstab der ungarischen Landwehr aus. In Nordafrika führte er hinter den englischen Linien mehrere mutige Aktionen für Rommel durch, wurde aber auch auf der Krim eingesetzt. 1944 nahm er an der Rettung der Juden von Budapest teil. Er diente als Vorbild für den Hauptthelden des mit 9 Oscar ausgezeichneten Films „Der englische Patient“. In diesem Werk erklingt das von Márta Sebestyén vorgetragene ungarische Volkslied mit dem Titel „Szerelem, szerelem“ (Liebe, Liebe). Ladislaus Almásy starb 1951 in Salzburg.

In die Kohle verliebt

György Oláh (George Andrew Oláh), Chemiker und Nobelpreisträger

Er wurde 1927 in Budapest geboren. Nachdem er die damals legendäre Oberschule, das Piaristengymnasium, absolvierte, setzte er anschließend seine Laufbahn an der Technischen Universität fort, wo er Chemie studierte. Außerordentlich jung, im Alter von 22 Jahren, promovierte er, wurde dann Assistent seines berühmten Professors Géza Zemplén und begann auch zu unterrichten. György Oláh verließ Ungarn 1956 und arbeitete weiter in Kanada und dann in den Vereinigten Staaten. Er beschäftigte sich mit organischer Chemie und war fasziniert von den Millionen Formen der Kohle. Er sah diese als die wunderbaren Gaben der Natur an, die die Menschheit nutzen konnte – aber da die fossilen Energiequellen zur Neige gehen, suchte er nach Alternativen und fand so das Methanol. Er machte bahnbrechende Entdeckungen auf dem Gebiet der Carbokationen und Supersäuren. Für seine Forschungen erhielt er 1994 den Nobelpreis für Chemie. Das in jenem Jahr entstandene Bild auf der Fototafel der Preisträger liegt uns besonders am Herzen, da auf ihm auch der Ökonom John Charles Harsanyi zu sehen ist. György Oláh ist Ehrenmitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, 2001 erhielt er als einer der ersten die Corvin-Kette, 2005 wurde ihm von der American Chemical Society die Priestley-Medaille verliehen und 2011 konnte er den großen Széchenyi-Preis entgegennehmen. Er starb 2017 im Alter von 90 Jahren in Los Angeles, wurde aber seinem letzten Willen entsprechend auf dem Friedhof auf der Fiumei út in Budapest beigesetzt.

Eine neue ungarische Sportart für die olympischen Spiele!

Teqball

Das ist eines der neuesten Werke des ungarischen Geistes, die die Welt erobern. 2013 riefen Gábor Borsányi und seine Kollegen einen fußballbasierten Sport ins Leben. Teqball ist Fußtennis auf einer konvexen Tischtennisplatte. Der wichtigste Teil davon ist der von der Mitte nach außen abgerundete Tisch, der eine herausragende Designerarbeit ist und in den letzten Jahren mehrere Designpreise gewonnen hat. Da bei dieser Sportart aber zwanzigmal schwerere Bälle verwendet werden als beim Tischtennis, wird eine wesentlich haltbarere Platte benötigt. Ein anderer Unterschied ist das starre Netz. Die Teqball-Tische stehen im Freien, sie müssen sich also am sonnigen Sandstrand der Copacabana genauso wie im sibirischen Winter bewähren. Auf jeden Fall prallt der Ball extrem schnell von der konvexen Oberfläche auf den Spieler zu. Teqball kann im Einzel oder im Doppel gespielt werden. Ein Spieler oder eine Mannschaft darf den Ball - der über das Netz in die andere Feldhälfte gespielt werden muss - bis zu dreimal mit einem beliebigen Körperteil, außer den Armen, berühren, am häufigsten natürlich mit den Füßen und dem Kopf. Teqball, für den es bereits einen Weltcup gibt, eignet sich ebenso hervorragend für Training und Wettkampf. Darüber hinaus wurde es in das offizielle Programm der Asienspiele 2022 aufgenommen, was ein hervorragendes Empfehlungsschreiben für die Olympischen Spiele ist. Herausragende Fußballer wie Neymar, Marcelo, Kaka, Ronaldino, Puyol, Luis Suárez, Simao Sabrosa, William Gallas, Robert Pires, die Gebrüder Koeman oder Osvaldo Ardiles sind zu leidenschaftlichen Teqball-Spielern geworden. Luis Figo hat es unverblümt gesagt: „Teqball macht süchtig!“

Das Gebet wurde erhört
Glockenläuten zu Mittag

Der Sieg von Belgrad ist der größte militärische Erfolg Ungarns, ein herausragendes Ereignis der Weltgeschichte. Noch ein halbes Jahrtausend zuvor betete Europa aus Angst vor den ungarischen Pfeilen, und 1456 flehte man zu Gott für unseren Sieg. Die Hauptarmee des türkischen Sultans, der das tausendjährige Byzantinische Reich endgültig besiegt hatte, zog nach Norden. Papst Calixt III. hoffte nur noch auf ein Wunder Gottes, also ordnete er in seiner „Gebetsbulle“ an, dass die Gläubigen des Kontinents um Mittag für die Errettung der Christenheit beten und die Glocken läuten sollten. Der Heilige Vater führte den Erfolg auf die Gebete nach dem mittäglichen Glockenläuten zurück: „Wir haben keinen Zweifel daran, dass der allmächtige Gott uns aufgrund dieser Gebete diesen unerwarteten Sieg gewährt hat.“ Das Glockenläuten zur Mittagszeit ist seitdem das Symbol der guten Nachricht und der Danksagung. Der Glockenton jeden Tag um genau 12 Uhr ruft uns zum Gebet „Der Engel des Herrn“ auf. Papst Alexander IV. bestätigte das im Jahre 1500. Kálmán Mikszáth schreibt darüber in seinem Roman „Die Frauen von Selischtje“: „Eines ist sicher, dass diese Masse vergossenen Blutes, das zum Löwenanteil den Ungarn gehörte, keine andere wahrnehmbare Folge hatte, als dass seitdem um zwölf Uhr Mittag in jedem christlichen Turm auf der Welt die Glocken geläutet werden, wie das seine Heiligkeit der Papst als Gedenken an den Sieg von Belgrad anordnete. Weil gerade dann die Schlacht sich zum Sieg wendete, als die Scheibe der Sonne das Zentrum des Himmels erreichte. Oh, mein Gott, was für ein wertvoller Glockenton ist das für uns ...“

Er erschuf den automatischen Fotoapparat
József Mihályi

Er wurde 1889 in Apatin an der Donau geboren. Als Jugendlicher half er bei seinem Vater in der familieneigenen Schmiede, später lernte er Werkzeugmacher. Nachdem er zwei Jahre in Wien verbracht hatte, wanderte er dann 1907 in die Vereinigten Staaten aus. Bei seinem ersten Job erarbeitete er die Entwürfe für den tiefeingekerbten Drehknopf. Damit war es möglich, das Instrument oder den Apparat viel genauer einzustellen. Ab 1914 beteiligte er sich auch an der Entwicklung von Entfernungsmessern für militärische Zwecke. 1917 entwickelte er einen Aufsatz zur Brennweitenverlängerung für Fernrohre, der später in Fotoobjektiven Verwendung fand. 1920 entwickelte er im Auftrag der Marine eine seiner bedeutendsten Erfindungen, einen Aufsatz mit Vergrößerungsglas zur Schärfeneinstellung von Fotoaufnahmen. 1923 kam er zum Unternehmen Kodak. In den 1930er und 1940er Jahren meldete er eine Reihe von Patenten in den Gebieten Entfernungsmessung, automatische Belichtung, Verschlüsse, Filmhandhabung und Filmübertragung an. Seine neuen Fotoapparate waren Meilensteine in der Fotografie: der erste automatische Fotoapparat, die Kodak Super Six-20, später die Ektra und die Medalist. Damit überholte Amerika die bis dahin führende deutsche optische Industrie. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete er an der Konstruktion von militärischen Entfernungsmessern und meldete dabei eine Reihe neuer Patente an. Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre setzte sich der nach ihm benannte charakteristische Mihályi-Stil durch, der bei den in den USA hergestellten und vertriebenen Fotoapparaten in ihrem Aufbau und ihrer äußeren Erscheinung zum Tragen kommt. József Mihályi starb 1978 im Alter von 89 Jahren in der Hochburg von Kodak am Ufer des Ontario-Sees in Rochester.

Unsere ersten Worte
Abtei Tihany

Die Sakralität von Tihany spürten bereits die Menschen in der Urzeit. Vielleicht baute deshalb unser König Andreas I. im Jahre 1055 auf dieser Halbinsel, die sich über dem Balaton erhebt, eine Kathedrale und eine Abtei, die der Jungfrau Maria und dem heiligen Anianus geweiht waren. Der Stiftungsbrief, der seine Handschrift bewahrt hat, ist ein Dokument unschätzbaren Wertes, ein Sprachdenkmal in ungarischer Sprache, das in einen lateinischen Text eingefügt ist. Auf dem fast tausend Jahre alten Pergament können wir insgesamt 58 unserer Wörter lesen. Auf der Liste der Spenden an die Benediktiner stehen Birnbaum, Haselnussstrauch, Balaton, Steinbrunnen und der bekannteste Satzteil: Kriegsstraße nach Fehérvár (dt. Stuhlweißenburg). Der Landesfürst gab der Abtei deshalb Landbesitz und „Familien“: Imker, Rinderzüchter, Weinbauern, Schmiede und Pferdeknechte, um die Landschaft in Ordnung zu halten und damit die Mönche ihr Gelübde erfüllen können. Damit der Boden kultiviert, die Seele gebildet sind. In der Unterkirche der Abtei fand der Gründer die ewige Ruhe. Die Tataren kamen nicht in das Gebiet, das Zerstörungswerk der Türken, Habsburger und der Kommunisten jedoch ging bis in die Wurzeln. Aber es gab immer einen versteckten Keim, der, herangewachsen zu einem Spross, wieder Leben in die heiligen Mauern brachte. Heute leben zehn Mönche in der Abtei. Sie versehen den seelsorgerischen Dienst in dem barocken Gebäudekomplex und der Umgebung, lehren und organisieren das kulturelle Leben. Richárd Korzenszky, der die Gemeinschaft seit 24 Jahren leitet, denkt über die Abtei wie folgt: „Es muss heilige Stätten geben, die den Stürmen des Alltags widerstehen. Tihany ist so ein Ort. Es ist ein heiliger Ort für die Ungarn“.

Der König von Madagaskar
Graf Móritz Benyovszky (Moritz Benjowski)

Er wurde 1746 in Verbó (dt. Vrbau), Gespanschaft: Nyitra, geboren. Nach dem Tod seines Vaters wurde er in Abwesenheit von seinem Erbe ausgeschlossen, weil er versucht hatte, sich mit einer Waffe Genugtuung zu verschaffen. Das wurde vom österreichischen Hof als Hochverrat eingestuft und er wurde aus seiner Heimat verbannt. Er fand Zuflucht bei seinen polnischen Verwandten und nahm am Krieg gegen die Russen teil, in dem er verwundet in Gefangenschaft geriet. In Kamtschatka fiel dem Regenten der gebildete Ungar auf. Benjowski fertigte die erste geografische, ethnografische und zoologische Beschreibung des Gebiets an, gab aber den Gedanken an seine Befreiung nicht auf. 1771 zettelte er in der Strafkolonie mit Mitgefangenen einen Aufstand an und kehrte auf einem besetzten Schiff um Asien und Afrika nach Europa zurück. 1773 reiste er im Auftrag des französischen Königs nach Madagaskar. Dort gewann er das Vertrauen der eingeborenen Madagassen auf der Insel und nahm den angebotenen königlichen Titel an, nachdem er aus dem französischen Dienst ausgetreten war. Er schaffte eine Verfassung für die Stämme und suchte Unterstützung in Europa mit dem Plan, einen modernen Staat zu errichten. In Wien wies ihn Maria Theresia zurück, den Kontakt vom Hafen in Rijeka aus zu halten und auch England sah in Madagaskar keine Chance. Er fand jedoch kommerzielle Investoren in Amerika, aber seine Expedition von 1784 kam von Baltimore nur bis nach Brasilien. Im folgenden Jahr legte sie dennoch in Madagaskar an, wo er im Krieg gegen die Franzosen fiel. Moritz August Benjowski war einer der bedeutendsten ungarischen Reisenden, der vier Erdteile bereiste. Mit seinen Entdeckungen im Nordpazifik kam er James Cook zuvor. Seine Memoiren wurden in London veröffentlicht und von Mór Jókai ins Ungarische übersetzt.

Fußballschuhe mit Lenkstreifen
László Oroszi

Wer zu seinen Schuhen greift, wird besser Fußball spielen. Es ist ein Hilfsmittel, das dem Spieler hilft, das Beste aus seinen Fähigkeiten herauszuholen. Der 1955 geborene Erfinder war Torhüter. Er sah, wie der Spieler beim Schuss dann Fehler begeht, wenn der Ball an seinen Schuhen abrutschte. Wegen seines Postens störte ihn das zwar nicht, aber später wollte er als Trainer etwas gegen das Phänomen unternehmen. Er erkannte, je mehr der Schuh eingewachst ist und je mehr der Ball vom Einsatz glänzt, umso mehr kommt es zu ungenauen Schüssen und Pässen. 1995 begann er mit sog. Lenkstreifen zu experimentieren. Er klebte Streifen unterschiedlicher Dicke aus verschiedenen Materialien an die Spitzen und Seiten der Stollenschuhe, was dabei half, den Ball genau weiterzugeben. László Oroszi arbeitete zuerst zu Hause in seiner Werkstatt, dann wurden die Prototypen in der Schuhfabrik in Martfű hergestellt. Dort wurde er vom Entwicklungsdirektor von Adidas besucht, der einige Muster mitnahm. Das Unternehmen ermächtigte sich der Schuhe von László Oroszi, und brachte sie im Jahr 2000 als eigenes Produkt auf den Markt – wie es in einem siebzehn Jahre später erlassenen rechtskräftigen Gerichtsurteil lautet. In solchen Schuhen erzielte Trezeguet in der Verlängerung das Tor, das der französischen Mannschaft bei der EM-Meisterschaft Gold einbrachte. Fortan spielten die Großen der damaligen Zeit wie Zidane, Del Piero oder Beckham in den neuen Wunderschuhen. Der zugesprochene Schadensersatz hat einen Bruchteil der bisherigen Investition gedeckt, aber László Oroszi entwickelt seine Erfindung ständig weiter und ist zuversichtlich, dass er der Welt bald unter klaren Bedingungen die neuesten Varianten präsentieren kann.

Der Retter der Mütter
Ignác Semmelweis (Ignaz Semmelweis)

Die Hände müssen gründlich gewaschen werden. Diese einfache Feststellung wollten seine Kollegen nicht verstehen. Das ist heute fast unvorstellbar. Der 1818 in Buda geborene Geburtshelfer, Gynäkologe, Chirurg und Universitätsdozent studierte Medizin in Pest und dann in Wien. In der österreichischen Hauptstadt beobachtete er, dass in der Universitätsklinik die Sterblichkeitsrate durch Wochenbettfieber mit etwa 10-15% deshalb so hoch ist, weil die Mediziner und ihre Lehrer nach einem Obduktionspraktikum ihre Arbeit in der Geburtshilfe fortsetzten, ohne sich die Hände zu desinfizieren. Das Armenkrankenhaus nebenan hatte Hebammen, die die Mütter nicht ansteckten, deshalb war die Zahl der Opfer halb oder ein Drittel so groß. Somit wies er seine Kollegen an, sich am Eingang der Geburtshilfeabteilung die Unterarme mit einer Chlorkalklösung zu waschen und sich die Nägel zu bürsten. Trotzdem ihm die Statistik recht gab, machten ihn diese Maßnahmen in Fachkreisen unbeliebt. 1850 kehrte er nach Hause in das St. Rochus Krankenhaus in Pest zurück, wo er in sechs Jahren die Sterblichkeit des Kindbettfiebers auf weniger als 1% senken konnte. Er bestand auf der regelmäßigen Reinigung und Belüftung der Krankenzimmer und dem häufigen Bettzeugwechsel. Seine Methoden wurden nirgendwo anders angewendet. Später bewies die Entdeckung von Krankheitserregern endgültig, dass er recht hatte. Aufgrund seines angegriffenen Nervenzustandes wurde er in die Heilanstalt für "Geisteskranke" Döbling eingeliefert, wo er 1865 unter ungeklärten Umständen verstarb. Heute sind nach ihm öffentliche Plätze und Institutionen benannt, darunter die medizinische Universität der Hauptstadt. Auch Skulpturen, eine Briefmarke und ein Asteroid erinnern an die Entdeckung von Ignaz Semmelweis.

Samenbestand gespeichert
Zentrum für Pflanzenvielfalt

Am Rande der Großen Tiefebene, wo der Bach Hajta in den Fluss Tápió mündet, befindet sich eine der wichtigsten Genbanken der Welt. Die Arbeit begann 1954 in Tápiószele unter dem Namen Sortensammlungsabteilung des Nationalen Instituts für Pflanzensortenversuche. Seitdem steht nach mehreren Umstrukturierungen heute über der Eingangstreppe die Aufschrift „Zentrum für Pflanzenvielfalt“. 1959 hatte das Institut bereits eine wissenschaftliche Zeitschrift, „Agrobotanik“. Das erste gekühlte Saatgutlager auf seinem Territorium wurde 1973 gebaut und fungiert seitdem als Genbank, die internationalen Standards entspricht. Die Experten verwahren dort 57.000 Sorten von eintausendzweihundert Pflanzenarten, was mehr als die Hälfte der heimischen Flora ausmacht. Ziel der Arbeit ist es, alle Pflanzen in Ungarn, die unter Saatbankbedingungen lagerfähig sind, in die Liste aufzunehmen. Das ist keine leichte Aufgabe, denn Sammler, die in allen Teilen des Landes arbeiten, müssen Kenntnisse in Botanik haben und sehr darauf achten, den Samen bei der Arbeit nicht zu beschädigen. Das Projekt mit dem Namen „Pannon Magbank“ hat bei der LIFE+-Ausschreibung der Europäischen Union fast eine Million Euro erhalten. Das Saatgut wird zunächst im Labor gereinigt und untersucht, gelangt anschließend in das Null-Grad-Aktivlager und anschließend in das -20-Grad-Basislager. Dieses Zentrum ist die grundlegende ungarische Institution zum Schutz der genetischen Ressourcen von Wild- und Kulturpflanzen. Da die natürlichen Lebensräume immer kleiner werden, ist es auch notwendig, Pflanzen auf diese Weise in Sicherheit zu bringen, die dann bei Bedarf aus diesen Samen wieder in ihre ursprüngliche Umgebung zurückversetzt werden können.

Wenn wir mit der Fliege zittern
Ferenc Rofusz

Was kann eine Fliege von der Welt sehen? Diese Frage mag den Schöpfer beschäftigt haben, der sie schließlich gefunden und uns die Antwort gezeigt hat. Ganz genau, Bild für Bild zeichnete er die letzten drei Minuten im Leben des Insekts auf. Sie fliegt aus dem Wald in ein Haus hinein, wo sie von einem Mann mit einer Fliegenklatsche von Zimmer zu Zimmer gejagt wird. Vergeblich findet sie die Fenster, durch sie gibt es kein Entrinnen, dann kommt der letzte Klatsch und das Ende in der Insektensammlung. Dieser Schwarz-Weiß-Stummfilm ist ein überwältigendes Erlebnis. Er ist trotzdem nicht ganz stumm, denn eines der prägenden Elemente ist das Summen, das fast bis zum Ende zu hören ist und dann die Stille, die alles besagt. „Die Fliege“ gewann 1981 einen Oscar in der Kategorie animierter Kurzfilm. Diese Produktion war die erste, die die Anerkennung für eine ungarische Leistung erhielt. Es stimmt, dass die goldene Statuette nicht von Ferenc Rofusz, sondern vom damaligen Direktor von Hungarofilm, István Dósai, in Los Angeles entgegengenommen wurde. Das kam unerwartet für die Organisatoren, und noch am Abend der Übergabe nahmen sie den Preis in Dósais Hotelzimmer zurück, den sie erst Monate später dem Regisseur persönlich übergeben konnten. Der Kossuth-Preisträger Ferenc Rofusz, der Künstler der Nation, wurde 1946 geboren. Im Alter von 22 Jahren kam er als Animationsassistent zum legendären Pannonia Film Studio. Er arbeitete im Stab für „Gusztáv“, „Adolars phantastische Abenteuer“, „Dr. Bubó“ und "Held János". Mitte der 1980er Jahre lebte er zunächst in der BRD und dann in Kanada. 2001 kehrte er in seine Heimat zurück. Seitdem unterrichtet er in Budapest und arbeitet an seinen Filmen. 2017 wurde er zum Mitglied der Amerikanischen Filmakademie gewählt, somit kann nun auch er mit über den Oscar abstimmen.

„Aus dem Nichts habe ich eine neue, andere Welt geschaffen”

János Bolyai

János Szentágothai, der ehemalige Präsident der Akademie, sagte: „Der Genius des ungarischen Volkes wird auf dem Gebiet der Wissenschaft in höchstem Maße von János Bolyai verkörpert. Bolyai wurde 1802 in Kolozsvár (dt. Klausenburg) geboren. Er wurde von seinem Vater, Farkas Bolyai, der ebenfalls Mathematiker war, unterrichtet. Und mit welchem Ergebnis, davon zeugt ein Brief an seinen Freund und Kollegen Carl Friedrich Gauss aus dem Jahre 1816: „…in seinem 9. Lebensjahr konnte mein Sohn nichts weiter, als Deutsch und Ungarisch zu sprechen und zu schreiben und ein bisschen von Noten auf der Geige zu spielen… , zuerst habe ich mit Euklid angefangen, dann hat er Euler kennengelernt, und jetzt kennt er nicht nur die ersten beiden Bände von „Vega“ (dem Handbuch für meine Vorlesungen im Kollegium) vollständig, sondern kennt sich auch mit dem dritten und vierten Band aus, er mag Differential- und Integralrechnung und rechnet damit äußerst geschickt und leicht... “ Nach seinem Abschluss an der Militärakademie in Wien, im Alter von 21 Jahren, schrieb er an seinen Vater: „...Ich brachte so erhabene Dinge hervor, dass ich selbst erstaunte; ...wenn Du das siehst, mein lieber Vater, wirst Du es wissen; jetzt kann ich nicht mehr sagen, als dass ich aus dem Nichts eine neue, andere Welt geschaffen habe; all das, was ich bisher geschickt hatte, ist nur ein Kartenhaus im Vergleich zum Turm.“ Es ist die absolute oder hyperbolische Geometrie, die im Gegensatz zum Satz von Euklid steht, der bis dahin seit mehr als zweitausend Jahren anerkannt wurde. Außer der Wissenschaftlichen Universität in Kolozsvár tragen noch zahlreiche Institutionen seinen Namen.

Olympiasieger und Erfinder
Sándor Tarics (Alex Tarics)

Als Sportler wie auch als Architekt erreichte er die Spitze. Sein Motto lautete „Es gibt kein Geheimnis, nur das saubere, ehrliche Leben“. Er wurde 1913 in Budapest geboren. Von 2011 bis zu seinem Tod 2016 war er der älteste lebende Olympiasieger der Welt. Der arme Junge aus Óbuda begann am Árpád-Gymnasium mit dem Wasserballspielen. Dann, während seines Studiums an der Technischen Universität, gewann er drei Universiade-Goldmedaillen und eine olympische Goldmedaille bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin. Er spielte sieben Jahre lang in der ungarischen Nationalmannschaft und die Mannschaft gewann mit ihm jedes Spiel. Nach dem Studium promovierte er und ging 1948 als Stipendiat nach Amerika, wo er an Universitäten lehrte. Nebenbei begann er sich in San Francisco mit dem Entwurf erdbebensicherer Gebäude zu beschäftigen. Seine Patente wurden in Tausenden von Gebäuden auf der ganzen Welt verwendet, die durch Naturkatastrophen nicht mehr beschädigt werden konnten. Sein in den siebziger Jahren entwickeltes Verfahren absorbiert die Wellen von Erdbeben. Die Idee bekam Alex Tarics durch den Aufbau der Dobos-Torte. Das Ungarische Olympische Komitee gratulierte ihm zu seinem 100. Geburtstag in seinem Haus in Kalifornien, wo ihn jeder kennt. Das Kfz-Kennzeichen seines Autos war „Gold 1936“, das er fast bis an sein Lebensende fuhr. Seine Tochter Linda verabschiedete sich von dem legendären Menschen, der im Alter von 103 Jahren verstarb, mit den Worten: „Mein Vater ist friedlich entschlafen.“

Ein Instrument voller Geheimnisse
Bogányi-Klavier

Karbon-Komposit ist ein geheimes Material, aus dem die Seele des Klaviers, die Resonanz, entsteht. Seine Herstellungstechnologie ist durch ein Patent geschützt. Der Name deutet jedoch darauf hin, dass es Karbonfasern enthält. Das fällt vielleicht am Anfang gar nicht auf, aber seine besondere Form, die 2018 den ungarischen Designpreis gewann. Schon am Anfang des jahrzehntelangen Entwurfs war klar, dass dieses Instrument dem Publikum mit einem neuen Aussehen vorgestellt werden musste. Der mit dem Kossuth-Preis ausgezeichnete Pianist Gergely Bogányi sagte, dass er zwar die Würde des Klaviers bewahren wollte, sich aber ein modernes, cooles Objekt vorstellte, auf dem man es genießen kann zu spielen, weil es gut klingt. Schließlich ist das oberste Ziel der Klang, der nur durch eine ausgeklügelte Mechanik erzeugt werden kann, die mehr als 50 Innovationen enthält. Der Prototyp wurde 2014 fertiggestellt und seitdem entwickelt das Team das neue Klavier weiter. Im folgenden Jahr bestellte die ungarische Regierung zehn Bogányi-Klaviere, die sieben ungarischen und drei ausländischen Kulturinstitutionen – in Helsinki, Moskau und München – zur dauerhaften Nutzung angeboten wurden, damit die Musikwelt sie besser kennenlernen konnte. „Vom intimsten bis zum orchestralen Klang kann es perfekte Töne erzeugen“, sagte Tamás Vásáry über das Instrument, als er das erste Mal auf das Instrument traf. Der Pianist weihte das Bogányi-Klavier, das der Namensgeber schlicht das „neue ungarische Klavier“ nennt, an der Musikakademie mit dem Rákóczi-Marsch ein.

Ein Abbild unserer Seele
Ungarische Volksmärchen

Unsere Volksmärchen sind aus einer Welt der Fantasie geboren. Selbst das Spielen der darin vorkommenden menschlichen Charaktere als Menschen aus Fleisch und Blut wäre eine große Herausforderung. Und es ist geradezu unmöglich, ihre Tiere, Gebäude, Landschaften, Feen, Teufel, Pflanzen und andere Kreaturen getreu in einem Film zu verewigen. Deshalb ist es am besten, diese Geschichten zu erzählen oder anzuhören, die sich dann perfekt einen Weg in unseren Geist suchen. Eine Ausnahme bestätigt jedoch die Regel, und das ist Marcell Jankovics. Seine Vorstellungskraft und sein professionelles Wissen führten zu einer Zeichentrickfilmserie, die ihresgleichen in Ungarn sucht. Zwischen 1977 und 2011 wurden im Studio in Kecskemét einhundert Folgen dieser Zeichentrickserie produziert. Die Stimme von Gyula Szabó, der 85-mal als Erzähler auftrat, und die Musik der Band Kaláka sind untrennbar mit den Zeichentrickfilmen der ungarischen Volksmärchen verbunden. Diese Musik ist so sehr zu einem Teil unserer Kultur, unserer Identität geworden, dass diese von Tausenden Menschen der Ultra-Gruppen unserer Eishockey- und Fußballnationalmannschaften regelmäßig auf den Tribünen „geträllert“ wird. Die Serie ist zu einem epochemachenden Teil des Oeuvres der Schöpfer geworden, die alle mit den renommiertesten ungarischen Preisen ausgezeichnet wurden. Die einzelnen Teile haben auch bei einer Reihe von Festivals in Japan, China und Amerika die Hauptpreise gewonnen. Die Freundlichkeit, der Humor, die List, der Schalk und manchmal die Verruchtheit der ungarischen Volksmärchen-Zeichentrickserie zeigen die Seele, die Gefühle und den wahren Charakter unserer Nation. Gemäß der Entscheidung des Hungarikum-Komitees im Jahr 2020 qualifiziert sich die Zeichentrickserie mit dem Titel Ungarische Volksmärchen als Hungarikum.

Der „Diesel-Papst”
Ferenc Anisits

Er wurde 1938 in Szolnok geboren. Sein Großvater war Lokführer. Er selbst baute als Grundschüler Flugzeug- und Schiffsmodelle und wollte schon damals Ingenieur werden. Im Sommer arbeitete er bei der Ernte und fuhr, wenn es nicht gesehen wurde, Traktor. Im Alter von 18 Jahren wurde er bei einem verbotenen Grenzübertritt gefasst und festgenommen und später von der Behörde als unzuverlässiges Element überwacht. Nach dem Abitur studierte er Agrartechnik an der Technischen Universität. Als damaliger Werkstudent zerlegte und montierte er Lastwagen. Er säuberte die Teile mit Petroleum und lernte die Motoren bis zur letzten Schraube kennen. Schon beim Anblick eines Entwurfs auf Papier konnte er feststellen, ob das in der Praxis funktionieren würde oder nicht. 1964 gelang es ihm, den Schikanen der Polizei überdrüssig, in die BRD zu gelangen. Er arbeitete zunächst für das MAN-Werk und dann für das BMW-Werk. Entgegen der Meinung seiner sechs Kollegen erklärte er 1982, als er einen neuen Motortyp sah, dass dieser nicht wirtschaftlich herstellbar sei. Unter seiner Regie entstand der erste vollelektronisch gesteuerte Dieselmotor. Bei BMW hat er 15 neue Kraftquellen geschaffen und die Sport-Diesel-Kategorie eingeführt. Mit dieser Innovation steigerte das Unternehmen seinen Umsatz auf das 6-7-fache. Zweimal gewann er den Titel „Motor des Jahres“, der als Oscar der Branche gilt. Die Ungarische Akademie der Wissenschaften gratulierte Ferenc Anisits, der im Alter von 60 Jahren in den Ruhestand ging, zu seinem Geburtstag. 2001 wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Szolnok ernannt, 2014 verlieh man ihm das Offizierskreuz des Verdienstordens der Republik Ungarn.

Die unsichtbare Brille
József Dallos

„Kein „Nasenfahrrad“ mehr! Die sensationelle Entdeckung eines ungarischen Arztes. Das Brillenglas wird direkt auf den Augapfel aufgesetzt“, so berichtete 1935 die 8-Uhr-Zeitung. József Dallos wurde 1905 in Budapest geboren. Nach seinem Universitätsabschluss perfektionierte er im Alter von 25 Jahren das Kontaktglas. Er entdeckte das Verfahren, mit dem dünne Glaslinsen, die genau auf dem Auge aufliegen, hergestellt werden konnten. Solche, die schon den ganzen Tag getragen werden konnten. 1932 fand er auch ein Material, das sich für die Abnahme eines einwandfreien Abdrucks eignete, Poller‘s Negocoll, ein Algenderivat, das beim Erhitzen weich wird und beim Abkühlen aushärtet. Dadurch wurden die Nachteile und Brechungsfehler von den bisher einfach kugelförmigen Kontaktgläsern vermieden. József Dallos experimentierte im Labor der Augenklinik Nr. 1 in Budapest, stellte das Muster der Augenoberfläche aus einer Kupferplatte her und bog die erhitzte Kontaktlinse darauf. Die Linse wurde dann auf Größe zugeschnitten und geschliffen, und auch die entsprechende Dioptrie wurde auf das Glas geschliffen. Die ersten Linsen wurden bereits 1929 hergestellt, aber erst 1934 meldete der Erfinder ein ungarisches, amerikanisches und englisches Patent für seine Erfindung an, die er individuelles Kontaktglas nannte. Er organisierte die Großproduktion von Negocoll für die kontinuierliche Herstellung von Kontaktlinsen. József Dallos starb 1979 in London. Seitdem zeichnet die British Contact Lens Association die Besten in der Kontaktologie mit dem Josef Dallos Award aus.

„Wenn deine Bilder nicht gut genug sind, warst du nicht nah genug!"
Robert Capa

Er war immer an den Brennpunkten. Seine Bilder zeigen uns die dramatischen Ereignisse der großen Kämpfe des zwanzigsten Jahrhunderts. Der 1913 unter dem Namen Endre Friedman in Budapest geborene Fotograf war der bedeutendste Dokumentarist seiner Zeit. In den zwanziger Jahren lernte er Lajos Kassák und seine künstlerischen Richtungen kennen. Später studierte er Fotografie und Publizistik in Berlin und zog dann nach Paris. Auf Anregung seiner damaligen Lebensgefährtin, der früh verstorbenen deutschen Fotografin Gerda Taro, nahm er dort den Namen Capa an, der dem ungarischen Wort „cápa" (dt. Hai) ähnelte, wie ihn seine Geschwister als Kind genannt hatten. In einem Interview sagte er dazu: „Ich habe nach einem amerikanisch klingenden Namen gesucht, der in allen Sprachen ausgesprochen werden kann." Er arbeitete im Spanischen Bürgerkrieg, im Japanisch-Chinesischen Krieg, im Zweiten Weltkrieg an der nordafrikanischen und westeuropäischen Front, im ersten Arabisch-Israelischen Krieg und schließlich in Indochina, wo er 1954 im Alter von knapp vierzig Jahren auf eine Mine trat und starb. 1948 besuchte er auch Budapest, wo er die noch immer sichtbare Zerstörung des Krieges und die Welt der beginnenden kommunistischen Diktatur verewigte. Eine seiner großen Lieben war Ingrid Bergman. In ihrer Autobiografie schreibt die Schauspielerin, die mit ihm zwei Jahre lang eine Beziehung hatte, dass sie den Fotografen 1945 kennengelernt habe. Kollegen und Freunde von Capa waren Ernest Hemingway, Irwin Shaw und John Steinbeck. Seine Bilder erschienen in den Zeitungen und Zeitschriften dieser Zeit, aber 2007 fand man in einem Koffer in New York 4.500 Negative, die er und Gerda in den 1930er Jahren angefertigt hatten. An der Wand des Zuhauses von Robert Capa in Budapest, Városház utca 10 im V. Bezirk, erinnert eine Gedenktafel an den weltberühmten ehemaligen Bewohner. Ungarn würdigte sein Werk mit einer Briefmarke und einer Goldmünze.

Sie spielten trotz Irrtümern uns allen zur Freude

Gergely, Jónyer, Klampár Weltmeisterteam im Tischtennis

Entweder Jónyer, Klampár, Gergely. Oder Klampár, Gergely, Jónyer. Gábor Gergely Europameister im Einzel, István Jónyer Weltmeister im Einzel, Tibor Klampár Weltcupsieger im Einzel und Teilnehmer am Halbfinale bei Olympia. Das sind die Ergebnisse, die sie nur allein erzielten und aufgrund derer sie alle zu Recht den ersten Platz unter den dreien beanspruchen könnten. Aber es ist eigentlich unmöglich, eine Reihenfolge aufzustellen, sie sind instinktive Genies. Alle drei sind mehrfache Welt- und Europameister, bestiegen 1979 alle gemeinsam den Thron und gewannen im Team die WM-Goldmedaille in Pjöngjang. Sie besiegten die Chinesen im Turnier sogar zweimal, ihre Überlegenheit war unumstritten. Sie waren Schlüsselfiguren des Tischtennis der 1970er Jahre. Und warum dieser Titel zu dem Kapitel? Das liegt an dem Buch, das über sie geschrieben wurde. Daraus geht hervor, dass Jónyer und Gergely Fußballspieler werden wollten, Klampár wiederum wurde von seinem ersten Trainer geradewegs davon abgeraten, er sei untalentiert. Glücklicherweise wurden diese Fehler vom Leben korrigiert. Klampárs lockeres Handgelenk, Jónyers beispielloser Fleiß und Gergelys lausbübisches Lächeln machten diese Sportler nach den Siegen zu einer Legende. „Alle drei waren große Spieler“, beschrieb der Erfolgskapitän Zoltán Berczik seine Jungs. Im Ungarischen Rundfunk berichtete István Zoltán Vass über das Wunder, im Fernsehen wurden die Spiele nicht übertragen. Das war das erste und letzte Mal, dass es gelang, eine Live-Übertragung zwischen Ungarn und Nordkorea einzurichten.

Hundert Filme in Hollywood
Mihály Kertész (Michael Curtiz)

Seinen ersten Film drehte er 1912 in Ungarn und seinen letzten 1961 in Amerika. Der berühmteste davon ist „Casablanca“ von 1942 mit Ingrid Bergman und Humphrey Bogart, der drei Oscars gewann, darunter den für die beste Regie. In der Branche gilt er als einer der besten Filme aller Zeiten. Michael Curtiz wurde 1886 in Budapest Kertész Mihály geboren. Nach seinem Abschluss an der Schauspielakademie im Jahr 1912 konnte er den ersten ungarischen Spielfilm mit dem Titel „Ma és Holnap“ (Heute und Morgen) inszenieren. Seine Produktion „A tolonc“ (Das Exil) aus dem Jahr 1914 wurde von den Zeitungen aus dieser Zeit als „der allererste gute ungarische Film“ bezeichnet. Die Arbeit basiert auf einem Volksstück und wurde in Kolozsvár (dt. Klausenburg), Torockó (dt. Eisenmarkt), in der Tordai-hasadék (dt. Thorenburger Schlucht) und entlang des Aranyos (dt. Goldfluss) gedreht. Eine Hauptdarstellerin ist Mari Jászai, von der das der einzige erhaltene Film ist. Bis 1919 drehte er in Ungarn 48 Stummfilme, schrieb für 5 die Drehbücher und spielte in 4 mit. Ernő Gál sagte ihm in den Kolumnen der „Mozihét“ (Kinowoche) eine glänzende Zukunft voraus: „Es ist sicher, dass Mihály Kertész der erste sein wird, der im Ausland anerkannt sein wird und den der gute Ruf, der Ruhm und die Brillanz über die sich öffnenden Schranken zu wohlverdientem Reichtum führen.“ Während der Räterepublik floh er ins Ausland. Zwischen 1920 und 1926 drehte er 18 Filme in Österreich und Deutschland und unterschrieb dann einen Vertrag bei Hollywood. Er wurde einer der erfolgreichsten amerikanischen Regisseure der Mitte des 20. Jahrhunderts, der den Sinn seines Lebens darin sah, andere zu unterhalten. Abenteuerfilm, Western, Kriegsmelodrama, es alles konnte sein, jedoch nur perfekt. Steven Spielberg sieht Michael Curtiz als Vorbild an. Er starb 1962, im Alter von 75 Jahren, in Los Angeles.

Wenn der Zug losfährt
Kálmán Kandó

„Die Aussage, ich sei ein Mitarbeiter von Kandó gewesen, könnte leicht zu Missverständnissen führen. Kandó stand soweit über allen, dass keiner für ihn ein Mitarbeiter sein konnte. Die Rolle des Mitarbeiters neben ihm bestand nur darin, seine Ideen weiterzuvermitteln“, sagte Imre Pöschl, Professor an der Technischen Universität. Kálmán Kandó wurde 1869 in Pest als Nachkomme einer alten Adelsfamilie geboren. 1892 schloss er sein Studium als Maschinenbauingenieur ab. Er war der erste Anwender der Hochspannungs-Drehstromtraktion in Lokomotiven, der Entwickler des Phasenwenders. Er führte die Produktion von Induktionsmotoren in der Ganz-Fabrik in Budapest ein. Er plante die Elektrifizierung der Veltlinbahn in Italien, die 1902 übergeben wurde. Auf der 106 Kilometer langen Alpenstrecke musste Kandó beweisen, dass die Elektrizität in schwierigem Gelände besser ist als Dampftraktion. Die Energiequelle war ein am Fluss Adda errichtetes Wasserkraftwerk. Den Auftrag hatten die großen westlichen Unternehmen der damaligen Zeit wegen des unvorher-sehbaren Risikos abgelehnt. Ganz hat ihn übernommen und ein bleibendes technisches Werk geschaffen. Für Kálmán Kandó brachte dieses Werk Weltruhm. Er begann mit der Elektrifizierung des ungarischen Eisenbahnnetzes. 1922 trat er von seinem Posten als Generaldirektor der Ganz-Werke zurück, um sich nur noch mit der Konstruktion von Elektrolokomotiven zu beschäftigen. Die Welt bewunderte nach dem 1. Weltkrieg das hohe Niveau des von Trianon heimgesuchten Ungarns auf diesem Gebiet. Kálmán Kandó erlitt 1931 einen Herzschlag und starb im Alter von 61 Jahren. Im ganzen Land sind Straßen und Plätze nach ihm benannt und Statuen wahren sein Andenken, seinen Namen tragen Grund-, Mittel- und Hochschuleinrichtungen.

Gründer der „Traumfabrik”
Adolf Zukor

Er ist einer unserer Landsleute, die einen Stern auf dem Hollywood Walk of Fame haben, und das verdient. Sein berühmter Ausspruch, der Titel seines biografischen Buches lautet: „Das Publikum hat immer Recht.“ Adolf Zukor wurde 1873 in Ricse an der Theiß geboren. Der zur Waise gewordene Junge ging mit 15 Jahren nach Amerika, um sein Glück zu versuchen. Mit zwanzig Jahren sah er den ersten Film seines Lebens und wusste sofort, dass dies seine Welt war. Er eröffnete 1904 sein erstes Kino und gründete bald darauf die Filmgesellschaft Paramount Pictures, die auch heute noch arbeitet. Er schloss Exklusivverträge mit den Stars der Ära, Douglas Fairbanks, Rudolph Valentino und Gary Cooper ab, was das Unternehmen zum größten Filmstudio der Welt machte. 1949 erhielt er für sein Lebenswerk einen Oscar. Er arbeitete bis zu seinem 90. Lebensjahr und wurde von Präsident Nixon zu seinem 100. Geburtstag ausgezeichnet, der Empfang wurde von 1.700 Menschen gefeiert. Je eine der 100 Kerzen auf seiner Torte wurde für tausend Dollar verkauft. Im Alter von 103 Jahren verstarb er in Los Angeles, als er sich zum Nachmittagsschlaf hingelegt hatte. In seinem Geburtsort tragen das moderne Kulturhaus und das Gasthaus, in dem seine Lieblingsgerichte angeboten werden, seinen Namen. Die Gedenktafel im Ort wurde 2016 von dem Oscar-Preisträger Ferenc Rófusz eingeweiht. Eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten von Ricse ist das 1928 von Adolf Zukor gestiftete Denkmal, die Skulpturengruppe Juhász-Brunnen. Lange unterstützte er die jungen Eheleute seines Heimatdorfes. Der ungarische Hollywood-Rat erklärte seinen Geburtstag, den 7. Januar, zum Gedenktag.

Der „Farbenmacher” aus Kolozsvár
Ferenc Veress

Er wurde 1832 in der „Stadt der Schätze“ geboren. Das Fotografie-Handwerk erlernte er schon ganz früh. Im Alter von zwanzig Jahren eröffnete er das erste „Fotografie- und Malatelier“ in Siebenbürgen. Er konnte solche Berühmtheiten wie Mór Jókai, Mihály Munkácsy oder Sámuel Brassai verewigen. Aber damals nur in Schwarz-Weiß. Er dachte darüber nach, wie man Farbfotos machen könnte und begann zu experimentieren. Schließlich erkannte er, dass die Emulsion, das Verhältnis der Stoffe zueinander und deren Mischung, der Schlüssel ist. Er testete mehr als fünfhundert Verbindungen auf lichtempfindlichem Papier. Nach gut zwanzig Jahren des Probierens löste er das Rätsel der Farbaufnahmen. Er stellte seine Methode 1889 auf der Weltausstellung in Paris vor, wo er große fachliche Anerkennung erlangte. Ansonsten allerdings nichts. Ferenc Veress kam nicht bis zum Patent, weil er die für eine weite Verbreitung erforderliche Verkürzung der Belichtungszeit nicht lösen konnte. 1862 veröffentlichte er in der Zeitschrift „Ország Tükre“ (Landesspiegel) folgenden Aufruf: „Unsere Fotografen könnten unserer Heimat große Dienste erweisen, indem sie prominente Persönlichkeiten aus den Bereichen Wissenschaft, Kunst, Industrie und Handel aufnehmen und sammeln und sie in Alben den ungarischen Museen übergeben. Ich denke seit Jahren darüber nach und werde dieses Jahr damit auch beginnen.” Ab 1881 lehrte er Fotografie an der Universität Kolozsvár (dt. Klausenburg). Später gründete er die „Fényképészeti Lapokat“ (Fotografische Zeitung), die erste ungarische Zeitung zu diesem Thema. Sein letztes registriertes Foto machte er 1911. Ferenc Veress starb 1916 im Alter von 84 Jahren in seinem Haus in Kolozsvár.

Durch ihn konnte das Fieber gesenkt werden

Gedeon Richter

Er wurde 1872 in Ecséd geboren. Mit 23 Jahren schloss er sein Studium als Diplom-Pharmazeut ab und unternahm eine berufliche Studienreise nach Westeuropa. 1901 kaufte er die Apotheke in der Üllői út mit dem Namen „Sashoz“ (Zum Adler), die seitdem von der Firma betrieben wird. In dem Labor der Apotheke legte er den Grundstein der ungarischen pharmazeutischen Industrie. Er entwickelte hauptsächlich sogenannte organotherapeutische Präparate tierischen Ursprungs. Da er nicht nur ein ausgezeichneter Apotheker, sondern auch ein großartiger Kaufmann war, unternahm er einen weiteren Schritt, als er den riesigen Umsatz sah. 1907 baute er in Kőbánya die erste pharmazeutische Fabrik Ungarns auf. Der erste große Erfolg war das 1912 patentierte Kalmopyrin. Es folgten weitere Schmerzmittel, lebensrettende und Desinfektionsmittel. In den nächsten Jahrzehnten brachte das Richter Pharmaziewerk 100 neue Produkte auf den Markt. Das Werk, das schon seit 1923 als Aktiengesellschaft arbeitete, war eines der ersten, das Insulin auf den Markt brachte. Seine Produkte waren in fast allen Ländern der fünf Kontinente erhältlich. Das Unternehmen betrieb zehn Tochtergesellschaften im Ausland und 40 Auslandsvertretungen. In den 1940er Jahren wurde die Richter Rt. zum größten Exporteur Ungarns. Ende des Zweiten Weltkriegs war das Werk fast vollständig stillgelegt, der Gründer wurde 1944 im Alter von 72 Jahren von den Pfeilkreuzlern ermordet. Die Fabrik wurde später verstaatlicht und unter dem Namen Kőbányai Gyógyszerárugyár betrieben, bis sie 1990 wieder den Namen Richter Gedeon erhielt.

Die Erde gab ihn zurück
Der Schatz von Nagyszentmiklós

Der Fund wurde 1799 versteckt in einem Sack von einem Weinbauern beim Graben für einen Zaun am Rande von Nagyszentmiklós (dt. Großsanktnikolaus) im Banat, auf dem Gebiet des Königreichs Ungarn, gefunden. Die 23 Goldschmiedearbeiten wiegen zusammen fast zehn Pfund. Dazu gehören Behältnisse mit Henkeln, Krüge, Kelche, Schalen und Becher. Der Schatz wurde sofort vom österreichischen Kaiser Franz I. nach Wien geordert, so dass er bis heute im dortigen Kunsthistorischen Museum aufbewahrt wird. Es gibt keine allgemein akzeptierte Leseart der Beschriftungen der Objekte. Der Archäologe Géza Supka hält es für einen altindischen Text, der Turkologe Gyula Mészáros für einen kök-türkischen und der Archäologe Dezső Csallány für einen türkischen Text. Der Ingenieur László Pataky, der Schrifthistoriker Sándor Forrai und die Runenforscherin Anna Walter Fehérné sehen die Aufschriften auf Ungarisch. Kornél Bakay, Professor für Archäologie, identifizierte Texte mit griechischen Buchstaben in griechischer Sprache, mit griechischen Buchstaben in türkischer Sprache und in ungarischer Runenschrift. Der Kunsthistoriker Gábor Pap schließt nicht aus, dass die Goldschätze hunischen Ursprungs sind, man könnte sie also sogar Attilas Schatz nennen. Ihm zufolge haben die Figuren und Motive skythische Wurzeln, deren Fortsetzung in der ungarischen Volkskunst nachgewiesen werden kann. Der Archäologe und Historiker Gábor Vékony und die Sprachwissenschaftlerin Erzsébet Zelliger entschlüsselten den Ausdruck „zur Erhitzung der Holundermaische“ auf der Schale Nr. 8, basierend auf Runenschrift. Auf dem Teller Nummer 10 fanden sie die Wörter in Runenschrift mit der Bedeutung „Erfrische Dich“, auf dem Geschirr Nummer 15 „Waldspeise“ und auf Krug Nummer 5 „Molke“. Die Sammlung war 2002, anlässlich des 200. Jahrestages der Gründung des Ungarischen Nationalmuseums, für drei Monate in Budapest zu sehen.

Künstler des Moments
André Kertész, Fotograf

Als Frontsoldat dokumentierte er den Ersten Weltkrieg, fotografierte das Ungarn der 1920er Jahre, wurde in Paris von der Kunstwelt aufgenommen, von Amerika wiederentdeckt. Jeder verstand seine Sprache. Seine Bilder wurden auf der ganzen Welt bewundert, von Japan bis Argentinien, und sie sind noch immer zu sehen, denn noch Jahrzehnte nach seinem Tod werden ständig Ausstellungen mit seinen Werken veranstaltet. Der Fotograf wurde 1894 als Andor Kertész in Budapest geboren. Mit 14 Jahren bekam er von seinem Vater eine Kamera geschenkt, die ihm eine Richtung für das ganze Leben vorgab. Wegen seines Liebeskummers meldete er sich als Freiwilliger zum Krieg, wohin er bereits seine zweite Kamera ohne Stativ mitnahm. Er wurde in den Kämpfen verwundet und dann in Esztergom gesund gepflegt. Dort machte er sein erstes weltberühmtes Bild einer tief im Pool schwimmenden Gestalt, an deren Körper das Licht auf besondere Weise gebrochen wird. Über die Aufnahme sagte er in einem Interview: „Wir sind jeden Tag ins Schwimmbad gegangen und auf einmal habe ich die Verzerrungen des Wassers bemerkt. Als ich diese fotografierte, sagten meine Kameraden, ich sei verrückt! Warum fotografierst du so etwas? Ich antwortete ihnen: Warum nur die Freundinnen? Das ist eine Sache, die es gibt. Nun, so fotografierte ich 1917 die erste Verzerrung, später folgten verschiedene andere, vor allem die Akte 1933.“ Kertész zog im Alter von 31 Jahren nach Paris, wo er zu dem Kreis um Picasso, Mondrian, Chagall, Brassáí und Eisenstein gehörte. Die zweite Hälfte seines Lebens verbrachte er in New York. 1984 kehrte er als weltberühmter Künstler nach Ungarn zurück und besuchte wieder die Orte seiner früheren Arbeiten. André Kertész starb 1985 im Alter von 91 Jahren in New York.

Neuerungen beim Feuerlöschen
Kornél Szilvay

Bei Bränden kam es oft vor, dass das zum Löschen verwendete Wasser insgesamt mehr Schaden anrichtete als das Feuer selbst. Deshalb war das Trockenlöschverfahren eine bahnbrechende Erfindung, die die Welt dem 1890 in Budapest geborenen Kornél Szilvay zu verdanken hat. Das erste, 1923 entwickelte Verfahren war die Inertgas-Löschanlage. Die Neuerungen wurden von Feuerwehrleuten in Budapest in kleineren Fällen erfolgreich eingesetzt. Mit den Pulverlöschern rückten sie 1925 aus, als das Nationale Casino Feuer fing. Während des Brandes erlitten wertvolle persische Teppiche und Gobeline nur geringfügige, ausbesserbare Schäden. Aufgrund dieser Erfahrungen konstruierte der Feuerwehroffizier eine Hochleistungs-Trockenlöschanlage, von der die MÁVAG Lokomotiv- und Maschinenfabrik 1928 vier Stück herstellte. Diese wurden in kurzer Zeit bei 95 erfolgreichen Einsätzen verwendet. Auch Frankreich, die Vereinigten Staaten und Kanada kauften die weiterentwickelte Version von 1929 auf der Internationalen Feuerwehrausstellung in Paris. Das Wesentliche der Neuerung besteht darin, dass das Pulver oder der Schaum eine luft- und wärmeisolierende Schicht auf die brennenden oder glühenden Gegenstände aufträgt. Der Stoff wird mit einem Hochdrucktreibgas, Kohlendioxid oder Stickstoff auf das Feuer aufgebracht. Szilvay mischte sogar noch Steinpulver in die Mischung, um eine höhere Effektivität zu erzielen. Er ließ insgesamt 39 Erfindungen patentieren. Der Maschinenbauingenieur leitete Tausende von Einsätzen, einer der denkwürdigsten war das wasserschadenfreie Löschen des Kuppelbrandes der Basilika. Der Feuerwehroberst Kornél Szilvay, der ehemalige Feuerwehrchef der Hauptstadt, starb 1957 in Budapest.

Der Musiker des Films
Miklós Rózsa

„Das Wichtigste in der Filmbranche für einen ernstzunehmenden Komponisten ist es, das Komponieren mit einer Stoppuhr zu erlernen“, sagte er über seinen Beruf, und das können wir ihm glauben. Er war einer der größten Komponisten der Filmge-schichte und wurde neben seiner Hollywood-Karriere auch der Welt der Konzertsäle nicht untreu. Dafür und für das Katheder der Universität von Kalifornien vereinbarte er in seinem Vertrag mit Metro-Goldwyn-Mayer drei Monate Urlaub im Jahr. Er arbeitete mit den Korda-Brüdern, Alfred Hitchcock, George Cukor und Billy Wilder zusammen. Er komponierte die Musik von „Der Dieb von Bagdad“, „Das Dschungelbuch“, „Quo Vadis“, „Julius Caesar“, „Ben Hur“ und „El Cid“. Für seine Werke erhielt er dreimal einen Oscar, 1946, 1948 und 1959. Während seiner vierundvierzigjährigen Karriere schrieb er Musik für insgesamt 90 Filme. Die tiefgründigen lyrischen Themen konnte er ebenso perfekt einfangen wie die Spannung in den Kriminalfilmen oder die lautesten Kampfszenen. In seinen Werken ist der Einfluss des ungarischen klassischen Musiklebens, insbesondere von Bartók und Kodály, zu spüren. Miklós Rózsa wurde 1907 in Nagylóc im Komitat Nógrád geboren. Sein Vater war Fabrik- und Landbesitzer, der aus ihm einen Chemiker machen wollte, aber der Junge absolvierte die Musikakademie, da er auch das musikalische Talent seiner Mutter geerbt hatte. Er war bereits in den 1930er Jahren ein bekannter Komponist. 1935 wurde in London das Ballett „Hungaria“ zu seiner Komposition getanzt. Dieser Erfolg brachte ihn blitzschnell nach Amerika. 1974, nach vierzig Jahren, kehrte er nach Budapest zurück, wo er ein Konzert seiner Werke gab. Miklós Rózsa starb im Alter von 88 Jahren in Kalifornien.

Künstler des Lichts
László Moholy-Nagy

Er ist der Inbegriff des klassischen Schöpfers. Fotograf, Maler, Designer und Bühnenbildner, Bildhauer und Filmemacher. Anfangs schrieb er sogar. Zwischen den beiden Weltkriegen fühlte er sich in dem äußerst lebhaften kulturellen Leben sehr wohl. Für all das fand er immer die besten Mitstreiter. Seinen Namen bildete er für sich aus der sich im Süden Ungarn befindenden Stadt Mohol und nach Dr. Gusztáv Nagy. Nachdem sein Vater seine Familie verlassen hatte, zog er 1910 zu seinem Onkel, der sich um das damals 15-jährige Talent kümmerte. Während seines Dienstes im Ersten Weltkrieg fertigte er Hunderte von Zeichnungen des alltäglichen Lebens an der Front an. Als Jurastudent in Budapest schloss er sich dem Kreis um Lajos Kassák an und emigrierte mit seinen Mitgliedern 1919 nach Wien und dann nach Berlin. In Deutschland wurde der Begründer der Bauhausschule, Walter Gropius, auf ihn aufmerksam und lud ihn zu sich als Dozent ein. In den 1920er Jahren arbeitete und schuf er mit Paul Kleev und Vasily Kandinsky. 1931 erschuf László Moholy-Nagy den Licht-Raum-Modulator – eine Skulptur aus Metall und Kunststoff, die das auf sie ausgestrahlte Licht auf nahe Wände weiterleitet und auf ihnen farbenfrohe Zeichnungen erzeugt. Ende der 1930er Jahre verließ er Europa und ging auf Wunsch der New Bauhaus School nach Amerika. Der Künstler starb 1946 im Alter von 51 Jahren in Chicago. 2006 nahm die Universität für Angewandte Kunst in Budapest anlässlich ihres 125-jährigen Bestehens den Namen Moholy-Nagy Universität für Kunst und Design an.

Der bedeutendste ungarische Regisseur
István Szabó

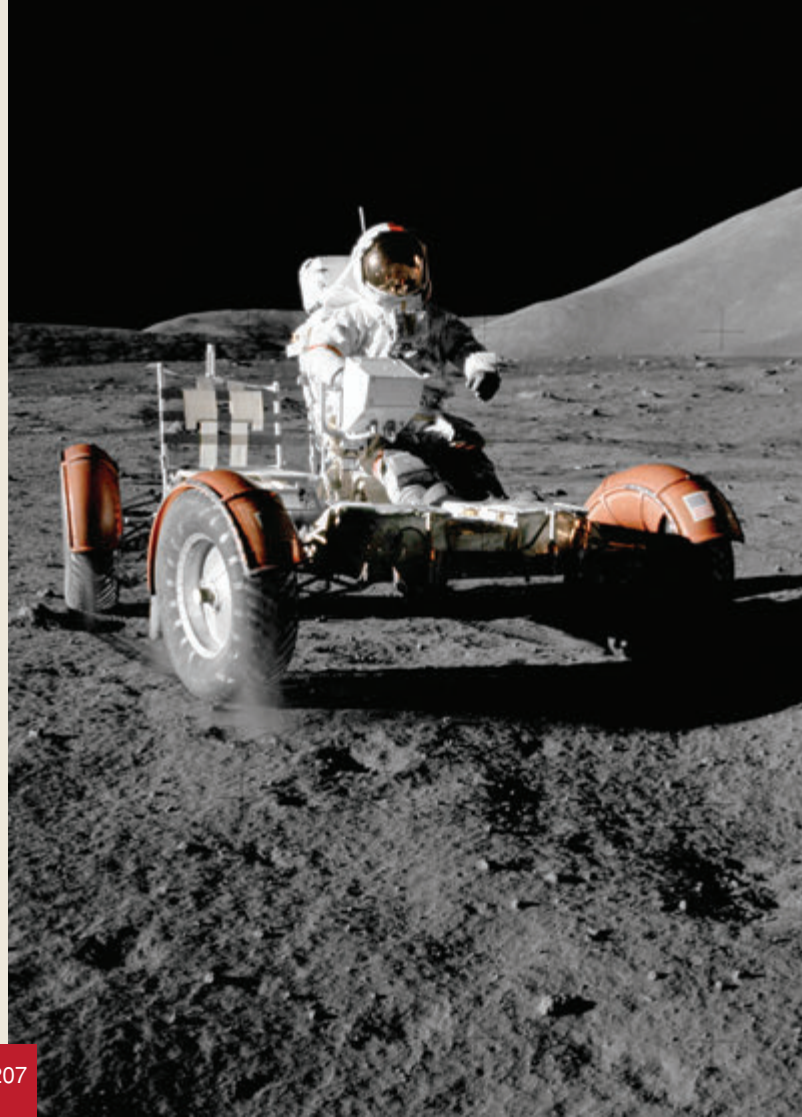
Als erster ungarischer Regisseur erhielt er 1982 mit seinem Film „Mephisto“ einen Oscar in der Kategorie „Bestes fremdsprachiges Werk“. Die Anerkennung konnte er persönlich in Hollywood entgegennehmen. István Szabó wollte seit der Oberschule Filmregisseur werden und wurde sofort an der Hochschule für Theater- und Filmkunst aufgenommen. 1961 schloss er sein Studium in der Klasse von Félix Máriássy ab. Er wurde zu einer der führenden Persönlichkeiten der ungarischen New Wave, seine Arbeit wurde stark von den Franzosen Francois Truffaut und Jean-Luc Godard beeinflusst. Seit 1985 ist er Dozent an der Universität für Filmkunst. 1991 wurde er zum Vizepräsidenten der Europäischen Filmakademie gewählt. Sein ständiger Begleiter ist der Oscar-nominierte Kameramann Lajos Koltai. Für seine Filme hat István Szabó mehr als 60 internationale Preise gewonnen. Neben dem prämierten „Mephisto“ wurden auch seine Filme „Zimmer ohne Ausgang“, „Oberst Redl“ und „Hanussen“ für den Oscar nominiert. Er wurde in Cannes mit vier Preisen ausgezeichnet. István Szabó erhielt den David di Donatello für „Mephisto“, den Preis für den besten ausländischen Film der Britischen Filmakademie für „Oberst Redl“ und zwei Preise für seine Filme „Zimmer ohne Ausgang“ und „Süße Emma, liebe Böbe“ bei den Internationalen Filmfestspielen in Berlin. „Ein Hauch von Sonnenschein“ gewann 1999 den Europäischen Filmpreis. Mit großem Erfolg verfilmte er „Verwandte“ von Zsigmond Móricz und den Roman „Hinter der Tür“ von Magda Szabó.

Die „Sonnenkönigin”
Mária Telkes

Ihr Name erscheint auf der 1934 herausgegebenen Liste der New York Times, in die die Zeitschrift die erfolgreichsten Frauen Amerikas aufnahm. Unter Filmstars, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Sportlern ist Mária Telkes die einzige Wissenschaftlerin. Sie wurde 1900 in Budapest geboren wurde. Als älteste von acht Geschwistern erwarb sie ein Diplom in Physik und zog dann 1924 nach Amerika. In Cleveland konnte sie sich damals fast wie zu Hause fühlen, da etwa hunderttausend Ungarn in der Stadt lebten. Im biophysikalischen Labor der örtlichen Klinik stellte sie eine elektrische Kamera her, die die Infrarotstrahlung der Gehirnmasse messen konnte. Während ihrer Forschungen in Boston Ende der 1930er Jahre entdeckte sie eine Methode zur Speicherung von Sonnenenergie. Damit schuf sie ein solarbetriebenes Meerwasserentsalzungsgerät für das US-Militär und rettete vielen Piloten, die zum Katapultieren gezwungen waren, das Leben. Aufgrund ihrer Ergebnisse wurde sie in den Vereinigten Staaten „Sun Queen“, Sonnenkönigin, genannt. In dem Bericht der ungarischen Zeitung „Est“ (Abend) aus dieser Zeit steht: „Die Erfindung der Solarmaschine von Mária Telkes war technisch so revolutionär wie damals die Erfindung des Autos.“ Sie hat zwanzig Erfindungen patentieren lassen, die meisten davon stehen mit der Nutzung der Sonnenenergie in Verbindung. Aber ihre Erfindung ist auch ein Verfahren zur Kältespeicherung, das bei der Herstellung moderner Klimaanlagen verwendet wird. Im Alter von 90 Jahren meldete sie dafür das Patent an. Mária Telkes starb 1995 in ihrer Heimatstadt Budapest und wurde 2012 in die amerikanische National Inventors Hall of Fame gewählt.

Ein Auto auf den Mond
Ferenc Pavlics

Er wurde 1928 in Balozsameggyes, Komitat Vas, geboren. Er absolvierte die Technische Universität in Budapest als Maschinenbauingenieur und verließ Ungarn 1956 mit seiner Verlobten, nur sein Diplom nahm er mit. In Amerika entwarf er als Entwickler von General Motors Geländewagen. Bald begann er sich im Rahmen des Apollo-Programms mit Fahrzeugen zu beschäftigen, die auf Himmelskörpern fahren. Das erste Mondfahrzeug der Welt, das Lunar Roving Vehicle, sieht auf den ersten Blick aus wie vier Räder und ein Chassis, ist aber viel mehr als das. Es ist eine zusammenklappbare Konstruktion, deren erstes Exemplar von 400 Menschen in anderthalb Jahren hergestellt wurde. Das Fahrzeug musste Geländehindernissen, Temperaturschwankungen, niedrigem Luftdruck standhalten, und es musste die Schwerkraft überwinden, genauer gesagt, das Fehlen der Gravitation. Es ist 310 Zentimeter lang und 230 Zentimeter breit und wiegt 200 Kilogramm. Es trug eine Gesamtlast von 490 Kilo, aber nur auf dem Mond. Unter irdischen Bedingungen wäre es unter einem solchen Gewicht zusammengebrochen. Die vier Räder wurden nach dem Patent von Pavlics von separaten Elektromotoren angetrieben und vom Fahrer mit einem Lenkknüppel gesteuert. Seine Höchstgeschwindigkeit betrug 18 km/h. Bei der ersten Expedition im Jahr 1971 legte das Mondmobil knapp 29 Kilometer zurück. Zwei weitere davon flogen im folgenden Jahr zum Mond. Die weltweit teuersten Autos aller Zeiten wurden nicht wieder zur Erde zurückgebracht, sondern parken seitdem auf dem Mond. Ferenc Pavlics erhielt 1972 den NASA-Preis.

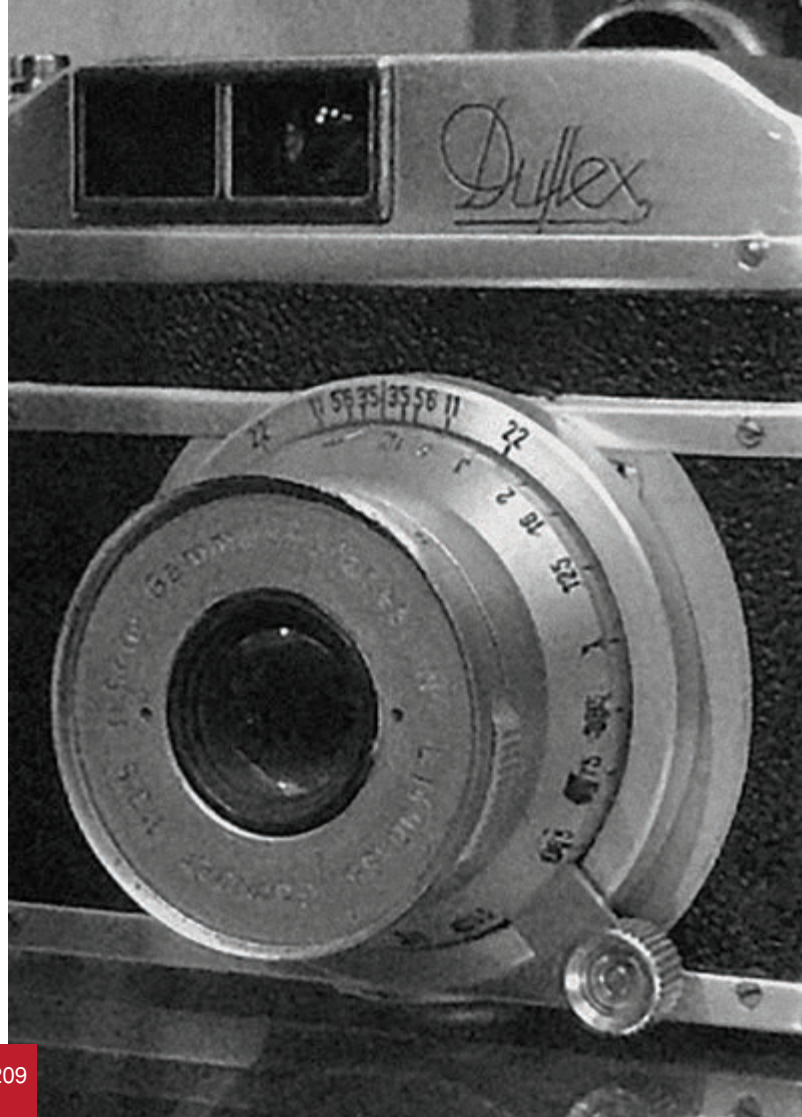


Bloß nicht nach meinem Alter fragen!
Zsa Zsa Gábor

Eine Schönheitskönigin und mit dem Golden Globe Award ausgezeichnete Schauspielerin, die in Hollywood einen Stern erhielt. Sie gab neun Mal das Glück bedeutende Ja-Wort, aber eines davon wurde für ungültig erklärt. Nach eigenem Bekenntnis nahm sie die Ehe wortwörtlich; sie bekam von jedem ihrer Ehemänner eine. Die ihre ist eine der größten ungarischen Karrieregeschichten des 19. Jahrhunderts. Sie sagte, es komme nicht auf das Alter an, sondern darauf, wie man denke und fühle. Natürlich halfen ihr dabei ihre vielen Ehemänner, weil sie ständig verliebt war. So konnte sie jung bleiben. Sie wurde unter dem Namen Sári Gábor in Budapest geboren, angeblich 1917. Ihren Vornamen erhielt sie nach Sári Fedák, und auch ihren Kosenamen, da die berühmte Schauspielerin von ihren Freunden Zsazsa genannt wurde. Sie wurde 1936 zur Miss Hungaria gewählt und erhielt noch in diesem Jahr eine Operettenrolle. Bald folgte sie ihren Schwestern, die ebenfalls Schauspielerinnen waren, nach Amerika. Dort trat sie in fünfzig Filmen auf. Mit ihrem überwältigenden, hemmungslosen Stil wurde sie sofort zum Liebling Hollywoods. Die Magazine kämpften um sie und auch ohne World Wide Web hatte sie überall Follower. Außer mit ihrer Schönheit konnte sie auch mit ihrer Intelligenz jeden verführen. Ihr einziges Kind ist die Tochter von Conrad Hilton, dem Gründer der Hotelkette. Unter ihren Ehemännern waren ein Diplomat, ein Schauspieler, ein Geschäftsmann, ein Anwalt, ein Investor und ein Aristokrat. „Wir lernen einen Mann dann kennen, wenn wir uns von ihm haben scheiden lassen“, war der berühmte Spruch von Zsa Zsa Gábor. Dreißig Jahre hielt ihre letzte Ehe: Der 27 Jahre jüngere Playboy, Frederic von Anhalt, blieb bis zu ihrem Tod im Alter von 99 Jahren bei ihr.

Der gestohlene Fotoapparat
Jenő Dulovits

Den 1903 in Ipolyság (dt. Saag) geborenen Mathematik- und Physiklehrer zog die Fotografie schon als Jugendlicher in ihren Bann. Als Fotokünstler war er ein Meister der Gegenlichtbelichtung und nahm mit seinen Bildern erfolgreich an internationalen Ausstellungen teil. „Ich bin ein Liebhaber des Lichts“, schrieb er in seinem Album „Künstlerische Fotografie“. Ihn beschäftigte aber auch der technische Teil des Faches. 1931 ließ er die „Weichmacher-Vorsatzlinse“ und fast dreißig Jahre später eine optische Linse aus Kunststoff patentieren. Die von ihm entworfene Spiegelreflexkamera begann die Firma Gamma Finommechanikai és Optikai Művek 1948 herzustellen. Neu an der Duflex war der Einbau einer Blende, die sich im Moment vor der Aufnahme automatisch auf den erforderlichen Wert verengte. Sie erschien wie fast aus dem Nichts. Jenő Dulovits‘ Technik machte ihn auf der Welt zum Ersten, vor den damals führenden Deutschen. Die Japaner stiegen erst später ein. Trotzdem wurde die Produktion, wohl auf sowjetischen Druck, unter Vorgabe wirtschaftlicher Gründe eingestellt. Es wurden etwa dreitausend Exemplare hergestellt, ist eines der begehrtesten Stücke in den heutigen Auktionen. In funktionstüchtigem Zustand kann sie auf Auktionen nur für mehrere Millionen Forint erworben werden. Die Duflex 001 war ein Schatz des Ungarischen Technischen Museums, bis sie gestohlen wurde. Der Prototyp gelangte später zu einem japanischen Sammler, der nicht einmal für die für den Rückkauf angebotenen vier Millionen Forint bereit war, sich von einer der Spitzenleistungen der ungarischen Technikgeschichte zu trennen. Jenő Dulovits, der 13 Patente anmeldete, starb 1972 in Budapest.



Die Legende der „Marsbewohner”
Ungarn in Amerika

Der Science-Fiction-Autor Isaac Asimov war der Meinung, dass es auf der Erde zwei intelligente Rassen gibt: Menschen und Ungarn. Laut der Marsmenschenlegende infiltrierten sie in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts die besten Universitäten und Forschungsinstitute. Sie wurden enttarnt, weil sie keine irdische Sprache ohne Akzent sprechen konnten. Sie hatten einen Trick: Sie tarnten sich als ungarische Emigranten. Unter ihnen waren Physiker wie Eugene Wigner (unter dem Marsnamen Jenő), Edward Teller (in seiner Muttersprache Ede), Leo Szilard (ursprünglich Leó) und John von Neumann (auf dem Mars Jancsi), das Genie der modernen Mathematik. Sie schwärmten alle aus demselben Teil (Pest) derselben Stadt (Budapest) aus. Journalisten fanden eine Spur, wer als Leiter der ungarischen Schulbildung den als „Gymnasium“ getarnten geheimen Vorposten der Marsbewohner geschaffen hat. Diese Person ist Baron Eötvös Loránd. Auch diese verdächtigen Ungarn fanden sogar Gefallen an der Legende. Edward Teller war ausgesprochen stolz auf sein Monogramm E.T. János Kemény, der Schöpfer der BASIC-Sprache fügte – mit leicht marsianischem Akzent – hinzu: „Es ist viel leichter Ungarisch zu schreiben und zu lesen, als Französisch oder Englisch, weshalb den ungarischen Kindern mehr Zeit bleibt, Mathematik zu üben.“ Es gibt noch einen anderen Bereich, der von Ungarn überschwemmt wurde: die Filmindustrie. Sie erkannten das enorme Potenzial der Verbindung von traditionellem Schauspiel und moderner Technik. Norman Macrae, Chefredakteur von „The Economist“, hatte anzumerken: „Das amerikanische Wort „movie“ kommt wahrscheinlich von dem ungarischen Wort „mozi“ (dt. Kino).“ Zynisch fügte er hinzu: „Die Ungarn haben zuerst Hollywood geschaffen, dann erst die harmlosere Atombombe.“

Der Schatz unserer Nation
Die Stephanskrone. Die Heilige Krone

Europas einzige Initiations- oder Einweihungskrone. Während anderswo der neue Herrscher einen für den Anlass vorgesehenen Kopfschmuck erhielt, durfte seit Stephan I. nur derjenige den ungarischen Thron besteigen, dem der Erzbischof von Esztergom die Sacra Corona aufgesetzt hatte. Karl I. Robert wurde erst nach der dritten Krönung, die dann mit der Heiligen Krone stattfand, vom Land akzeptiert. Unsere Reliquie wurde im Allgemeinen jahrhundertelang an einem sicheren Ort aufbewahrt, sie musste aber vor den Türken, den Habsburgern und dann den Sowjets versteckt werden. Schließlich gaben sie die Vereinigten Staaten, wohin sie nach dem Zweiten Weltkrieg kam, 1978, am Heiligedreikönigstag an Ungarn zurück. Damals wurde sie im Ungari-schen Nationalmuseum ausgestellt. Mihály Beöthy und Csaba Ferencz, die die Identifizierung durchführten, kam in Vertretung eines vierköpfigen Teams von Physikern und Mathematikers zusammen mit dem Kunsthistoriker Gábor Pap zu dem Schluss, dass der goldene Schnitt in den Größenverhältnissen der ungarischen Krone zu erkennen ist und dass der Winkel des Kreuzes an der Spitze dem Neigungswinkel der Erdachse und des Himmelsäquators entspricht. Laut Goldschmiedeuntersuchungen wurde die Krone Jahrhunderte vor Stephan I. in einer ungarischen Goldschmiedewerkstatt östlich des Schwarzen Meeres gefertigt. Stephan I. erbat sie sich von Papst Silvester II. zurück und erhielt sie auch. Seit 1790 sind Vermutungen entstanden, dass die Heilige Krone aus zwei Teilen besteht und nichts mit Stephan I. und der Staatsgründung zu tun hat. Die Mitglieder des Kronenausschusses: Dr. Zsuzsa Lovag, Éva Kovács sowie József Péri und der Goldschmied László Papp bestätigten das 1994. Am 1. Januar 2000 wurde sie von der Kronwache in einer Zeremonie in den Kuppelsaal des Parlaments überführt. Papst Johannes Paul II. sagte am 5. Juli 2000 zur ungarischen Nation: „Was diese Krone lehrt, soll euch erleuchten!“

Bilderverzeichnis

Ungarische Nachrichtenagentur [MTI] Fotos (Imre Benkő, Sándor Bojár, Tamás Fényes, Imre Földi, Endre Friedmann, Csaba Jászai, Ferenc Kálmándy, György Lajos, János Marjai, László Mikó, Edit Molnár, Ferenc Németh, Tibor Oláh, János Pelbárt, László Petrovits, Csaba Ráfael, László Róka, Tibor Rózsahegyi, Béla Schichmann, Lajos Soós, Géza Szebellédy, Dezső Sziklai, Gyula Tóth, Ferenc Vigovszki), Wikipedia, Creative Commons. Wikimedia (Download-Datum: 01.09. – 06.12.2019), Pixabay (Download-Datum: 17.11.2019), VAOL (vaol.hu, Nachrichtenportal Komitat Vas), PUSKAS.COM, Ungarisches Museum für Handel und Gastgewerbe [Magyar Kereskedelmi és Vendéglátóipari Múzeum], Zentrum für Pflanzenvielfalt [Növényi Diverzitás Központ], flickr.com (Download-Datum: 29.11.2019)

Herausgegeben von
Hungarikum-Komitee
Ministerium für Landwirtschaft 2022

Verantwortlicher Herausgeber
Zsolt V. Németh,
Staatskommissar für die Beaufsichtigung
herausragender nationaler Werte

Chefredakteur
János Gadácsi

Redakteure
Andrea Antal, Sekretärin des Hungarikum-Komitee
Imre Horváth

Design, layout
Extrabold

© Ministerium für Landwirtschaft, 2022

ISBN 978-615-6446-05-3

www.hungarikum.hu